



# DER KAMPF DES GESAMTEN VOLKES



**4**(18)  

---

1988



## Redaktionskollegium

- ILIE CEAUŞESCU  
(Präsident  
der Rumänischen  
Kommission  
für Militärgeschichte)
- GHEORGHE  
ARĂDĂVOAICE
- ION ARDELEANU
- CONSTANTIN  
CĂZĂNIŞTEANU
- FLORIN  
CONSTANTINIU
- VASILE MOCANU
- MIRCEA MUŞAT
- ŞTEFAN PASCU
- IOAN TALPEŞ
- GHEORGHE TUDOR
- GHEORGHE ZAHARIA

● Das Werk des Generalsekretärs der Rumänischen Kommunistischen Partei, Genosse Nicolae Ceauşescu, bezüglich der Legitimität der Grossen Vereinigung von 1918 — Von Dozent Dr. MIRCEA MUŞAT	1
● Die Wahrhaftigkeit, die Integrität und die Würde der Geschichte — Von Universitätsprofessor GHEORGHE PLATON	4
● Die Vereinigung vor der Vereinigung	
— Der getisch-dakische Staat, bewerkenswerte historische Realität im europäischen Altertum — Von Dr. ION HORĂŢIU CRIŞAN	8
— Dakisch-römische Synthese: Einheit, Kontinuität, Dauerhaftigkeit — Von Universitätsprofessor Dr. Dozent DUMITRU BERCIOU	11
— Das rumänische Volk: ein einziges und einheitliches Volk beiderseits der Karpaten und der Donau, der Erbe der hochstehenden Tugenden und Traditionen seiner ruhmreichen Vorfahren — Von Dr. ŞTEFAN OLTEANU	15
— Die staatliche Einheit im Bewusstsein und in der politischen Handlung der Rumänen im Mittelalter (IX.—XVI. Jh.) — Von ŞTEFAN S. GOROVEI	18
— Michael der Tapfere: „Restitutor Daciae“ — Von ALEXANDRU DIŢĂ	21
— Die nationale Einheit — hauptsächlich Ziel in den politischen Programmen des Jahrhunderts der Revolutionen — Von Oberst CONSTANTIN CĂZĂNIŞTEANU	26
— Der Widerstand der Rumänen gegen den Druck, die Einmischung und Unterdrückung der fremden Mächte — Von Dozent Dr. VASILE CRISTIAN	30
● 1918. Die Grosse Vereinigung der Rumänen — die Grosse Historische Gerechtigkeit	
— Vereinigung für Ewigkeit — Von Universitätsprofessor Dr. DUMITRU ALMAŞ	34
— Bekenntnisse. Die Beitragsreihe verfassten: ANDREI BUSUIOCLEANU, Major GHEORGHE VARTIC, AUGUSTIN CHIRILĂ, Dr. DUMITRU ZAHARIA, ŞTEFAN LASCU, Oberstleutnant IOAN C. PETRIŞAN, Korvettenkapitän ILIE MANOLE	36
— 1918, das Jahr der objektiven Durchsetzung des unveräusserlichen Rechtes der Nationen auf selbstständige, freie Entwicklung — Von Dr. DORINA N. RUSU	37
— Die Grosse Vereinigung von 1918, das Werk des ganzen rumänischen Volkes — Von Akademiemitglied ŞTEFAN PASCU	42
— In den rumänischen Nationalgarden Transsilvaniens, „die Kämpfer für Frieden und Freiheit, für Sprache, Gesetz und Boden“ — Von Dozent Dr. LIVIU MAIOR	49
● Die internationale Bestätigung der Grossen Rumänischen Vereinigung von 1918 — Von Dozent Dr. ION ARDELEANU	52
● Grundlegende Wahrheiten der nationalen Geschichte. Die Vereinigung der Rumänen von 1918, Erfüllung einer objektiven historischen Gesetzlichkeit, ein bedeutendes Ereignis in der Weltgeschichte — Von Generalleutnant Dr. ILIE CEAUŞESCU	56
● Grundlagen der Rumänischen Militärdoktrin. Die Einheit der ganzen Nation im Kampf für die Verteidigung des einheitlichen rumänischen nationalen Staates von 1919 — Von Oberst Dr. GHEORGHE TUDOR	63
● Grosse Schlachten	
— Posada, 9.—12. November 1330. Ein glänzender militärischer Sieg mit entscheidenden Auswirkungen auf die Durchsetzung der rumänischen Staatlichkeit — Von Oberst Dr. VASILE ALEXANDRESCU	67
— Kulikovo, 8. September 1380 — Von SERGIU IOSIPESCU	70
● Grosse Kommandanten — Von ADRIAN PANDEA	72
● Die Denkmäler der Vereinigung — Von Dr. FLORIAN TUCĂ, MIRCEA COCIU	74
● Klärungen. Stellungnahmen	
— Die Verfälschung und Verleumdung können die unerbittliche historische Realität der rumänischen Vereinigung von 1918 nicht ändern — Von Dr. FLORIN CONSTANTINIU	77
— Eine Rehabilitierung Horthys?! — Von Dr. CONSTANTIN BOTORAN	79
● Geschichtsbuch — Von Dr. FLORIN CONSTANTINIU, von Major SIMION BONCU, von Hauptmann GAVRIL PREDA	84
● Aus der Tätigkeit der Rumänischen Kommission für Militärgeschichte — Von Major MIHAIL E. IONESCU, von Hauptmann ILIE SCHIPOR	95





Mit glühendem Pathos der Liebe zum Vaterland drückt Genosse Nicolae Ceaușescu von der Tribüne der Nationalkonferenz der Partei die Notwendigkeit aus, daß jeder Bürger des Vaterlandes seine Pflicht hier auf dem Boden unserer Vorfahren tun soll.

## DAS WERK DES GENERALSEKRETÄRS DER RUMÄNISCHEN KOMMUNISTISCHEN PARTEI, GENOSSE NICOLAE CEAUȘESCU, IN BEZUG AUF DIE LEGITIMITÄT DER GROSSEN VEREINIGUNG IM JAHRE 1918

Von Dozent Dr. MIRCEA MUȘAT

Der Kampf für Einheit und nationale Unabhängigkeit, eine grundlegende und ständige Koordinate der Entwicklung der rumänischen Gesellschaft, war Jahrtausende hindurch Ideal und Bestreben des rumänischen Volkes. Er wurde der ehernen Grundlage der Entwicklung des rumänischen Volkes aufgefropft, das auf dem urväterlichen Boden Dakiens einheitlich entstanden war und seit eh und je ein einziges sowie ein und dasselbe Vaterland hatte.

Das rumänische Volk entwickelte sich seit ältesten Zeiten in ständiger Konfrontation mit verschiedenen Hindernissen und Schwierigkeiten, mit unzähligen geschichtlichen Feindseligkeiten und Unbilden. Jahrhunderte hindurch wälzten sich die Wogen der Völkerwanderung über unser Vaterland, das sich durch seine geographische Lage

im Schnittpunkt der rivalisierenden Interessen der größten Reiche Europas befand — des Osmanischen Reiches, des Habsburgerreiches und des Zarenreiches — ; die verheerenden Kriege, die auf den Territorien der rumänischen Länder geführt wurden, Vernichtung oder Entwendung unzähliger materieller und geistiger Werte — alles dies, wozu manchmal auch noch die Aufteilung der rumänischen Länder unter den Großmächten der betreffenden Zeit hinzukam, hemmte den sozial-ökonomischen Fortschritt des rumänischen Volkes erheblich. Diesen schweren Stürmen der Geschichte trotzend, wahrte das rumänische Volk seine ethnische Eigenart und sein staatliches Wesen, die Entschlossenheit, geeint, frei und vollauf Herr im eigenen Land zu sein.



„Wir können aufgrund der geschichtlichen Tatsachen behaupten“, unterstreicht Genosse Nicolae Ceaușescu, daß sich unser Volk im Laufe von Jahrtausenden im Donau—Karpaten—Schwarzmeerraum gebildet hat, daß jede Handbreit Boden und jeder Stein mit dem Schweiß und dem Blut unserer Ahnen und Urahnen getränkt sind. Selbst in den schwersten Zeiten verließen die Vorfahren nicht ihren Boden, auf dem sie geboren worden waren, sondern verharteten sich mit ihm, mit den Bergen und den Ebenen, mit den Flüssen und den stolzen Wäldern verbrüdernd, standhaft auf diesen Gebieten und verteidigten ihre Eigenart, ihr Recht auf freie Existenz“.

Man weiß, daß der Staat unter Führung von Burebista und Decebal schwere Kämpfe für die Wahrung seines Wesens geführt hat. Nach dem heldenhaften Widerstand gegen die römische Expansion prägte das lange Zusammenleben der Daker mit den Römern auf dem Territorium Dakiens den Charakter und die moralische Physiognomie unsers Volkes in großem Maß. „Von den Dakern den ungelöschten Freiheitsdurst wachend“, unterstreicht Genosse Nicolae Ceaușescu, „den Willen, sein Haupt nicht unter fremdem Joch zu beugen, die Entschlossenheit, immer es selbst, der einzige Herr über sein Leben und sein Geschick zu bleiben, und den rationalen Geist, das Urteilsvermögen und die schöpferische Leidenschaft der Römer fortführend, sollte das in der Welt neu entstandene rumänische Volk im Laufe einer fast zweitausendjährigen Existenz ein hehres Geschick erfüllen, sich dabei ständig entwickeln und sich unter den Völkern und heute unter den Nationen der Welt machtvoll behaupten“.

Jenen, die von der Wissenschaft abwichen, erwiderte der Generalsekretär der Partei: „Manche Historiker versuchen heute die Theorie des Vorhandenseins eines Vakuums in einer bestimmten Periode im Donau-Karpatenraum zu unterstützen. Ich glaube, die Antwort darauf haben sie von langem erhalten. In erster Linie haben die fortgeschritteneren Menschen und die Kulturschaffenden jener Zeiten darauf geantwortet, indem sie von Bewohnern und bestehenden Wojewodaten im Donau-Karpatenraum sprachen — und ich glaube, sie wußten es besser als es einige Historiker von heute wissen, die versuchen sich zu Allwissenden zu machen und Tatsachen zu leugnen, was das Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung ist. Die Antwort darauf erteilten Mircea der Große, Stefan der Große, Ioan von Hunedoara, Michael der Tapfere. Jene, die Bajazid besiegten, die so vielen Eroberern standhielten, die den ersten zentralisierten Staat der Rumänen der Walachei, der Moldau und Transsilvaniens verwirklichten. Sie kamen nicht von anderwärts, fielen nicht vom Himmel sie lebten hier und kamen hier zur Welt, auf diesem Boden und verteidigten ihn mit ihrem Blut“. Dank ihres heldenhaften Widerstands gegen die eroberungslüsterne König- und Kaiserreiche konnten die rumänischen Länder nicht durch Gewalt unterworfen werden und behielten ihr autonomes Staatswesen.

Die rumänischen Länder verteidigten ihre eigene Unabhängigkeit, sie hatten in einer Periode einen Status der Autonomie und machten lange Zeit die Angriffe der Eroberer zunichte, wodurch sie eine vorherrschende Rolle bei der Verteidigung Europas spielten. Die diesbezüglichen Bemühungen der drei Länder gewährleisteten West- und Mitteleuropa eine Ruhepause, damit dieses die für den wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt erforderlichen Mittel schaffen konnte. „Während ein Großteil des Vermögens unseres Volkes in die Hände fremder Ausbeuter und Unterdrücker geriet“, sagt Genosse Nicolae Ceaușescu, „und das Land geplündert wurde, gegen Mangel und Armut ankämpfte, entwickelten die westlichen Staaten, die den Weg des Kapitalismus beschritten, ihre Industrie, errichteten starke Stätten der Kultur und Wissenschaft, beschritten entschlossen den Weg der Zivilisation“.

Die Rumänen bewahrten immer lebendig das Bewußtsein ihrer Einheit, ein Bewußtsein, das durch die Tatsache bedingt war, daß Sprache, Tracht, Traditionen und Auffassungen sowie die Lebensweise, daß ihre Natur die gleiche waren. Die von den großen König- und Kaiserreichen in der einen oder anderen Epoche aufgezwungenen künstlichen Grenzen konnten kein Hindernis in einheitlicher Behauptung der Gedanken und Traditionen sein, und die Gemeinsamkeit aller Rumänen nach Einheit und Freiheit, ungeachtet der Fremdherrschaft, unter der sie sich befanden, war immer evident. Genosse Nicolae Ceaușescu hebt hervor: „Die Erhaltung dieser Verbindungen und Gemeinsamkeiten wäre nicht möglich gewesen, wenn zwischen allen diesen Territorien, zwischen der Bevölkerung, die seit Jahrtausenden hier lebte, keine enge Einheit von allen Standpunkten aus bestanden hätte“.

Die Tendenzen, eine einheitliche politische Körperschaft zu schaffen, die fähig ist, die feindlichen Aktionen der Nachbarmächte zu besiegen, fanden machtvoll Ausdruck in der Vereinigung Munteniens mit Transsilvanien und der Moldau unter der politischen Führung des Herrschers Michael der Tapfere in den Jahren 1599—1600. Am 27. Mai 1600 nannte er sich mit der Würde des historischen Rechts Herrscher der Walachei, Siebenbürgens und des ganzen Landes der Moldau. „Das Volk hörte doch niemals auf, das Ziel der Vereinigung anzustreben“ unterstreicht Genosse Nicolae Ceaușescu.

Die Generationen des 17. und 18. Jahrhunderts übernahmen das politische Programm von grundlegender Bedeutung, das die erste politische Vereinigung der rumänischen Länder hinterlassen hatte, die unter dem Zepter Michaels des Tapferen durchgeführt worden war, und setzten den Kampf für die nationale und staatlche Vereinigung fort. „Besondere Bedeutung für die wissenschaftliche Fundamentierung des Gedankens der Einheit als Volk, der ethnischen Einheit und jener der Sprache aller Rumänen“, hebt Genosse Nicolae Ceaușescu hervor, „hatten die Chronisten und Gelehrten unseres Volkes aus allen drei Provinzen“. Unter den politischen Umständen der betreffenden Jahrhunderte trieben Grigore Ureche, Miron Costin,



Ion Neulce, Constant Cantacuzino, Dimitrie Cantemir und andere die humanischen Ideen über die gemeinsame Abstammung unseres Volkes an. Während der Kämpfe, die die Volksmassen unter der Führung von Horea, Cloșea und Crișan führten, wurde klar und eindeutig der Wunsch nach „Vereinigung mit dem Land“ geäußert, und der Gedanke eines Rumäniens gewann immer mehr an Boden. Danach „wurden die Bestrebungen des rumänischen Volkes nach Vereinigung im Verlauf der Revolution von 1848 prägnant ausgedrückt“, unterstreicht Genosse Nicolae Ceaușescu, „die in den drei rumänischen Ländern fast gleichzeitig ausbrach. Das rumänische Volk sollte, wie der große Patriot Nicolae Bălcescu unterstrich, weitere zwei Revolutionen machen müssen: eine Revolution für die staatliche Einheit und, später, eine für die nationale Unabhängigkeit, damit die Nation so in den vollen Besitz ihrer natürlichen Rechte gelange“. Es folgten die Vereinigung der Moldau mit Muntenien im Januar 1859 und der Unabhängigkeitskrieg der Jahre 1877—1878, an dem zahlreiche Transsilvanier in beeindruckender nationaler Solidarität teilnahmen.

Die edlen Ideale der Einheit und Unabhängigkeit, Ideale, die im 19. Jahrhundert nachdrücklich proklamiert und auch verwirklicht wurden, die für die ganze rumänische Nation tiefgreifende und wohlthuende Auswirkungen auf allen Ebenen hatten, waren Voraussetzungen für die Verwirklichung des historischen Aktes vom 1. Dezember 1918 und bildeten eine unerbittliche Notwendigkeit, waren eine legitime Antwort auf die unaufhörlichen und starken Anspannungen der Vergangenheit.

Zur selben Zeit, als der rumänische einheitliche Nationalstaat gegründet wurde, bildeten sich auch andere unabhängige Staaten in Mittel- und Südosteuropa: der tschechoslowakische, der polnische, der österreichische und der jugoslawische Staat. Innerhalb dieses Prozesses entstand auch die Unabhängige Ungarische Republik. Nach dem Krieg, 1919—1920, nahm Rumänien an der Pariser Friedenskonferenz als Land teil, das im ersten Weltkrieg größte Menschenopfer und materielle Opfer gebracht hatte und seine übernommenen Pflichten erfüllt hatte; diese Tatsache wurde auch von politischen Persönlichkeiten des internationalen Lebens vermerkt.

Rumänien legte diesem internationalen Forum die historischen Beschlüsse des rumänischen Volkes zur offiziellen Anerkennung vor, Beschlüsse, die im Jahre 1918 in den Versammlungen der Vertreter der breiten Volksmassen in Chișinău, Cernăuți (27. März/9. April) und Alba Iulia (18. November/1. Dezember) feierlich und endgültig gefaßt worden

waren, so daß die Pariser Konferenz sich nicht in der Lage befand, einen vereinigten rumänischen Staat zu schaffen. Dieser Staat war bereits durch das Werk des rumänischen Volkes geschaffen worden. Die Konferenz war dazu berufen, durch die Anerkennung des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung den neuen territorialen und politischen Status juristisch zu verankern.

In der Geschichtsperspektive lassen die großen Realisierungen des rumänischen Volkes aus dem Jahre 1918 und deren Bestätigung durch die Beschlüsse der Friedenskonferenz die Tatsache noch mehr in Erscheinung treten, daß Rumänien nicht zu jenen gehörte, die von einem durch das Wohlwollen der Sieger zustande gekommenen Frieden oder von den infolge des Hasardsspiels des Siegs in einem Krieg erzielten Gewinne Nutzen zogen, sondern daß diese großen Verwirklichungen des rumänischen Volkes der lebendige, dynamische Ausdruck der rumänischen Nation waren, der Ausdruck der jahrhundertealten Bestrebungen eines Volkes, das entschlossen war, auf dem urväterlichen Boden, auf dem es entstanden war, geeint, frei und unabhängig zu leben. Die geschichtlichen Umstände der Vollendung dieses Prozesses hervorstreichend, sagt Genosse Nicolae Ceaușescu: „Der Verlauf der geschichtlichen Ereignisse beweist aufs kategorischste die Tatsache, daß die Vereinigung nicht die Folge eines Zufalls, das Ergebnis einer günstigen Konjunktur der am Verhandlungstisch übereingekommenen Vereinbarungen war, sondern das Ergebnis des entschlossenen Kampfes der breitesten Volksmassen, ein Akt tiefer nationaler Gerechtigkeit, die Verwirklichung einer gesetzlichen Übereinstimmung der objektiven Realität, des unveräußerlichen Rechts des Volkes einerseits mit den von dieser Realität dringend geforderten nationalen Rahmen. Der nachträglich geschlossene Friedensvertrag verankerte lediglich einen vorhandenen Tatbestand, die infolge des Kampfes der Volksmassen aus Rumänien und Transsilvanien unseres ganzen Volkes geschaffene Tage“.

Die Bildung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates schaffte den nationalen und sozialökonomischen Rahmen für die Entwicklung des modernen Rumäniens, hatte einen positiven Einfluß auf die wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklung des Landes, auf dessen Behauptung auf internationaler Ebene als einheitlicher und souveräner Staat, der vom Wunsche erfüllt war, den Frieden und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu erhalten.



# DIE WAHRHAFTIGKEIT, DIE INTEGRITÄT UND DIE WÜRDE DER GESCHICHTE

Von Universitätsprofessor GHEORGHE PLATON

H. J. Marrou hat auf die Gefahr einer engen, deformierten Spezialisierung hingewiesen, deren Auswirkung die Versenkung der westlichen Zivilisation „in eine schreckliche technische Barbarei“ sein kann. Und mit ihm sprechen sich viele andere Historiker unserer Tage dafür aus, auf das Frontispiz unserer Propyläen (jener, zu zur Historiographie führen) die Maxime von Platon anzubringen: *Niemand soll hier eintreten, wenn er nicht Philosoph ist — wenn er nicht zuerst über die Natur der Geschichte und die Kondition des Historikers nachgedacht hat.*<sup>1</sup>

Die Geschichte unserer Zeiten muss im Einklang stehen mit diesen Erfordernissen; sie muss Fragen stellen und Antworten geben, die von den heutigen und kommenden Menschen benötigt werden. Deshalb orientiert sich die Geschichte immer mehr — indem sie ihren Inhalt und ihre Methodologie neu bewertet und redimensioniert — in Richtung *Totalität*. Mehr denn je verfügt die Historiographie, ungeachtet der politischen oder philosophischen Anschauung der Historiker, über die Chance und die Mittel, um die Welt in globaler, integrierender Vision zu erklären. Dies bedingt jedoch die Verpflichtung, die auch von der Warnung suggeriert wurde, die der französische Historiker formuliert hat, alle Chancen zu nutzen, nämlich durch den Einsatz der von unseren Zeiten aufgezeigten Mittel und Methodologien, um die Integrität und Würde der Geschichte zu verteidigen, indem unbeirrbar die *Wahrheit* vertreten wird.

Die Maxime von Juvenal „*Vitam impendere vero*“ — man hat sich ihre Hauptbedeutungen angeeignet — ist zu einer Norm des Benehmens in der Tätigkeit jener geworden, die im Bereich der Geschichte arbeiten. Die *Wahrheit* — dieses Attribut, das „ebenso bescheiden ist wie das Licht“, „das sich direkt durchsetzt und keine Hindernisse duldet“ — ist die Grundbedingung der Erkenntnis. Die wahre Forschung, hielt diesbezüglich Karl Marx fest, ist die Wahrheit in Entfaltung.<sup>2</sup>

Gewiss, die historische Erkenntnis und somit die Historiographie einer jeden Epoche werden deter-

miniert von verschiedenen Faktoren, darunter von der angenommenen philosophischen Anschauung, von der zugänglichen Information, von der Art und Weise der Untersuchung der Tatsachen, von den kulturellen Anliegen u. a. Sie werden beeinflusst von den gängigen Vorstellungen, die ihnen ein spezifisches Kolorit verleihen<sup>3</sup>. Aus dieser Situation geht die Notwendigkeit hervor, dass jede Generation, indem sie die Wahrheit und nur die Wahrheit respektiert, ihre Geschichte wiederherstellt, im Einklang mit ihrer eigenen Ansicht über die Vergangenheit, mit ihren Optionen und Bestrebungen, in der Vision und in dem Horizont, die ihr eigen sind. Die neue Konstruktion allerdings wird nicht nur auf den Ruinen der vorangegangenen Generationen hochgezogen; sie stützt sich auf deren positive Leistungen.<sup>4</sup> Infolgedessen ist die Geschichte — also ihre Widerspiegelung im historischen Schrifttum — nie abgeschlossen und endgültig; sie ist ein Prozess, dessen Wahrheiten einen kumulativen, ergänzenden Charakter haben<sup>5</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Spezifikum der Entwicklung der rumänischen Historiographie muss von Anfang an eine Tatsache festgehalten werden: Die Ausrichtung vieler unserer Gelehrten auf die Geschichte war, wie man richtig bemerkt hat, „nicht so sehr das Durchdringen einer Berufung, sondern eine Notwendigkeit, die aus den spezifischen Bedingungen des nationalen Lebens hervorgegangen ist. Das Schrifttum war für sie keineswegs ein „angenehmer Zeitvertreib“ ein wertloses Spiel der Intelligenz, sondern eine Botschaft, eine entsprechende Antwort auf die Gebote der jeweiligen Epoche. Somit ist die Historiographie nicht so sehr aus dem Bedürfnis der Erkenntnis hervorgegangen — was dennoch von ihren hervorragendsten Vertretern behauptet wurde —, als vielmehr aus patriotischen Imperativen, während ihre Entwicklung in Richtung der ruhigeren Zone des rein wissenschaftlichen Interesses sich nie löste und sich praktisch nie lösen kann von der Idee der Verteidigung des nationalen Ideals.“<sup>6</sup> Die rumänischen Historiker —



sie waren gleichzeitig grosse Persönlichkeiten unseres kulturellen Lebens — sind rechtzeitig zur Erkenntnis gelangt, dass auch die Geschichte eines Volkes es verlangt, verteidigt zu werden, zugleich mit dem Boden und der Würde seiner geistigen Werte. Der Kampf mit den Waffen für die Rechte der Nation ging einher mit dem Kampf der Historiker gegen die Unwahrheit. So wie man bemerkt hat, waren die Historiker „unser zweites diplomatisches Korps“,<sup>7</sup> bewährte Verkünder der nationalen Interessen.

Der *Militantismus* war eine der wesentlichen Merkmale der rumänischen Historiographie. Die nationale Geschichte und ihre Wahrheiten waren Instrumente, durch deren Vermittlung die rumänische Nation ihre Persönlichkeit definiert, ihre Optionen durchgesetzt und ihren Beitrag zur Weltgeschichte betont hat.

Selbstverständlich nicht zufällig hat in Fortsetzung der Schriften der Humanisten, doch auch in der Perspektive, die von der von Michael dem Tapferen 1600 vollzogenen politischen Einheit wie auch von den folgenden Einheitsplänen eröffnet wurde, das 17. Jahrhundert — *das goldene Jahrhundert der rumänischen Kultur* — der Historiographie den Weg erschlossen. Das Werk von Miron Costin — eines der repräsentativsten Gelehrten — ist durchdrungen von einem militanten Bewusstsein, das zu den ausgeprägtesten zählt. „*Gesiegt hat der Gedanke*“, eine Geschichte seines Landes zu schreiben, bekennt der Historiker, vom Wunsch durchdrungen, die „Märchen“ und die „Schande“ zu beseitigen, die über das rumänische Volk gebracht wurde infolge der Interpolationen in der Chronik von Grigore Ureche. Dimitrie Cantemir seinerseits betrachtete an der Schwelle zum „Jahrhundert der Aufklärung“ das historische Schrifttum als die Art und Weise, dem Land „gerecht und unermüdlich zu dienen.“ Seine Bemühungen zielen auf die Geschichte der Rumänen in ihrer Gesamtheit ab. In diesen Sinn gliedern sich bezeichnenderweise seine repräsentativsten Werke ein. „*Die Seele kann keine Ruhe finden*“, bekundet er klar und eindeutig sein Glaubensbekenntnis, „*bis sie nicht die Wahrheit findet.*“ Eine Wahrheit, die das Vertrauen in das Geschick seines Volkes rechtfertigt, dessen „*einzelnen Teile*“ er zu einem starken Kern zusammengefügt sehen möchte.<sup>8</sup>

<sup>16</sup> Im 18. Jahrhundert verlagert sich bekanntlich das Zentrum der rumänischen nationalen politischen und kulturellen Aktivität nach Transilvanien. In diesem Sanktuar der Geistigkeit des Volkes definiert die „*Școala Ardeleană*“, die Siebenbürgische Schule, auf der Grundlage der Akkumulationen des 17. Jahrhunderts in einem zutiefst militanten Geist die Komponenten der nationalen Ideologie. Die dortige rumänische Historiographie — nationale Replik auf die ausländischen Werke, die die Rumänen verleumdete — hatte eine wichtige Rolle inne bei der Verwirklichung dieser Zielsetzung. Es ist kein blosser Zufall, dass jetzt, da die rumänische Nation zu einer Realität geworden war, ihre Ideologie, die politischen Optionen und Bestrebungen durch das *Supplex* durchsetzte wie auch die von ihm hervorbrachte Bewegung und die sozialen Dimensio-

nen durch die Revolution von Horea, Theorien entstehen, die die Kontinuität der Rumänen, ihr Recht auf den urväterlichen Boden bestreiten. Das rumänische historische Schrifttum wird auch diesmal in den Dienst der Verteidigung und Förderung der nationalen Interessen gestellt. In seiner berühmten *Istorie pentru inceputurile românilor în Dacia* (1812) — Geschichte der Anfänge der Rumänen in Dakien — unterstreicht Petru Maior den polemischen, engagierten Charakter seiner Schriften. Er berichtet „*wahrheitsgemäss*“ über historische Ereignisse und widersetzt sich den tendenziösen Assertionen einiger Schriftsteller, die „der Meinung sind, dass die ganze Welt verpflichtet ist, ihren Hirngespinnsten Glauben zu schenken; ja, seit einiger Zeit“, schreibt er weiter, „*verzapfen sie Unsinn um Unsinn, rennen einander die Türen ein und borgen sich Verleumdungen und ohne die Wahrheit zu erforschen nehmen sie erneut ihren Weg in die Druckerei und umso mehr sich die Rumänen in Schweigen hüllen und niemand eine Antwort auf die ungerechten Verleumdungen findet, desto mehr machen sie sich daran, die Rumänen zu beschuldigen und sie dem Spott auszusetzen.*“<sup>9</sup>

Die Schriften von Mihail Kogălniceanu — auch er wurde von der „*ewigen Wahrheit*“ zensuriert — wie auch jene von Nicolae Bălcescu, die Begründer der rumänischen modernen Historiographie, setzen sich ebenfalls, ohne von den Geboten der Wahrheit abzuweichen, für die Verteidigung der nationalen Interessen ein, in einer Zeit, da die Nation mit allen Kräften für die Regenerierung, Einheit, Unabhängigkeit und Modernisierung der rumänischen Gesellschaft im Einsatz stand.

In die gleiche Richtung orientierten ihre Bemühungen auch die Vertreter der rumänischen Historiographie in der Zeit der Entstehung des modernen Staates. Dabei verknüpften auch sie die Strenge der historischen Schriften mit den rumänischen nationalen Imperativen, wobei sie Sendboten der Kultur und der Nationalität waren. A. D. Xenopol bekundete seine Überzeugungen als Gelehrter und Bürger und als Historiker in seiner monumentalen Arbeit *Istoria românilor din Dacia Traiană* (Die Geschichte der Rumänen im Trajanischen Dakien) sowie in seiner Antwort auf die Theorie Röslers, der versuchte, die Immigrationstheorie mit all ihren Auswirkungen, die der historischen Wahrheit schaden, wieder zum Leben zu erwecken. Der Historiker, angetrieben vom „*Bedürfnis der Entdeckung der Wahrheit*“, höchstes Ziel des Historikers, und davon überzeugt, dass das Verstehen seiner eigenen Geschichte dem Volke „*ein langes Leben in der Menschheit und sein Mitwirken zu den Siegen der Zivilisation*“ sichert, brachte seine Freude zum Ausdruck, seine Geschichte geschrieben zu haben, ohne einen einzigen Augenblick auf seine wissenschaftlichen Überzeugungen zu verzichten. Ich habe mich nie, bekennt er, „*in dem hässlichen Dilemma*“ befunden, „*mich entweder für die historische Wahrheit oder für die Interessen meines Volkes zu entscheiden.*“<sup>10</sup> „*Ich habe mich nie erküht!*“ hält er fest, „*diese Wahrheit zu zerrei-*



sen. Die Zukunft des Landes", bringt er überzeugend zum Ausdruck, „kann auf dieser engen Erde, wo die keinen Raum findenden Völker sich zerschmettern und verschlingen, nur auf den Grundlagen der Wahrheit errichtet werden" (Unterstr. d.V.).<sup>11</sup>

Nicolae Iorga — in den historischen Schriften musste nach ihm die Wahrheit „über allem stehen",<sup>12</sup> — ist es gelungen, das zu vollbringen, was seine Vorgänger angestrebt haben: den Platz und die Rolle der Rumänen in der Weltgeschichte festzulegen,<sup>13</sup> die Bestrebungen des rumänischen Volkes gegenüber der Universalität, der Totalität zum Ausdruck zu bringen. Im Weltgeschichte — Werk des Gelehrten, der in der weltweiten Praxis höchste erreichte Punkt<sup>14</sup>, kommt der Wunsch zum Vorschein, jene Momente in der Geschichte der Menschheit hervorzuheben, da die Menschen sich im Namen von höheren Werten vereinen. In der Auffassung von Nicolae Iorga wie auch in jener von Vasile Pirvan erlebt der Mensch durch die Vermittlung der Geschichte, „das Selbstbewusstsein der gesamten Menschheit" das ganze Leben der Vergangenheit und kann zum unschätzbaren Gut der Erfahrung und des Reichtums der Menschheit gelangen, er kann besser, glücklicher werden.

Wir haben diese Tatsachen angeführt, ohne auf sie einzugehen, um zumindest zwei wichtige Dinge des Problems, das wir behandeln, zu unterstreichen. Festzuhalten ist zunächst die humanistische Tradition im Sinne der Achtung der Wahrheit und der Grundwerte der Menschheit — die Zusammenarbeit, die die heutige rumänische Historiographie geerbt hat, sie heute bewahrt und entwickelt, da die Nation so klar ihre Persönlichkeit und Optionen definiert hat. Und zweitens ist die Tatsache nicht bedeutungslos, dass heute, in einer Welt, in der sich unermüdlich die Prinzipien des friedlichen Zusammenlebens, der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Achtung durchsetzen, man in einigen Teilen erneut zu alten Theorien, die von der Geschichte verdammt wurden, greift, ihnen Vorschub leistet und sie aktualisiert; erneut wird auf die Tagesordnung das Problem unserer ethnisch-kulturellen Identität gebracht. So werden selbst die Grundlagen unserer historischen Existenz, der nationalen Einheit bestritten. In diesem Sinne wird gesagt, es gäbe keine Verbindung der Kontinuität zwischen den Geto-Dakern, den Römern und Rumänen, dass die Rumänen in ihr eigenes Land emigriert und aus dem Süden der Donau gekommen wären, dass die Vereinigung von 1600 eine abenteuerliche Handlung und das Ergebnis einer bewaffneten Eroberung gewesen sei. Die Schaffung des rumänischen Nationalstaates, wird im gleichen Sinne behauptet, würde einen historischen Rückschritt bedeuten, weil er den Prozess der Entwicklung der moldauischen Nation unterbrochen habe! In gleichem Masse wird die fortschrittliche Rolle der Vielvölkerreiche der Zone unterstrichen, während die Bildung auf ihren Ruinen von einheitlichen Nationalstaaten als ein rückschrittliches Werk dargestellt wird u.a. Wer beispielsweise die sogenannte *Geschichte Transsilvaniens* liest, die von der ungarischen Akademie herausgege-

ben wurde, wird ohne grosse Schwierigkeit das Mass feststellen, in dem in der einschlägigen historischen Literatur der *wissenschaftliche Geist* und das *Kriterium der Wahrheit* ignoriert werden.

Doch wie richtig festgehalten wurde, einem Volk die Geschichte zu bestreiten, sie absichtlich zu entstellen ist nicht minder schwerwiegend als sein Territorium auszuplündern und ihm die Existenzmittel zu entziehen. „Die Geschichte ist ein unveräusserliches Gut und es ist erforderlich, sie ernst zu betrachten, mit der Achtung, die jedem Bemühen, das auf ein besseres Leben abzielt, entgegenzubringen ist."<sup>15</sup> Die Achtung des historischen Erbguts eines Volkes steht im vollkommenen Einklang mit dem Prinzip, das erfordert, jedem das zuzugestehen, das ihm gebührt.<sup>16</sup> Dies ist eine Modalität, sich für die Würde der Geschichte einzusetzen, indem ihre Wahrheit und ihre Werte respektiert werden.

Die Gründe, auf die sich die Operation der Mystifikation der Daten der nationalen Geschichte stützt, sind dem wissenschaftlichen Geist und der wissenschaftlichen Wahrheit fremd und stehen im Gegensatz zu ihnen. Sie gehören nicht der Politik im allgemeinen an, sondern einer „gewissen Politik". Das Verhältnis zwischen Geschichte und Politik wurde im Bereich der Historiographie klar und eindeutig definiert. Das Syntagma von W. Bauer — *Die Geschichte ist die Politik der Vergangenheit, während die Politik die Geschichte der Gegenwart ist* — wird, vor allem heute, in seiner wahren Akzeptation aufgefasst. Die Politik und die Geschichte sind dazu berufen, zusammenzuwirken, ohne miteinander verwechselt zu werden. Die Politik klärt ihr Programm, indem sie sich auf die Geschichte beruft, und festigt ihr ideologisches Rüstzeug, indem sie an die Vergangenheit erinnert.<sup>17</sup>

Im Bereich unseres politischen Lebens wirken im Geiste der allgemeinen Werte der Menschheit, im Einklang mit den nationalen Werten, die Geschichte und die Politik unentwegt für die Förderung der unveräusserlichen Rechte des rumänischen Volkes. Der politische Faktor fördert durch seine Autorität und sein Ansehen die historische Forschung, wobei die historische Wahrheit im völligen Einklang mit den nationalen Optionen steht. Die Haltung unseres Staatsoberhauptes bleibt beispielgebend in dieser Hinsicht. Sie verleiht gleichzeitig auch der historischen Forschung Substanz und dem historischen Argument politischen Anteil und Wert im Sinne des nationalen Militantismus. Die konstante Behauptung der Notwendigkeit, die Geschichte so zu schreiben, wie sie sich zugetragen hat, ist ein klarer Ausdruck des Plädoyers für die Wahrheit, für die Achtung des strikten Verhältnisses zwischen der Geschichte als Wissenschaft und Politik. „*Die Geschichte*", betont der Generalsekretär der Partei, „*muss den gesamten Verlauf des revolutionären Kampfes in seiner Vielschichtigkeit darstellen, sie muss von einer wissenschaftlichen Untersuchung der sozialen Gegebenheiten ausgehen und die Tatsachen nicht den subjektiven Wünschen der Menschen, den politischen Notwendigkeiten des Augenblicks entsprechend, nicht nach konjunkturell bedingten Kriterien darstellen, son-*



gern so, wie sie sich zugetragen haben, der Wahrheit, gemäß.<sup>18</sup>

Der Generalsekretär unterstreicht die militante Stellung, die instruktive und erzieherische Rolle der Geschichte, im Einklang mit der von der rumänischen Geschichtsschreibung befolgten Linie, und betont stets die Linie der Zusammenarbeit und der Verständigung, die die Historiographie bei der Finalität ihrer Zielsetzungen befolgen muss: „Die Geschichtsforschung, weit davon entfernt, eine rein dokumentarische Ergründung der Vergangenheit zu sein, ist zum guten Teil — wie das Leben beweist — auch eine Wissenschaft der Gegenwart. Die Geschichte bietet Schlussfolgerungen und Lehren, die sich aus den grossen Entwicklungsprozessen der Gesellschaft, aus dem Dasein der Völker im Laufe der Zeit ergeben. Sie hebt hervor, was wertvoll, fortschrittlich war, und dem Vansichreiten der Gesellschaft diente, wie auch die Hindernisse, die der Entwicklung in den Weg gelegt wurden, der Menschheit teuer zu stehen kamen und den Fortschritt einiger Nationen verzögerten. Die Ergebnisse der geschichtlichen Forschungen sind dazu angetan, der zeitgenössischen Welt zu helfen, die objektiven Gesetze, die die Gesellschaft regieren, die Notwendigkeit, im Geiste der Forderungen des Fortschritts zu handeln, besser zu verstehen. Ebenso ist die Geschichte dazu berufen, durch ihre Schlussfolgerungen die Vervollkommenung der Organisation der heutigen Gesellschaft, die Beziehungen zwischen Staaten und Nationen sowie das friedliche Zusammenwirken sämtlicher Völker der Welt zu unterstützen.“<sup>19</sup>

In ihrer auf das Globale, auf die Totalität ausgerichteten Tendenz kann die Geschichte unserer Tage nicht auf die spezifischen Bereiche verzichten, die sie zusammensetzen, ihr Materie und stetig neue Kraft verleihen. Wir teilen die Meinung eines Berufskollegen, der die Ansicht vertritt, dass — gleich der ökologischen Bewegung, die aus der Tendenz hervorgegangen ist, die Reinheit der von der exzessiven Industrialisierung bedrohten Umwelt zu gewährleisten — auch eine Bewegung erforderlich ist, die vielleicht auf die Wissenschaft der Geschichte abzielt, die „nicht weniger wichtig ist für das Geschick der Menschheit“<sup>20</sup> und ihr Würde und Integrität sichern soll durch einen Aufwand des Verstandes und dadurch, dass die Wahrheit in ihren zutiefst humanen Auswirkungen und Bedeutungen ausgesprochen werden soll.

Die Geschichte ist, wie das mit aller Klarheit Marc Bloch in seiner letzten Arbeit — das wahre Glaubensbekenntnis eines staatsbürgerlichen Bewusstseins — behauptet hat, eine umfassende Erfahrung der humanen Vielfalt, eine lange Begegnung der Menschen. Das Leben und die Wissenschaft können nur Nutzen daraus ziehen, wenn diese Begegnung eine brüderliche bleibt.<sup>21</sup> Keine andere ist — und sie muss es auch bleiben — unsere Überzeugung, die Überzeugung aller.

<sup>1</sup> H. J. Marrou, *De la connaissance historique*, Editions du Seuil, Paris, 1959, S. 10 u.f.

<sup>2</sup> Marx-Engels, *Despre literatură și artă* (Über Literatur und Kunst), Bukarest, 1953, S. 539–540.

<sup>3</sup> A.I. Zub, *Biruiți-au gândul* (Gesiegt hat der Gedanke), Iași Editura Junimea, 1980, S. 22 u. f. und passim.

<sup>4</sup> Ch. Samaran, *L'histoire et ses méthodes*, Paris, 1961, S. IX; <sup>5</sup> Adam Schaff, *Istorie și adevăr* (Geschichte und Wahrheit) Editura Politică, Bukarest, 1982, S. 314, 321.

<sup>6</sup> A. Zub, *op. cit.*, S. 233

<sup>7</sup> Ilie Minea, *Adevăr și neadevăr relativ la istoria românilor* (Wahrheit und Unwahrheit betreffend die Geschichte der Rumänen) Iași, 1930, S. 12.

<sup>8</sup> Apud A.I. Zub, *op. cit.*, S. 52, 56–57.

<sup>9</sup> Im Zusammenhang mit der rumänischen Frage im Bewusstsein der Zeitgenossen und der polemischen Erörterung siehe Ladislau Gyémánt, *Mișcarea națională a românilor din Transilvania 1790–1848* (Die nationale Bewegung der Rumänen in Transilvanien 1790–1848), Editura Științifică și enciclopedică, Bukarest, 1986, S. 60 u.f.

<sup>10</sup> A. D. Xenopol, *România și Austro-Ungaria* (Die Rumänen und Österreich–Ungarn), Iași, 1914, S. 9.

<sup>11</sup> Idem, Nicolae Kretzulescu, Bukarest, 1915, S. 146.

<sup>12</sup> N. Iorga, *Generalități cu privire la studiile istorice* (Allgemeinheiten über historische Studien), III. Ausgabe, Bukarest 1944, S. 36.

<sup>13</sup> N. Iorga, *La place des Roumains dans l'histoire universelle* publiée par Radu Constantinescu, postface de Virgil Căndeia Editions Scientifique et Encyclopedique, Bukarest, 1980.

<sup>14</sup> Dan Zamfirescu, N. Iorga. *Etape către o monografie* (N. Iorga. Etappen zu einer Monographie), Editura Eminescu Bukarest, 1981, S. 107.

<sup>15</sup> A.I. Zub, *op. cit.*, S. 351.

<sup>16</sup> *Ibidem*, S. 325.

<sup>17</sup> *Ibidem*, passim.

<sup>18</sup> Nicolae Ceaușescu, *Rumänen auf dem Weg der Vollendung des sozialistischen Aufbaus*, Bd. 1, Politischer Verlag – Bukarest, 1968, S. 374–375.

<sup>19</sup> Nicolae Ceaușescu, *Rumänen auf dem Weg des Aufbaus der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft*, Bd. 6, Politischer Verlag – Bukarest, 1972, S. 460–461. Siehe auch „Scinteia“, Jahrgang LVI, Nr. 13.848/28. Februar 1987 (Rede auf der gemeinsamen Sitzung der Werktätigen deutscher und ungarischer Nationalität vom 27. Februar 1987).

<sup>20</sup> A.I. Zub, *op. cit.*, S. 353–354.

<sup>21</sup> Marc Bloch, *Apologie pour l'histoire*, préfacé par Georges Duby, Armand Collin, Paris, 1974, S. 121.



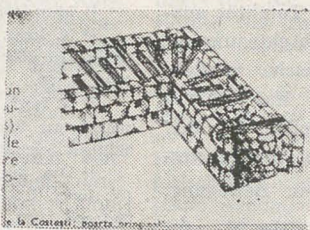
# DER GETISCH-DAKISCHE STAAT, BEWERKENSWERTE HISTORISCHE REALITÄT IM EUROPÄISCHEN ALTERTUM

Von Dr. ION HORĂȚIU CRIȘAN

Nur wenige Völker der antiken Geschichte Europas, die griechisch-römische Welt ausgenommen, erreichten ein höheres Entwicklungsstadium: jenes der staatlichen Entwicklung. Zu diesen Völkern gehören die Geto-Daker.

Der Staat trat in jenen Gesellschaften auf, die in antagonistische Klassen gespalten waren, und dort, wo sich die herrschenden Strukturen die für die Herrschaft und die Kontrolle über die ganze Gesellschaft entsprechenden Instrumente geschaffen hatten. Die getisch-dakische Gesellschaft war zweifellos bereits gespalten, ehe noch schriftliches Quellenmaterial über sie vorhanden gewesen war. Herodot erwähnte „die Anführer des Landes“, als er von Zalmoxis sprach. Sophokles, ein Zeitgenosse Herodots, erwähnte einen Charnabon, der „über die Geten herrschte“. Athenaios berichtete über die Heirat Philipp II. von Mazedonien mit Meda, der Tochter des Königs Khotelos, der irgendwo im Süden der Donau herrschte. Um das Jahr 339 v.u.Z. sprach man von einem „König der Histrier“, der sich dem Eindringen der Skythen unter Lysimachos' Führung widersetzte. Ein örtlicher Anführer

namens Moskon aus dem Norden der Dobrudscha führte den Titel eines *basileus* und ließ im 3.–2. Jahrhundert v.u.Z. nach hellenistischem Muster Münzen prägen. In Histrien entdeckte Inschriften aus dem 3. und 2. Jahrhundert v.u.Z. sprachen von *getischen Königen wie Zalmodegikos oder Rhemaxos*. Es ist offensichtlich, daß Titel wie jener eines *basileus*, die bereits im 15.



Murus dacicus, ein Beweis der architektonischen Performanzen der dakischen Zivilisation

Jahrhundert v.u.Z. und danach im Laufe der nächsten Jahrhunderte konsequent anzutreffen waren, kein Zufall sind. Die Verwendung dieses Titels bringt zum Ausdruck, daß die Gesellschaft geteilt

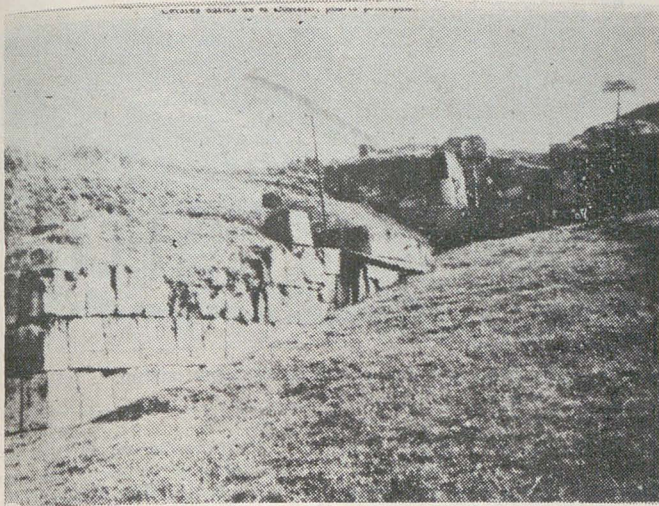
war, aus führenden Spitzen Aristokraten und einfachen Menschen bestand.

Jordanes, der behauptet, daß „sich jene unter ihnen, die von Geblüt später pillen nannten“. Aufgrund dieses Textes gelangte man bereits im vergangenen Jahrhundert zur Schlußfolgerung, daß die getisch-dakische Gesellschaft Adelige (*pileati*) und einfaches Volk (*comati*) eingeteilt gewesen war. Zugleich damit kann man nicht ausschließen, daß es auch Sklaven patriarchischer Art gegeben hat, die in allen antiken Gesellschaften vorhanden waren.

Der dakische Schatz von Sîncrăieni enthielt auch dieses meisterhafte silberne Glas



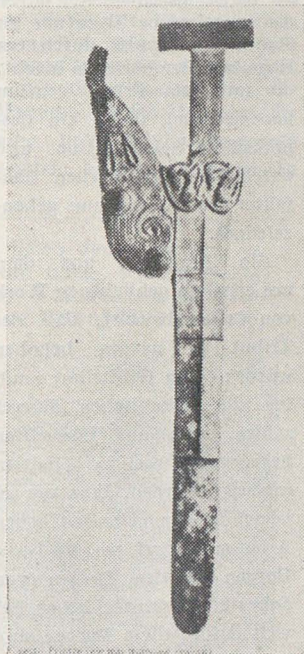




Costești. Haupteingang der dakischen Festung

Der grundlegende Text über Burebistas Herrschaft bleibt Strabos Text, aus dem hervorgeht, daß Burebista die Führung des Staates übernommen hat; folglich handelte es sich um eine zur Einrichtung gewordene und übertragene Führung; diese Meinung wird auch von der historischen Inschrift bekräftigt, in der vom Sohn des Königs Rhemaxos gesprochen wird, der königliche Ämter bekleidete. Burebistas außergewöhnliche Leistung war die Realisierung dieses „großen Reiches“, „großen Staates“, in wenigen Jahren, und Strabo nennt auch die angewandten Modalitäten: als erstes machte er den unausgesetzten Kriegen ein Ende, die für die Militärdemokratie kennzeichnend sind; Burebista war es auch, der einen neuen homogenen Heerestyp schaffte, indem er das Wesen der militärischen Beschäftigungen an sich zu einem Instrument der Staatspolitik machte; von großer Bedeutung für die Frage, über die wir sprechen, ist auch die dritte Modalität — „Gehorsam Befehlen gegenüber“, „Unterwerfung unter Gesetze“, das heißt, Durchführung der königlichen Edikte. An der Spitze des Staates stand der König,

der vor allem politisch-militärische Ämter bekleidete. Die erste und wichtigste aller Institutionen war — wie in allen in antagonistische Klassen geteilten Gesellschaften — zweifellos das Heer. Burebistas Heer zählte, so behauptet



Das bei Medgidia entdeckte Schwert-Emblem

Strabo, etwa 200 000 Mann. Beginnend mit Burebista führen die literarischen Quellen und die Inschriften verschiedene Würdenträger an — „*Diener des Königs*“, wie Strabo sie nannte —, die die getisch-dakischen Könige umgaben. Von Kriton erfahren wir, daß zur Zeit Dezebals einige jener „*die den König umgaben, in den Burgen Beschäftigungen nachgingen, und andere über jene eingesetzt waren, die das Feld bestellten*“. Für verschiedene Demarchen bediente sich der König gewandter Boten, die bevollmächtigt waren, Botschaften zu überbringen. Von einer in Dionysopolis entdeckten Inschrift erfahren wir, daß beispielsweise Acornion „*der ersten und größten Freundschaft*“ Burebistas teilhaft war, den König „*in den wichtigsten Angelegenheiten beriet*“ und als „*Botschafter zu Gnäus Pompeius entsandt wurde*“. Der aulische Titel *Protos kai megistos philos*, den Acornion trug, ähnelte jenem, der an den Höfen der hellenischen Könige verwendet wurde; dies bestätigt, daß die Annahme richtig ist, daß bei der Organisation des griechisch-dakischen Staates die griechisch-mazedonischen Modelle angewandt wurden.

Jordanes sagt uns, daß Burebista Deceneu fast königliche Macht verliehen hat (*pene regiam potestatem*). Nach Dio Cassius zu schließen, werden wir später Vezinas mit dieser Würde antreffen, „*der an zweiter Stelle nach Dezebal kam*“. Verschiedene hohe Würden hatten am Hofe der getisch-dakischen Könige auch einige der Mitglieder der Königsfamilie. So führte beispielsweise Diegis, Decebals Bruder, Friedensverhandlungen mit Kaiser Domitian.

Zur getisch-dakischen Staatsordnung gehörte natürlich auch eine Münztätigkeit. Zur Zeit der Herrschaft Burebistas und der Errichtung des Staates trat die getisch-dakische Münzprägung in eine neue Phase ein. Die örtlichen Münzprägungseinrichtungen hörten auf zu bestehen, und man



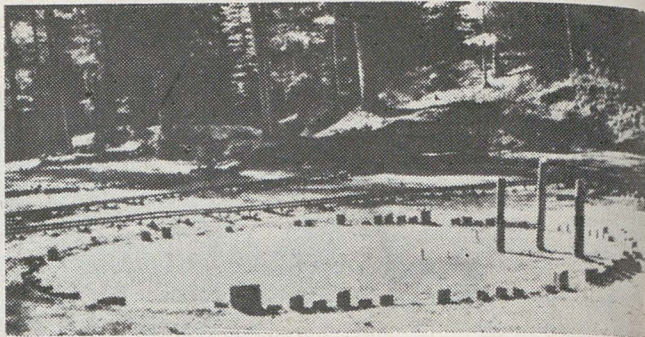
schaffte ein einheitliches System, das die römischen republikanischen Münzprägereien nachahmte.

Schließlich übten die Könige und die Priester bei der Lösung der inneren Fragen auch *Richterämter* aus.

Was für ein Staat war folglich im Altertum im Donau-Karpaten-Schwarzmeerraum gebildet worden? Es gibt keine Begründung, den getisch-dakischen Staat als Sklavenhalterstaat der Anfänge zu betrachten. Der getisch-dakische Staat kann mit anderen konsolidierten Staaten verglichen werden, die aus der thrakischen Welt selbst bekannt sind — beispielsweise mit dem Königreich der Odri- sen.

Der von Burebista gegründete getisch-dakische Staat wurde mit dem Königreich Philipp II. von Mazedonien verglichen in Anbetracht der Tatsache, daß beide Könige Anstrengungen unternommen hatten, griechische Stadt-Staaten ihren Reichen einzuverleiben, daß sie eine Innenpolitik zur Konsolidierung der Monarchie durch die Aufhebung der Macht der örtlichen Anführer und die Organisation eines einheitlichen königlichen Heeres geführt hatten.

Das Hauptkriterium zur Bestimmung des Typs des getisch-dakischen Staates ist die *Eigentumsform* an den Produktionsmitteln. Da die Geto-Daker jener Periode in erster Linie und in überwiegender Mehrheit Landwirte waren, stellt sich im Falle der Produktionsmittel die Frage nach dem Eigentum an Boden. Alle Dokumente, über die wir im Augenblick verfügen, beweisen, daß die getisch-dakischen Bauern in *Gemeinschaften* lebten, in denen der Bodenbesitz einengemeinschaftlichen Charakter hatte. Im Altertum bestanden typische Formen bäuerlicher Gemeinschaften im Orient, in Ägypten, Mesopotamien, Indien, China usw.; Marx nannte die dortige Produktionsweise



Sarmizegetusa. Dakisches Sanktuarium

„asiatisch“. Es erwies sich jedoch, daß die für diese Produktionsweise, die sich von der Produktionsweise der Sklavenhalterordnung unterschied, vorgeschlagene Benennung nicht geeignet ist, und man ersetzte sie im allgemeinen mit der Bezeichnung „Stammesproduktion“. Eine solche Produktionsweise wird im Wesentlichen durch das Vorhandensein des Hauptwiderspruchs zwischen den unterdrückten Gemeinschaften und der herrschenden Klasse in deren Gesamtheit, durch das gemeinsame Eigentum an Boden (verdoppelt durch ein Eigentum der höchsten Macht, die mit dem Privateigentum koexistierte), durch ein despotisches Staatsregime und durch den sporadischen Charakter des Skalentums gekennzeichnet.

Ein Fragment aus dem uns erhalten gebliebenen Werk von Criton beweist, daß der Tribut in natura beboben wurde; einen Geldtribut mußten die griechischen Bürger zahlen, was aus Inschriften hervorgeht, die in Histrien entdeckt wurden. Was die zu leistenden gemeinschaftlichen Arbeiten betraf, so sind die Burgen in den Bergen von Sebes ein unumstößlicher Beweis dafür; diese Burgen sind in Fels gehauen und bilden ein richtiges System; für ihren Bau wurde offensichtlich die

Arbeit der Gemeinschaften verwendet. Schließlich erwähnen wir als weitere Tributsmodalität die den Dorfgemeinschaften auferlegte Pflicht, Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Folglich war der getisch-dakische Staat durch die Stammesproduktion entstanden und wurde durch diese gekennzeichnet, eine Produktionsweise, die eine viel größere Verbreitung fand als jene der Sklavenhalterordnung und eine große Vielfalt an Formen aufwies.

So war die getisch-dakische Gesellschaft in ihrer tausendjährigen Entwicklung im 1. Jahrhundert v.u.Z. dahin gelangt, den Rahmen der Urgemeinschaft überschritten zu haben und zu einer höheren Organisationsform übergegangen zu sein; zur staatlichen. Burebistas bedeutendste Realisierung war die Vereinigung aller Geto-Daker auf ihrem umfassenden Besiedlungsbereich, das sich einerseits zwischen dem Balkangebirge (dem heutigen Stara Planina) und den Nordkarpaten sowie andererseits vom Mittellauf der Donau bis zum Westufer des Schwarzen Meeres erstreckte. Burebista beherrschte alle griechischen Burgen am Westufer des Pontus Euxin, von Olbia (heute Porfino in der UdSSR) bis Apollonia (heute Sozopol in Bulgarien). Er besiegte die Kelten, die von Kritarios angeführt wurden, und die Bastarnen, die ein germanisches Volk waren und in den getisch-dakischen Raum eingedrungen waren.



# DIE DAKISCH-RÖMISCHE SYNTHESE: EINHEIT, KONTINUITÄT, BODENBESTÄNDIGKEIT

Von Prof. dr. hab. DUMITRU BERCIU

Die dakisch-römische Synthese war der entscheidende Faktor des Entstehens des rumänischen Volkes, das Hauptelement unserer Einheit als Volk. Die Grundlage dieser Synthese bildete jedoch der mehrere tausend Jahre alte thrakisch-getisch-dakische Hintergrund, auf den der römische Faktor nach einem langen Prozeß der Kontakte, der gegenseitigen Beeinflussung, des Zusammenlebens, des ethnisch-kulturellen und andersartigen ineinanderdringens und Verschmelzens aufgepfropft wurde. Eine solche Erscheinung war möglich, weil sich die getisch-dakische Welt im Augenblick, als der Aufprall auf die römische Welt erfolgte, in einem

fortgeschrittenen Stadium der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung befand, wodurch Übernahme und Assimilation von Gütern einer höheren Zivilisation, wie es damals die römische war, erleichtert wurde. Die Geto-Daker hatten eigentlich vorher bereits die hellenistische Zivilisation gekannt und unterhielten Beziehungen zu den Skythen, Kelten und Persern, so daß sie nicht außerhalb der antiken Welt geblieben waren, in die sie zur Zeit des Phänomens des Kontakts mit den Römern noch stärker integriert wurden.

Die Daker waren eines der Hauptvölker des Altertums, die eine hohe Zivilisationsstufe erreicht hatten, sie waren ein

selbhaftes Volk von Ackerbauern, Tierzüchtern und Handwerkern, waren mit den technischen Fortschritten der Zeit stets am laufenden, wie das die archäologischen Funde in den Siedlungen — daciae — und den dakischen Burgen beweisen. Die neuen archäologischen Entdeckungen, denen von Jahr zu Jahr neue hinzukommen, ergänzen das reale Bild des uralten ethnischen Hintergrundes und unterstreichen noch mehr, welche Rolle dieser Hintergrund in der tausendjährigen Beständigkeit des rumänischen Volkes im Gebiet der Karpaten, der Donau und des Schwarzen Meers sowie bei den Einflüssen, die auch andere Völker ausübten, die sich später in diesen Teilen Südosteuropas niederließen und bildeten, in Form von Ausdauer und Erbe spielte und welche Stelle er dabei belegte. Dieses thrakische Erbe eint auch heute alle Völker aus dem Donau-Karpaten-Schwarzmeergebiet, aber keines dieser Völker außer dem rumänischen Volk wurzelt seit vier tausend Jahren im Boden seiner Vorfahren und lebt heute noch auf diesem Boden. Die Kraft unserer Romanität wuchs durch einen autochthonen und einheitlichen Prozeß aus dieser uralten thrakisch-getisch-dakischen Wurzel.

Man stellte fest, daß durch die thrakisch-getisch-dakische Kontinuität — abgesehen vom dakischen und römischen Erbe — auch indoeu-

Die umfassende Zone, die als Kern den Karpaten — Donau — Schwarzmeer — Raum hatte, wo Burebista — „der erste und grösste aller Königen die in Thracien jemals herrschten“ — seine Prärogative ausübte.



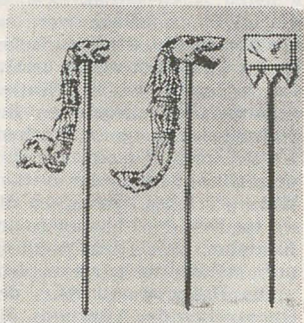




Einmal am südlichen Ufer der Donau angekommen, wird die römische Armee über den Fluss umgeschifft (Szene auf der Trajanssäule)

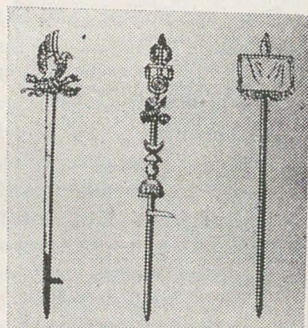
europäisches Erbe aus dem Donau-Karpaterraum gerettet worden war. Durch ihre Beständigkeit auf dem gleichen Gebiet erhielten, entwickelten und überlieferten die Daker und die Dako-Römer viele der autochthonen materiellen und geistigen Güter und viele Güter des römischen Altertums dem europäischen frühen Mittelalter. Ebenso übermittelten die Einheimischen auch den zur Zeit der Völkerwanderung durchziehenden Völkern solches Gut.

Der dakisch-römische Block, der gebietsmäßig dem entspricht, was wir als Dakoromanien bezeichnen, hat für uns heute klare Konturen angenommen; vor allem jene Umrisse sind uns bekannt, die dieser Block nach dem Jahr 271 u.Z. aufwies, nach dem Abzug des römischen Heeres und der römischen Verwaltung nach einen anderen dakischen Abschnitt, jenen im Süden der Donau. Die Voraussetzungen für die Herausbildung dieses Blockes waren — vor allem südlich der Donau, im getisch-mösisch-dakischen Abschnitt — lange vor der Eroberung vorhanden und zwar in erster Linie durch das Eindringen von Erzeugnissen und der Münzen aus der Römischen Republik, sodann durch das Eindringen



Militärische Kennzeichen der Daker

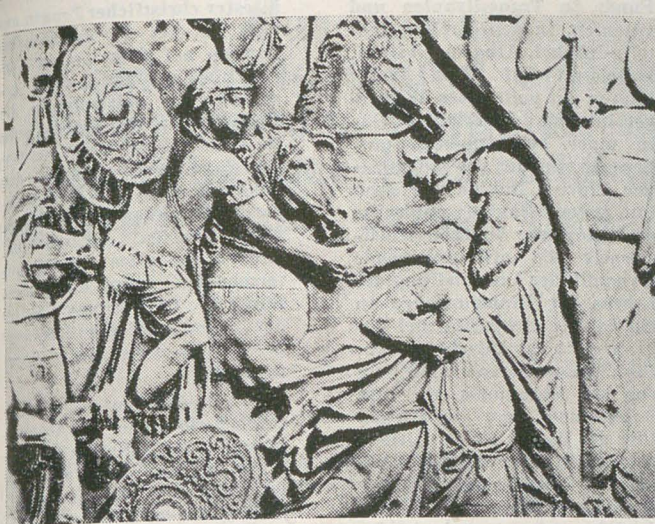
Militärische Kennzeichen der Römer.



der Kaufleute und durch den Beginn der effektiven römischen Herrschaft zur Zeit von Kaiser Augustus, zu Beginn unserer Zeitrechnung, an der Donau. Man kann sagen — und diese Behauptung wird ebenfalls durch archäologische Entdeckungen erhärtet —, daß ebenfalls zu dieser Zeit die Romanität nördlich der Donau eindrang, über die Karpaten gelangte und intensiv in eigentliche Herz Dakiens vorstieß. Das Geld der Römischen Republik fand sehr große Verbreitung und verbreitete sich immer mehr, je mehr uns der Epoche Decebal's nähern. Allein auf dem Gebiete Rumäniens wurden 26 000 solcher Münzen gefunden; dies bedeutet, daß Dakien bereits in den universalen Wirtschaftskreislauf aufgenommen worden war, der zu jener Zeit eben der römische war.

Die Feststellung, der wir grundlegende geschichtliche Wichtigkeit beimessen, lautet: das gesamte von Geto-Dakern bewohnte Territorium war in die römische Zivilisation und Wirtschaft miteinbezogen, was eine natürliche Folge der ethnisch-kulturellen Einheit der Daker war. Die Römer anerkannten diese Einheit nicht nur, sondern trugen durch ihre Vitalität auch zu deren Stärkung sowie zur Gewährleistung der Kontinuität, der Bodenbeständigkeit der dakisch-römischen Synthese bei, die auf dem Hintergrund der umfassenden Einheit des Volkes der Geto-Daker allmählich immer mehr fortschritt. Wir möchten unterstreichen, daß römische Münzen und Importe innerhalb wie außerhalb des Karpatenbogens gefunden wurden. Die Entdeckung des bisher bekannten ältesten Beleges im Jahre 1979 in der Burg Buridava von Oenița im Kreis Vilecea spricht dafür, daß die Daker das lateinische Alphabet verwendet haben, beweist, daß die Geto-Daker bereits im 1. Jahrhundert v.u.Z. auch die lateinische Sprache gekannt haben. Zur Zeit von Kaiser Augustus verwendeten sie auch noch das griechische Alphabet und die griechische Sprache, wie das aus der wichtigen





Das Königreich des tapferen Decebals konnte nicht erobert sein als nach dem höchsten Opfer seines berühmten Führers (Szene auf der Trajanssäule)

Inschrift des Königs Thiamarcus von Buridava-Oenița hervorgeht.

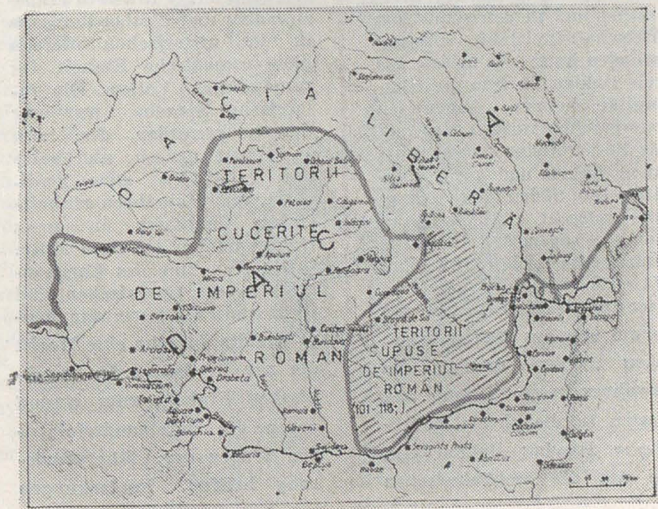
Die Beobachtungen, die man bei den Forschungen im Karpatenvorland von Vilcea, Gorj, Muscel und Buzău sowie auch in der Rumänischen Ebene machte, führen zum Schluß, daß das Gebiet außerhalb des Karpatenbogens nicht nur unter römischem Einfluß stand, sondern auch bereits zur Zeit von Kaiser Augustus unter die politische und militärische Kontrolle der Römer geraten war; in jener Zeit mußten verschiedene lokale Könige oder „basilei“ — wie eben jener von Oenița — in der einen oder anderen Form von der römischen Autorität abhängig gewesen sein. Die Voraussetzungen für ein Donau-Karpaten-Dakoromanien waren folglich schon vor dem Jahre 106 u.Z. vorhanden, dem Jahr der Eroberung eines Teils Dakiens, das heißt der dakischen Bastion in den Karpaten, des Gebietes des heutigen Olteniens und des Osthannates. Erst nach dem Jahre 106 u.Z. wurde ein Teil des dakischen Staates von Decebal effektiv der orientalischen Romanität einverleibt. Hier, auf dem getisch-dakischen Boden, entwickelte sich dann ebenso wie in

Mösien eine höhere städtische Zivilisation und fand eine starke gegenseitige Beeinflussung zwischen den Einheimischen und den Römern statt; dieser Einfluß war kein einseitiger, nur ein römischer Einfluß; auch die Einheimischen prägten selbst der römischen provinziellen Zivilisation in Dakien eine bestimmte dakische Komponente auf. Es genügt,

wenn wir an des Grabbekmal von Casei in Transsilvanien denken, um wahrzunehmen, daß es den Einheimischen gelungen war, selbst der römischen Grabmalkunst, die konservativer war als andere Bereiche, bestimmte Aspekte aus ihrem eigenen Leben, Aspekte in Verbindung mit dem Boden und mit ihren Beschäftigungen, aufzuprägen.

Die gesamte archäologische Dokumentation auf dem Gebiete der ehemaligen römischen Provinz Dakien bestätigt die nicht zu verleugnende Kontinuität der Daker nach dem Jahre 106 u.Z. Ihre Anwesenheit ist dokumentarisch nicht nur im dörflichen Milieu, sondern auch in den Castra (Apulum, Olteni, Covasna, Drobeta usw.) belegt ebenso wie in den römischen Städten, in deren Umgebung (und in den Städten selbst) die Daker stets anwesend waren; überall dort fand man zahlreiche archäologische Funde, die die Präsenz der Daker beweisen. Die Tatsache, daß die römischen Städte die Benennung der bedeutenden dakischen Zentren übernahmen (Apulum, Napoca, Porolissum, Sarmizegetusa, Drobeta, Buridava usw.), und daß die Gewässer ihre Benennungen behielten, die sie vor der Eroberung getragen hatten,

Dakien zwischen den Jahren 106—275





belegt implizite die Kontinuität der dakischen Bevölkerung.

Die Entstehung der dakisch-römischen Ethnokultur auf dem Boden Dakiens war das wertvollste Ergebnis des Prozesses der Kontinuität und der Romanisierung. Dies ist zweifellos auf die Permanenz der dakisch-römischen Bevölkerung auf diesen ihren Gefilden, die aber erst nach dem Jahre 106 n.Z. in den römischen Staat eingingen, zurückzuführen. Die Grundlage der neuen Synthese sind der autochthone, der getisch-dakische Hintergrund und dessen starke Tradition — eine Tradition von großer Lebenskraft und Fortdauer —, denen sich Roms Siegel aufprägen sollte, wie Nicolae Iorga sagte. Dieser Prozeß umfaßte — differenziert — auch die freien Daker, die die Provinz Dakien von drei Seiten umschlossen und mit den Dakern aus der Provinz, mit der Romänität südlich der Donau den ganzen Fluß entlang oder mit dem römischen Pannonien im Westen in direktem Kontakt standen. Entscheidend war bei der Miteinbeziehung der freien Daker in diesen Prozeß die reale Einheit der Daker und die Kontinuität auf dem gesamten Gebiet, das sie bewohnten, ganz gleich ob sie unter römischer Herrschaft standen oder freie Daker waren. Wichtig ist, daß die außerhalb der Grenzen des Römerreichs verbliebene Bevölkerung rezeptiv war für die Einflüsse der römischen Zivilisation und in den römischen Wirtschaftskreislauf Eingang gefunden hatte; sie bildete das freie Dakien, in dem die Kontinuität keinen Augenblick unterbrochen worden war und das die Verbindung zum römischen Dakien und zur Romänität im Süden der Donau stets aufrecht hielt. So kann man also sagen, daß die uralte Einheit erhalten blieb. Im Jahre 271 u.Z., als das römische Heer und die offizielle römische Verwaltung aus Dakien abgezogen wurden, drangen die Bewohner vom Osten und Westen in die ehemalige römische Provinz Dakien ein, wie das die archäologischen

Funde in Transsilvanien und Oltenien, in den Kreisen Bistrița-Năsăud, Alba und Vilcea, beweisen. Auf diese Weise kam es zur politischen Wiedervereinigung Dakiens. Das in einer beeindruckend großen Anzahl in der ehemaligen Provinz Dakien wie auch im freien Dakien entdeckte archäologische Material widerspiegelt die allesumfassende Dynamik der Umwandlung des Lebens der Einheimischen in ein dakisch-römisches und danach in ein rumänisches Leben. Die einstige Einheit wird jetzt von der Maramureș bis zum Dnjeſtr und zum westlichen Ufer des Pontus Euxin wiederhergestellt. Die dakisch-römische Synthese ist eigentlich der sprechende Beweis der Kontinuität auf der alten thrakisch-dakischen Grundlage und umfaßt — in ihren Koordinaten — die getisch-dakische Welt in ihrer Gesamtheit.

Alle archäologischen Entdeckungen, die man in Transsilvanien (Apulum, Sarmizegetusa, Bratei, Sopor usw.) und in Oltenien (Verbița-Dolj) gemacht hat, zeigen, daß sich diese Zivilisation in 4., 5. und 6. Jahrhundert immer mehr entwickelt und sich der romanische Charakter der Zivilisation und ihrer Schöpfer herauskristallisiert hat. Im 6.—7. Jahrhundert belegen die Kulturen Ipotești-Ciudești (die in diesem Jahr in Transsilvanien und zwar im Kreis Harghita entdeckt wurden), ferner Bratei in Transsilvanien und Costișa-Botoșana in der historischen Moldau diese romanische Einheit des rumänischen Volkes. Die lateinische Sprache war zur Sprache geworden, die man zu Hause sprach, und hatte sich inhaltlich stets bereichert, wobei sie ihren einheitlichen Charakter in ganz Dakoromanien erhalten hatte.

Die Annahme des Christentums in der lateinischen und volkstümlichen Form war ebenso wie die Sprache eine Macht die zur Festigung der rumänischen Einheit, zum Kampf gegen die aufeinanderfolgenden Wogen der Völkerwanderung beitrug. Entdeckungen

ältester christlicher Zeugen aus dem 4. bis 7. Jahrhundert wurden auf dem ganzen Territorium unseres Landes gemacht; sie widerspiegeln die Einheit unseres Volkes auch in diesem Bereich der Geistigkeit und lassen zwischen den Einheimischen und den Wandervölkern (den Goten, Hunnen, Gepiden, Awaren und danach den alten Slaven) unterscheiden, denen die einheimischen Bevölkerung Güter der eigenen Zivilisation oder der Zivilisation Roms übermittelte.

Der Dako-Romanismus (die dakisch-römische Abstammung) unseres Volkes ist folglich das Ergebnis eines langwährenden, differenzierten, tiefgreifenden, aber einheitlichen und irreversiblen Prozesses. Die Dako-Römer dauerten auf den einstigen Gefilden ihrer Vorfahren fort dank ihrer eigenen Kraft, dank dem ständigen Kampf für die Verteidigung der ethnischen Eigenart und der neuen — der dakisch-römischen — Kultur, die von dem zu einem vollkommen einheitlich strukturierten Block verschmolzenen dakischen und römischen Erbe — von rumänischem Volk — weiter fortgeführt wurde.

Unter den schweren Bedingungen der Völkerwanderungszeit wurden auch einige Dörfer, die Zentren der betreffenden Gemeinschaft waren, befestigt. In dieser Periode verbreitete sich das Wort sat, das vom lateinischen fossatum = Graben (Verteidigungsgraben) abgeleitet wurde. Später wurde der Begriff verallgemeinert. Rings um das befestigte Dorf organisierte sich die Gemeinschaft oder was Nicolae Iorga mit dem Begriff dörfliche Romanen (romani sătești) bezeichnete — in Wirklichkeit die Dako-Römer.

Wir können ferner vom Organisationstyp Romania sprechen, dem ausschließlich die Einheimischen angehörten; fremde Elemente, Elemente der Wandervölker, waren davon ausgeschlossen. Aus der Verschmelzung mehrerer Ro-

(Fortsetzung auf Seite 94)



# Das rumänische Volk: ein einziges und einheitliches Volk beiderseits der Karpaten und der Donau, der Erbe der hochstehenden Tugenden und Traditionen seiner ruhmreichen Vorfahren

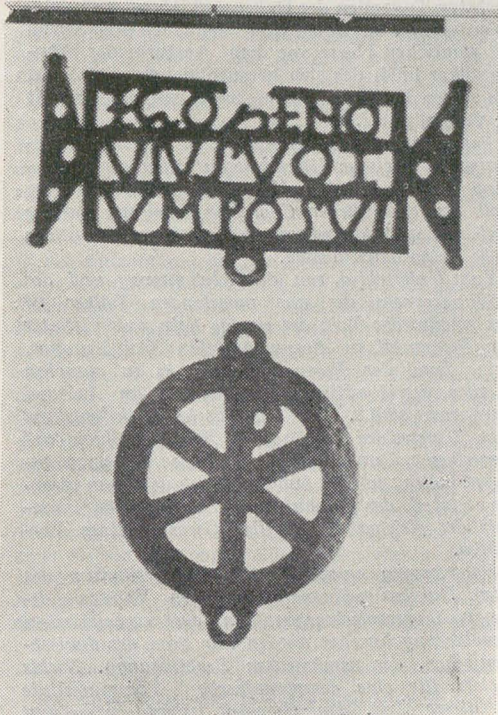
Von Dr. ȘTEFAN OLTEANU

Das rumänische Volk, das sich ebenso wie viele Völker Europas infolge eines langwährenden und komplexen geschichtlichen Prozesses gebildet hat, ist in letzter Instanz das Ergebnis der Synthese zwischen den beiden Hauptkomponenten der antiken Kultur und Zivilisation: der getisch-dakischen und der römischen; diese Synthese besteht im Wesentlichen aus der Erhaltung der Werte der materiellen und geistigen Kultur in einem großen Maße und zwar jener Werte, die die getisch-dakische Gesellschaft geschaffen hat, sowie aus der Übernahme von Werten der römischen Welt durch die getisch-dakischen Gemeinschaften; diese Übernahme war eine Folge der unmittelbaren Kontakte, die die beiden großen Zivilisationen jener Zeit miteinander hatten.

Es ist offensichtlich, daß eine solche Synthese indiskutabel einige Hauptmerkmale voraussetzt, die dem gesamten erwähnten Prozeß Konsistenz verleihen: Beständigkeit auf der urväterlichen Scholle, ununterbrochene Kontinuität im gesamten Donau-Karpaten-Schwarzmeerraum, völlige Einheit der materiellen und geistigen Kultur unseres Volkes, Besonderheiten, die dem Prozeß an sich den Charakter der Einmaligkeit verleihen, was durch die Ergebnisse der archäologischen und geschichtlichen Forschungen der letzten beiden Jahrzehnte prägnant hervortrat. Die in dieser Hinsicht ausgearbeiteten Studien hoben die Existenz einer seßhaften Gesellschaft mit einer demo-ökonomischen und sozial-politischen Dynamik — trotz Perioden der Zeitweiligkeit ihrer Entwicklung — im ganzen ersten Jahrtausend n.Z. auf dem Territorium des alten Dakiens hervor sowie einen steten Fortschritt in Richtung auf die rumänischen mittelalterlichen Erfüllungen hin. Sich auf diese Entwicklung beziehend, nahm Genosse Nicolae Ceaușescu, der Generalsekretär unserer Partei, eine Einschätzung vor, die für die Ausrichtung der Forschung über unsere geschichtliche Kontinuität nach dem Abzug der römischen Heere und der römischen Verwaltung vom Gebiete nördlich der Donau von größter Bedeutung ist. Er sagte: „Unter diesen Umständen mußte unser Volk, das sich noch in vollem Prozeß der Herauskristallisierung seiner ethnischen und geistigen Physiognomie befand, mit seinen eigenen Kräften allein den über seine Gebiete flutenden Wellen der Wander-völker standhalten“<sup>1</sup>.

Die gleichen Ergebnisse der archäologischen und geschichtlichen Forschungen lassen auch einen anderen Aspekt des rumänischen ethnographischen Prozesses hervortreten und zwar jenen des Erbes, das unsere Vorfahren dem rumänischen Volk hinterlassen haben. Der Präsident unseres Landes faßte die

Auch die bei Biertan (Kreis Sibiu) entdeckte Inschrift „ego Zenobius votum posui“ bildet einen Beweis des irreversiblen Prozesses des Verflechtens der dakischen und römischen Zivilisationen.







Die grausamen Kämpfe zwischen Dakern und Römern sind beendet. Die Leute — Männer, Frauen, Kinder — kehren daheim zurück“ (Szene auf der Trajanssäule)

Ergebnisse der diesbezüglichen Forschung in hervorragender Weise zusammen und behandelte in einer seiner Reden diese Frage mit der gleichen Klarheit und Entschiedenheit, als er sagte: „Die Schriften der betreffenden Zeiten, die archäologischen Forschungen und wissenschaftlichen Daten bestätigen, daß in dieser Periode eine dakisch-römische Symbiose verwirklicht wurde und die Bildung eines neuen Volkes begann, das sich auf die höchsten Tugenden der Daker und Römer gründete. So entstand das rumänische Volk. Nach dem Abzug der römischen Heere vor dem Ansturm der Wandervölker blieb das sich herausbildende neue Volk, um seinen Boden und seine Interessengemeinschaft zu verteidigen“<sup>2</sup>.

Forschungen der verschiedenen Wissenschaftszweige heben einige Hauptbesonderheiten der Entstehung des rumänischen Volkes hervor, die unserem Volk den einheitlichen Charakter verleihen, und die zugleich damit das von seinen Vorfahren übermittelte Erbe hervortreten lassen.

Zum Unterschied von der Abstammung und der Bildungsepoche der uns umgebenden Völker ist das rumänische Volk der einzige Erbe und Vertreter der Romanität in diesem östlichen Teil Europas, „eine Insel der Romanität“, wie es in manchen Werken der Fachliteratur heißt, die im Ausland erschienen sind<sup>3</sup>. Das rumänische Volk entstand zum Unterschied von seinen Nachbarvölkern auf demselben Territorium, das seine Vorfahren bewohnt hatten; folglich handelt es sich um einen direkten Prozeß der geschichtlichen Kontinuität innerhalb der gleichen territorialen Grenzen seiner Vorfahren.

Forschungen ergaben, daß das Territorium des alten Dakiens während der ganzen Völkerwanderungszeit ununterbrochen von der einheimischen Bevölkerung bewohnt worden war (von der dakisch-römischen, der rumänischen Bevölkerung). Nichts spricht für eine demographische Trennungslinie in dieser Zeit. Im Gegenteil, Verzeichnisse und Einordnung der archäologischen Funde aus dem

3. bis 12. Jahrhundert u. Z., die bisher auf dem ganzen Landesterritorium aufgefundenen Siedlungen und Nekropolen (die vollständig oder teilweise erforscht und durch Forschungen auf dem Gelände entdeckt wurden) stellen — statistisch gesehen — fest, daß im 3. bis 5. Jahrhundert u. Z. etwa 400 Siedlungen und Nekropolen der autochthonen Bevölkerung bestanden haben, die folgenderweise aufgeteilt waren: mehr als 200 im Osten der Karpaten, etwa 60 im Westen und Norden der Karpaten und die übrigen zwischen Donau, Meer und Südkarpaten<sup>4</sup>. Im 6. bis 8. Jahrhundert beträgt ihre Anzahl fast 300, und sie sind folgendermaßen aufgeteilt: rund 100 in der Moldau, etwa 80 in Transsilvanien und mehr als 70 in Muntenien (einschließlich der Dobrußascha). Aus dem 8. und 9. Jahrhundert sind uns schließlich mehr als 1500 archäologisch freigelegte Siedlungen und Nekropolen bekannt; dies weist auf einen beachtlichen Bevölkerungszuwachs im Vergleich zur vorhergehenden Elappe hin. Zu bemerken ist, daß nicht nur einige Siedlungen in der gesamten erwähnten Zeitspanne vom 3. bis 12. Jahrhundert ohne Unterbrechung bestanden haben, sondern daß auch Gruppierungen von Siedlungen in bestimmten geographischen Zonen, Bevölkerungskonzentrationen, die aus mehreren Dörfern bestanden, die zu einer Gruppe zusammengefaßt waren, im ganzen Verlauf der Zeit vom 3. bis zum 12. Jahrhundert vorhanden gewesen sind und sich erhalten haben, eine Tatsache, die von sehr großer Bedeutung für die politisch-staatliche Organisation ist.

Diese ununterbrochene Bevölkerungsentwicklung der autochthonen Gemeinschaften auf dem Gebiete des alten Dakiens im ganzen Jahrtausend der Völker-



Auch die Frauen und das Kind, die auf dieser Methope eternisiert wurden, bilden ein Argument der Kontinuität der Autochthonen — nach den dako-römischen Kriegen (Szene auf dem triumphalen Monument Tropaeum-Traiani-Adamclisi)



wanderungszeit beweist machtvoll unsere geschichtliche Kontinuität auf dem Entstehungsgebiet des rumänischen Volkes und widerlegt ein für allemal die sogenannte Theorie des Bevölkerungs-„Vakuums“ im Donau-Karpaten-Schwarzmeerraum, die Theorie eines Vakuums, das durch den Abzug der römischen Heere und der römischen Verwaltung in den Jahren 271—275 u.Z. wie auch durch das Eindringen der großen „Pulsschläge“ der asiatischen Steppe, der Wandervölker, entstanden sein sollte.

Es ist bekannt, daß die Zivilisation der getisch-dakischen Gesellschaft in ihrer klassischen Periode in allen ihren wesentlichen Abteilungen sehr einheitlich war, was in der ethnischen und sprachlichen Einheit zum Ausdruck kommt<sup>5</sup>. Viele der getisch-dakischen Kultur- und Zivilisationswerte wurden auch von der dakisch-römischen Gesellschaft übernommen, und wir finden sie noch viel später, selbst im Mittelalter. Das trifft beispielsweise auf den Eisenschmelzofen mit seitlicher Öffnung zu, wie ihn die dakischen Meister herstellten<sup>6</sup>; dieser Ofentyp wurde, wie Funde beweisen, auch in den späteren Jahrhunderten (und zwar verwendete ihn die einheimische Bevölkerung, um aus Erzen Metall zu schmelzen) auf dem Territorium Transsilvaniens ebenso wie auf jenem der Moldau und Munteniens verwendet. Beispiele lassen sich auch aus dem Handwerksbereich anführen und zwar aus den Bereichen der Keramik, der Bearbeitung und Herstellung von Gegenständen und Werkzeugen, die für die Daker spezifisch waren, aus dem Bereich der Kunst usw.

Die wichtigste Folge römischen Eroberung einiger Teile Dakiens war die Intensivierung des direkten Kontakts zwischen den materiellen und geistigen

Kulturen der beiden großen Zivilisationen; so trug die Eroberung einiger Teile Dakiens durch die Römer zu dakisch-römischen Synthese, zur Bildung des rumänischen Volkes bei. Neueste Forschungen bewiesen klar und eindeutig, daß die Daker sofort nach der Eroberung durch die Römer das Pflugeisen und das eiserne Pflugmesser (mit Muffe) römischen Typs — die Hauptbestandteile des Pflugs — aus der römischen Welt übernommen und angewandt und daß sie diese eine Zeitlang neben den spezifisch dakischen (dem „dakischen“ Pflugeisen) benützt hatten. Zusammenfassend kann man anführen, daß man bisher in mehr als 150 Ortschaften (33 auf dem Gebiete Transsilvaniens, 70 auf jenem Munteniens, 5 auf jenem der Moldau) Pflugeisen römischen Typs aus dem 2. bis 4. Jahrhundert gefunden hat. Diese Tatsache zeigt, daß der neue Werkzeugtyp in den Rom unterstellten Gebieten — wie das nur natürlich ist — rapider und vollständiger eingeführt wurde, daß die neue Technik aber auch in den anderen Gebieten des alten Dakiens Eingang fand. Im 4. und 5. Jahrhundert u.Z. wandte die Gesellschaft den neuen Typ von Pflugeisen und Pflugmesser an, weil er sich technisch und wirtschaftlich als besser erwiesen hatte und man damit mehr leisten konnte. Nach diesem Zeitpunkt wurde ausschließlich das römische Pflugeisen angewandt. Ähnliche Situationen stellte man auch in der Entwicklung anderer landwirtschaftlicher Geräte fest wie in der Entwicklung der Sichel und der Sense aus Eisen. Die Übernahme neuer Typen von Geräten aus der römischen Welt beweist, daß die Gesellschaft diese bevorzugte, weil sie sozusagen ausschließlich jene Geräte verwendete, deren technisch-wirtschaftliche Eigenschaften den erhöhten Ansprüchen, die an die Getreideproduktion gestellt wurden, besser nachzukommen halfen. Es handelt sich folglich um einen Prozeß der Einführung der Technologie, der innerhalb der dakisch-römischen Gesellschaft im gesamten Donau-Karpaten-Schwarzmeerraum stattgefunden hat, um die Einführung von Werten der römischen Zivilisation; dieser Prozeß fand innerhalb des Prozesses der Verschmelzung der beiden Hauptkomponenten der Volks- und der Rumänen statt.

Ein zutiefst einheitlicher Charakter kann auch in der Entwicklung der sozial-politischen Strukturen sowie der militärischen Struktur innerhalb der menschlichen Gemeinschaften auf dem Gebiete des alten Dakiens festgestellt werden. Die territoriale Dorfgemeinschaft, die von den Geto-Dakern geerbt worden war und sich durch ihre spezifischen Institutionen von der Gesellschaftsstruktur der Wandervölker unterschieden hatte, wurde im 1. Jahrtausend u.Z. auf dem gesamten Landesgebiet zur grundlegenden sozial-ökonomischen und politisch-militärischen Zelle unserer Gesellschaft. Die Dorfgemeinschaft, die unter anderen Aufgaben und Funktionen bei der Verteidigung der Gemeinschaftsverbände im Falle einer Gefahr von außen übernommen hatte, ist der Beweis dafür, daß es unser Volk verstanden hatte, seine eigenen sozial-politischen und militärischen Strukturen zu schaffen, die für die Verteidigung seiner



Bei den Eisernen Toren entdecktes Silberglas.





Familie de daco-romani, monument funerar  
(sec. II) descoperit la Brucila  
(Aiud, jud. Alba).

Brucila (Aiud, Kreis Alba) II. Jh. Eine dako-römische Familie

Freiheit und seines Wesens als Volk erforderlich waren. Ende des 1. Jahrtausends u.Z. sollten sich solche Strukturen in jenen rumänischen Wojewodaten und Ländern entwickeln, die in schriftlichen Quellen erwähnt werden; dies ist eine höhere Etappe der politisch-staatlichen und militärischen Organisation des rumänischen Volkes, eine Organisation, die sich Mitte des 14. Jahrhunderts durch die Bildung der selbständigen rumänischen Feudalstaaten, Transsilvaniens, Munteniens und der Moldau, auf dem Niveau unserer geschichtlichen Provinzen gefestigt hat.

Aufgrund des bisher Ausgeführten kann man die Meinung vertreten, daß die Bekundung der oben dargestellten Erscheinungen und Prozesse im gesamten rumänischen Raum des alten Dakiens, daß der identische institutionelle Inhalt der Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen sowie der politisch-militärischen Strukturen, die Ähnlichkeit der künstlerischen Äußerungen und des Verhaltens innerhalb der Gesellschaft auf dem Donau-Karpaten-Schwarzmeergebiet die ethnisch-kulturelle Einheit unseres Volkes sowie dessen Bemühen machtvoll beweisen, trotz der geschichtlichen Unbilden seine eigene Kultur und Zivilisation zu schaffen.

Die bei Sucidava (Celei, Kreis Olt) entdeckte Statue eines dakischen Gottes — noch ein Beweis der dako-römischen Permanenz in den II.—III. Jh.

<sup>1</sup> Nicolae Ceausescu, Rumänien auf dem Weg des Aufbaus der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Bd. 14, Politischer Verlag, Bukarest, 1978, S. 351

<sup>2</sup> Nicolae Ceausescu, Rumänien auf dem Weg des Aufbaus der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Bd. 24, Politischer Verlag Bukarest, 1984, S. 11

<sup>3</sup> Histoire Universelle, Bd. V, Paris 1975

<sup>4</sup> Das Verzeichnis wurde von uns angelegt und soll für unsere Darlegung Societatea româneasca în secolele III—XII : statornicie, continuitate, devenire — Die rumänische Gesellschaft im 3. bis. 12. Jahrhundert : Beständigkeit, Kontinuität, Werden — (sie wird gegenwärtig ausgearbeitet) verwendet werden

<sup>5</sup> H. Daicoviciu, Epoca lui Burebista — Burebistas Epoche —, in Potaissa, Turda, 1980, S. 5 und folgendes ; M. Babeş in SCIVA, 1979, 3, S. 329.

<sup>6</sup> Ioan Glodariu, Eugen Ianilavski, Civilizația fierului la daci (sec. II î.e.n. — I e.n.), — Die Zivilisation des Eisens bei den Dakern (2. Jh.v.u.Z. — 1. Jh.u.Z.), — Cluj-Napoca, 1979, S. 35.





# DIE STAATLICHE EINHEIT IM BEWUSSTSEIN UND IM POLITISCHEN HANDELN DER RUMÄNEN IM MITTELALTER

Von STEFAN S. GOROVEI

Der Weg, den das rumänische Volk bis zum Aufbau des einheitlichen Nationalstaates zurücklegen mußte, stellt ein interessantes Kapitel dar, das sprechend für die leidensvolle Geschichte des Lebensraums der Rumänen ist. Wenn die Endetappe dieses Weges bloß im Laufe von sechs Jahrzehnten verlief — von der Vereinigung im Jahre 1859 bis zur Großen Vereinigung — so ist der andere Teil, der den beiden großen rechtmäßigen Ereignissen vorangegangen ist und diese vorbereitet hat, von einer viel langwierigeren Dauer, der den größten Teil unseres Mittelalters und der Moderne eingenommen hat. Sie identifiziert sich vollauf mit den vom rumänischen Volk zur Festlegung seiner nationalen Identität eingeschlagenen Weg, deren Hauptereignis die Vereinigung in einen einzigen Staat aller Rumänen hüten und drüben der Karpaten sein sollte und es auch war. Diese große Etappe hatte einen Wendepunkt, der prägnant von den Taten Michael des Tapferen im Jahre 1600 vermerkt wurde. Alle darauf folgenden Ereignisse verliefen im Zeichen dieser Taten, all das, was diesen Taten vorangegangen war und vorbereitet hatte, führte den Gang der Geschichte zu ihr selbst.

Eine wohlbekannte und unseren Herzen teure poetische Ausdrucksweise erwähnt die Vereinigung im Denken und Fühlen, die längst vor der politischen Vereinigung erfolgte. Und lange davor gab es

einen anderen, älteren Ausdruck über die Vereinigung des Bodens durch das Volk selbst, ein Ausdruck, der lange Zeit hindurch mit Geduld und großen Opfern von den hellsten Köpfen des Volkes vorbereitet wurde. *Die erste Vereinigung der Rumänen*“, schrieb Nicolae Iorga, „bestand bereits, da im Kopfe der Gelehrten dieser Gedanke noch nicht aufgeblüht war, in der perfekten Einheit des Wirtschaftslebens, die sich mit der perfekten Einheit des allgemeinen Lebens deckte. Transsilvanien trat auch in dieses Leben durch den gegenseitigen Verkehr der Rumänen: ein einziger Korpus, ein einziges System, das, wir könnten es machtvoll nennen, vom gleichen lebendigen Blut durchflossen wurde“. Die gesamte Entwicklung der Rumänen vermerkte den Weg zur Feststellung der völligen Identität zwischen den Bewohnern, die für sich einen einzigen Namen — Rumänen — kannten und zeigten, daß sie die gleiche Sprache redeten — das Rumänische. Dadurch bewiesen sie selbst das Bewußtsein ihrer Einheit.

Dieses Bewußtsein ist natürlich älter als die ältesten urkundlichen Belege. Das genial von Nicolae Iorga intuierte Bestehen der *Volksromanien* ist schon ein Beweis dafür. Aus diesen *Romanien* leitet sich der Name *Wlachien* oder *Walacheien* für jedes von Rumänen bewohnte Land ab, und dies als ein kräftiger Beweis der Einheit und Romanität zu gleicher Zeit. Das 14.

Jahrhundert, da die beiden rumänischen Fürstentümer außerhalb der Karpaten als eigenständige Staatsgebilde bestanden, hob diese Realität nicht auf und führte nicht — wie das einige ausländische Historiker, deren Wohlwollen ernsthaft angezweifelt werden muß, behaupten — zur Bildung von verschiedenen Völkern. Solche Walacheien oder rumänische Lande gab es auf dem ganzen von Rumänen bewohnten Gebieten, nördlich und südlich der Donau. Eine solche *terra blacorum* wird 1222 in Făgăraş belegt und später wird Transsilvanien selbst als eine Walachei angesehen. Denselben Namen finden wir auch für die rumänischen politischen Gebilde südlich und östlich der Karpaten. So wird ein *walachen lant* im Jahre 1307 und eine *Valachia* im Raum östlich der Karpaten erwähnt. Zwischen den Karpaten und der Donau werden die rumänischen Besitztümer in glanzvoller Weise vom berühmten Diplom des Johanniter-Ordens im Jahre 1247 erwähnt.

Die einheitliche und relativ synchrone Entwicklung der Rumänen inner- und außerhalb des Karpatenbogens hätte die viel frühere Bildung eines Einheitsstaates berechtigt, und dies durch die Vereinigung der rumänischen Besitztümer um Transsilvanien, doch der frühzeitige Druck der Arpad-Dynastie auf dieses rumänische Land einerseits, der Mongolensturm und die Herrschaft der Tataren



in den Gebieten südlich und östlich der Karpaten — die fast ein Jahrhundert andauerte, andererseits, machten die Verwirklichung eines Einheitsstaates im 14. Jahrhundert zunichte und bestimmten die Bildung der beiden rumänischen Fürstentümer außerhalb des Karpatenbogens. Der erste auf der politischen Landkarte erscheinende Staat hieß, so wie er heißen mußte, *Țara Românească* (Rumänisches Land) und setzte somit das uralte Bewußtsein der Rumänen fort. Einige Jahre später verbriefte die Entstehung des zweiten rumänischen Staates zwischen Karpaten, Dnjestr und Schwarzem Meer den Bestand noch eines rumänischen Landes auf der gleichen politischen Karte Europas. Nach dem Fluß, an dessen Ufer sich das vereinende Knesat der Gebiete östlich der Karpaten bildete, nannte sich der Staat *Moldova* (Moldau), *Țara Moldovenească* (Moldauer Land), aber jedoch neben dieser offiziellen Benennung gab es auch andere Namen (von denen einige sogar von der Staatskanzlei benutzt wurden), die das Bestehen des gleichen Bewußtseins von der Einheit belegen. Was sollte denn beispielsweise



Banner aus der Zeit des berühmten Stefan des Rumänischen Landes Moldau

*Moldovlahia* anderes bedeuten? ! Beide rumänischen Staaten außerhalb des Karpatenbogens wurden oftmals mit dem gleichen Namen bezeichnet, *Valahia minor* für die Moldau, *Valahia major* für die Muntenia. Im öffentlichen Bewußtsein und in den amtlichen Urkunden des Fürstentums östlich der Karpaten wurde die Moldau stets als ein rumänisches Land betrachtet. Der beste Beweis in diesem Sinne stammt von Stefan dem Großen. Im Jahre 1477 nannte der moldauische Fürst in seiner durch seinen Onkel Ioan Țamblac (Țamplakon) an den Dogen Venedigs gesandten Botschaft die Walachei als „*l'altra Valachia*“, die andere Walachei, ein klarer Beweis, daß er seine Moldau ebenfalls als eine Walachei betrachtete. Diese Tatsache war auch den Gelehrten des 14. — 16. Jahrhunderts bekannt und ist von ihnen belegt worden. Erzbischof Ioan de Sultanieh, der die Rumänen zu Ende des 14. Jahrhunderts kennengelernt hatte, vermerkt, daß sich dieses Volk seines römischen Ursprungs rühmt und eine einzige Sprache spricht, die jener der alten Römer ähnelt. Die sprachliche Einheit war stets der klarste und kategorischste Beweis für die Einheit der Rumänen: *es gibt*

zwei Walacheien in denen dieselbe Sprache gesprochen wird“ heißt es in einer Urkunde aus dem Jahre 1437. Der italienische Gelehrte Antonio Bonfini (1434—1503), der am Hof des Königs Matthias Corvinus von Ungarn schrieb, lebte, daß „Transsilvanien von beiden Walacheien umgeben ist“. Michael Bocignoli aus Ragusa, der im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in der Walachei verweilte, zeigte auf, daß „diese Walachei im Osten an die andere Walachei grenzt“. Stefan Brodarić, ein Slowene, der Bischof in Ungarn wurde, schrieb ebenfalls (vor dem Jahre 1527) über „die beiden Walacheien.“

Diese Realität wurde auch vom dalmatinischen Gelehrten Anton Verančić in seiner Beschreibung *Transsilvaniens, der Moldau und der Walachei* besonders prägnant hervorgehoben. Dieser Kleriker, Diplomat und Historiker, der an seinem Lebensabend Erzbischof von Gran (Esztergom) und Vizekönig Ungarns wurde, war einer der erbittertesten Gegner des Fürsten der Moldau, Petru Rareș (1527—1538, 1541—1546), was ihn jedoch nicht daran hinderte, in sei-



Bei Posada besetzten die Rumänen aus dem Rumänischen Land Muntenien die Bergfalten und vernichteten die angreifende Armee



Kloster Moldovița. Die Votivgemälde wurde von Petru Rareș — einem Herrscher, der sein Gewissen und seine Tat im Dienste der rumänischen Einheit stellte — gestiftet. Wandmalerei, mit der Familie des Herrschers.





Die Geschichte erwähnt im Rumänischen Land Transsylvanien das Bestehen der „viteji“ (die Tapferen), wie Căndea und seine Leute (die Viteji-Familie Căndea und eine ihrer Stiftungen, die Kirche von Streiu — Sf. Gheorghe)

bürgen und das Muncaci-Gebiet.“

Zu der vollkommenen Einheit — der sprachlichen in erster Linie aber auch auf anderen Gebieten — der Rumänen, fügt sich somit das von der Geschichte erbrachte Argument. Dergleiche Verancić behauptete, daß Sultan Suleiman der Erhabene — ein anderer Gegner Petru Rareş — die Befürchtung hegte, dieser rumänische Fürst könne die drei rumänischen Fürstentümer vereinigen, um sich gegen den Halbmond zu erheben.

Bis zum Zeitpunkt Michael des Tapferen sollten noch einige Jahrzehnte vergehen. Und diese Jahrzehnte vermerkten bedeutende Schritte und belegen die Umwandlung des Bewußtseins von der Einheit in eine Nation, und dies auf immer allgemeineren Ebene. Einer der Schritte, dem eine besondere Aufmerksamkeit gebührt, wurde im Jahre 1570 verwirklicht. Damals druckte der muntenische Gelehrte Coresi, der in Braşov wirkte, in rumänischer Sprache ein religiöses Buch, in dessen Nachwort er die Formel „*wir Rumänen*“ benutzte. Es ist also ein weiterer Beweis dafür, daß die Identität der Rumänen in den drei Fürstentümern vollständig ins Bewußtsein eingedrungen war. Im Namen dieses „*wir Rumänen*“, das dem Herzen eines patriotischen Gelehrten entsproß, sollte Michael der Tapfere die Fahne des Kampfes erheben, der in der Vereinigung der drei Fürstentümer unter ein einziges Zepter gipfelte. Dieses „*wir Rumänen*“, das am Wendepunkt der Zeiten zwischen Petru Rareş und Michael dem Tapferen geäußert wurde, war und blieb Jahrhunderte hindurch der beste Beweis für die Bewußtseinerwerdung von der Einheit des Volkes, die durch politisches Handeln zur staatlichen Einheit führen sollte.

nem Buch mit Gelehrsamkeit und Objektivität die Wahrheit über die Rumänen darzulegen (ihre Romanität miteinbeschlossen), wobei er das betonte und argumentierte, was auch bis auf den heutigen Tag die drei Kraftlinien unserer Geschichte darstellt; die Romanität, der Fortbestand und die Einheit der Rumänen. Der Umstand, daß Verancić so schrieb und die Geschichte der drei Länder einheitlich betrachtet umriß, und dies von den Getodaken des Burebista, ist nicht zufällig. Verancić anerkannte und äußerte eine Realität zu einem Zeitpunkt, da die Einheit der Rumänen als eine Kraft auf politischer Ebene zu wirken begann. Petru Rareş — schrieb unser großer Historiker, Nicolae Iorga: „*wollte auch durch seine Moldau ein Dakien machen*“. Zweifelsohne besaß auch Petru Rareş das Bewußtsein über die uralte dakische Einheit der rumänischen Ländereien und eben deshalb müssen wir darin einen Grund — vielleicht einen Hauptgrund — in seinem Wirken in Transsylvanien sehen. Die

Zeitgenossen vermerkten mit Erstaunen den „Wagemut“ des moldauischen Fürsten, der sich überall rühmte, er habe Transsylvanien mit dem Schwert eingenommen und werde es niemandem geben, daß dieses Land ihm untertan sei und keinen anderen Herrscher kennen werde. „Der Moldauer (Petru Rareş d.s.) wollte nichts mehr als allein Transsylvanien“, schlußfolgerte im Jahre 1535 ein Diplomat, der Rareş kennengelernt hatte. Im Jahre 1533 wurde der moldauische Fürst in seiner Residenz in Vaslui von einem Mönch vom Athos, Macarie von Hilandar besucht. In den Jahren 1526—1528 legte eben dieser Makarie einen Passus aus einem byzantinischen Gesetzbuch aus, der *Sintagma* des Matei Vlatares (aus dem 14. Jahrhundert). Er richtete sich nach der *Geographie* des Ptolemäus und identifizierte die Dakien im byzantinischen Text mit den Gebieten nördlich der Donau: „*Dakien [...] ist das Land Moldovlahia und Ungrovlahia, das sich auch Muntenien nennt*“ und „*Dacia Mediteranea ist jetzt das Haşeg-Gebiet, Sieben-*



# MICHAEL

## DER TAPFERE:

### „RESTITUTOR

### DACIAE“



„Michael der Tapfere“ (Gemälde von Valentin Tănase)

● 1. November 1599

„Danach (nach der Schlacht von Şelimbăr vom 28. Oktober 1599 — Anm. d. Red.) zog der erwähnte Wojewod (Michael der Tapfere — Anm. d. Red.) mit seinen Rumänen gegen Alba Iulia; zu seiner Begrüssung kam, in Entfernung von einer Meile, ein grossartiges Gefolge mit der Führung und den Einwohnern der Stadt, sie empfingen ihn mit grosser Achtung und begleiteten ihn nach Alba Iulia. Wie in allen Städten erklangen auch dort Freudensrufe zum besonderen Zeichen des Sieges.“<sup>1</sup>

„Zu Beginn des Monats November zog er [Michael] in triumphalem Marsch in die Stadt (Alba Iulia — Anm. d. Red.) ein; bei seinem Herannahen kamen zur Begrüssung Gruppen von schwarzgekleideten Priestern, mit dem Bischof Demeter an der Spitze [...]. Er hiess ihn willkommen, sodann nach der feierlichen Begrüssung betete er für ihn und beschwor den Himmel, noch lange Zeit zu herrschen im eroberten Land, in Gesundheit, und er möge Sieg nach Sieg erringen.“<sup>2</sup>

April—Mai 1600, während des Feldzugs im Rumänischen Land Moldau.

„Es blieb der Rumäne Herr der Moldau und es ereiferten sich die Untergebenen untereinander ihm die Schlüssel der Festungen zu überreichen und die ersten zu sein, die ihm Treue schworen.“<sup>3</sup>

Diese zeitgenössischen Zeugnisse der beschriebenen Ereignisse halten getreu die beiden wesentlichen Momente fest, durch die Michael der Tapfere Fürst aller Rumänen geworden ist, der erste „Rex Daciae“ unserer mittelalterlichen Geschichte und der dritte nach Burebista und Decabal, wenn wir die gesamte Entwicklung des rumänischen Volkes bis dahin in Betracht ziehen. Es war die Krönung langwährender Bemühungen, die die ältesten und zahlenmässigsten Bewohner des uralten rumänischen Siedlungsraumes seit Jahrhunderten unternommen haben, um die ethnische Geographie mit der politischen Geographie<sup>4</sup> in Einklang zu bringen, ein Ziel, gegen das die interessierte Obstruktion der angrenzenden Grossmächte permanent und brutal gewirkt haben. Sei es, dass diese Ungarisches Königreich oder Polnisches Königreich, Osmanisches Reich, Habsburgisches oder



Zaristisches Reich hieszen, jeder dieser starken Nachbarn des mittelalterlichen Rumäniens, ohne Ausnahme, hatten ein prioritäres Ziel: Die politische und militärische Kraft der Rumänen zu vernichten, durch Mittel, deren Vielfalt von der Vasallität oder direkten Herrschaft bis zu Versuchen der effektiven physischen Ausrottung reichten.

Gerade deshalb ist die Geschichte der Verwirklichung der Einheit des rumänischen Volkes im Rahmen desselben Staates die Geschichte eines permanenten Kampfes gegen die widrigen Umstände, die sich ihm widersetzen, es ist die Geschichte einer grossen und einmaligen Reconquista nicht gegen einen einzigen Besatzer, wie es der Fall Spaniens war, sondern gegen eine unendliche Reihe von Widerwärtigkeiten und Gegnern, die einander ständig abwechseln, damit an die Stelle weniger starken und unerbittlichen andere treten, noch grössere und noch zynischere, skrupelloosere. Und das nicht aus einer einzigen Richtung, sondern von alten Himmelsrichtungen her zugleich.

Der Tatsache vollauf bewusst, dass trotz des staatlichen Pluralismus nördlich der Donau<sup>5</sup> — er selbst eine Folge der durch auswärtige Faktoren hervorgerufenen Störungen, die den Prozess der Bildung eines einheitlichen mittelalterlichen rumänischen Nationalstaates bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends unserer Ära beeinträchtigt haben — die Rumänen die Bewohner eines einzigen Rumänischen Landes sind — dessen uralte Tradition einer einheitlichen politischen Existenz seine Anfänge im starken Königreich Dakien hatte, dem einzigen Staat der Antike, der auf ethnischen Grundlagen errichtet war —, haben unsere grossen politisch-militärischen Persönlichkeiten vom Format eines Mircea des Grossen, Iancu von Hunedoara, Ștefan des Grossen und Petru Rareș — aber nicht nur sie — aus dem „rumänischen Block“ das Fundament des Kampfes für rumänische Unabhängigkeit und Einheit gemacht. „Wenn Ștefan der Grosse, der, die Idee der Einheit des Volkes politisierend, deren Realisierung nur durch eine dynastische Union feudalen Charakters sah, ist bei Petru Rareș eine ausserordentliche Herauskristallisierung auf der Ebene der rumänischen politischen Ideologie im Konzept einer „dakischen Union“ festzustellen, als Träger der völligen Unabhängigkeit, sie wird von nun an eine bewusste Sache, für deren Verwirklichung ganze Generationen keine Mühe scheuen werden.“<sup>6</sup>

Im 16. Jahrhundert stellt sich die Restitutio Daciae mit besonderer Dringlichkeit, insbesondere um die Katastrophe der Integration der gesamten rumänischen Welt in den Grenzen des Osmanischen Reiches zu vermeiden, das den Höhepunkt seiner Macht unter Soliman dem Grossen erreicht, der das ungarische Königreich liquidiert und seine Armeen bis ins Zentrum Europas, vor die Tore Wiens führt. Zeitdokumente behaupten ausdrücklich, dass „Soliman sich fürchtete, dass nicht etwa, wenn er versuchen sollte, Transsilvanien oder die Walachei oder die Moldau zu besetzen, all diese Länder sich mit einander vereinen und sich verteidigen“.<sup>7</sup> So lange dieser „stärkste“ osmanische Kaiser gelebt hat, konnte diese Vereinigung nicht realisiert werden, aber auch die von Istanbul vorgesehene Eingliederung konnte nicht erreicht werden. In dem Moment, da eine neue internationale Konjunktur entsteht, günstig selbst für die Erhebung ganz Südosteuropas zum Kampf, um die osmanische Herrschaft abzuschütteln, wird sie überall die Männer finden, die ihr zu dienen in der Lage sind. An ihrer Spitze wird sich, als sagenhafte Statur aus einem antiken Epos oder einer Volksballade, Michael der Tapfere erheben. Ihm wird es gelingen, was Petru Rareș erfolglos angestrebt hatte, was Despot Vodă ohne jede Perspektive, aber nicht ohne eine tiefere Bedeutung proklamiert hatte und was der Fürst Transsilvaniens, Sigismund Bathory, unzweideutig in seine Titulatur einzutragen gewagt hatte: Michael wird es für einen Augenblick gelingen, Rex Daciae zu sein.

Die peinliche Unwissenheit einiger Historiker, der vorsätzliche schlechte Glauben anderer haben versucht, Michael den Tapferen mit einem „Condottiere“ oder einem einfachen Eroberer gleichzusetzen, dem jeder andere Instinkt fehlt als der der Aggression und der Annexion, so wie von einer gewissen westlichen Geschichtsschreibung auch die Grossfürsten von Moskau angesehen wurden, in ihrer Aktion zur „Sammlung der russischen Felder“ und zur Schaffung des russischen Staates.

In Wirklichkeit war Michael der Tapfere der aussergewöhnliche Vertreter eines entscheidenden historischen Moments für die Geschieke des mittelalterlichen Rumäniens und Südosteuropas, als nach dem Tode des Sultans Soliman der Grosse im Jahre 1566 das Osmanische Reich in den Sog des Niedergangs gerät, der erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts sichtbar wurde, der aber von einem geschulten Auge und einem scharfen politischen Instinkt schon beim Einsetzen dieses Prozesses vernommen werden konnte. Gleichzeitig treten aus zwei Richtungen Bewerber um das Erbe der Grossmacht auf, die ganz Europa gezwungen hatte, sie mit Furcht und Achtung zu betrachten, ihr Wohlwollen zu suchen und mit ihr sogar Bündnisse abzuschliessen, so wie dies der König Frankreichs, Franz I., getan hatte. Das im Entstehen begriffene Reich der Habsburger im Westen und das Königreich Polen im Norden wittern die Beute und ihre Blicke richten sich automatisch auf die rumänischen Länder, die ihnen im Wege standen. Die Habsburger beabsichtigen die sofortige Eroberung Transsilvaniens, aus dem sie früher einmal von Petru Rareș zurückgeschlagen worden waren; was Königreich Polen sieht die Zeit als gekommen für die Eroberung der viel erstrebten Moldau für das einstmals Johann Albert das Desaster im Cosminului-Wald erlitten hatte.

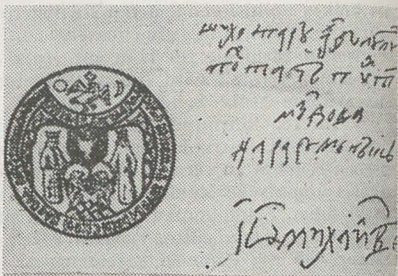
Der historische Moment war zweifelsohne einer der schwierigsten, die sich das rumänische Volk im Verlauf seiner vieltausendjährigen Geschichte gegenüber sah. Die drei an das mittelalterliche



Rumänien angrenzenden Grossmächte, die jede für sich das Streben nach der Annexion des gesamten Territoriums nördlich der Donau überwandten, waren zu einem stillschweigenden Konsens gelangt, diktiert von dem Wunsch der sofortigen Befriedigung der Eroberungsgelüste: Sie gaben sich, vorläufig „freilich“, zufrieden mit je einem der rumänischen Fürstentümer — das Osmanische Reich mit Muntenien, das Habsburgische Reich mit Transsilvanien und das Polnische Königreich mit der Moldau. In Erkenntnis dieser desintegrierenden Gefahr, die über dem rumänischen Territorium schwebte, gab sich Michael der Tapfere Rechenschaft, dass nur die Allianz, die Zusammenarbeit zwischen den drei rumänischen Ländern ineffizient geworden war, dass die Zeit gekommen war für die Schaffung eines einheitlichen Landes unter einer einzigen Führung, die den vor Jahrhunderten begonnenen



1600. Von der Geschichte erwartet, macht Michael der Tapfere seinen triumphalen Eintritt in Alba Iulia (Gemälde von Oberstleutnant Dumitru Taflan und Oberst (a. D.) Nicolae Popescu; rechts unten das Siegel, das Autograph und die Unterschrift Michaels des Tapferen)



Prozess vollenden sollte, als es den ältesten Bewohnern des Territoriums zwischen Theiss, Nistru und Donau gelungen war, das erste „Rumänische Land“ zu gründen, das programmatisch dazu bestimmt war, zwischen seinen Grenzen alle Sprecher der rumänischen Sprache, die direkten Nachfahren des geto-dakischen Volkes zu erfassen. Diese Grenzen sind die des dakischen Staates, auch er auf einer einheitlichen ethnischen Basis gegründet, mit dessen Namen und Schicksal die Namen des Königs Decebal und des Kaisers Trajan verbunden sind. In der politischen Mentalität des postantiken Europas jedoch — beginnend mit den Byzantinern und endend mit den Diplomaten des Zaristischen Russlands — wird der Begriff Dakien unveränderlich die Gesamtheit der Rumänen nördlich der Donau definieren, also das Dakien des Königs Decebal und nicht die von Trajan geschaffene gleichnamige römische Provinz. Es ist freilich auch ein Gesichtspunkt, von dem aus die Zeitgenossen Michaels des Tapferen dessen Taten verstanden haben. Im Jahre 1598, nur ein Jahr vor dem grossen Akt der Vereinigung des innerkarpatischen Rumänischen Landes mit Muntenien, schrieb der Italiener Lazaro Soranzo: Die Siebenbürger werden zweifellos zu den kriegsrischesten Europas gerechnet. Zusammen mit den Moldauern und den Walachen sind diese die alten Daker, die von den Römern gefürchtet wurden und die die römischen Armeen Domitians besiegt hatten, die Römer selbst waren gezwungen, unter demselben Domitian, unter Nerva und zu Beginn der Herrschaft Trajans Tribut zu zahlen, damit sie nicht die Donau überschreiten und ihnen Verluste zufügen; die Türken wissen es sehr wohl, wegen der Niederlagen, die sie mehrmals erlitten haben.“<sup>8</sup>

Die Wahrheit konnte nicht verdeckt werden angesichts der erdrückenden Wahrheit, unter deren Zeichen der Vereiniger sein grandioses Werk vollbrachte. Der Schwabe Ioannis Bissellus behauptet entschieden: „Hinzu kommt (er hatte vorher die moralischen Eigenschaften und die militärische Geschicklichkeit des Wojewoden aufgezählt — Anm. d. Red.), dass fast alle [transsilvanischen] Provinzialen mehr zu einem der ihrigen hielten, zu einem Daker wie Michael, als zu einem Fremden wie Basta.“<sup>9</sup>

Es erscheint fast überflüssig, uns noch die Frage zu stellen, ob Michael der Tapfere von Eroberungsgelüsten, von Grossmannssucht getrieben wurde oder von einem klaren nationalen Bewusstsein geleitet wurde. Wir tun dies nur, um jene Historiker „aufzuklären“ — nicht so sehr skrupulös, als interessiert —, die vom Wunsche getragen, möglichst genau die Realität „zu erläutern“, uns diese vorenthalten und verdunkeln.



Die vom Wojewoden direkt oder auf seinen Befehl erlassenen Dokumente sind unbestreitbar und zugleich aufschlussreich in dieser Hinsicht. Sie sprechen für die Bemühungen Michaels des Tapferen, zu erwirken, dass das mittelalterliche Rumänien — als vereinigt und unabhängiger Staat — gleiche Grenzen wie die des uralten Dakien haben soll. Infolgedessen verlangt er, in seiner Eigenschaft als „Herrscher der Walachei und Siebenbürgens und des ganzen Moldaulandes“<sup>10</sup> vom habsburgischen Kaiser Rudolf II., diesen Status anzuerkennen: „Eure Hoheit soll in perpetuum Siebenbürgen, die Moldau und die Walachei Michael und seinem Sohn geben“<sup>11</sup>, präzisierten unter anderem im Sommer 1600 die vom Hofe Michaels nach Wien zurückgekehrten Boten. Mehr noch, wissend, dass die westliche und nordwestliche Grenze des mittelalterlichen Rumäniens schon seit längerer Zeit amputiert waren, verlangt er vom selben Rudolf unzweideutig die Richtigstellung dieser Situation: „Ich wünsche vom Kaiser und vom Ungarland die Grenzen, die der Vater Eurer Hoheit, Kaiser Maximilian, mit dem zweiten König Janos zwischen Siebenbürgen und dem Ungarland gezogen hat, diese Grenze soll auch jetzt sein; von welcher Grenze in diesen Zeiten der Unruhe zu seinem Kaiserreich gezogen wurden: eins, Oradea mit dem Gebiet Bihar und Hustul mit dem Gebiet Maramureş und den Gebieten Crasna und So(l)noc und Sărand und Nag-Baia mit Baia de Sus und alle Gebiete, die von Kaiser Maximilian Siebenbürgen gegeben wurden sollen Eure kaiserliche Hoheit wieder bei Siebenbürgen lassen, so wie es am Anfang war.“<sup>12</sup> Die gleiche Sorge trägt der rumänische Fürst auch um die westlichen und südwestlichen Gebiete, die unter osmanischer Herrschaft standen: „Wie die Festungen in den Randgebieten, die von Euch aus den Händen der Heiden befreit werden: Timişoara, Felnae, Cenad, Beşchere, Panciova, Berin, mit allen Gebieten bis zur Donau, sollen Heimatboden sein, Haar um Haar.“<sup>13</sup>

Wenn die westliche Grenze unter der Inzidenz des Habsburgischen Reiches stand, so wünschte Michael für die östliche und südöstliche vom König Polens Garantien, von dem er gleichzeitig auch seine Anerkennung als Herrscher aller Rumänen verlangt.<sup>14</sup>

Es ist somit klar, dass es die Absicht Michaels des Tapferen war, das gesamte Territorium uralter rumänischer Besiedlung zu befreien und zu vereinen, das Dakien des Helden — Königs Decebal in seinen natürlichen Grenzen wiederherzustellen. Es war ein „Mut“, den die Grossmächte nicht „dulden“ konnten, denn ein Staat aller Rumänen wäre in der Lage gewesen, nicht nur die Osmanen nach Asien zurückzuwerfen, sondern auch die Autorität und den Expansionismus der europäischen „Grossmächte“ in Frage zu stellen, in erster Linie die Autorität Rudolf II., des erklärten „Herrn“ des Kontinents: „Er beginnt also Briefe und Boten zu schicken“, hält Bisselius fest, „ohne jede Scheu mit dem türkischen Sultan, mit den Polen Zamojskys, mit den Tataren zu verhandeln — die er kürzlich alle geschlagen hatte —, wie er und sein Sohn Pătraşcu einmal oberste Herrscher der drei Dakien werden könnten, dem Kaiser keinesfalls tributpflichtig.“<sup>15</sup>

Die Reaktion war prompt, der — polnisch — osmanisch — habsburgischen — antirumänischen Koalition ist es gelungen, die Gründung und den Gründer durch Gewalt gleichsam zu beseitigen: den unabhängigen und zentralisierten einheitlichen rumänischen Staat, der 1599–1600 unter dem Szepter Michaels des Tapferen verwirklicht worden war. „Die Vereinigung von 1600 wurde von aussen mit dem Schwert beseitigt, sie ist nicht zusammengebrochen, weil sie angeblich der Grundlagen entbehrte.“<sup>16</sup>

Der Kampf für Einheit war trotzdem von Erfolg gekrönt. In jedem Jahr am 1. Dezember begehrt das rumänische Volk seinen eigenen Sieg und erinnert all jene, die nach Freiheit drängen, die Herr im eigenen Haus sein wollen, daran, welch gewaltige Kraft im Willen der Völker enthalten ist, zu sein und zu bleiben, was sie sind. Im Zeichen dieses Ideals standen auch Wort und Tat des grossen Helden des rumänischen Volkes, der Michael der Tapfere, der Vereiniger, ist.

ALEXANDRU DIŢĂ

<sup>1</sup> Hieronymus Ortelius, in *Mihai Viteazul în conştiinţa europeană*, Michael der Tapfere im europäischen Bewusstsein, Band 2, Bucureşti, 1983, S. 59.

<sup>2</sup> Stephanus Szymoszközy, *ebenda*, S. 178.

<sup>3</sup> Ciro Spontoni, *ebenda*, S. 108.

<sup>4</sup> Ilie Bădescu, *„Timp şi cultură, Zeit und Kultur“*, Bucureşti, 1988 S., 180.

<sup>5</sup> Generalleutnant Dr. Ilie Ceauşescu, *Transilvania — străvechi pământ românesc*, Transilvanien — uralter rumänischer Boden, Bucureşti, 1984, S. 25–26.

<sup>6</sup> *Istoria militară a poporului român*, Militärgeschichte des rumänischen Volkes, Band II, Bucureşti, 1986, S. 25–26.

<sup>7</sup> Anton Verancics in *Călători străini despre ţările române*, Ausländische Reisende über die rumänischen Länder, Band I, Bucureşti, 1986, S. 418.

<sup>8</sup> Lazaro Soranzo in *Mihai Viteazul în conştiinţa europeană*, Band 2, S. 246.

<sup>9</sup> Ioanis Bisselius, *ebenda*, S. 302.

<sup>10</sup> *Documenta Romaniae Historica*. B. Ţara Românească, Band XI, Bucureşti 1975, S. 553.

<sup>11</sup> Evdoxiu de Hurmuzachi, *Documente privitoare la istoria românilor*, Dokumente über die Geschichte der Rumänen, Band XII, Bucureşti, 1903, S. 960.

<sup>12</sup> *Documente şi însemnări româneşti din secolul al XVI-lea*, Rumänische Dokumente und Aufzeichnungen aus dem XVI. Jahrhundert, Bucureşti, 1979, S. 130.

<sup>13</sup> *ebenda*, S. 146.

<sup>14</sup> Ion I. Nistor, *Tratatativele lui Mihai Viteazul cu Polonia*, Die Verhandlungen Michael des Tapferen mit Polen, in „*Analele Academiei Române. Memoriile Secţiunii Istorice*“, S. III, t. XVI (1934–1935), S. 64.

<sup>15</sup> Ioanis Bisselius, *a.a.O.*, S. 304.

<sup>16</sup> Dan Zamfirescu, *Independenţă şi cultură*, Unabhängigkeit und Kultur, Bucureşti, 1977, S. 69.



# DIE NATIONALE EINHEIT — HAUPTZIEL IN DEN POLITISCHEN PROGRAMMEN DES JAHRHUNDERTS DER REVOLUTIONEN



*Horea, f. Nicola Ursz. Krischan Gyösg. Klossza Ivan*

*In Wien zu haben bey Antonius Alvisius Hohenle Kupferst.*

Horea, Cloșca und Crișan in einer Gravure von Antonius Alvisius Hoehne; im Faksimile, die zweite Denkschrift die Horea — der „Verteidiger des Volkes“, wie ihn 1785 der Verleger von Dublin nannte — dem Kaiser Iosif II. schickte.

## Von Oberst CONSTANTIN CĂZĂNIȘTEANU

Mit dem fortschreitenden Progreß der rumänischen Gesellschaft und der Festigung des Nationalbewußtseins in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begriffen alle Gesellschaftsklassen und -kategorien die immer akutere Notwendigkeit, einen Nationalstaat zu schaffen, das heißt, den entsprechenden politischen und institutionellen Rahmen

für das Verzeichnen der Realität, die die rumänische Nation darstellte.

Die Revolution Horeas, der erste Stützpfeiler in der Chronologie des Jahrhunderts der Revolutionen, wurde nicht nur durch die Ausmaße der militärischen Handlungen und durch die Tapferkeit gekennzeichnet, die das Bauernheer im Kampfe bewiesen hatte

sondern auch durch ihre rumänische Besonderheit, durch die Vertiefung der auch bis dahin bestehenden Verbindungen zwischen den Rumänen auf beiden Seiten der Karpaten, durch die Behauptung des Bewußtseins der Solidarität die die drei rumänischen Länder miteinander verband. Es war kein Zufall, daß die kaiserlichen Behörden die Gren-

SEZONDE LETTRE  
D'UN DÉFENSEUR DU PEUPLE  
A L'EMPEREUR JOSEPH II.  
REGLEMENT CONCERNANT L'EMPE-  
MENT PRINCIPALEMENT SUR LA RÉVOLUTION;  
QUES;

Toute à fond le droit de révolte du Peuple.  
« Soit qu'on s'écarte de la fin des Gouvernements, la liberté publique est en danger, que tout ce qui de la former est inefficace, le peuple pense à la réformer l'ancien gouvernement, et de son côté, le dessein de non résister au tyrannique est absurde, servile et destructeur du bonheur du genre humain. »

Constitution de l'état de Maryland, Act.



DUBLIN,  
M. DCC. LXXXV.





Der Führer der rumänischen Revolution von 1821. Gemälde von Th. Aman; rechts, das Faksimile der dritten Proklamation, die Tudor Vladimirescu an die Bukarester und das „ganze Volk“ richtete)

zen Transsilvaniens mit den anderen rumänischen Ländern im Süden und Osten der Karpaten besser bewachen ließen, und daß die Untersuchungsbeamten beim Prozeß, der gegen die Anführer der Revolution angestrengt wurde, immer wieder hartnäckig auf die Verbindungen Horeas mit den Rumänen Munteniens zurückkamen. Horea selbst sollte seinen Zeitgenossen als ein „rex Daciae“ vorkommen, als einer, der das Werk des anderen „Restitutor Daciae“, das Werk Michael des Tapferen (Mihai Viteazul), fortsetzte. Nicolae Bălcescu Charakterisierung zufolge wurden eigentlich durch sie „die Rechte der rumänischen Nation sowie das politische und soziale Programm der künftigen Revolution“ geschrieben.

Und tatsächlich brachte das hochwichtige Ereignis, die Revolution des Jahres 1821, den gleichen glühenden Eifer, den gleichen Willen und die gleiche Aktion der rumänischen Gesellschaft zum Ausdruck, ihre Freiheit und Einheit wiederzuerlangen. Obwohl Muntenien das Hauptentfaltungsgebiet dieser Revolution war, riß sie auch die Moldau und Transsilvanien mit. Tudor selbst empfahl die engste Zusammenarbeit mit den Moldauern, indem er die

ethnische Gemeinsamkeit mit ihnen unterstrich — „als die gleichen, die wir sind, einem Volk und einem Gesetz angehörend“; das endgültige Ziel lautete, „damit wir, eins mit der Moldau im Denken und in der Sprache, uns einander helfend, die gleiche Gerechtigkeit für diese Fürstentümer erlangen können“<sup>1</sup>. Die rumänische Bauernschaft Transsilvaniens begrüßte sehr hoffnungsvoll die Revolution von Tudor Vladimirescu, der als ein neuer Horea betrachtet wurde. So sagte ein Bauer aus der Gemeinde Hălmaşiu (Kreis Arad) wenn der Frondienst weiterhin gefordert werden wird, dann „wird es wieder sein wie zu Horeas Zeit“<sup>2</sup>.

Die Truppen konfiszierten die Waffen und dafür sorgten, daß die päpstliche Enzyklika vom 13. September 1821, in der der Bann über die Tätigkeit der geheimen Gesellschaften mit revolutionärem Charakter ausgesprochen wurde, breite Verbreitung fand. Die Unruhe der Behörden wuchs ferner, weil sie überzeugt waren, daß selbst die Truppen unsicher waren, eine Tatsache, die unter anderem durch folgendes Gespräch bestätigt wurde, das zwei rumänische Soldaten aus den Grenzregimentern miteinander be-

führt hatten: „Der Ältere sagte dem Jüngeren, daß in zwei, drei Wochen Todoruţ hierher kommen werde, um eine andere Ordnung einzuführen“<sup>4</sup>.

Nicolae Bălcescu, der — wie man gesehen hat — die Kontinuität des revolutionären Prozesses durch die Übergabe der „Stafette“ von Horea an Tudor hervorgehoben hatte, verstand korrekt, daß die nationale Einheit eine der Hauptziele der künftigen Revolution sein wird, was er im Jahre 1847 mit folgenden Worten verkündete: „Unser Ziel... kann meines Erachtens kein anderes sein als die *Nationale Einheit der Rumänen*, zuerst eine Einheit der Ideen und Gefühle, die später mit der Zeit zur politischen Einheit führe, die aus den Munteniern, den Moldauern, den Bessarabern, den Bukowinern, des Transsilvaniern, den Banatern, den Mazedorumänen, aus ihnen allen einen politischen Körper, eine rumänische Nation, einen Staat von sieben Millionen Rumänen machen soll“<sup>5</sup>.

In der Revolution von 1848, die den ganzen von Rumänen bewohnten Raum in der einen oder anderen Form erfaßte, beherrschte die nationale Einheit alle fortgeschrittenen Geister, das Bewußtsein des ganzen Volkes und äußerte sich auch in einigen der umfassenden revolutionären Aktionen. Die Einheit, über die in der revolutionären Presse jener Zeit eingehend diskutiert und die am 3./15. Mai 1848 auf dem Feld von Blaj klar und eindeutig gefordert wurde, als 40 000 Transsilvanier in Anwesenheit der Vertreter der Muntenier und Moldauer durch die Losung „Wir wollen uns mit dem Land vereinigen!“ das Bestreben aller Rumänen, sich in einem einzigen Staat zu vereinigen, zum Ausdruck brachten, stand auch in den Programmen der Erneuerungsbewegung der rumänischen Gesellschaft in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts an führender Stelle. Im Programm, das den Titel trug: *Principiile noastre pentru reformarea patriei* (Unsere



Prinzipien für die Reformierung des Vaterlandes) und von den nach Brasov geflüchteten moldauischen Revolutionären ausgearbeitet worden war, wurde die Vereinigung der Moldau mit Muntenien als erster Schritt zur Realisierung der völligen rumänischen Einheit, der Einheit in einem „einzigen unabhängigen rumänischen Staat“ gefordert; das einige Monate später verfaßte Programm von Cernăuți erachtete die Durchführung dieses Aktes als „Pfeiler, ohne den das ganze nationale Gebäude zusammenstürzen würde“.

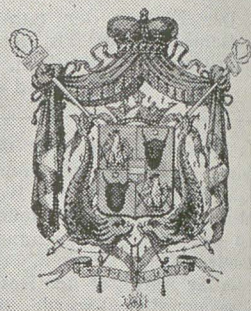
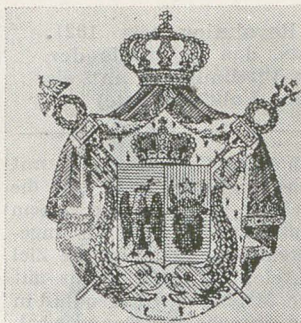
Selbst wenn im Jahre 1848 die „kleine Vereinigung“ als einzig mögliche Lösung in Betracht kam, war die Vorstellung von einem Dako-Rumänien der „großen Einheit“ im Denken vieler Geister und in einigen der Aktionspläne vorhanden; dies beunruhigte aufs höchste verschiedene Vertreter der drei großen Reiche — des habsburgischen, des osmanischen und des zaristischen Reichs —, die ihre Herrschaft auch auf die rumänischen Territorien ausgedehnt hatten. Äußerst bezeichnend ist von diesem Standpunkt das Rundschreiben des Petersburger Hofes vom 19./31. Juli 1848; in diesem Schreiben wird auf die schweren Folgen aufmerksam gemacht, die eine solche Lage auf das europäische Gleichgewicht haben würde. Das Dokument streicht hervor, daß die Revolution in Muntenien darauf abzielt, „ihre (der Rumänen — Anm. d. V.) alte Nationalität wiederzuerrichten, aufzuhören, weiterhin eine Provinz zu sein, und unter der Benennung eines dakischrumänischen Königreiches einen großen separaten und unabhängigen Staat zu bilden, für dessen Errichtung sie auch ihre Brüder aus der Bukowina, aus Transsilvanien und Bessarabien hinzurufen. Die Durchführung eines solchen Plans hätte, wenn man es zuließe, ernste Folgen(...)“.<sup>6</sup>

Die Anführer der rumänischen Revolution von 1848, die durch militärisches Eingreifen der Reiche aus der

Umgebung erstickt wurde, zogen jedoch aus dem blutigen Ende dieser Revolution den Schluß, daß sie, selbst wenn es unter den damaligen Bedingungen nicht möglich war, auf der Karte Europas einen Staat einzuzichnen, der das einstige Dakien wiedererstehen ließe, dennoch hoffen und entschlossen für die Vereinigung — einstweilen — der beiden Fürstentümer außerhalb des Karpatenbogens kämpfen können.

Nach dem Akt vom 24. Januar 1859 äußerten sich die für die Vereinigung der

geworden, daß sie im Jahre 1859 der Erfüllung ihres Wunsches, sich mit Rumänien zu vereinigen, einen großen Schritt näher gekommen waren. Transsilvanien war ein Grundbestandteil der rumänischen Einheit, und es war für jedermann offensichtlich, daß der im Jahre 1859 auf der Karte Europas neu eingetragene rumänische Staat, so lange Transsilvanien unter der Herrschaft des österreichischen Kaiserreichs verblieb, seinen Charakter der Zeitweiligkeit, der Nichtvollendung beibehielt. Auf diese Feststellung grün-



Die ersten Wappen Rumäniens in der Zeit der Herrschaft von Al. I. Cuza (Zeichnungen von D. Pecurariu)

ganzen Nation günstigen Gefühle und Aktionen mit gleicher Stärke diesseits und jenseits der Karpaten. Schon die Doppelwahl von Oberst Alexandru I. Cuza wurde von den transsilvanischen Rumänen mit Begeisterung und hoffnungsvoll begrüßt. Die Vereinigung der Fürstentümer verlieh ihrem Kampf für soziale und nationale Emanzipation großen Aufschwung. Genosse Nicolae Ceaușescu sagte: „Die Vereinigung der Fürstentümer war der Akt, der die Grundlage des modernen rumänischen Nationalstaates schuf. Sie löste auch in Transsilvanien einen starken Widerhall aus, verstärkte das Bewußtsein der nationalen Einheit der Volksmassen dieser Provinz und spornte ihren Kampf für Vereinigung mit dem Mutterland an.“<sup>7</sup> Den Rumänen Transsilvaniens war es klar

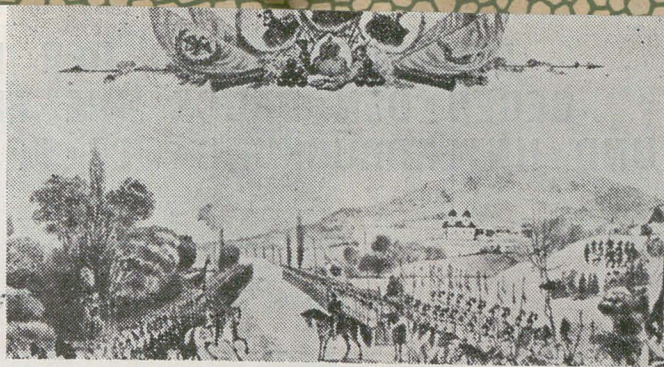
dete sich das Memorium, das Al. Papiu-Iliarian im Jahre 1860 an den Herrscher Alexandru Ioan Cuza richtete. „Ohne Transsilvanien“, schrieb Papiu-Iliarian, „haben die Fürstentümer keine Zukunft, führen sie ein prekäres und unsicheres Dasein. Einzig und allein die Vereinigung Transsilvaniens wird die Grundlage für das fortdauernde Leben Rumäniens schaffen.“<sup>8</sup> Al. Papiu-Iliarian war der Ansicht, daß die Vereinigung Transsilvaniens mit den Vereinigten Fürstentümern eine geschichtliche Notwendigkeit ist, von deren Erfüllung die Zukunft des rumänischen Staates abhängt. Unter dem Titel „Dacia“, der ein eigentliches politisches Aktionsprogramm zum Ausdruck brachte, begann 1861 in Iași eine Zeitung herauszukommen, in deren Spalten folgende Behaupt-



tungen zu lesen waren: „Das Leben und das Glück, die ganze Zukunft der rumänischen Nation kann nichts anderes als die wirkliche Vereinigung aller Rumänen sein“. Oder: „Die Einheit Rumäniens war, ist und wird Tag und Nacht das Bestreben eines jeden Rumänen sein“<sup>8</sup>.

Cuza selbst verhielt sich immer als Exponent der Interessen der ganzen Nation und gestand, daß seine politischen Bemühungen darauf ausgerichtet sind, „das Geschick, den Wohlstand und die Freiheit aller zu sichern, die den Namen Rumänen tragen“<sup>10</sup>. Sein Standpunkt bestätigte das Vorhandensein der starken Volksströmung, die die Einheit der ganzen rumänischen Gesellschaft zum Ziel hatte; dies stellte auch der Emissär der ungarischen Emigration, G. Klapka, fest, der aufzeichnete, daß im kaum geschaffenen Staat „weder die Frauen, noch die Kinder von etwas anderem träumen“ als von der Vereinigung dieses Staates mit Transsilvanien, dem Banat und dem Maramures“. Die vollkommene Übereinstimmung der Entscheidung fassenden rumänischen politischen Faktoren mit der öffentlichen Meinung im Land festigten die Position des rumänischen Herrschers bei den Verhandlungen mit General Klapka und bewogen ihn zu fordern, anstelle der vorgeschlagenen Volksabstimmung eine direkte Vereinigung Transsilvaniens und des Banats mit Rumänien vorzunehmen.

In der Zeit von der Vereinigung der Fürstentümer bis zum Unabhängigkeitskrieg leitete die rumänische Regierung eine Anzahl von Schritten ein und unternahm zahlreiche Aktionen, die das Ziel hatten, Schritt für Schritt die Prärogativen eines unabhängigen Staates und deren internationale Anerkennung zu erlangen. Diese Aktionen gipfelten im Eintritt Rumäniens an der Seite Rußlands in den Krieg gegen das Osmanische Reich (April 1877) und in der Erklärung der staatlichen Unabhängigkeit am 9. Mai 1877.



Das Treffen der Armeen der Rumänischen Länder Moldau und Muntenien am 14. April 1859 (Sammlung Ion Munteanu)

wirklichung des unveräußerlichen Rechts der rumänischen Nation betrachtet, sich

Der Krieg war für alle Rumänen — aus dem Land und außerhalb des Landes — die Gelegenheit, ihr starkes Gefühl der nationalen Solidarität zu bekunden. Der vom rumänischen Staat geführte Unabhängigkeitskrieg war der Krieg aller Rumänen, die die verschiedensten Formen fanden — von Geldspenden bis zum Eintritt in die Armee —, um ihre totale und tiefe Zustimmung zu äußern. Es ist kein Zufall, daß man den Krieg in Transsilvanien als ein Ereignis von überwältigender Wichtigkeit betrachtete, als eine Sache der ganzen rumänischen Nation: „Die Sache des rumänischen Soldaten ist eine allgemeine rumänische Sache; sein Sieg ist der Sieg der ganzen Nation“<sup>11</sup>, schrieb „Gazeta Transsilvaniei“.

„Die Rumänen (aus Transsilvanien — Anm. d. V.) bekunden im allgemeinen große Sympathie für die Ereignisse in Rumänien, und unter der Bevölkerung verbreitete sich das Gerücht, daß Transsilvanien an Rumänien angeschlossen wird“, heißt es im Dokument.<sup>12</sup>

te Rumäniens. Der Aufstand von 1821 —, Bd. II, Bucureşti, Editura Academiei, S. 32

<sup>2</sup> Acad. Andrei Ōtetea, Tudor Vladimirescu şi revoluţia din 1821 — Tudor Vladimirescu und die Revolution von 1821, —, Bucureşti, Editura ştiinţifică, 1971, S. 279—280

<sup>3</sup> Hurmuzaki, Documente privind istoria României — Dokumente über die Geschichte Rumäniens —, neue Serie, Bd. III, Editura Academiei, Bucureşti, 1967, S. 24; 1848 la români — 1848 bei den Rumänen —, Ed. Cornelia Bodea, Editura ştiinţifică şi enciclopedică, Bucureşti, 1972, S. 17

<sup>4</sup> Acad. Andrei Ōtetea, erw. W., S. 283

<sup>5</sup> Cornelia Bodea, 1848 la români — 1848 bei den Rumänen —, Editura ştiinţifică şi enciclopedică, Bucureşti,

<sup>6</sup> Anul 1848 în Principatele Române — Das Jahr 1848 in den Rumänischen Fürstentümern —, Bd. II, Bucureşti, 1902, S. 610

<sup>7</sup> Nicolae Ceauşescu, Rumänen auf dem Weg der Vollendung des sozialistischen Aufbaus, Politischer Verlag-Bukarest 1969, S. 778.

<sup>8</sup> Revista pentru istorie, arheologie şi filologie“, „Zeitschrift für Geschichte, Archäologie und Philologie“ —, I. Jahrgang/1882 S. 136.

<sup>9</sup>, „Dacia“ — „Dakien“ —, I. Jahrgang, 1861, Nr. 23, Blatt 2.

<sup>10</sup> „Arhiva pentru reformă şi ştiinţă şi reformă socială“ — Archiv für Reform und Wissenschaft und soziale Reform —, VIII. Jahrgang, 1929, S. 56

<sup>11</sup> „Gazeta Transilvaniei“ — II. Jahrgang, Nr. 42 vom 2./14. Juni 1877, S. 1

<sup>12</sup> Unirea Transilvaniei cu România. 1 Decembrie 1918 — Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien. 1. Dezember 1918 —, Bucureşti, 1970, S. 131.

<sup>1</sup> Documente privind istoria României. Răscoala din 1821 — Dokumente über die Geschich-



# DER WIDERSTAND DER RUMÄNEN GEGEN DEN DRUCK, DIE EINMISCHUNG UND UNTERDRÜCKUNG DER FREMDEN MÄCHTE

Von Dozent Dr. VASILE CHRISTIAN

Die Rumänen, für friedliche Tätigkeit, für aufbauende Arbeit berufen, waren Jahrhunderte hindurch gezwungen, gegen die expansionistischen Ansprüche und Aktionen der Wandervölker oder der starken Nachbarstaaten zu kämpfen. Die geographische Lage und auch der Boden von einem seltenen Reichtum bewirkten, dass das rumänische Territorium häufig der Schauplatz von Militäroperationen oder ein Anziehungspunkt dafür war, die von den bodenständigen Menschen geschaffenen Werte ohne Arbeit an sich zu reißen. Umso hartnäckiger musste also ihr Widerstand angesichts des ausländischen Drucks, der Einmischung und der Unterdrückung sein. Dieser Widerstand kam im Laufe des ganzen Mittelalters zum Ausdruck, wobei er beachtlich in der Neuzeit verstärkt wurde, zugleich mit der Durchsetzung der rumänischen Nation, wesentliche Voraussetzung für die Schaffung des einheitlichen nationalen Gebildes von 1918.

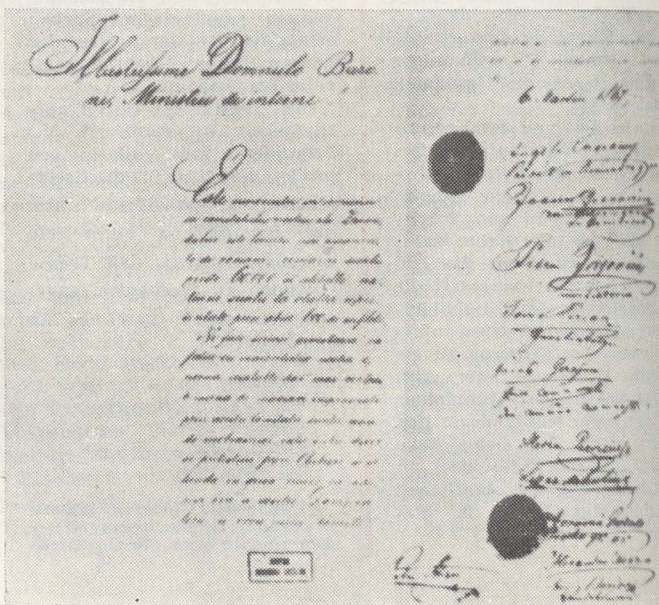
Eine wichtige Rolle in dieser Hinsicht kam den transsilvanischen Rumänen zu. Diese setzten sich machtvoll bereits im 18. Jahrhundert durch, nämlich durch die nationalen Bestrebungen von Inochentie Micu, durch die kulturellen Bemühungen der Siebenbürgischen Schule, durch die politische Supplex-Aktion, durch die bewaffnete Erhebung Horeas — sie alle waren gegen die ausländische Einmischung und Unterdrückung gerichtet. Die Tätigkeit in diesem Sinne verstärkte sich im 19. Jahrhundert, diesem wahren „Jahrhundert der Nationalitäten.“

Das Jahr 1848 erbrachte in diesem Sinne einen äusserst prägnanten Beweis, und zwar durch Aktionen, die die Bewunderung der Zeitgenossen hervorriefen. Die damaligen Ereignisse setzten sich als einige der wichtigsten Europas zu jenem Zeitpunkt durch.<sup>1</sup>

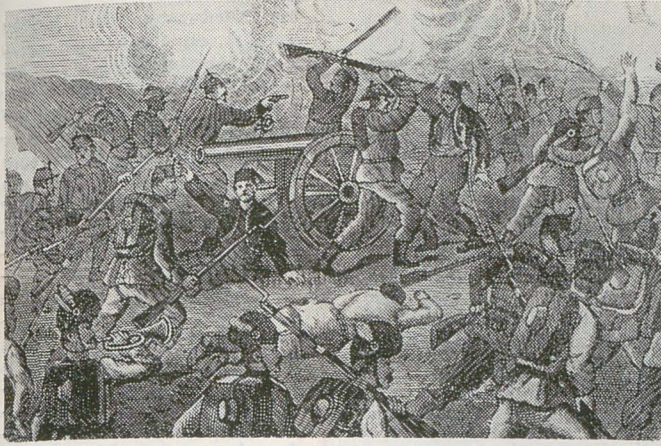
Gerade deshalb ist man über die Art und Weise überrascht, in der sie von der heutigen ungarischen Historiographie „gedeutet“ werden, die die Rolle von rumänischen revolutionären Persönlichkeiten, wie Simion Bărnuțiu, Avram Iancu u. a., entweder herunterspielen und sogar anschwärzen

oder den Umfang der rumänischen Bewegung abschwächen, wie sie beispielsweise mit der grossen Versammlung in Blaj vom 3./15. Mai 1848 vorgehen, ein Ereignis mit wenig Analogien auf dem Kontinent. Desgleichen wird, indem man den Wunsch nach nationaler Freiheit der ungarischen Revolutionäre hervorhebt, jener der rumänischen Revolutionäre gerügt, die mitunter sogar als Reaktionen dargestellt werden, als sie ein Programm ablehnten, das sie in eine Lage der politischen Unterordnung gebracht hätte. Die Tatsache ist umso mehr zu verur-

Faksimile der von den Bewohnern des Komitats Zarand an den Innenminister gerichteten Denkschrift (6 März 1867), in der gefordert wurde, weiterhin einen rumänischen Gespan beizubehalten, da er die Rumänen vertrat, die die Mehrheitsbevölkerung darstellten







Beseitigung der osmanischen Herrschaft — das war der Zweck des Unabhängigkeitskrieges

teilen, da eine derartige Art der Darstellung sogar mitunter in Schulbüchern erscheint.

Der nach 1848 geäußerte Wunsch nach Beseitigung der Fremdherrschaft und nach Vereinigung mit den Brüdern jenseits der Gebirge erhielt zugleich mit der Vereinigung der Fürstentümer einen neuen und machtvollen Auftrieb. Übrigens war der 24. Januar 1859 für die ganze rumänische Gemeinschaft ein denkwürdiger Tag. Das beweist die Art und Weise, in der der Akt jenes Tages, wie auch jene, die im folgenden aufgenommen wurden<sup>2</sup>. Und es ist kein Zufall, dass ihre nationale Tätigkeit eine wesentliche Verstärkung nach 1859 erfuhr. Das aufschlussreichste Beispiel hierfür ist die Tatsache, dass nur zwei Jahre nach der Vereinigung die Transsilvanische Gesellschaft für Rumänische Literatur und Kultur des Rumänischen Volkes (ASTRA) ins Leben gerufen wird, die äusserst wichtige Ergebnisse im Kampf zur Emanzipation der transsilvanischen Rumänen erzielte.

Innerhalb der Etappen, die den Weg der Rumänen zur Schaffung des rumänischen Nationalstaates markieren, gibt es allerdings auch besonders komplexe Momente, zu denen es nach dem Jahr 1867 kam, als der österreichisch-

ungarische Dualismus instituiert wurde, der ein extrem grosses Hindernis bei der natürlichen Entwicklung dieses Prozesses sein sollte. Diese Behauptung hat volle Gültigkeit vor allem für Transsilvanien, das nach Jahrhunderten der ununterbrochenen Wahrung, unter verschiedenen Formen, der Autonomie erstmals dem ungarischen Staat einverleibt wurde<sup>3</sup>, während die Regierung von Budapest, abgesehen von einigen Bestimmungen des Nationalitätengesetzes, sich entschlossen zeigte, eine Politik der forcierten Magyarisierung Siebenbürgens zu führen. Gleichzeitig aber ging aus der Dialektik der historischen Entwicklung hervor, dass die Verschlechterung der Bedingungen, unter denen der nationale Kampf der transsilvanischen Rumänen entfaltet wurde, die Verstärkung dieses Kampfes bewirkte. Der Grad seiner Intensität wurde erhöht, als die Zielsetzungen in einem klareren Licht erschienen. Diese Tatsache fand ihren ersten und prägnanten Niederschlag bereits im nächsten Jahr, nämlich mit dem *Pro-nunciament* von Blaj — ein entschiedener Protest gegen die forcierte Vereinigung Transsilvaniens mit Ungarn. Das Dokument hatte eine solide Grundlage in der breiten Unterstützung des Volkes. Das

kam dadurch zum Ausdruck, dass sich am 3./15. Mai in der Stadt des Freiheitsfeldes eine grosse Menge einfand, um die Erfüllung von zwei Jahrzehnten seit der Versammlung von 1848 zu begehen. Das Dokument enthielt die Grundforderungen der Rumänen Transsilvaniens — seine Autonomie, Anerkennung der rumänischen Nation als gleichberechtigte Nation wie die anderen, das Recht auf den Gebrauch der rumänischen Sprache in der Verwaltung, im Gerichtswesen, im Unterricht, die Teilnahme der rumänischen Nation in entsprechendem Verhältnis am politischen, administrativen und kulturellen Leben usw. Es handelt sich um Forderungen, deren Verwirklichung eigentlich die politische Unabhängigkeit Transsilvaniens gegenüber Ungarn bedeutet hätte. Übrigens bestärkte die Politik der ungarischen Regierung, die nach 1867 gegenüber den transsilvanischen Rumänen geführt wurde, diese in ihrem Glauben, dass die einzige Lösung für ihre Emanzipation — die nationale Emanzipation, doch auch die sozialökonomische, politische und kulturelle — nur jene der Vereinigung mit Rumänien sein konnte. Graf Beust war davon überzeugt, dass diese Lösung von der Bukarester Regierung ermutigt wurde, auch wenn sie dies nicht offen tun konnte.<sup>4</sup> Und ein bekannter Politiker wie Gambetta bekundete nach einer Reise im Raum des Unterlaufs der Donau (1868) seine Überzeugung, dass der Ursprung der rumänischen Sache in der Violenz der Führung von Pest liegt, um sich dann 1875 offen als Anhänger eines Königreiches aller Rumänen zu bekennen.<sup>5</sup>

Bei der Auseinandersetzung mit dem immer betonteren Prozess der Magyarisierung setzten die Rumänen die unterschiedlichsten Mittel des Widerstands ein. Unter dem Patronat der Kirche — sie befand sich in beachtlichem Masse unter weltlichem Einfluss und spielte eine offensichtliche politische Rolle, wobei sie durch örtliche Beiträge unterhalten wurde und ihr





Die Unterzeichnung des Vertrags von San Stefano zwischen Russland und der Türkei (1878)

auch die hingebungsvolle Arbeit der Lehrer zugutekam, die als wahre Apostel des Volkes betrachtet wurden — gelang es dem rumänischen Unterrichtswesen, über ein ausgedehntes Grundschulnetz zu verfügen, das viel grösser war als jenes der anderen Nationalitäten, die sich unter ungarischer Herrschaft befanden, und dies trotz aller Massnahmen, die gegen die rumänische Schule ergriffen wurden. Es gab auch eine Zahl von Mittelschulen, und dann ist auch darauf hinzuweisen, dass immer mehr rumänische Studenten sich im Ausland ausbildeten. Trotz der Verschärfung der offiziellen Überwachung stellte die Schule das wichtigste Mittel zur Erziehung der transsilvanischen Rumänen dar.

Sie setzten sich desgleichen über die Presse durch. Infolge des Regimes voller Einschränkungen war die Zahl der Zeitschriften unterschiedlich. Zu den wichtigsten, wie „Gazeta de Transilvania“ kamen ab 1868 hinzu: die Zeitschrift der Gesellschaft ASTRA, „Transilvania“, die lange Zeit von George Barițiu geleitet wurde, und im Jahre 1884 die Zeitung „Tribuna“, die in Sibiu erschien und das Motto hatte „Unsere Sonne geht in Bukarest auf.“ Gleichzeitig wurde die Tätigkeit der kulturellen Gesellschaften in

Transsilvanien (im Jahre 1900 entfaltete die ASTRA ihre Aktivität in 3232 Gemeinden), im Banat und in der Maramures, wie auch die der Studentengesellschaften von Budapest und Wien intensiviert.

Die unmittelbare politische Tätigkeit der Rumänen erhielt ab 1881 einen hochwertigeren Rahmen infolge des Zusammenschlusses der beiden Parteien Transsilvaniens und des Banats zur Rumänischen Nationalpartei (RNP), deren Programm in erster Linie die Wiederherstellung der Autonomie Transsilvaniens vorsah. Die RNP unternahm eine breitgespannte Propagandarbeit zugunsten der rumänischen Sache. Im Ergebnis verschiedener Aktionen wurde 1887 beschlossen, ein Dokument auszuarbeiten, das eine umfassende Analyse der Lage und Forderungen der Rumänen enthalten sollte. Es handelte sich um das *Memorandum* (1892), das „ein Arsenal von unbestreitbaren Tatsachen und Argumenten“ enthielt.<sup>6</sup> Dieser Kampf wurde fortgesetzt und in den nächsten Jahren führte er zu einem gegebenen Zeitpunkt (1910) dazu, dass die Autoritäten von Pest rumänisch-ungarische Verhandlungen einleiteten, die jedoch ergebnislos blieben.

Eine nachdrückliche Politik der Entnationalisierung wurde auch gegen die Rumänen

im Nordwesten der Moldau geführt, ein Gebiete das 1775 dem Habsburgerreich einverleibt worden war und später Bukowina genannt wurde.<sup>7</sup> Sie wurde übrigens nach einer langen Zeit der militärischen Besetzung Galizien als ein einfacher „Verwaltungskreis“ angeschlossen, wobei die Forderung der Einwohner abgeschlagen wurde, „eine besondere Provinz mit ihren alten Gepflogenheiten und Einrichtungen“ zu bleiben.<sup>8</sup> Gegen die neue Lage kam es bereits in den ersten Jahren zu Protestbewegungen. Das fand seinen Ausdruck darin, dass Dorfbewohner in die Moldau übergingen, sich in die Gebirge zurückzogen, Heiducken wurden, örtliche Aufstände auslösten, was kurz vor dem Jahre 1848 intensiviert wurde.<sup>9</sup> Das veranlasste die Wiener Regierung, durch die kaiserliche Verfassung vom 4. März 1849 die Autonomie der Bukowina zu erklären, sie wurde als Herzogtum proklamiert, ein Status, den sie bis 1918 bewahren sollte. Gleichzeitig protestierten die Rumänen gegen die massiven Kolonisationen, zu denen die habsburgischen Herrscher griffen, wobei der Zweck auf der Hand lag: Entnationalisierung der Provinz, ein Ziel, das sie jedoch nicht erreichen konnten. In der gleichen Zeit forderten die rumänischen Gelehrten, der Klerus und die Bauern der Bukowina konstant durch unterschiedliche Mittel politische und nationale Rechte<sup>10</sup>, die im Dokument-Programm vom 20. Mai 1848, der „Petițiunea țării“ (Petition des Landes), zusammengefasst wurden.

Der Kampf für ihre Befreiung trat in eine neue Etappe nach der Gründung der Rumänischen Nationalpartei der Bukowina (1892), deren Programm die Autonomie der Bukowina und die Wahrung ihrer historisch-politischen Individualität vorsah. In den Jahren, die dem Ersten Weltkrieg vorausgingen, kam es übrigens im nationalen Bewusstsein der Bukowinaer Rumänen zu einer wichtigen Klärung, nämlich infolge sowohl der örtlichen Gelehrten als



auch der immer engeren Beziehungen zu Altrumänen; dabei ist vor allem auf die Beziehungen zu Iași hinzuweisen, wo sich zahlreiche Intellektuelle, die aus dem von den Habsburgern besetzten Teil der Moldau stammten, niedergelassen hatten. Indem sich der türkische Konsul auf den Empfang bezog, den das Bürgermeisteramt und die Einwohner von Iași einer imposanten Delegation aus dieser Region bereiteten, stellte er fest, dass „die hiesige Öffentlichkeit diese Kundgebungen als einen ersten Schritt zur Vereinigung deutet.“ Sodann gelangte er zur Idee, die nach einem Jahrzehnt verwirklicht wurde, dass „jeder Rumäne, der die Schule besucht, möge es auch nur die Grundschule sein, lernt, dass die Bukowina, Transsilvanien und Bessarabien Provinzen sind, die vom rumänischen Königreich abgetrennt wurden und dass diese früher oder später wieder zum Mutterland zurückkommen müssen.“<sup>11</sup>

Der Kampf der Rumänen Bessarabiens für Emanzipation entfaltete sich unter schwierigeren Bedingungen als in den anderen Provinzen, die sich unter Fremdherrschaft befanden. Tatsache ist, dass es sich zu Beginn einer privilegierten Behandlung erfreute; das organische Gesetz von 1818 wurde in einem verhältnismässig liberalen Geist aus-

gearbeitet und wahrte zum guten Teil die lokale Gesetzgebung. Somit konnte man zu jenem Zeitpunkt annehmen, dass Bessarabien „ein Staatsfragment“ mit einer fremden Tradition darstellte und dem Russischen Reich einverleibt worden war. Sogar im Wappen der neuen Provinz wurde der Auerchskopf der Moldau dem russischen Adler beigelegt.<sup>12</sup>

Nach etwa einem Jahrzehnt aber änderte sich radikal die Lage. Die Autonomie der Provinz wurde praktisch beseitigt und die bodenständige Gesetzgebung mit der zaristischen ersetzt, und der Gebrauch der rumänischen Sprache in der Verwaltung wurde verboten. Doch auch unter diesen Bedingungen blieb das nationale Gefühl stark. Die Ereignisse diesseits des Pruths fanden einen machtvollen Widerhall in Bessarabien.<sup>13</sup> Im Jahre 1848 erschien in Chișinău die Zeitung „Românul“, und nach einem Jahrzehnt eine Zeitschrift mit dem gleichen Titel. Die Vereinigung von 1859 wurde von den Rumänen Bessarabiens begrüsst — unter andern von Alexandru Hașdeu —, wobei die Autoritäten die Gefahr derartiger Kundgebungen erkannten. So wurde 1862 das Ansuchen des Bojaren Cristi, eine Druckerei zu eröffnen, abgewiesen, und zwar mit der Begründung dass er „den begeisterten Mol-

dauffrauden angehört, die ein, einziges vereintes Rumänien erschnen.“<sup>14</sup> Diese Feststellung wurde in einer viel breiteren Perspektive vom russischen Minister für öffentliche Ausbildung wieder aufgenommen; anlässlich einer Inspektion in der Region stellte er fest, dass „die Vereinigung der Moldau und Muntenien und die Bildung eines nahezu unabhängigen Fürstentums eine sichtbare Anziehung auf ihre moldauischen Nachbarn in Bessarabien ausübt.“<sup>15</sup> Die Behörden erhielten auch Informationen über einige praktische Aktionen in diesem Sinne.<sup>16</sup>

Gegen derartige Absichten wird man sehr drastische Massnahmen ergreifen, die auf die Russifizierung der Provinz abzielen.

Unter diesen Bedingungen wurde die nationale Aktion selbstverständlich erschwert. Dennoch konnte sie nicht beseitigt werden, da sie vor allem zwei Stützpunkte besass. Einerseits handelt es sich um die beeindruckende Masse von Bauern, die die urväterlichen Sitten pflegten und insbesondere die Sprache bewahrten, bloss wenige von ihnen erlernten, wie aus damaligen Quellen hervorgeht, die russische Sprache. Ähnliche Sachlagen wurden häufig auch in den Städten verzeichnet. Andererseits war es den Intellektuellen zu verdanken, dass trotz aller Einschränkungen einige, in Altrumänien gedruckte Bücher auch jenseits des Pruths in Umlauf gebracht wurden. Und dann verzichteten von jenen, die russische Hochschulen besucht hatten, nur wenige auf ihre urväterlichen Gefühle. Das wurde von der Tätigkeit der Intellektuellen kurz vor dem Ersten Weltkrieg bewiesen. Gewiss, sie mussten in ihrem Bestreben, eine nationale Kultur zu pflegen, besondere Schwierigkeiten überwinden, doch es gelang ihnen, sich den Umständen anzupassen und sich für die künftigen Aktionen im Rahmen des allgemeinen nationalen Kampfes vorzubereiten.

Berlin 1878. Die Unterzeichnung des Friedensvertrags



(Fortsetzung auf Seite 93)



# VEREINIGUNG FÜR EWIGKEIT

Von Universitätsprofessor Dr. DUMITRU ALMAŞ

Die Historiker, Philosophen und Soziologen stellten fest, dass sich die Geschichte des rumänischen Volkes im Laufe der zwei Jahrtausende unter den schwierigsten Umständen auf drei Koordinate entwickelte: Kontinuität, Einheit, Unabhängigkeit.

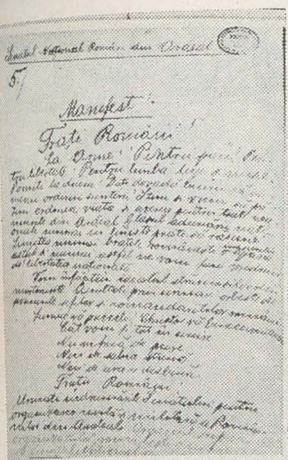
Die erste Koordinate, die Kontinuität kommt von den frühesten Morgenstunden der Zivilisationsgeschichte durch das ununterbrochene Leben auf diesem gesegneten Karpaten-Donau-pontischen Raum zum Ausdruck. Das rumänische Volk ist die Frucht, der goldene Stamm dieses Bodens; es ist hier gleichzeitig mit den Bäumen und dem Weizen, gleichzeitig mit den übrigen Werten eigentümlich der geographischen Zone geboren. Es ist eine Frucht dieser geographischen Zone und es hat sich hier entwickelt und ausgeharrt, indem es alle Widrigkeiten der Zeiten überwunden hat: Einfälle, Plünderungen, fremde Herrschaften, Grenzverstümmelungen, Unterdrückungen, Bestreitungen des Rechtes auf Leben. Es ist sogar von vielen derjenigen, die uns überfallen hatten, als Neuankömmlinge betrachtet und rohen aber vergeblichen Entnationalisierungsversuchen ausgesetzt worden. Und trotzdem hat sich das rumänische Volk ausgeharrt und entwickelt, indem es ununterbrochen dem dakischen Wurzel entsprang und der Geschichte bewies, dass „das Wasser fließt, die Steine bleiben“.

Die zweite Koordinate ist die der Einheit, der vollkommenen Einheit, die durch den geographischen-, Ethnogenese-, Lebens- und Kulturraum und durch eine besonders einheitliche Sprache zum Ausdruck kommt. Das Drama der Geschichte des rumänischen Volkes besteht darin, dass diese Einheit sogar seit jeher von denjenigen ungarischen Königen, denjenigen tartarischen Chans, denjenigen osmanischen Sultanen, denjenigen habsburgischen Kaisern oder russischen Zaren, die über das rumänische Territorium und das rumänische Volk wie auf eine verlockende und gut zu erhaschende Beute überfallen sind, übergrieffen und zerrissen wurde. Das rumänische Territorium — der Karpaten-Donau-pontische Raum — ist so harmonisch gestaltet, dass es in seiner geomorphologischen inneren Struktur gleiche Verhältnisse aufweist: Ebene, Gebirge, Hochland. Es ist derart gestaltet und von Flüssen derart begrenzt, als ob es eine mit Schutzgräben umgebene Burg wäre. Diese urväterliche Scholle hat so eine homogene, so einheitliche Bevölkerung! Es ist bekannt, dass wir unsere Geschichte viele Jahrhunderte hindurch in drei rumänischen Staaten — Transsilvanien, die Moldau, Muntenien — organisiert, zugebracht haben. Wir stellen jedoch keinen Einzelfall in der Geschichte dar; sowohl die Italiener und die Deutschen als auch die Spanier haben ihren einheitlichen

Nationalstaat lediglich allmählich, etappenweise und oft um den Preis schwerer Kämpfe gegen die fremden Herrschaften, die immer das Verfahren „divide et impera“ betrieben hatte, — oder eben deswegen! — trachteten wir stets danach, vereinigt „auf einzigem Platz und in einzigem Land“ zu leben, wie Miron Costin, der Chronist, sagt. Und auch unter verschiedenen strukturellen Formen: ökonomischen, politischen, kulturellen, militärischen, wirkte diese Einheit. Die ökonomische Rolle der siebenbürgischen Städte, die industrielle Erzeugnisse dem ganzen rumänischen Raum lieferten, die Hirtenschaft, die saisonbedingt vom Gebirge in die Ebene pendelte, der Getreideaustausch der Hügel — und Gebirgsbewohner, so wie das Bedürfnis nach Holz und Mineralien der Einwohner aus der Ebene, all dies trug zur Aufrechterhaltung einer lebhaften und steten Verbindung bei — ein Phänomen und Korollar der durch das starke geographische Gebot behaupteten Einheit, stärker als jedwede fremde Herrschaft, die willkürliche Grenzen auflegte. Das Bewusstsein der rumänischen Einheit stellt eine uralte Tatsache dar. Man kann ihm die Jahre nicht zählen, da es sich eigentlich mit dem Dasein selbst, und dem nationalen Wesen selbst vermengt.

Seit dem Augenblick als sich die Rumänen mit einander, der in derselben Sprache verstanden, seit dem Augenblick-





Manifest des Rumänischen Nationalen Senates Transilvaniens „für Frieden Sprache, Gesetz und Vaterland“

als sie sich darüber Rechenschaft ablegten, dass sie dieselben Glaubensbekenntnisse und dieselben Lebens- und Freiheitsideale haben, seit jenem Augenblick haben sie sich auch das Bewusstsein der Notwendigkeit und Legitimität der Einheit, die wie eine Geisteskraft stets gestärkt durch die Entwicklung der Kultur und das Selbstbewusstsein wirkte, entwickelt. Die Verteidigungspolitik zur Zeit der grossen Wojewoden, wie: Mircea der Grosse, Ianeu von Hunedoara, Stefan der Grosse, Michael der Tapfere, Constantin Brincoveanu stellte eine besondere Anregung und ein starkes Bindemittel, einen Weg den man immer nicht nur zwecks des Nachweisens der Tatsache, dass die Vereinigung notwendig ist, betrat, sondern auch der Bestätigung, dass es die Möglichkeit gibt die Vereinigung als einen nationalen lebenswichtigen Akt zustande zu bringen. Dieselben Heerführer und visionären Politiker bewiesen, dass die Freiheit des Volkes und die Unabhängigkeit des Staates, ohne Zustandekommen der nationalen Einheit aller Rumänen nicht errungen und

verankert werden können. Immer klarer erschienen die Freiheit und Unabhängigkeit, die staatliche Souveränität im dakischen Raum als eine Folge der dakoromanischen und später der rumänischen Kontinuität, als eine Logik des Lebens und des historischen Werdeganges, als eine Folge und ein immanentes Recht, welches aus der rumänischen Einheit von Sighet bis Giurgiu und von Satu-Mare bis



Die Sonderedition „Alba Iulia“ verkündigt die Grosse Vereinigung von 1918.

Constanța entspringt. Die Vereinigung und die Unabhängigkeit sind eng abgestimmte Prinzipien, sie verflochten sich untrennbar und begründeten sich wechselseitig und logisch unter den Umständen, unter welchen das Leben des Volkes und die Existenz des Staates bedroht sind. Diese Erscheinung bestätigte sich sowohl im Jahre 1600 während der ersten, durch Michael den Tapferen zustandegebrachten Vereinigung, als auch in den Jahren 1859–1877, während der Vereinigung der Moldau mit der Walachei und des Erringens der Unabhängigkeit, sowie in 1918, anlässlich der Vollendung der staatlichen und nationalen Einheit.

Im Jahre 1848, als in den Gedanken der Rumänen die Einheit und die Unabhängigkeit stark und prägnant beleuchtet waren, schrieb Dimitrie Bolintineanu: „Das wertvollste Recht einer Nation ist das Recht so wie es wünscht regiert zu sein; das zweite Recht einer Nation ist das Recht fortzudauern: eine Nation hat immer das Recht eine ungerechte Aggression von aussen mit Gewalt zurückzustossen; das dritte Recht zur freien und vollständigen Entwicklung ihrer sämtlichen Fähigkeiten, insofern



6. April 1918, Indianapolis (S.U.A.) Die Parade „Liberty Bond“, wo zahlreiche rumänische Frauen in nationalen Anzügen teilnahmen.



die Befolgung dieses Rechtes die Interessen der anderen Nationen nicht beschädigt." Durch ihre Definition selbst kann sich die Einheit lediglich durch den Willen und den Kampf des ganzen Volkes verwirklichen, verankern und aufrechterhalten. Die im Jahre 1859 von Mihail Kogălniceanu formulierte Feststellung bringt die unzweifelhafteste Wahrheit zum Ausdruck: „Die Vereinigung wurde von der Nation zustandegebracht!“.

Vor über einem Jahrhundert, im Jahre 1877, formulierte Eminescu kurz und bündig das große und umfassende Postulat unserer Geschichte: „Die Unabhängigkeit ist die Summe unserer historischen Daten“.

Ich fühle mich verpflichtet, als Geschichtsschreiber, in der Frage die ich erörtere die mit Wahrheit beladenen Worte des Genossen Nicolae Ceaușescu, des Präsidenten des sozialistischen Rumäniens, vor Augen zu führen: „Die Vereinigung der Moldau mit Muntenien und die Schaffung des Nationalstaates im Jahre 1859 bedeutete ein entscheidendes Moment im Schicksal unseres Volkes, indem sie den Eintritt Rumä-

niens in eine neue Etappe seiner historischen Entwicklung prägte. Der Kampf für Freiheit und nationale Unabhängigkeit erhebt sich auf eine höhere Stufe derart, daß weniger als nach zwei Jahrzehnten nach der Vereinigung, zu den Waffen greifend, durch große Anstrengungen und Blutopfer wird die staatliche Souveränität unserer Heimat errungen“.

Der erste Schritt zur nationalen Einigung und die Schaffung des modernen Staates Rumänien erfüllten sich gleichzeitig mit dem historischen Prozeß, der auch von anderen Völkern, z.B. vom italienischen und deutschen Volk erlebt wurde, welche in denselben Jahren einen einheitlichen Nationalstaat bildeten. Am Anfang des 19. Jahrhunderts, wirkte die nationale Kultur als Tatsache und als höchst wertvoller Schatz in der Aufklärung der Wege zur staatlichen Unabhängigkeit. Die Leuchte des Nationalbewusstseins brannte immer stärker, indem sie die Herzen erwärmte und den Willen im Kampf des Volkes, des ganzen Volkes für die Vereinigung abhärtete: „Unser Land Rumänien wird bestehen. Blind ist derjenige, der



Helden des Krieges für Befreiung und nationale Wiedervereinigung: die Generäle David Praporgescu, Ion Drăgălina und Eremia Grigorescu, Unterleutnant Ecaterina Teodoroiu

es nicht sieht“ — sagte Nicolae Bălcescu.

Etappenweise verwirklicht, gliedert sich der Prozess

(Fortsetzung auf Seite 96)

1918, nach zwei Jahren heldenhafter und opfervollen Kämpfe gegen die Zentralmächte die das Land besetzt hatten, ging ein jahrhundertesalter Wunsch der Rumänen in Erfüllung: die Befreiung und Vereinigung aller rumänischen Gebiete.

Die Öffentlichkeit des In- und Auslands begriff vollends, daß die Vereinigung des rumänischen Volkes als rechtmäßige Entwicklung anzusehen ist. Die Mehrzahl der Historiker und Diplomaten die in den Strudel der Ereignisse miteinbezogen wurden, die am Ende des zweiten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts das Gesicht Europas verändern sollten, setzten sich für die Auflösung der Vielvölkerstaaten ein, für die Behauptung des Nationalitätenprinzips. Vorragende politische und kulturelle Persönlichkeiten Europas und Amerikas bezeugten den riesigen menschlichen und materiellen

Einsatz der Rumänen für die Verwirklichung eines ihrer höchsten Ideale: sich frei und unabhängig im Rahmen eines Nationalstaates entwickeln zu können, und erleichterten somit die weltweite Anerkennung der Großen Vereinigung der Rumänen, die am 1. Dezember 1918 verwirklicht wurde. Darunter befinden sich vor allem: H. Wickham Steed, R. W. Seton-Watson, David Mitrany, Allan Leeper, V. Pétin, der General H. M. Berthelot u.a.

Die Große Nationalversammlung von Alba Iulia, als höchste und umfangreichste Vetreterung des rumänischen Volkes, bekundete ihrerseits den Wunsch der rumänischen Nation, sich innerhalb eines einzigen Staates zu vereinigen, und besiegelte damit einen unwiderruflichen historischen Akt, das Ergebnis des jahrhundertalten Kampfes des rumänischen Volkes.



# 1918, DAS JAHR DER OBJEKTIVEN DURCHSETZUNG DES UNVERÄUSSERLICHEN RECHTES DER NATIONEN AUF SELBSTSTÄNDIGE, FREIE ENTWICKLUNG

Von Dr. DORINA N. RUSU

Im Jahr 1918 erreichte der Kampf der unterdrückten Nationen der Vielvölkerstaaten seinen Höhepunkt. Der Kampf hatte seine objektiven Bestimmungen in der geschichtlichen Entwicklung der Völker, zugleich aber wurde er von der Großen Oktoberrevolution und dem den wirtschaftlichen und politischen Problemen Europas gewidmeten 14-Punkte-Bericht des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson stark beeinflusst. Indem man Gerechtigkeit für alle Völker sowie gleiche Freiheiten und Vorrechte forderte, behauptete man implizit das Recht eines jeden dieser Völker zur nationalen Selbstbestimmung. Der Kampf der unterdrückten Völker verlief gleichzeitig mit den schweren Niederlagen die die österreichisch-ungarische Armee auf allen Fronten erlitt, womit der Endsieg der Alliierten und der Zusammenbruch der Habsburger Monarchie angekündigt wurde. Genosse Nicolae Ceaușescu charakterisierte folgendermaßen die

Lage: „Der Zusammenbruch des zaristischen und des österreichisch-ungarischen Kaiserreichs sind entscheidende Ereignisse in der Geschichte der Menschheit, die zu einer fortschrittlichen Entwicklung der Gesellschaft führten und die internationalen Beziehungen zutiefst änderten.“<sup>1</sup>

In dem vielseitigen Prozeß um die Behauptung des Rechts auf Selbstbestimmung der Völker spielte der Kongreß der Nationalitäten aus dem österreichisch-ungarischen Reich eine bedeutende Rolle. Der Kongreß fand in Rom zwischen dem 8. und 10. April 1918 statt, wobei die unterdrückten Völker ihren Willen kundgaben, sich von der Fremdherrschaft zu befreien und selbständige Staaten, ihren eigenen Interessen entsprechend, zu bilden. Das von den Vertretern der Tschechen, Serben, Polen, Italienern und Rumänen unterzeichnete **Abkommen** enthielt in diesem Sinne drei überaus wichtige Beschlüsse, betreffend: das Recht

## ● „WIDERHALL DES RUMÄNISCHEN, NATIONALEN WILLENS“

ALLAN W. A. LEEPER: „Die Vereinigung der Rumänen — ein bedeutender Beitrag zur fortschrittlichen und demokratischen Entwicklung des Landes“

Zwei Jahre lang, zwischen 1914 und 1916, sah sich Rumänien genötigt zu warten, nicht um dann den „Siegern zu Hilfe zu eilen“ — wie es fälschlicherweise hieß — sondern mit der einzigen Hoffnung, daß, nach der militärischen und politischen Vorbereitung des Landes, der Eintritt Rumäniens in den Kampf, das von den Söhnen des Vaterlandes vergossene Blut, einzig und allein der Verwirklichung eines Ideals dienen wird: der Befreiung der unterdrückten Brüder, der Vereinigung aller Rumänen, als Grundstein der demokratischen, fortschrittlichen Entwicklung des Landes.

Denn es geht nicht nur um Transsilvanien, das Banat und die Bukowina. Die Befreiung der Rumänen von der österreichisch-ungarischen Herrschaft und ihre Vereinigung zu „Großrumänien“ ist überaus wichtig für die Zukunft der Demokratie und der bürgerlichen Freiheiten in Rumänien. Es ist nicht schwer zu bemerken, daß die Rumänen aus Ungarn auf sozialer und politischer Ebene demokratisch handeln. Sie sind fleißig, intelligent, einfühlsam und setzen sich ständig für den Fortschritt der Erziehung und ihres Rechts zur Selbstbestimmung ein. Sie sind hart, weil sie sich gegen eine herrschende Nation durchsetzen mußten, und sparsam, weil sie nur so der doppelten Bürde standhalten konnten, denn auf sie lasteten einerseits die vom Staat auferlegten Steuern, andererseits die freiwillig angenommene Pflicht der eigenen Kirchen und Schulen. Ihre Vereinigung mit dem rumänischen Königreich wird sicherlich zur fortschrittlichen und demokratischen Entwicklung des Landes beitragen.







gesamte militärische und zivile Verwaltung des Landes.

Der Kampf für Unabhängigkeit und Einheit griff auf die slowakischen Volksmassen über. Am 30. Oktober 1918, anlässlich einer Versammlung in Turčiansky Sv. Martin, verfaßte der Nationale Slowakische Rat eine Erklärung wodurch sich die Slowakei von der österreichisch-ungarischen Monarchie löste, um sich mit dem tschechoslowakischen Staat zu vereinigen. „Vom sprachlichen und geschichtlichen Standpunkt ist das slowakische Volk ein Teil des tschechoslowakischen Volkes“, hieß es in der Erklärung. „Wir verlangen für dieses tschechoslowakische Volk das Recht über sich in völliger Unabhängigkeit zu bestimmen.“<sup>4</sup> Somit wurde der unabhängige tschechoslowakische Staat, als Ergebnis der jahrhundertelangen Bestrebungen der tschechischen und slowakischen Völker, zu einer endgültigen Wirklichkeit. Am 14. November wurde in Prag die Nationalversammlung einberufen. 201 tschechische und 69 slowakische Abgeordnete versammelten sich, um über ihre Regierungsform zu entscheiden und ihre Unabhängigkeit auszurufen. In Europa gab es nun einen neuen Staat: die Tschechoslowakische Republik.

Etwa um dieselbe Zeit schritten auch die Südslawen (Serben, Kroaten, Slowenier, Bosnier) aus den österreichisch-ungarischen Gebieten zu ähnlichen Maßnahmen. Am 17. Oktober 1918 versammelten sich in Zagreb die Vertreter aller jugoslawischen Parteien aus der doppelten Monarchie und gründeten den Nationalen Jugoslawischen Rat, der sofort eine provisorische Regierung wählte. Zwei Tage später — am 19. Oktober — wurde die Unabhängigkeit des Staates der Serben, Kroaten und Slowenier ausgerufen und somit die Grundlage geschaffen für die Vereinigung aller Provinzen

Am 29. und 30. November trafen in Alba Iulia alle führenden Mitglieder des Zentralen Rumänischen Nationalrats ein, nebst den Spitzen der provinziellen Bauern- und Arbeiterorganisationen, die offiziell einberufen worden waren oder aber sich freiwillig hierher begeben hatten, um gemeinsam den von Vasile Goldiş verlesenen Entwurf des Vereinigungsbeschlusses zu besprechen. Während der Beratung herrschte großer Andrang, niemand dachte aber daran, die Beteiligung irgendwie einzuschränken. Ganz und gar beflügelt von dem Wunsch nach einer endgültigen, brüderlichen Vereinigung mit dem freien Rumänien, trachteten die Beteiligten auch nach einer demokratischen Ordnung.

Am ersten Dezember brachten die Züge schon vor Tagesanbruch eine unendliche Masse, die aus allen Richtungen herbeigeströmt war. Die malerischen Trachten, die gehobene Stimmung unter den Teilnehmern die hierher gekommen waren, um die Vereinigung im Namen des Volkes zu besiegeln, machten einen unergieblichen

[illegible]

Die europäische Presse solidarisierte sich mit den Rumänen aus Transsilvanien, die für nationale Freiheit kämpften (Faksimile aus den Zeitungen „La Verité“ und „L'Intransigent“ von Mai 1894)

*Eindruck. Im Saal wurde der Beschluß unter frenetischem Beifall von den 1228 Abgesandten einstimmig akzeptiert.*

D. D. ROŞCA : „Es gab nur einen Wunsch unter den Einwohnern Sibius und der benachbarten Dörfern : sich nach Alba Iulia zu begeben“

*Ich erinnere mich allzu genau wie nach der Kundgabe des Datums der Großen Nationalversammlung, die Einwohner Sibius und der benachbarten Dörfern einzig und allein vom Wunsch erfüllt waren, sich nach Alba Iulia zu begeben.*

Es schnellte. Die Schneeschicht war nicht un-  
trächtlich, sodaß man nicht mehr wußte ob die  
Strecke von Säliste nach Alba Iulia noch befahrbar  
war. Zum Glück kamen wir leicht vorwärts und  
der Zug füllte sich schnell. Sechs oder sieben  
Wagen waren nur von den Einwohnern Sälistes



police. Le Roumain s'engage à souscrire les  
Serbes de la région du Banat qui abandonnent leurs propriétés  
résistant émigrés dans l'espace de douze à quinze jours à la paix.  
Article V

La Roumanie d'une part, la France, la Grande Bretagne,  
l'Italie et la Russie d'autre part s'engagent à ne pas conclure de  
paix séparée ou la paix générale que conjointement et mutuellement  
la France, la Grande Bretagne, l'Italie et la Russie s'engagent  
également à ce que, au traité de paix, les territoires de la Rouma-  
nie Austro-Hongroise, stipulés à l'article 4, soient annexés à la  
couronne de Roumanie.

#### Article VI

La Roumanie jouira des mêmes droits que ses Alliés  
pour tout ce qui a trait aux préliminaires, aux négociations  
de la paix, ainsi qu'à la discussion des questions qui seront  
soumises aux décisions de la conférence de la paix.

#### Article VII

Les Puissances Contractantes s'engagent à garder secret  
la présente Convention jusqu'à la Conclusion de la paix  
générale.

Fait en cinq exemplaires à Bucarest le 10 Août 1916.

Le Président du Conseil  
des Ministres de Roumanie  
Le Ministre de France  
Le Ministre de Grande Bretagne  
Le Ministre d'Italie  
Le Ministre de Russie



Am 4/17. August 1916 unterschrieben die  
Vertreter Rumäniens, Frankreichs, Groß-  
britanniens, Italiens und Rußlands, den  
Allianzvertrag, wodurch die Zugehörig-  
keit der unter österreichisch-ungarischen  
Herrschaft sich befindlichen rumänischen  
Territorien zu dem rumänischen Staat,  
war. (Faksimile aus dem Vertrag)

besetzt worden. In Alba Iulia sollte unsere Los-  
lösung von Österreich-Ungarn und unsere Verein-  
igung mit Rumänien beschlossen werden.

Die Begeisterung war groß. Es ist schwierig  
einen solchen Tag zu beschreiben, ein für die  
Geschichte des rumänischen Volkes entscheidender  
Tag. Meine Landsmänner waren alle in Fest-  
tracht gekleidet, sogar mein Schwager, der nicht  
aus unserer Gegend stammte, trug einen Hut und  
den breiten Gürtel der Sälster Bayern. Unser  
Zug fuhr unter Jubelrufen und Gesang—immerzu  
wurde das Lied Wach auf, Rumäne! angestimmt  
— in die Bahnhöfe ein und aus.

**TIRON ALBANI: „Ich hatte den Eindruck,  
als gehörte ich zu einem großen Gericht,  
welches Recht sprechen sollte“**

Ich war dabei in Alba Iulia. Die Jahre zogen  
dahin, es folgten schöne und schwere Augen-  
blicke, jener Dezember 1918 hat sich aber tief  
in mein Gedächtnis eingepägt ...

in einem einzigen Staat. Am 24. November  
schied die Volksversammlung aus Zagreb die Ver-  
einigung des Staates der Serben, Kroaten und Slo-  
wenier mit dem Königreich Montenegro, und in  
den nächsten Tagen stimmte auch die Skupschtina  
aus der Wojewodina für die Vereinigung. Offiziell  
wurde dann am 1. Dezember 1918 der vereinigte  
Staat aller Jugoslawen ausgerufen — das König-  
reich der Serben, Kroaten und Slowenier — und  
damit die Basis für die Errichtung des modernen  
jugoslawischen Staates geschaffen.

Ihrerseits verstärkten auch die Polen ihren  
Kampf für Unabhängigkeit und Freiheit. Die von  
den Zentralmächten erlittenen Niederlagen sowie  
der Zusammenbruch des Zarenreichs schufen  
günstige Voraussetzungen für die Ausrufung des  
unabhängigen souveränen polnischen National-  
staates, dessen Bedeutung längst auch von den  
Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und  
Italiens anerkannt worden ist: „Die Errichtung  
eines einheitlichen, unabhängigen polnischen Sta-  
tes mit freiem Zugang zum Meer ist eine Grundbe-  
dingung für einen dauerhaften Frieden in Europa.“  
Indem sie formell dem polnischen Volk das Recht  
einräumten seinen eigenen, unabhängigen Staat zu  
schaffen, legten die europäischen Großmächte auch  
seine Grenzen fest. Deswegen hing dann die Errich-  
tung des polnischen Staates von der Verstärkung  
des Kampfes des polnischen Volkes selbst ab. Am  
28. Oktober entstand in Krakau, in den von der  
doppelten Monarchie besetzten Gebieten, die po-  
lische Kommission, dessen höchstes Ziel die Schaf-  
fung eines polnischen Staatskerns, dem sich  
dann alle anderen polnischen Gebiete anschließen  
sollten, war. Diese erste unabhängige Vertretung der  
polnischen Nation<sup>6</sup> ergriff dann die Macht in  
Krakau, Westgalizien sowie in anderen Gebieten  
des ehemaligen polnischen Königreichs, während

Alba Iulia in Festtracht schrieb ihren Namen—  
zum wievielten Male? — in das Geschichtsbuch  
unseres Volkes ein.

Fern von mir der Gedanke poetische Stimmun-  
gen aufzubeschwören, aber ich erinnere mich  
genau, daß nach einer stürmischen, bitterkalten  
Nacht ein sonnenheller Tag anbrach. Der Schnee  
auf den Gebäuden und auf den Straßen bildete  
den besten Hintergrund für unsere dreifarbigten  
Flaggen, unsere leuchtenden Trikolore! Unend-  
lich schienen die Kolonnen die sich zum heutigen  
Saal der Vereinigung, an dem Mihai Viteazul-  
Tor vorbei und zum Horea-Feld hin bewegten.

Aus der Masse der Teilnehmer an diesem  
einzigartigen Ereignis lösten sich die Scharen  
der Abgesandten, welche nun über das Schicksal  
der Rumänen aus Transsilvanien entscheiden  
sollten. Sehr bald stellte es sich heraus, daß der  
Saal des Casinos viel zu klein für die unerwartete  
Gästeanzahl war. Viele mußten draußen bleiben.  
Der Saal war mit den Fahnen jener Staaten  
geschmückt, die sich gerade von der österreichisch-



das restliche Land unter der Leitung der provisorischen Volksregierung der polnischen Republik stand. Übrigens gehen aus einer Notiz, die J. Piłsudski an die europäischen Großmächte verschickte, die Absichten der fortschrittlichen Kräfte Polens klar hervor: „Der polnische Staat erwächst dem freien Willen der gesamten Nation und fußt auf eine breite demokratische Basis. Die polnische Regierung ersetzt die Machtherrschaft — die mehr als hundertundvierzig Jahre über Polen gelastet hat — mit einem auf Ordnung und Gerechtigkeit sich gründenden Regime.“ Zum Schluß, drückte er seine Hoffnung aus, daß die „mächtigen Demokratien des Westens der neugeborenen unabhängigen Polnischen Republik ihre brüderliche Hand strecken werden“<sup>7</sup>.

Unter den Bedingungen der Verstärkung des Befreiungskampfes der von der doppelten Monarchie unterdrückten Völker, brach das österreichisch-ungarische Kaiserreich zusammen, „nicht so sehr wegen dem Krieg und den erlittenen Niederlagen, sondern wegen den eigenen sozialen und politischen Strukturen, die sowohl Ursache des Kriegeausbruchs als auch der Niederlage waren“.<sup>8</sup> Unter diesen Umständen entstanden zwei neue Staaten: die Republik Österreich, die am 12. November, und die Ungarische Räterepublik, die am 16. November 1918 ausgerufen wurden.

Wie für alle Völker des österreichisch-ungarischen Kaiserreichs war das Jahr 1918 auch für das rumänische Volk ein ereignisreiches, folgenschweres Jahr. Es war das Jahr seiner nationalen Verwirklichung, die Krönung einer Vielzahl von Kämpfen und Opfer für die Vervollendung des nationalen, einheitlichen, rumänischen Staates. Der Prozeß der nationalen Vereinigung begann am 27. März/9. April mit der Rückkehr der rumänischen Gebiete zwischen Prut und Dnjestr zum Vaterland; er

wurde am 15./28. November 1918 mit dem Beschluß der Vereinigung Bukowinas mit Rumänien fortgesetzt, und erreichte seinen Höhepunkt am 18. November/1. Dezember 1918 mit der Großen Nationalversammlung von Alba Iulia, die die endgültige Vereinigung Transsilvaniens, des Banats Crişanas und des Maramureş mit Rumänien besiegelte.

Das Jahr 1918 änderte also grundlegend die Landkarte Europas: die großen Kaiserreiche lösten sich auf, dagegen tauchten neue Staaten auf und andere vervollständigten ihre staatliche Einheit. Die Ideen der Freiheit und der Gerechtigkeit hatten den Sieg davongetragen. All dies wurde dank dem Willen und dem opfervollen Kampf der unterdrückten Völker verwirklicht. Es stellt eine unumkehrbare Realität, eine gesetzmäßige und logische Entwicklung dar.

<sup>1</sup> Nicolae Ceauşescu, *România pe drumul construcţiei societăţii socialiste multilaterale dezvoltate* (Rumänien auf dem Weg der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft), Band 17, Editura Politică, Bucureşti 1979, S. 273.

<sup>2</sup> Apud C. Botoran, I. Calafeteanu, E. Campus, V. Moisuc, *România şi Conferinţa de pace de la Paris (1918—1920). Triumful principiului naţionalităţilor* (Rumänien und die Pariser Friedenskonferenz. 1918—1920. Der Triumph des Nationalitätenprinzips), Cluj-Napoca, 1983, S. 205.

<sup>3</sup> Eduard Benes, *Souvenirs de guerre et de la révolution 1914—1918*, Band II, Paris, 1928, S. 164.

<sup>4</sup> *Afirmarea statelor naţionale independente unite din centrul şi sud-estul Europei (1821—1923)* (Die Behauptung der unabhängigen einheitlichen Nationalstaaten im Zentrum und Süd-Osten Europas), Bucureşti 1979, S. 175.

<sup>5</sup> *Ibidem*, S. 219.

<sup>6</sup> *Ibidem*, S. 223.

<sup>7</sup> *Ibidem*, S. 224.

<sup>8</sup> *Histoire de la Hongrie des origines à nos jours*, Budapest, 1974, S. 451.

ungarischen Herrschaft befreit hatten. In der Mitte, oben, leuchtete das imponierende Bild des Fürsten Mihai Viteazul und darunter waren die Bilder der drei Märtyrer von 1785: Horea, Cloşca und Crişan. Vorne standen die Tische des Präsidiums, an denen sich die Mitglieder des Zentralen Rumänischen Nationalrats niedersetzten.

Zehn Uhr dreißig: Ştefan Cicio-Pop hielt die Eröffnungsrede, wobei er die wichtigsten Ereignisse aus dem Kampf des Volkes und aus der Tätigkeit des Zentralen Rumänischen Nationalrats schilderte.

Ihm folgte der Präsident George Pop de Băseşti, welcher die Nationalversammlung für eröffnet erklärte und die Teilnehmer daran erinnerte, daß der Augenblick gekommen sei um in dieser festlichen Stimmung die Geschichte der Rumänen zu besiegen!

Weiterhin ergriffen das Wort Vasile Goldis, um den Entwurf des Vereinigungsbeschlusses kundzugeben, Iuliu Maniu und Iosif Iumanca,

der Vertreter der transsilvanischen und Banater Arbeiter...

Es folgte nun der feierlichste Augenblick: der alte Präsident George Pop de Băseşti befragte die Nationalversammlung, ob sie mit dem Beschluß einverstanden sei und erklärte unter tösendem Beifall die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien...

Ich werde niemals die feierliche Stimmung jenes Augenblicks vergessen. Ich hatte den Eindruck als gehörte ich einem großen Gericht an, welches uns zu unserem Recht verhelfen sollte...

Die Stadt, die Burg, das Horea-Feld waren übervoll...

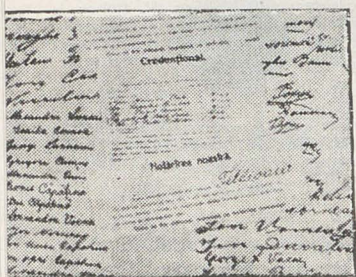
„Wir sind hierhergekommen um zu entscheiden, ob wir uns mit Rumänien vereinigen wollen. Ja oder Nein?“

Mit tränenüberströmten Gesichtern antworteten wir: „Ja, ja, ja!“



# DIE GROSSE VEREINIGUNG VON 1918, DAS WERK DES GANZEN RUMÄNISCHEN VOLKES

Von Akademiemitglied STEFAN PASCU



Es sind siebenzig Jahre vergangen, seitdem der 1. Dezember von der ganzen rumänischen Nation nach Gebühr be-

Dokumente der Vertreter einiger transsilvanischen Ortschaften, die bevollmächtigt waren, über die Vereinigung mit dem Mutterland in Alba Iulia zu entscheiden.

gangen und geehrt wird. Sein geschichtlicher Wert sowie seine nationale und internationale Bedeutung bleiben durch die Zeiten erhalten, weil vor sieben Jahrzehnten durch den Beschluss des ganzen rumänischen Volkes, wo immer dessen Söhne lebten, ein jahrhundertalter Traum in Erfüllung gegangen ist: die staatlich-nationale Einheit der

## ● „ES WAREN WIRKLICH DEMOKRATISCHE, UNBEEINFLUSSTE WAHLEN“

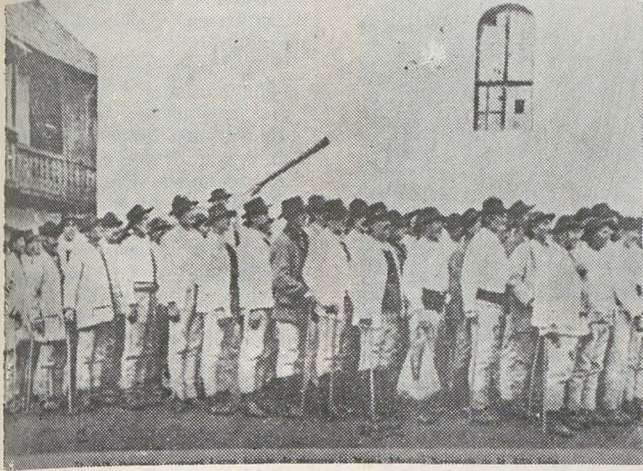
In Oradea wurde der Rumänische Nationalrat am 3. November im Hause Aurel Lazărs gegründet. Ebenhier wurden die Vollzugsausschüsse für die Wahlkreise des Landeskreises gegründet, deren Aufgabe es war, die Gemeinderäte zu bilden und anzuleiten, sowie die Militärgarden anzuwerben. Der Rumänische Nationalrat in Oradea und Bihor wurde dem Zentralen Rumänischen Nationalrat in Arad unterstellt und die Militärgarden hatten ihr Oberkommando in Timișoara. Sodann ging man zur Verwirklichung von drei Zielsetzungen über: a) Wahl der Gemeinderäte, b) Gründung der Militärgarden und c) Wahl der Abgeordneten für die Versammlung in Alba Iulia. Die Landbevölkerung wählte ihre Gemeinderäte voller Begeisterung aus den tüchtigsten Dorfbewohnern. Sie ersetzten die sogenannten „amnistii“ (Vertretungen) in den Gemeinden. Zugleich mit ihnen

entstanden auch die Gemeindegarden.

Die Abgeordneten wurden je nach Wahlkreisen gewählt. Es waren tatsächlich demokratische, von niemand beeinflusste Wahlen, bei denen ein einziges Kriterium für die Kandidaten galt: Tüchtigkeit, Wissen und Treue dem rumänischen Volk und seinen Interessen gegenüber. Es waren freie Wahlen, die den realen Wunsch der Rumänen veranschaulichten, die weder von Bedrohungen und Schikanen, noch von verschiedenen Machenschaften der Verwaltung beeinflusst werden konnten, die sich noch in den Händen der Budapestener Regierung befand. In Oradea und Bihor wurden 65 Delegierte gewählt, deren Aufstellung im Amtsblatt Nr. 1 des Leitungsrats in Sibiu veröffentlicht wurde.

Ich hatte als einer, der von aller Anfang an beim Rumänischen Nationalrat in Oradea eingestellt war, die Gelegenheit die Tätigkeit dieses Gremiums





Die Delegation der Gemeinde Lupşa ist bereit zur Abfahrt zu der Grossen Nationalen Versammlung.

Rumänen, die die Grosse Nationalversammlung von Alba Iulia am 1. Dezember 1918 für immer beschlossen hat. Dieser Beschluss war gerechtfertigt durch das jahrhundertalte unablässige Streben nach dem grossartigen Ideal, durch die beharrlichen Versuche, den „kühnen Gedanken“ zu verwirklichen.

Zuerst dachte man an die Vereinigung oder richtiger Wiedervereinigung aller Rumänen in einem einzigen staatlichen politischen Gebilde, so wie es vor ihrer Trennung in drei Staaten gewesen war. In einem einzigen Land, bestehend aus mehreren „Ländern“, die dieses Land schmückten. So wie es die Bewohner

nannten, nach terra – Boden und țară (Land), während sie selbst, die Bauern, țărani hiessen und die Scholle – die țarina bearbeiteten, wodurch sie ihre Existenz sicherten; an der Scholle hingen sie mit allen Fasern ihres Wesens.

Die Idee der Einheit verwandelte sich in ein Ideal. In das Ideal der Sammlung aller Bäche im einzigen Bett. Dieses Ideal erfasste nicht bloss eine dünne Schicht der Gesellschaft, sondern drang tief ins Bewusstsein der Massen. Und es ist eine bewiesene Tatsache, dass eine Idee und ein Ideal, die gerecht sind, wenn sie tief in das Bewusstsein der Massen dringen, nicht mehr ausgemerzt werden können. Man kann wohl zeitweilig ihre offene Bekundung verhindern, sie aber nicht vereiteln. Die Idee und das Ideal gleichen dem Fluss, der durch den Widerstand der Felsen gezwungen ist, seinen Weg zeitweilig unter der Erde zu suchen, doch wenn seine Kraft, durch die Vereinigung der Bäche in einem Bett, gross genug ist, überwindet er den Widerstand und tritt an die Oberfläche, um sich nie mehr zu verbergen.

sowohl in seinem Hauptsitz als auch auf Ebene der Dorfräte in all ihren Einzelheiten wie auch alle Ereignisse des Landeskreises kennenzulernen. Der Rumänische Nationalrat hatte seine Büros in der Präfektur, oder wie man es damals nannte, im „Haus des Landeskreises“, gleich neben den Räumlichkeiten des Kommissars der ungarischen Regierung und des Ungarischen Nationalrats, war jedoch von letzteren vollständig unabhängig. Zu Beginn wurde vereinbart, daß beide Räte in puncto der Wahrung der öffentlichen Ordnung zusammenarbeiten sollten. Doch dauerte die Zusammenarbeit nicht lange, da eben der Ungarische Nationalrat dieses übereinkommen zunichtemachte, da er die Übertritte und Verbrechen verschwieg oder sogar heimlich beschützte, die im Laufe des Monats November vor allem gegen jene begangen wurden, die sich für die Versammlung von Alba Iulia vorbereiteten, und nach dem 1. Dezember 1918 gegen alle Rumänen,

vor allem gegen die Intellektuellen, wobei auch die Bauernschaft nicht verschont blieb.

In der ersten Novemberhälfte empfingen wir die Abordnung vom Vorsitzenden des Rats, um dann mit dem inzwischen verstorbenen Reserveoffizier Gavril Bejan, der eben von der Front gekommen war, in den Bezirk Marghita zu fahren, um die Volksräte in den rumänischen Dörfern dieses Bezirks zu gründen, wo der ungarische Verweser ihre Wahl durch die Ortsansässigen nicht erlaubt hatte. Das Gebiet Marghita war der Magyarisierung in diesem Kreis am meisten ausgesetzt. Ich erinnere mich auch jetzt noch, mit welcher Herzlichkeit und Liebe wir von der Bevölkerung empfangen wurden, als sie hörten, daß man ihre Sprache von seiten der Abgesandten der rumänischen Führung sprach. Man konnte sehen, wie die Dorfältesten eine Freudenträne vom Gesicht wischten. Im Laufe dieser Dienstreise mußten wir jedoch schmerzhaft Ereignisse, ja sogar seelische Erschütterungen verzeichnen. Im Bezirkszentrum, in der Gemeinde Mar-





Rumänische Delegierte aus dem Banat.

Die Gründe für das Einheitsideal des rumänischen Volkes waren zahlreich, stark und permanent. Jeder hatte seinen Sinn und seine Rolle und alle zusammen ergaben den Antrieb zur Umwandlung des Ideals in Aktion und der Aktion in eine Tat. Herkunft und Sprache, Sitten und Bräuche, Ideale und Bestrebungen, sie alle zusammen waren ein starkes Bindemittel,

welches die Einheit sicherte, über die künstlichen Grenzen der Zeit hinweg. Mihail Kogălniceanu fasste die Gründe schön und sachlich zusammen, als die Vereinigung der Fürstentümer in allen Köpfen und Herzen des rumänischen Volkes lebendig war, als alle die Verwirklichung des „grossen Wunsches“, des „allgemeinsten“ Wunsches herbeisehnten. Der große Mann

betrachtete die Vereinigung als „natürlich, gesetzlich und unbedingt“.

Für Befreiung und Vervollständigung überschritten die rumänischen Bataillone die Karpaten im Sommer 1916; von den Brüdern, die sie seit langem sehnstüchtig erwarteten, wurden sie mit schwer zu schildernder Begeisterung begrüßt. Für Befreiung und Vervollständigung vollbrachten die rumänischen Soldaten im Sommer 1917 bei Mărăști, Mărăsești und Oituz legendäre Heldentaten. Für ihr grosses Ideal: Vereinigung in einem einzigen Land opferten sich die verbündeten rumänischen Soldaten aus Rumänien, Transilvanien und der Bukowina.

Die Vereinigung erfolgte stufenweise, aber nicht von selbst, sondern durch dasselbe allgemeine Bemühen des gesamten Rumänentums. Zuerst wurde im November 1917 die Moldauische Demokratische Republik ausgerufen aufgrund der „Erklärung der Rechte der Völker Russlands“, die jedem Volk das Recht einräumte, selbst über seine Zukunft zu bestimmen (das Selbst-

ghila, gab es eine ungarische Militärgruppe, die den Zweck hatte, die Ordnung zu wahren und sich „Acélgărda“ (Stahlgarde) nannte. Die Mitglieder dieser Garde begaben sich vorwiegend in rumänische Gemeinden mit dem Vorwand, versteckte Waffen zu suchen. So kamen sie in die Gemeinde Sacalăsău und forderten den Bürgermeister auf, die versteckten Waffen abzugeben. Der Bürgermeister war eben in Konvaleszenz nach einer Grippe, und seine Frau, eben verstorben, lag tot im Sarg. Der Bürgermeister erklärte, er habe keinerlei Waffen und könne somit auch nichts abgeben. Als Antwort wurde er blau geschlagen. Seine etwa 18jährige Tochter, die ihm zu Hilfe eilen wollte, versuchte man, in den Backofen, wo gerade Feuer brannte, zu zerren. Als wir dort ankamen, hatte das Mädchen Brandwunden am Kopf und das Haar war zur Hälfte versengt. Die tote Gattin wurde mit dem Vorwand aus dem Sarg geworfen, es seien dort Waffen versteckt. Wir setzten ein Protokoll über das Geschehen auf, das von zahlreichen Zeugen

und den örtlichen Behörden unterzeichnet wurde. Beim Nationalrat in Oradea wollte man nicht glauben, daß es solche Grausamkeit und Barbarei gebe. Der Ratsvorsitzende bestimmte, daß die unterzeichneten Schriftstücke an den Vertreter des Zentralen Nationalrats in Budapest, Dr. Ioan Erdelyi, gesandt werden sollen, damit sie der Akte beigelegt werden, die dem Ausschuss der Pariser Friedenskonferenz vorgelegt werden sollte. Wir verweilen wohl eine Woche im Bezirk Marghita, gründeten Volksräte in den meisten rumänischen Dörfern und rüsteten uns eben für die Abfahrt nach Oradea, als uns der Militärbefehlshaber der „Acélgărda“ in Marghita bedrohte, wir würden mit MG-Feuer empfangen, wo immer wir uns auch in diesem Bezirk zeigen würden. Doch führten wir unseren Auftrag bis zum Schluß aus.

Kurz vor der Versammlung von Alba Iulia verschlechterte sich die Lage, und die Spannung stieg von Tag zu Tag. Die Agenten der Budapester Regierung taten alles, was in ihrer Macht stand,



bestimmungsrecht). Der zweite Schritt wurde in der zweiten Januarhälfte 1918 getan, als die Moldauische Demokratische Republik sich zur freien, selbständigen und unabhängigen Moldauischen Republik erklärte, und zwar durch den einmütigen Beschluss des Landesrates (der gesetzgebenden Versammlung) und mit der begeisterten Zustimmung des ganzen Volkes der Moldauischen Republik. Der nächste Schritt geschah am 9. April 1918, als der Landesrat die Vereinigung Bessarabiens mit dem Mutterland, Rumänien, beschloss.

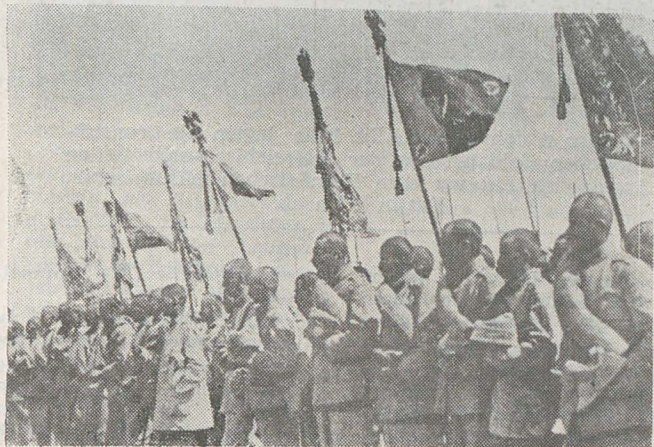
Der unaufhaltsame Sturz des künstlichen und anachronischen österreichisch-ungarischen Imperiums — zu Recht als „Gefängnis der Völker“ bezeichnet und durch Raub und Gewalt geschaffen — war die „Gelegenheit“ für die Vollendung der staatlich-nationalen Einheit des rumänischen Volkes, die im Herbst und im Winter 1918 verwirklicht wurde.

In Transsilvanien beschlossen die legitimen Vertreter des rumänischen Volkes am 12. Oktober 1918 das Recht der Rumänen auf Selbstbestimmung, in dem Sinne,

dass die rumänische Nation selbst über „ihren Platz unter den freien Nationen“ entscheiden soll, was die Proklamierung des unveräußerlichen Rechts auf volles nationales Leben bedeutet. Dieser Erklärung stimmten am nächsten Tag die Führer des Sozialdemokratischen Partei zu, was ihr noch größeres politisches und juristisches Gewicht verlieh, so dass sie am 18. Oktober dem Parlament

in Budapest zur Kenntnis gebracht werden konnte.

Dem Beispiel der Rumänen Transsilvaniens folgten schnell die Rumänen der Bukowina, die am 27. Oktober ihre Verfassungsgebende Versammlung wählten, die die Vollmacht erhielt, einen Beschluss über die „Vereinigung der Bukowina mit den anderen rumänischen Ländern in einem einzigen unabhängigen



Iasi, Juni 1917. Freiwillige aus Transsilvanien legen den Eid ab.

um die Rumänen einzuschüchtern. Es wurden die schauerlichsten Gerüchte über die Folgen in Umlauf gesetzt, die jene zu erleiden haben, die es wagen werden, sich nach Alba Iulia zu begeben. Ein ähnliches Schicksal sollten auch ihre Angehörigen teilen. Man sprach von Zugentgleisungen, Massenkatastrophen und anderen Greuel. Doch beachteten die Bewohner des Bihor-Gebiets all dies in keiner Weise. Nicht bloß die offiziellen Abgeordneten sondern auch viele andere Leute aller Kategorien und Gesellschaftsklassen begaben sich zu Hunderten einige Tage vorher auf den Weg. Ein Großteil unserer Bauernschaft aus dem Süden des Landeskreises überschritt zu Fuß die Berge, um beim Großen Gerichtsurteil der Geschichte mit dabei zu sein, das in der Stadt Michael des Tapferen und an der Richtstätte Horeas, Cloșcas und Crișans verkündet werden sollte.

All jene, die zu Hause verblieben waren, dachten darüber nach, wie sie sich bloß im Geiste an dem großen Vereinigungsakt, der den Gang des

künftigen Lebens vollständig verändern sollte, beteiligen könnten.

Am Sonnabend, den 30. November 1918 gegen 10 Uhr hißte ich die rumänische Nationalflagge erstmalig auf dem Giebel der Kreisverwaltung in Oradea. Als sehe ich sie jetzt noch wehen, eine schöne, stolze Seidenfahne, wie zu diesem Zweck geschaffen. Wir wollten damit vermerken, daß all das, was die in Alba Iulia Versammelten beschließen werden, sich auf den rumänischen Boden von Bihor und seine Bewohner bezieht. Diese Fahne symbolisierte damals alle Hoffnungen in die Zukunft, die von der Geschichte erfüllt worden sind.

Die in Alba Iulia Versammelten kehrten mit geläuterten Gedanken und der tiefsten Zufriedenheit heim, daß es ihnen gelungen war, der Rettung ihres Volkes beizuwohnen.





Vor der Abfahrt nach Alba Iulia legten die transsilvanischen Soldaten aus der österreichisch-ungarischen Armee den Eid vor dem Rumänischen Militärischen Rat in Wien ab.

nationalen Staat" zu fassen. Und nach bloss drei Tagen (30. – 31. Oktober) bildeten die Rumänen Transsilvaniens ihren Nationalrat, der paritätisch aus je sechs Vertretern der Rumänischen Nationalpartei und der Sozialdemokratischen Partei bestand. Derselbe übernahm die Regie-

rungsgeschäfte in Transsilvanien.

Die Volksrevolution in Transsilvanien und in der Bukowina entfaltete sich streng parallel und in identischen Formen: Gerechtigkeit für die Arbeiter und Bauern durch die Regelung der Eigentumsverhältnisse zwischen Bauern

und Gutsherren und durch die Übernahme der Führung der Betriebe seitens der Arbeiter; die Ersetzung der alten politischen und Verwaltungsbehörden, die das österreichisch-ungarische bürgerlich-gutschaftliche Regime vertraten (Notäre, Prätores, Prefekten, Gendarmen) durch andere, dem Volk verbundene: örtliche Nationalräte und örtliche Nationalgarden.

Das rumänische Volk informierte die Völker der Welt durch Proklamationen über die tiefgreifenden Veränderungen in den rumänischen Gebieten des ehemaligen österreichisch-ungarischen Imperiums. Um über die Zukunft der Rumänen und der von ihnen bewohnten Gebiete zu beschliessen, berief es aufgrund der gültigen Gesetzgebung plebiszitäre Versammlungen ein: den Rumänischen Nationalrat der Bukowina, den Kongress der Bukowina und die Grosse Nationalversammlung der Rumänen Transsilvaniens.

Der Nationalrat der Bukowina und der Kongress der Bukowina, die am 28. November in Cernăuți zusammentraten, beschlossen einmütig für immer die bedingungslose

## ● DIE RUMÄNEN „BEISPIELE MILITÄRISCHER TUGEND“ AN DER FRONT IM NORDEN ITALIENS

Durch das Londoner Abkommen (26. April 1915) verpflichtete sich Italien zur Teilnahme am Krieg gegen Österreich-Ungarn. Am 3. Mai kündigte die von Antonio Salandra geführte Regierung das Bündnis mit den Mittelmächten auf und am 24. Mai, nach widersprüchlichen Debatten im Parlament, wurde der Eintritt des Landes in den Krieg gegen Österreich-Ungarn beschlossen. Nach der Niederlage der Italiener bei Caporetto (24. Oktober 1917) wurde festgelegt, ausgehend vom Grappa-Massiv entlang der Piave eine Abwehrstellung einzurichten.

Im Sommer 1918 versuchten die österreichisch-deutschen Kräfte erneut offensiv zu werden, doch sie wurden von den Italiener auf der Linie Piave-Montello aufgehalten. Als an allen Fron-

ten die Kampfhandlungen gegen die Mittelmächte einsetzten, beschloss der Chef des Generalstabs der italienischen Armee, General Armando Diaz, eine neue Offensive vorzutragen, die zum Durchbruch der gegnerischen Front im Raum Vittorio Veneto (Oktober 1918) führte. In der letzten Phase der Schlacht, die an der Front im Norden Italiens ausgetragen wurde, befanden sich in den ersten Kampflinien auch zahlreiche Einheiten von Rumänen aus Siebenbürgen und der Bukowina, die massgeblich zur Niederlage der österreichisch-deutschen Armeen beigetragen haben, in der Überzeugung, auf diese Weise das Bemühen ihres gesamten Volksstammes um die Verwirklichung des hohen Ideals der nationalen Einheit zu unterstützen. Zahlreiche Siebenbürger- und Bukowiner, die man aus ihren Heimen





1918 „Die Brüder trafen zusammen“ und in Alba Iulia wurden unsere Soldaten — „der Stolz unseres Volkes“ — feierlich empfangen (Faksimile aus der Presse der Zeit).

Vereinigung der Bukowina mit Rumänien, und die Grosse Nationalversammlung von Alba Iulia beschloss ebenfalls einmütig die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien.

geholt, eingekleidet, ausgebildet und an die Front geschickt hatte, um einen Staat zu verteidigen, der sie seit Jahrhunderten unterjochte, waren so nach Italien gelangt. Mehr als 60 000 Rumänen, die von der kaiserlichen Militärbehörde an diese Kampfplätze entsandt worden waren, hatten die Front gewechselt. Ihr sehnlichster Wunsch bestand darin, nach Rumänien zu gelangen und von dort gemeinsam mit ihren Brüdern in den Kampf zur Befreiung Siebenbürgens und der Bukowina zu ziehen. Sie hatten zusammen mit rumänischen Politikern und Intellektuellen, die sich in verbündeten Ländern aufhielten, Schritte zur Erlangung der Erlaubnis unternommen, militärische Sondereinheiten aufzustellen und an der Front in Italien am Kampf gegen den gemeinsamen Feind teilzunehmen.

Die Erlaubnis lies einige Zeit auf sich warten. Die rumänischen Kriegsgefangenen organisierten sich daher aus eigener Initiative. Die erste Einheit wurde am 28. Juni 1918 in Cavarzere aufgestellt. Professor Stefano Novo vermerkte

Vorsichtige und klarblickende Menschen, die sich der grossen Verantwortung bewusst waren, die auf den Schultern ihrer Generation lastete, der historischen Bedeutung der Beschlüsse jenes für die Zukunft des rumänischen Volkes entscheidenden Moments, wollten, dass die Grosse Vereinigung vom ganzen rumänischen Volk, ungeachtet des sozialen Stands und der politischen Ansicht, bekräftigt wird. Wie immer angesichts grosser Entscheidungen und grosser Verantwortungen bekundete das rumänische Volk völlige Einheit und unterordnete die sozialen und politischen Interessen dem höheren, dem allgemeinen Interesse.

Das „Publikum“ (die Massen) zwischen Pruth und Dnestr wurden „von Begeisterung ergriffen“, „die Abgeordneten (die Mitglieder des Landesrates) und das Publikum umarmten und küssten einander. In allen Augen glänzten Freudentränen“. Überall fanden Versammlungen statt, in denen die Bauern, Arbeiter, Intellektuellen durch Erklärungen und Telegramme ihre Zustimmung zum Ausdruck brach-

ten, wie es die damaligen Zeitungen berichteten.

Während in Cernăuți in der Bukowina die Mitglieder des Kongresses im Palais des Mitropolitens die Vereinigung der Nordmoldau — die 1775 von den Habsburgern unterworfen wurde — mit Rumänien beschlossen, versammelten sich auf dem Marktplatz Tausende von Menschen aus allen Teilen der Bukowina und tanzten eine Hora wie im Märchen; Gesang und Jubel nahmen kein Ende.

In Alba Iulia trafen am 1. Dezember nicht nur die 1500 Belegierten oder Deputierten ein, die in den Wahlkreisen gewählt oder von den 26 Verbänden oder Gesellschaften für kulturelle bzw. ökonomisch-finanzielle Zwecke der Frauen, der Schulen, der Kirchen, der Handwerker entsandt worden waren. Die Gruppe von Offizieren, die den Auftrag hatte, alle zu zählen, die auf dem Feld des Horea oder auf dem Römerfeld eintrafen, kam auf 120 000 Personen und stellte dann, von diesen Massen überflutet, das Zählen ein. Doch es strömten noch immer mehr Menschen herbei. Es waren

dieses Ereignis in einem Schreiben an den Aussenminister Italiens, Sidney Sonnino, mit den Worten: „Für die Einheit und Unabhängigkeit Rumäniens. Auf dem Anwesen des Herrn Domenico Carvari fand vom 21. bis 28. Juni eine durch ihre Einfachheit erhabene Zeremonie von aller grösster Bedeutung statt. Der Oberst-Standortkommandeur, Kavaliere Santini, war, flankiert von hier einquartierten Kriegsgefangenen rumänischer Nationalität, angetreten. Nach kurzen, zu Herzen gehenden patriotischen Ansprachen wurde in Italien die erste Einheit rumänischer Freiwilliger gebildet, die unter der Fahne in den Farben Rot, Gelb, Blau, dem heiligen Symbol ihrer fernen Heimat, in unseren Reihen gegen den gemeinsamen und ewigen Feind kämpfen werden. Links und rechts vom Oberst hielten zwei Krankenschwestern die Flagge Italiens und die Rumäniens... Der Oberst befahl den rumänischen Fähnrich zu sich, der mit Tränen in den Augen das Banner seiner Heimat küsste und





Die transsilvanischen Ungarn verkündigen die „Vereinigung mit Grossrumänien“; die Schwaben fordern die Vereinigung mit Rumänien (Faksimile aus der Zeit).

etwa 150 000 Menschen aus allen sozialen Schichten anwesend, Intellektuelle, Bauern, Arbeiter, Städter, und zwar aus allen rumänischen Gebieten innerhalb des Karpatenbogens, getrieben vom Drang ihres Herzens oder geschickt von ihrer Dorf- oder Stadtgemeinschaft, um diese zu vertreten und den unerschütterlichen Willen zur Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien zu bekunden.

Diese Beteiligung verleiht den Beschlüssen über die Vereinigung der Gebiete, die bis dahin unter Fremdherrschaft standen, mit Rumänien den Charakter einer Volksabstimmung.

Einige Ziffern sind für diesen unerschütterlichen Wunsch und Willen aufschlussreich. Wo sind diese Ströme entsprungen? Der Kreis Alba war mit 28 600 Personen bei der Grossen Vereinigung vertreten, der Kreis Solnoc-Dăbica mit 3000, der Kreis Turda-Arieș mit 560, der Kreis Hunedoara mit 500, die Stadt Blaj mit 1800, das Arbeiterzentrum Oena Mureș mit 600, das Städtchen Vințu de Jos mit mehr als 1000, das Dorf Pianul de Jos mit annähernd 1000, das Dorf Micești mit 850, Bucerdea und Daia mit je 630, Drimba mit 750 usw. Aber jene „kleinen Alba-Iulia“ d.h. die Tausenden Versammlungen in Städten, Marktflecken und Dörfern für jene, die daheim geblieben waren? Und die Tausenden von Briefen und Telegrammen, die mit Erklärungen der vollen Zustimmung in Alba Iulia eintrafen?

Sie beweisen die Teilhabe des ganzen Volkes an den grossen Beschlüssen, die es lange Zeit vorbereitet hatte, die es mit seinem ganzen Bewusstsein genährt hatte, damit sie immer lebendig seien und die es mit unerschütterlichem Willen gefasst hatte.

Dies bedeutet, dass die Bildung des einheitlichen rumänischen Nationalstaates das Werk des ganzen Volkes war, ungeachtet der sozialen Unterteilung in Klassen und die politische Zugehörigkeit.

Die Prinzipien in den Beschlüssen, die historische Gerechtigkeit und Gesetzmässigkeit, die Achtung anderer Prinzipien — des Volkswillens, der ethnisch-demographischen Gegebenheiten und der gültigen Gesetzgebung — veranlassen die in Paris zusammengetretene Friedenskonferenz, die fertigen Tatsachen, die Vollendung der nationalen Einheit des rumänischen Volkes anzuerkennen und durch Verträge mit internationalem juristischem Wert die historischen Verwirklichungen zu bekräftigen, die anderthalb Jahre vorher vollzogen worden waren.

(Fortsetzung auf Seite 88)

es unter Hoch- und Hurrarufen gegen den heiteren Himmel Italiens reckte, zur Freude der anwesenden Truppe.“ <sup>1</sup>Eine andere rumänische Einheit verliess Cavareze und gelangte vor dem 11. Juli 1918 nach Padova, wo sie „rumänische Lieder singend durch die Strassen bis zum Bahnhof zog. Um 11 Uhr fuhr sie mit dem Zug nach Ponte di Brenta“.<sup>2</sup>

Die italienischen Militärbehörden haben knapp aber schlüssig die Präsenz der rumänischen Einheiten an der italienischen Front verzeichnet. Hier ein Auszug aus einem solchen Bericht: „Seit Juni 1918 wurden unter der Autorität der obersten italienischen Kommandostelle rumänische Freiwilligeneinheiten gebildet, die sich „Alpinii“ nannten. Sie bestanden aus Banater, Siebenbürger und Bukowiner Rumänen. In Zügen und Kompanien gegliedert, wurden sie verschiedenen Armeen zugeteilt und als Sturmtruppen wie folgt eingesetzt: eine aus 250 Mann bestehende Kompanie, der VIII. Armee unterstellt, kämpfte mit der LXI.

Sturm-Division bei Montello und Vittorio Veneto; eine andere der V. Armee beigeordnete Kompanie, die aus zwei Zügen bestand, lag vor Asiago und Monte Cengio, mit der XLVI. englischen Division vor Sisemole und kämpfte in Val Bella mit beiden Zügen an der Seite der II. französischen Division; ein Zug kämpfte zusammen mit der I. Armee auf dem Cimone; von einem der VII. Armee angeschlossenen Zug weiss man nicht, ob er einen Kampfauftrag erhalten hat. Im August wurde im Bereich der IV. Armee eine dritte Kompanie gebildet. Diese hat sich auf dem Grappa hervorragend bewährt.“<sup>3</sup>

Der Befehlshaber der VIII. Armee hat am 11. November 1918 129 Mann aus der ersten Kompanie für die Auszeichnung mit dem Kriegskreuz vorgeschlagen.<sup>4</sup> Am 22. November 1918 verlieh der Befehlshaber der VIII. Armee, Generalleutnant Caviglia, aufgrund des Königlichen Dekrets Nr. 205 vom 19. Januar 1918, das „Kriegsverdienstkreuz“ folgenden Kombattanten aus



# IN DEN RUMÄNISCHEN NATIONALGARDEN TRANSILVANIENS, „DIE KÄMPFER FÜR FRIEDEN UND FREIHEIT, FÜR SPRACHE, GESETZ UND BODEN“

Von Dozent Dr. LIVIU MAIOR

Die revolutionären Ereignisse entfalteten sich besonders im Oktober 1918 in hohem Rhythmus. Am 28. Oktober tritt Rumänien in den Krieg wieder ein, indem es auf diese Weise den Vertrag von Buftea—Bukarest, den es übrigens nie ratifizierte, für ungültig erklärte. Am selben Tag entstand der Rumänische Nationalrat von Siebenbürgen, der aus sechs Vertreter der Rumänischen Nationalpartei und sechs der Sozial-Demokratischen Partei aufgrund der Parität bestand. Kurz darauf übersiedelte er von Budapest nach Arad, indem er allmählich die Macht ergriff und während eines Monats die rumänischen Territorien beherrschte. Aufgrund des Selbstbestimmungsrechtes, welches klar in der Erklärung der Führung der Nationalpartei vom 12. Oktober 1918 formuliert wurde, bildet die rumänische Nation ihre eigenen politischen

administrativen Organe, dazu angetan die alten zu ersetzen. Nach seiner Gründung schritt der R.N.R. dazu, die Nationalgarden zu organisieren, welche damit beauftragt waren die neue Ordnung die sich einsetzte, zu verteidigen.

Eine wesentliche Rolle in der Gründung der Nationalgarden hatten zweifelsohne die ehemaligen rumänischen Soldaten und Offiziere aus der österreichisch-ungarischen Armee. Die Soldaten der in den grössten Städten stationierten Einheiten erhoben sich, indem sie die fremden Offiziere beseitigten und die Häftlinge befreiten. Die verzweifelten Versuche der Behörden die Aufstände zu ersticken scheiterten der Reihe nach. Unter den ersten Einheiten, die in Siebenbürgen sich erhoben, waren die rumänischen Einheiten aus Arad. In der Nacht vom 30. zu 31. Oktober hun-

Unteroffizier C. Lupoai, Oberstabsgefreiter Gh. Haruța, Soldat Ioan Boiaș, Soldat Pantelimon Crișan, Soldat Ioan Mitrea, Oberstabsgefreiter Alexandru Miha haben bei allen Aktionen, an denen sie teilnahmen, ausserordentlichen Mut und Draufgängertum bewiesen und so allen vor Augen geführt, was militärische Tugend, Pflichtbewusstsein und Disziplin ist<sup>15</sup> Andere Gründe veranlassten den gleichen General zur Verleihung „der Silbermedaille an Leutnant Emilian Piso und den Aspiranten Victor Vancea, die, obschon dessen bewusst, dass sie im Falle einer Gefangennahme einen grässlichen Tod zu gewärtigen haben, dennoch freiwillig an allen Aktionen des Detachements teilnahmen, dem sie angehörten, und dabei in allen Kämpfen Kaltblütigkeit und Mut bewiesen. Der Soldat Nicolae Gavrilă hat sich in die Armee eingereiht, die gegen die Unterdrücker seiner Heimat kämpfte, und dabei Mut und Patriotismus bewiesen, die alles Lob verdienen. Er kämpfte zwei Tage an der Piave, geriet

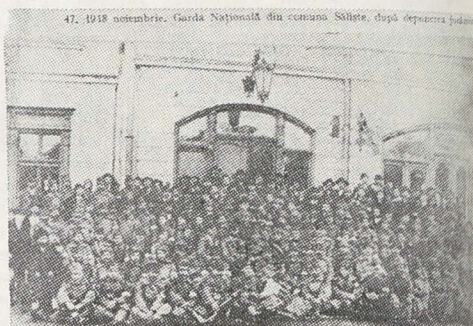
in Gefangenschaft, konnte sich aber aus der trostlosen Lage befreien, zu der er verurteilt war. Der Soldat Nicolae Grădinar war gefangen genommen worden, als er am erfolgreichsten kämpfte, doch nachdem er zum Tode verurteilt worden war, gelang ihm die Flucht. Der Oberstabsgefreiter des Dienstes, Ludu Bartolomeu, wegen dem Brückeneinsturz am Ufer der Piave zurückgeblieben, wirkte an der Abwehr des gegnerischen Angriffs mit und überquerte am nächsten Tag den Fluss mit einem Boot, aber erst nachdem er sich vergewissert hatte, dass keiner seiner Untertanen zurückgeblieben war, wobei zu den von ihm geretteten auch ein schwerverwundeter Soldat gehörte. Der Soldat Victor Pop hat die Piave mit der ersten Patrouille überquert und mit besonderer Leidenschaft gekämpft. Von feindlichen Kräften umringt, leistete er zähen Widerstand, durchschwamm den Fluss und kehrte in die Ausgangsstellung zurück, wo er seinen



derte von Soldaten degradierten und entwaffneten die fremden Offiziere und Unteroffiziere, dann verliessen sie die Kasernen, griffen das Militärgefängnis an, indem sie die 900 politischen Häftlinge, grösstenteils für Ungehorsam verurteilte Soldaten befreiten. Zwei Tage später erhoben sich zum Kampf auch die Soldaten der Garnison Sibiu. So wie zu Arad, befreiten sie die politischen Häftlinge und die russischen Gefangenen, indem sie diejenigen Offiziere und Unteroffiziere, die ihnen widerzustehen versuchten, verhafteten. In Cluj, Dej, Oradea nachdem sie in ihre Dörfer und Städte gelangten, stellten sich die bewaffneten Soldaten den neuen rumänischen Behörden zur Verfügung, indem sie einen entscheidenden Beitrag zur Beseitigung der alten Verwaltung erbrachten, die nicht mehr der Lage nachzukommen imstande war. Ihre grosse Mehrheit bildeten den Kern der künftigen rumänischen Nationalgarden.

Eine ähnliche Erscheinung wurde auch in den Reihen der rumänischen Einheiten, die sich zu Wien und Prag, in Bosnien—Herzegovina, sowie an der westeuropäischen Front befanden, verzeichnet. Auf diese Weise organisierten sich die über 50 000 rumänischen Soldaten und Offiziere der ehemaligen Hauptstadt des Habsburgerreiches Wien, in Rumänischen Militärischen Senat, welcher die Tätigkeit des Rumänischen Nationalrates zu Arad anerkannte. In Siebenbürgen, ein paar Tage nach der Gründung des R.N.R. begann, auf Initiative der politischen Führer, die Errichtung von Kampfeinheiten, anfangs, unter der Benennung von „militärischen Räten“, welche dem Generalkommando der militärischen Formationen mit dem Sitz zu Arad unterordnet wurden, der dazu beauftragt war die Interessen der die Mehrheit bildenden Bevölkerung dieses rumänischen Vorväterbodens zu verteidigen.

Im November 1918, im Namen des R.N.R., versammelt Stefan Cicio Pop die rumänischen Soldaten von Arad, welche der rumänischen provisorischen Regierung den Treueid ablegen. Am selben Tag bildeten sich zu Alba Iulia der Nationalrat und die Nationalgarde. Der Hauptmann Emil Negruțiu zwang den Kommandanten der Garnison die Macht abzutreten, indem die Festung von der rumänischen Nationalgarde besetzt wurde. Ein ähnliches Ereignis fand in Cluj statt, wo die militärischen Einheiten sich in Nationalgarde umwandelten. In den nächsten Tagen, bilden sich auf dem gesamten Territorium Siebenbürgens, in Dörfern und Städten, Nationalgarden als Hauptinstrument der Übernahme der Militärmacht. Bauern, Arbeiter, Intelligenzler, ehemalige Soldaten und Offiziere legen unter den Falten der dreifarbigten Fahne den Treueid dem rumänischen Volk ab, indem sie es versprechen die nationale Freiheit unter Aufopferung ihres Lebens zu verteidigen.



Die Nationalgarde von Sălajste leistete den Eid.

Kampfposten in der Kompanie wieder einnahm.<sup>7,6</sup>

Desgleichen verliehen wurde „die Bronzemedaille an den Soldaten Dumitru Tauren, der verwundet worden war, sich aber geweigert, hatte, die Erste-Hilfe-Stelle aufzusuchen und auf seinem Posten bis zum Abschluss der Aktion geblieben ist. Der Soldat Dumitru Breb, ob schon schwerverwundet, wollte die Stellung nicht verlassen und wirkte an der Abwehr eines feindlichen Gegenangriffs mit, wobei er seinen Kameraden beispielgebend war. Oberstabsgefreiter Vasile Chiorean hatte sich freiwillig für die Rettung von Überlebenden gemeldet, die auf der Flussinsel Lucca zurückgeblieben waren. Er setzte über das Wasser und konnte die Aktion so ausführen, wie von ihm gedacht... Fähnrich Ștefan Merlaș, Oberstabsgefreiter Ilie Hambasan, Stabsgefreiter Ștefan Gheorghe, Soldat Ioan Bristian, Soldat Recolta Caldariu, Soldat Dumitru Birsan, Soldat Iosif Doban sie alle hatten sich freiwillig für einen äusserst

gefährlichen Patrouillengang gemeldet, von dem sie erst zurückkehrten, nachdem sie dem Gegner grosse Verluste zugefügt hatten. Sie brachten besonders wichtige Informationen über die Abwehrstellungen des Gegners mit. Unterleutnant Mihai Cosmin, Unterleutnant Romolus Hoissa und Unterfeldwebel Grigore Rachită waren sich dessen voll auf bewusst, dass sie im Falle der Gefangennahme einen qualvollen Tod sterben werden, und doch nahmen sie freiwillig an allen Aktionen teil, wobei sie ihren aussergewöhnlichen Mut und ihre Besonnenheit in allen Kämpfen unter Beweis stellten. Oberstabsgefreiter Adam Iurcovan bewies bereits bei den ersten Versuchen, dass es ihm möglich ist, über die unter gegnerischen Feuer liegenden Brücken ans andere Ufer der Piave zu gelangen. Obschon die Brücken zerstört waren, wusste er, wie die Tätigkeit der Pioniersoldaten zum Übersetzen der Piave effektiv zu koordinieren ist, wobei er Kaltblütigkeit und viel Mut bewies. Er wurde bei der Ausführung



In Vidra, im Westgebirge, findet die Versammlung zur Bildung der Nationalgarde im Haus, wo Avram Iancu geboren war, statt, eine berühmte historische Persönlichkeit, welche den bewaffneten Aufstand des ganzen Volkes mit Prägnanz veranschaulichte.

Die Gründung der Nationalgarden überzeugte den R.N.R. zur zentralisierten Organisation dieser bewaffneten Streitkräfte zu schreiten. Auf diese Weise entstand der Rumänische Militärische Nationalrat, ein höheres Forum mit Befugnissen betreffs der Sicherung der Ordnung und der Ruhe, des zur Vorbereitung der Grossen Nationalversammlung notwendigen Themas. Ihm wurden die kommunalen und Kreisnationalgarden des gesamten Territoriums Siebenbürgens unterordnet. Diese Körperschaft hatte ihren Sitz in Arad und war mit dem R.N.R. eng verbunden. In einigen Tagen, bis zur Mitte des Monats November, in 23 Kreisen waren Nationalgarden tätig, indem sie mit Hingebung den anvertrauten Auftrag erfüllten. In der Verallgemeinerung dieses Prozesses eine wichtige Rolle gebührte dem von Stefan Cicio Pop unterzeichneten Aufruf des R.N.R., durch welchen die rumänischen Soldaten und Offiziere vom Eid dem Kaiser entgegen entbunden und sie aufgefordert waren, sich in die Nationalgarden einzutreten. Ein jeder Kreis hatte einen Militärat, welchem die Garden der Kreise und Dörfer untergeordnet waren. Die von der Gründung dieser Räte veranlasste Feierlichkeiten bedeuteten zugleich die Präzisierung der ihnen anvertrauten Befugnisse. In Arad nennt Stefan Cicio Pop die Mitglieder der Nationalgarden „die lichtspendenden und wohlwollenden Menschen dem Volk gegenüber“, und in Cluj „Kämpfer für Frieden, Freiheit, für Sprache, Gesetz und Vaterland“.

Das Oberkommando der Nationalgarden bestand aus dem Major Alexandru Vlad, den Leutnanten

Romul Rimbaş, Cornel Albu und Aurel Raicu, dem Unterleutnant Sabin Mladin. Durch Tagesbefehle oder Rundschreiben waren Vorschriften übermittelt mit Bezug auf die Vorbereitung und die Handlungsweise für Nationalgarden. Ihre Mitglieder konnten militärische Uniformen oder Zivilbekleidung tragen, die auf dem linken Arm die rumänische Trikolore mit der Bezeichnung „Die rumänische Nationalgarde“ anhatte.

Ein wichtiges Ereignis war die Gründung des Rumänischen Militärischen Rates von Oradea und Bihor. Der Kommandant des Rates, der Hauptmann Emil Herbai, legte den Treueid vor der Führung des Nationalrates des Kreises ab, und dann sprachen die Offiziere, Unteroffiziere, die Soldaten und die Zivilisten folgenden Text aus: „Ich... schwöre, dass ich mich ganz und gar den Befehlen des Rumänischen Nationalrates und seinen Bevollmächtigten gehorchen werde und mit der ganzen Kraft die Bedürfnisse des Volkes und des Landes zufriedenstellen werde und irgendwohin ich gerufen werde, ich die Ordnung und den Frieden ohne zu zaudern verteidigen werde“. Die Gründung dieser militärischen Körperschaft hatte besondere Folgen. In ihren verzweifelten Versuchen das alte Regime aufrechtzuerhalten griffen die madjarischen bürgerlichen-gutsherrschaftlichen Behörden in vielen Orten zur Gewalt gegen die Rumänen, welche entschlossen waren ihr nationales Wesen zu verteidigen. Zum Beispiel, in Tinca, Agrișul Mic, Belényes eröffneten die madjarischen militärischen Behörden das Feuer, indem sie 90 Bauern erschossen. Die Nationalgarden, die vom madjarischen Volk unterstützt waren, traten energisch ein, indem sie die Mitglieder der Truppenabteilungen der Repression verhafteten oder gefangennahmen. Eine bemerkenswerte Rolle sollten die rumänischen Nationalgarden in der Vorbereitung und Entfaltung der Nationalversammlung zu Alba Iulia spielen. Nach

seiner freiwilligen Aktion schwer verwundet. Der Soldat Nicolae Bustea hat die Piave mit der ersten Patrouille überquert und an den Kämpfen am Flussufer teilgenommen. Obschon ein Granatsplitter seinen rechten Arm zerschmetterte hatte, wollte er nicht aufgeben, bis er völlig erschöpft zusammenbrach. Der Soldat Ioan Avram begann mit den ersten Truppen die Aktion zur Überquerung der Piave. Mit dem mörderischen Feuer aus seinem MG drang er vorwärts und zwang die feindliche Besatzung zu übereilem Rückzug, wobei er viele Gefangene machte.“

Die Auszüge beweisen, von welchen Gefühlen die aus Siebenbürgen und der Bukowina nach Italien gelangten Rumänen beseelt waren, mit welcher Entschlossenheit und Tapferkeit sie auf dem Schlachtfeld gekämpft haben, dass sie davon überzeugt waren, auf diese Weise zur Schaffung des einheitlichen Nationalstaates aller Rumänen beizutragen, zur Beseitigung einer grossen Ungerechtigkeit, deretwegen die Einwohner Sieben-

bürgens und der Bukowina so viele Leiden erdulden mussten.

1. Archiv für Geschichte und Diplomatie des italienischen Aussenministeriums, *Mappe 78, Fasz. 152*
2. Archiv des Generalstabs der italienischen Armee
3. — 7. *Ibidem*

### ● „AUF UNSERE ARMEE GRÜNDET SICH UNSERE ZUKUNFT“

Für die rumänische Öffentlichkeit zwischen Donau und Meer — wie übrigens für unser ganzes Volk — gestalteten sich das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts und die Jahre unseres Jahrhunderts bis zum Eintritt des Landes in den Krieg für die Wiedervereinigung unseres Geschlechts zu einem Höhepunkt

(Fortsetzung auf Seite 89)



dem die Konvokation der Versammlung öffentlich wurde, gewährleisteten die Nationalgarden die Sicherheit der Abgeordneten. Durch den Tagesbefehl Nr. 5 vom 20. November präzierte das Kommando der Nationalgarden die höchste Vertretung in der Versammlung seitens des Kommandanten Alexandru Vlad, des Adjunkten R. Rimbaş und des Verbindungsoffiziers, der die Verbindung mit dem R.N.R. gewährleistete. An ihrer Seite, sollten aus jedem Kreis der Kommandant der Kreisgarde und ein ausgerüstetes Mitglied dieser Garde an der Versammlung teilnehmen. Durch denselben Befehl wurden der Hauptmann Florian Medrea und der Hauptmann Alexandru Bogdan aus Alba Iulia mit der Gewährleistung der Aufsicht und der Ordnung während der Abwicklung der Versammlung beauftragt. Die Garden der Kreise Alba Iulia und Abrud, sowie der Nach-

bardörfer sollten noch vom 30. November 1918 an in der Stadt, die dazu bestimmt war dieses grossartige Ereignis in der Geschichte unseres Volkes zu beherbergen, anwesend sein.

Am festgesetzten Tage befanden sich die Garden in der Stadt. Nahezu 17 000 derer Mitglieder, manche von ihnen in Nationaltracht, andere in Uniformen, gewährleisteten die Aufsicht der Zugänge zur Stadt, um einen jeden Versuch der Störung der Grossen Nationalversammlung zu verhindern. Ihre Anwesenheit in den Tagen der erhabenen Versammlung hatte eine besondere Bedeutung, indem sie tausenden und aber tausenden Rumänen, die aus allen Ecken Siebenbürgens gekommen waren, um an diesem entscheidenden Moment der Geschichte der Rumänen teilzunehmen Vertrauen verlieh.



## **DIE INTERNATIONALE BESTÄTIGUNG DER GROSSEN RUMÄNISCHEN VEREINIGUNG IM JAHRE 1918**

Von Dozent Dr. ION ARDELEANU

Die Große Vereinigung im Jahre 1918 — die Krönung des jahrhundertealten Kampfes, den die fortgeschrittensten Kräfte des rumänischen Volkes, die großen Gelehrten und Denker des Volkes, die Volksmassen, die ganze rumänische Nation geführt hat — war ein Wendepunkt; sie schuf den nationalen und sozial-ökonomischen Rahmen für die Entwicklung des modernen Rumäniens und wirkte sich auf die gesamte spätere Entwicklung des Landes positiv aus. Eineinhalb Monate danach, am 18. Januar 1919, eröffnete der Präsident Frankreichs, Raymond Poincaré, im Spiegelsaal des Palais von Versailles die Friedenskonferenz, an der Delegationen — aus einem Mitglied bis zu 5 Mitgliedern bestehend — aus 32 Ländern teilnahmen. Der Historiker J.A.S. Grenville sagt in seinem Werk „The Major International Treaties. 1914—1973“: „Die Alliierten und die Verei-

nigten Staaten waren eigentlich nach Paris gekommen, um die neuen Staaten, die Nachfolgerstaaten des Österreichisch-Ungarischen Reiches, das nach seiner Niederlage zusammengebrochen war, zu bestätigen.“<sup>1</sup> Und der Historiker Pierre Renouvin gelangt zu folgendem Schluß: Der Zerfall der Doppelmonarchie war bereits eine Tatsache, ehe noch die kaiserliche Regierung am 3. November (1918) den Waffenstillstand von Villa Giusti unterzeichnet hatte. Diese Vernichtung war durch den Willen der Völker erfolgt... Die Friedenskonferenz hatte nichts anderes zu tun, als die erzielten Ergebnisse zu verzeichnen.“<sup>2</sup>

Rumänien nahm an der Friedenskonferenz als Land teil, das in den Weltkrieg eingetreten war, um das nationale Territorium vom Joche zu befreien. Es hatte höchste Menschenopfer und materielle Opfer gebracht, hatte seine

in Verträgen und Abkommen eingegangenen Verpflichtungen eingehalten. Es legte die historischen Beschlüsse des rumänischen Volkes aus dem Jahr 1918 diesem internationalen Forum vor, damit es sie anerkenne. Die Friedenskonferenz sollte folglich durch die Anerkennung des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung den neuen territorialen und politischen Status juristisch verankern.

Zu Beginn der Konferenz „stellten die Vertreter Rumäniens... überrascht fest, daß die Anzahl der Delegierten, die man Rumänien zugewilligt hatte, ohne jeden gültigen Grund kleiner war als jene anderer verbündeter Staaten wie Belgien und Serbien“<sup>3</sup>.

Die Regierungen der Alliierten warfen Rumänien vor, es hätte durch den Abschluss des Waffenstillstand und danach des Separatfriedens mit den Mittelmächten (7. Mai 1918) die Stipulationen des



Vertrags vom 4./17. August 1916 verletzt, und betrachteten Rumänien nicht mehr als verbündetes Land, sondern als „neutral“. In Bezug auf die Schwierigkeiten, denen sich Rumänien in Paris im Zusammenhang mit der Anerkennung des Status eines Verbündeten gegenübergestellt sah, erklärte André Tardieu, ein Mitglied der französischen Delegation: „Ich habe schwere Kämpfe ausgefochten, damit man Brätianu und Rumänien die Eigenschaft eines Verbündeten zuerkenne. Ich hatte Clémenceau, der Rumänien den Waffenstillstand nicht verzieh, und Wilson, der erklärte, unseren Bündnisvertrag aus dem Jahr 1916 (die USA hatte diesen Vertrag nicht unterzeichnet) nicht in Betracht zu ziehen, alle Juristen gegen mich, für die Rumänien durch den Friedensvertrag mit Deutschland vom 7. Mai 1918 seiner Eigenschaft als Verbündeter verlustig geworden war. Bisher habe ich meine Zeit damit verloren, um ihnen zu zeigen, daß dieser Frieden weder vom moralischen noch vom politischen Standpunkt zur Last zu legen ist, weil die großen Verbündeten ihn nicht einmal vom juristischen Standpunkt billigten, der König ihn nicht sanktionierte und beim ersten Kontakt mit den Armeen von Saloniki erneut mobil machte. Folglich wird eine große Ungerechtigkeit im Namen der Gerechtigkeit verübt, indem man Rumänien für sein Unglück strafen will, für das seine Verbündeten verantwortlich sind, wir selbst (die Franzosen), weil wir unsere Verpflichtungen bei Saloniki nicht eingehalten haben, und dann und ganz besonders Rußland.“<sup>4</sup>

Rumänien legte seine Forderungen an das Pariser Friedensforum im Plenum vom 1. Februar 1919 eingehend dar; in diesem Plenum präsentierte der Leiter der rumänischen Delegation, Premierminister Ion I. C. Brätianu, ausführlich und argumentiert die Lage Rumäniens beginnend mit dem Jahr 1914 bis zum

Augenblick der Eröffnung der Konferenz.

Am 28. Juni 1919 unterzeichnete die rumänische Delegation, der I. I. C. Brätianu und General Constantin Coandă angehörten, im Spiegelsaal den Friedensvertrag mit Deutschland<sup>5</sup>.

Den Friedensvertrag mit Österreich handelten die Großmächte im gleichen Geist aus. „Das Vorgehen, die Pläne der Friedensverträge bis im letzten Augenblick geheim zu halten“, meinte ein Berichterstatter der Zeitung „The Washington Post“, „war nichts anderes als eine Falle, eine Art, die verbündeten Völker zu übergehen, ihnen den Mund zu stopfen, ihnen die Hände zu binden und ihren Willen einem Arrangement gegenüber lahm zu legen, das ohne ihre Kenntnis und ihr vorheriges Einverständnis über ihr Schicksal verfügt.“<sup>6</sup>

Die Großmächte begannen — fast wie in den Jahren der Neutralität — auf Kosten der rumänischen Gebiete eine Politik der Verschacherung zu betreiben, wobei jede von ihnen engstirnige Interessen verfolgte. Um ihre Herrschaft in Rumänien zu festigen, beabsichtigten sie, politische und Wirtschaftsklauseln einzuführen, die die absolute Unabhängigkeit des Landes verletzen<sup>7</sup>.

Angesichts des Drucks, den die Delegationen der Großmächte und der internationalen Finanzkreise ausübten, um Rumänien Klauseln für den sogenannten Schutz der mitwohnenden Nationalitäten aufzuzwingen sowie Klauseln wie jene, die sich auf den Transit und den Außenhandel Rumäniens beziehen, mußte I. I. Brätianu die Konferenz verlassen und ernannte Nicolae Mişu, den rumänischen Minister in London, zum Delegierten; Brätianu übergab der Konferenz aber das Memorium „România în faţa Congresului de pace“ (Rumänien vor dem Friedenskongreß.)

Die neue Regierung, die nach dem Abtritt der Brätianu-Regierung gebildet wurde, stand unter Vorsitz von General Arthur Văitoianu; sie machte erneut den Versuch, einer Sepa-

rataktion der Verbündeten vorzubeugen; am 9. September 1919 legte die rumänische Delegation der Konferenz ein neues Memorandum vor, in dem es hieß: „Nachdem man Rumänien im Vertrag mit Deutschland nicht die Reparationen zugestimmt hat, die im Verhältnis zu seinen Verlusten stehen, verletzt der Entwurf des Vertrags mit Österreich schwer seine Rechte und Interessen in mehreren Punkten“<sup>8</sup>.

Der Vertrag mit Österreich wurde am 10. September 1919 in Saint Germain in Abwesenheit der Delegationen Rumäniens und Jugoslawiens unterzeichnet. Unter diesen Bedingungen beschloß der Oberste Rat nach einem intensiven Notenwechsel mit der Regierung in Bukarest in der Sitzung vom 12. November, ein Ultimatum an Rumänien zu richten; dieses Ultimatum war „sehr energisch aufgesetzt“ und sollte Rumänien einen begrenzten Termin für die Unterzeichnung der Verträge stellen. Das der rumänischen Regierung am 24. November 1919 überreichte Ultimatum sah vor, daß Rumänien in drei Tagen „ohne Diskussion, ohne Vorbehalt und bedingungslos“ den Beschluß des Obersten Rates „den Vertrag mit Österreich und den Minderheitsvertrag unterzeichnet“. Im Falle einer erneuten Weigerung wird der Oberste Rat Rumänien bekanntgeben, „seine Delegierten sofort von der Friedenskonferenz zurückzuberufen“, und die Länder, die dem Rat angehören, „werden ihre diplomatischen Missionen in Bucureşti abbrechen“<sup>9</sup>.

Sich auf das Ultimatum beziehend, das der rumänischen Regierung gestellt wurde, berichtete der Botschafter Belgiens in Paris, S. Gaiffier d'Hestroy, an den belgischen Außenminister, Hymans, folgendes: „Die Konferenz hatte den kläglichen Mut, ein Ultimatum an Rumänien zu richten: Sie mahnt es, den Vertrag von Saint Germain vor dem 8. Dezember, bis Mitternacht, zu unterzeichnen. Unterzeichnet es ihn nicht bis zum festgelegten Zeitpunkt, so wird



die Entente ihre Beziehungen zu Rumänien abbrechen, und es wird nicht mehr mit der Unterstützung der Alliierten Mächte zur Verwirklichung seiner Bestrebungen rechnen können.“<sup>10</sup>

Inzwischen hatten die Verhandlungen zwischen der rumänischen Delegation auf der Konferenz und dem „Komitee der Staaten, die beauftragt waren, die rumänischen Objekte zu prüfen“ zu einigen Veränderungen im Minderheitsvertrag geführt, und unter diesen Bedingungen unterzeichnete der Delegierte Rumäniens auf der Konferenz, General C. Coandă, am 10. Dezember 1919 den Vertrag von Saint Germain mit Österreich, den Minderheitsvertrag und den mit Bulgarien in Neuilly-sur-Seine geschlossenen Vertrag, der die rumänisch-bulgarische Grenze so neu bestätigte, wie sie durch den Bukarester Friedensvertrag vom 10. August 1913 festgesetzt worden war.

Positiv am Friedensvertrag mit Österreich war im wesentlichen die gesetzmäßige Bestätigung der Auflösung Österreich-Ungarns und die Billigung der bereits seit 1918 de facto bestehenden Lage in Mitteleuropa. Durch diesen Vertrag wurde die Vereinigung der Bukowina mit Rumänien international juristisch anerkannt, und das territoriale Verhältnis aus dem Jahre 1774 wurde erneut annulliert: Österreich verzichtet, was es betrifft, zugunsten Rumäniens auf alle Rechte und Titel über das ehemalige Herzogtum Bukowina, das diesseits der Grenzen Rumäniens gelegen ist, so wie diese nachträglich von den Alliierten und Verbündeten Hauptmächten festgelegt werden“<sup>11</sup> (Art. 59).

Am 1. Dezember 1919 lud Clémenceau die Regierung Ungarns ein, ihre Delegierten zur Konferenz zu entsenden<sup>12</sup>. Die unter der Leitung von Graf Albert Appony stehende ungarische Delegation traf am 7. Januar 1920 in Paris ein, und am 16. Januar focht Graf Appony in seiner Darlegung vor dem Obersten Rat die Legitimität der Beschlüsse

über die Selbstbestimmung der im österreichisch-ungarischen Reich unterdrückten Nationen an und behauptete, daß es notwendig wäre, in allen Regionen, die sich von Ungarn losgelöst hatten, „Volksabstimmungen“ vorzunehmen; dies war nichts anderes als der Versuch, einen Druck auf die Friedenskonzferenz auszuüben, damit die Verträge abgeändert und ihre Unterzeichnung befristet werden. Die Friedenskonzferenz studierte die Memoiren der ungarischen Delegation, die Noten und die Dokumentation im Anhang zwei Monate ohne Beteiligung der interessierten Länder: Rumäniens, Serbiens und der Tschechoslowakei. Im „Memorandum über Transsilvanien“ und im Memorandum „Statt einem, drei Vielvölkerstaaten“ beschuldigte die ungarische Delegation, ohne in Verlegenheit zu geraten, Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei des Imperialismus, weil diese Staaten „das tausendjährige Territorium Ungarns“<sup>13</sup> im Namen des „Nationalitätenprinzips“ an sich gerissen hätten.

Das bekannte Projekt der Donaukonferenz war eine der verhüllten Formen der Wiederherstellung des alten Vielvölkerstaates in Mitteleuropa, diesmal unter Ungarns Ägide. In bezug auf diesen Versuch bemerkte der amerikanische Delegierte, Professor Charles Seymour: „Ein solcher Gedanke hatte nicht die kleinste Erfolgchance, die Donauvölker wollten von so etwas nicht einmal hören. Sie hatten sich eigentlich durch eigenes Bemühen befreit und fürchteten sich instinktmäßig vor jedem Bund, der zu einem Überleben oder zu einer Wiederherstellung dieser verabscheuten Tyranie führen könnte, die ihnen so viel Leid gebracht hatte“<sup>14</sup>.

Am 6. Mai 1920 übergab A. Millerand, der Vorsitzende der Friedenskonzferenz, Ungarn den Antwortbrief auf alle Memoiren und Dokumentationen, die Ungarn dem internationalen Forum übergeben hatte; darin wird der Gedanke

einer Volksabstimmung auf den ehemaligen von Ungarn beherrschten Gebieten folgenderweise zurückgewiesen: Die Völker äußerten ihren Willen im Oktober und November 1918, als die Doppelmonarchie zusammenbrach und sich die lange Zeit unterdrückten Bevölkerungen mit ihren italienischen, rumänischen, jugoslawischen und tschechoslowakischen Brüdern vereinigten.<sup>15</sup> Auf den Protest Ungarns hin, daß die Festlegung der neuen Grenzen einen Teil der ungarischen Bevölkerung außerhalb Ungarn belasse, und als Antwort auf das vorausgesetzte „tausendjährige Recht“ Ungarns auf Transsilvanien wird im Brief des französischen Präsidenten A. Millerand präzisiert: Ein Tatbestand, selbst ein tausendjähriger, hat keine Begründung, weiter fortzubestehen, wenn man festgestellt hat, daß er gegen die Gerechtigkeit verstößt.“<sup>16</sup>

Am 4. Juni 1920 unterzeichneten Frankreich, Großbritannien, Italien, die USA, Japan, Rumänien, das Serbisch-Kroatische Königreich, die Tschechoslowakei und weitere neun Staaten einerseits und Ungarn, das durch G. D. Benard und A. von Tordá vertreten wurde, andererseits in Trianon den Friedensvertrag. Im Namen Rumäniens unterzeichneten Dr. Ion Cantacuzino und Nicolae Titulescu den Vertrag von Trianon<sup>17</sup>.

Artikel 45 des Vertrags von Trianon sah vor: „Ungarn verzichtet, was es anbelangt, zu Gunsten Rumäniens auf alle Rechte und Titel über die Gebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie jenseits der Grenzen Ungarns, wie diese im Art. 27, III. Teil (Die Grenzen Ungarns) und durch den vorliegenden Vertrag oder durch jegliche zwecks Regelung der gegenwärtigen Angelegenheiten, als zu Rumänien gehörend, festgelegt und anerkannt wurden...“<sup>18</sup>

Die Konferenz teilte Rumänien kein Quadratmeter Boden vom ungarischen Territorium zu, sondern nahm von einer Realität Kenntnis, die nicht



übergangen werden konnten. Sie machte den Beschluß der Großen Nationalversammlung vom 1. Dezember 1918 in Alba Iulia rechtsgültig, Transsilvanien mit Rumänien zu vereinigen; die Begründung dieses Beschlusses und seine Berechtigung waren auch von den Delegationen Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika bei den Forschungen, die in den Jahren 1919–1920 vorgenommen worden waren, überprüft und als richtig befunden worden.<sup>19</sup>

Geschichte und Historiker sollten die Beständigkeit des Friedensvertrags anerkennen und verzeichnen. So schrieb der ungarische Historiker Tibor Eckhardt in seinem Werk „Magyarország Története“ (Geschichte Ungarns), das 1933 in Budapest erschien: „Wir dürfen uns nicht vorstellen, daß die Ungarn das ganze Land (...) bevölkert haben. Das von ihnen bewohnte Gebiet entsprach ungefähr dem durch den Frieden von Trianon festgesetzten.“<sup>20</sup>

Auf die Klagen Ungarns gegen den Vertrag von Trianon Bezug nehmend, meinte der amerikanische Historiker Milton G. Lehrer: „Wurde 1920 eine Ungerechtigkeit begangen, so sind es nicht die Ungarn die sich zu beklagen haben, sondern die Rumänen, weit jenseits der politischen Grenze, mehrere Inseln von Rumänen, auf dem ungarischen Gebiete belassen wurden.“<sup>21</sup>

Und der englische Historiker R. W. Seton Watson ist folgender Meinung; „Der Vertrag von Trianon hat die wichtigste Epoche in der ganzen Geschichte der rumänischen Nation abgeschlossen.“<sup>22</sup>

Am 10. August 1920 unterzeichnete die aus N. Titulescu und Dimitrie Ghica, dem Minister Rumäniens in Paris, bestehende rumänische Delegation den Friedensvertrag mit der Türkei.<sup>23</sup>

Am 28. Oktober 1920 unterzeichneten die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans einerseits und Rumäniens andererseits den Vertrag, durch den die Souveränität Rumäniens über das Gebiet zwischen Pruth, Dnjestr und Schwarzen Meer anerkannt wurde.<sup>24</sup>

Geschichtlich betrachtet, streicht die Schaffung des einheitlichen rumänischen Nationalstaates im Jahre 1918 und seine Bestätigung durch die auf der Friedenskonferenz von 1919–1920 unterzeichneten Verträge die Tatsache hervor, daß Rumänien nicht zu jenen gehört hat, die von einem Frieden profitiert haben, der durch das Wohlwollen der Sieger zustande gekommen war — wie das einige sogenannte Historiker und Theoretiker aus dem Ausland behaupten, die die Wahrheit entstellen —, sondern daß der einheitliche rumänische Nationalstaat der lebendige, dynamische Ausdruck der einhelligen Aktion der rumänischen Nation, der Ausdruck jahrhundertealter Bestrebungen eines Volkes war, das entschlossen war, geeint, frei und unabhängig auf dem Boden seiner Vorfahren zu leben. Die Koordinaten der Behauptung, der Verteidigung der Einheit und Integrität des Landes, Ideale des ganzen rumänischen Volkes, steckten weiterhin die Richtungen der Innen- und Außenpolitik Rumäniens ab.

<sup>1</sup> Erw. W., Paris, 1974, S. 45.

<sup>2</sup> P. Renouvin, *Histoires des relations internationales*, Bd. 7, Paris, 1958, S. 114.

<sup>3</sup> *Arhivele statului* (Staatsarchiv) Bucureşti, Sammlung Mikrofilme, Frankreich, Rolle 175, von. 177–196.

<sup>4</sup> Comte de Saint Aulaire, *Confession d'un vœux diplomat.* Flammarion, Paris, 1953, S. 484–485.

<sup>5</sup> *Tratatul de la pace între Puterile Aliate și Asociate și Germania și Protocolul, semnate la Versailles la 28 iunie 1919* (Der Friedensvertrag zwischen den Alliierten und Verbündeten Mächten und Deutschland und das Protokoll, unterzeichnet in Versailles am 28. Juni 1919), Bucureşti, 1920.

<sup>6</sup> „The Washington Post“ vom 23. Mai 1919.

<sup>7</sup> Mircea Muşat, Ion Ardeleanu, *De la statul geto-dac la statul român unitar* — Vom getisch dakischen Staat zum einheitlichen rumänischen Staat —, Editura ştiinţifică şi enciclopedică Buc., 1983, S. 675–676. Siehe auch *România în timpul primului război mondial* — Rumänien während des ersten Weltkriegs —, Ed. II, Editura Militară, Bucureşti, 1987, S. 422.

<sup>8</sup> *Desăvârşirea unităţii naţionale-statale a poporului român. Recunoaşterea internaţională*, 1918. *Mărturie* — Die Vollendung der nationalen und staatlichen Einheit des rumänischen Volkes. Die internationale Anerkennung. 1918. Zeugnisse —, Bd. IV, Editura ştiinţifică şi enciclopedică, Bucureşti, 1988 S. 152–153.

<sup>9</sup> V. V. Tilea, *Acţiunea diplomatică a României, noiembrie 1919 — martie 1920* — Die diplomatische Handlung Rumäniens, November 1919 — März 1920, Sibiu, 1925, S. 32, 211.

<sup>10</sup> *Desăvârşirea unităţii naţionale-statale* ..., Bd. V. S. 308.

<sup>11</sup> *ibidem*, Bd. IV, S. 310–311.

<sup>12</sup> Mircea Muşat, Ion Ardeleanu, *erw. W.*, S. 686.

<sup>13</sup> *ibidem*, S. 687–688.

<sup>14</sup> Charles Seymour, *La fin d'un empire: les débris de l'Autriche — Hongrie, in Ce qui s'est passé réellement à Paris en 1918–1919*, S. 18.

<sup>15</sup> Ministerul Propagandei Naţionale (Ministerium für nationale Propaganda), Bd. 77.

<sup>16</sup> *History of the Peace Conference*, Ed. A.W.V. Temperley, Bd. IV, Oxford, 1921, S. 422–423.

<sup>17</sup> *Istoria militară a poporului român* — Militärgeschichte des rumänischen Volkes —, Bd. V, Editura Militară, Bucureşti, 1988, S. 812.

<sup>18</sup> *Desăvârşirea unităţii naţionale-statale* ..., Bd. VI, S. 282.

<sup>19</sup> Generalleutnant Dr. Ilie Ceauşescu *Transilvania — străvechi pământ românesc* — Transilvanien — uraltes rumänisches Gebiet —, Editura Militară, Bucureşti, 1984, S. 80–81.

<sup>20</sup> Mircea Muşat, Ion Ardeleanu, *erw. W.*, S. 691.

<sup>21</sup> Milton G. Lehrer, *Pământ românesc* — Siebenbürger rumänisches Gebiet —, Bucureşti 1944, S. 33.

<sup>22</sup> R. W. Seton-Watson, *A History of the Romanians*, Oxford, 1934, S. 445.

<sup>23</sup> *Desăvârşirea unităţii naţionale-statale* ..., Bd. VI, S. 131.

<sup>24</sup> C. Botoran, I. Calafeteanu, *România la Conferinţa de Pace de la Paris (1918–1920)* — Rumänien auf der Pariser Friedenskonferenz (1918–1920) —, Editura Dacia, Cluj-Napoca, 1983, S. 402.



## DIE VEREINIGUNG DER RUMÄNEN VON 1918 — ERFÜLLUNG EINER OBJEKTIVEN HISTORISCHEN GESETZLICHKEIT, EIN BEDEUTENDES EREIGNIS IN DER WELTGESCHICHTE

Von Generalleutnant Dr. ILIE CEAUȘESCU

Das Ideal der Vereinigung aller Rumänen innerhalb der Grenzen desselben Staates wurzelt in uralten Zeiten. Seine Grundlage bildet dieselbe ethnische Genesis wie auch die Gemeinsamkeit des materiellen und geistigen Lebens unserer Urahnen, hervorragend verkörpert durch den vom großen König Burebista geleiteten zentralisierten und unabhängigen Staat. Die vor 2000 Jahren vom großen dakischen König verwirklichte politisch-staatliche Einheit lebte weiter als ein Symbol der Bestrebungen und des Kampfes unseres Volkes, wobei die Idee der Zentralisierung aller rumänischen Gebiete zu einem heiligen, von Generation zu Generation überlieferten Desiderat wurde. Die Gemeinsamkeit der ethnischen, territorialen, sprachlichen Einheit, der Einheit von Kultur, Tradition und Verhaltensnormen usw., die dem rumänischen Volk schon aus der Zeit seiner Genesis eigen war, ist während des Tätigkeitsprozesses, im Prozeß der Vervollkommenung der sozialen und politischen Tätigkeit, von den ersten politischen Gebilden an und bis zu den selbständigen zentralisierten feudalen Staaten, immer bewußter geworden. Dieses Bewußtsein stellte seine Lebensfähigkeit unter Beweis im Kampf für das Überleben, während des langwährenden Widerstands gegen die Flut der Wandervölker, bei der erbitterten Konfrontation mit den Eroberungskräften der großen Reiche jener Zeit.

Das politische Konzept Dakien bezeichnet, seiner Auffassung nach, die Gesamtheit des rumänischen Bodens, ungeachtet des das Mittelalter kennzeichnenden staatlichen Pluralismus. Die Existenz der rumänischen Länder als separate feudale Staaten beeinträchtigte keineswegs die Einheit des rumänischen Volkes, die in der ethnischen Homogenität, in der Gemeinsamkeit der Sprache und Kultur, in der Gleichartigkeit der politischen Organisation und der ökonomischen und sozialen Strukturen zum Ausdruck kommt, die alle vom harmonischen geographischen Rahmen ermöglicht wurden. Die drei mittelalterlichen rumänischen Länder können keinesfalls als Beweis eines ethnischen Pluralismus betrachtet werden: es gibt nicht ein moldauisches, ein siebenbürgi-

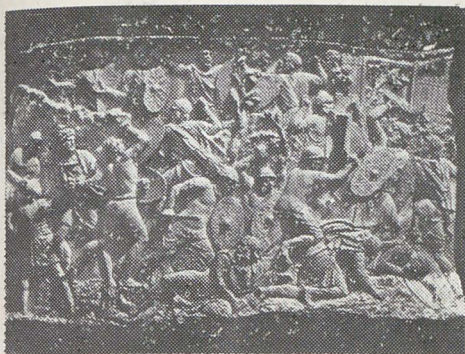
ches oder ein muntenisches Volk, gesondert vom rumänischen Volk. Anredearten wie Muntenier, Moldauer, Oltenier, Siebenbürger, Banater, Maramurescher, Bukowiner, Dobrutschaer, oder, noch detaillierter, Mote (im Westgebirge), Argescher (im Gebiet Argeș) usw. sind zur Gänze der allgemeinen Benennung des rumänischen Volkes untergeordnet.

Das Gefühl der Einheit festigte sich noch mehr und wurde zu einem grundlegenden Ansporn der hohen Kampf — und moralischen Tugenden, die die Rumänen im Epos der Verteidigung der urväterlichen Scholle, vor allem gegen die Expansion des Osmanischen Reiches im 14.—15. Jahrhundert an den Tag legten. Die glänzenden Siege, die Mircea der Große in Rovine (1395), Iancu de Hunedoara in Belgrad (1456), Vlad Țepeș in der Muntenischen Ebene (1462), Stefan der Große in Vaslui (1475) usw. errungen haben, gereichten nicht nur der einen oder der anderen feudalen politischen Entität zum persönlichen Nutzen, sondern dienten der allgemeinen Sache der Rumänen und selbst der europäischen Völker.

Auf solcher Weise konnte die ethnisch-linguistische Einheit und die Interessengemeinschaft der rumänischen Völker während des ganzen Mittelalters nicht erschüttert werden. Die regen Wirtschaftsbeziehungen, häufige Bündnisse vor der gemeinsamen Gefahr, die vereinheitlichenden Tendenzen auf politisch-militärischem Gebiet, die die bekannten Fürsten der Rumänen aufwiesen, zielten alle auf ein und dasselbe ab: Die Vereinigung in den Grenzen des antiken Dakiens und die Gründung eines politischen Organismus — das mittelalterliche Rumänien, — wobei, auf dieser Weise, die ehemalige politische Einheit des Urväterbodens wiederhergestellt würde.

Alle diese Voraussetzungen, denen die gemeinsame Herkunft und Sprache, die Gemeinsamkeit der Territoriums, der Bräuche, der Zivilisation und des historischen Geschicks





Um die Einheit und Integrität des uralten Bodens zu verteidigen, kämpften die Daker mit unvergleichlichem Mut gegen die römischen Angreifer (**Szene auf der Trajanssäule**)

zugrundelagen, stellten jene Triebkraft dar, die zu der von Michael dem Tapferen im Jahre 1600 verwirklichten Einheit führte. Der von Michael dem Tapferen geleitete einheitliche und unabhängige zentralisierte rumänische Staat war eine Krönung des schon vor Jahrhunderten begonnenen gesetzmäßigen Prozesses, denn berechtigt waren sowohl die Verwirklichung der Einheit jener desselben Volkes und derselben Sprache, als auch die Wiederholung, in anderen historischen Ausmaßen, der ersten großen Vereinigung in der Geschichte unseres Volkes, jener aus der Zeit Burebistas. Wie auch Burebista und Decebal, die über ein vereintes Dakien herrschten, hat auch Michael der Tapfere auf politischer Ebene die Realität der Einheit der Rumänen wiederhergestellt, wobei er zum „Herrn der Walachei, Siebenbürgens und des ganzen Moldauischen Landes“ wurde. Weit davon entfernt, ein „Krieger“ oder ein „Kondottiere“ zu sein, für den ihn die Handlanger der fremden Eroberer hielten, verblieb der Wojewode innerhalb der Gebote und der legitimen Rechte seines Volkes.

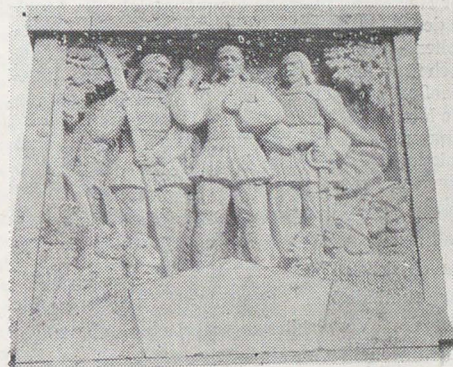
In der nachfolgenden Zeitspanne wurde die Idee der Gemeinsamkeit von Herkunft, Sprache, Territorium und Kultur zu einem Leitgedanken der erhabenen Geister des Volkes, die es als eine patriotische Pflicht auffassten, die historischen Belege dieser Gemeinsamkeit hervorstreichen: „Es gelang mir, mich an die mühsame Arbeit zu machen, der Welt aufzuzeigen, welcher Art unser Volk ist, woher und aus welchem Geschlecht die Bewohner unseres Landes, der Moldau und der Walachei wie auch die Rumänen aus dem ungarischen Lande entstammen, ... dass sie alle desselben Volkes und zur selben Zeit angesiedelt sind ...“<sup>1</sup>, schreibt der Chronist Miron Costin.

Im selben Sinne äußerte sich auch Constantin Cantacuzino Stolnicul: „... unter Rumänen versteht man nicht nur die von hier (aus der Walachei, Muntenien — *Anm. der Red.*), sondern auch aus Siebenbürgen, die sogar noch echter sind, und auch die Moldauer und all jene auch von anderswo und die diese Sprache sprechen ... alle entspringen sie derselben Quelle ...“<sup>2</sup> Dimitrie Cantemir, der das ganze reiche bisherige schriftstellerische Erbe



1599. Michael der Tapfere Befreier, bei seinem Einzug in Alba Iulia (**Gemälde von D. Stoica**)

übernahm und der in seinem Werk „Hronicon a toată Țara Românească (care a apoi s-au împărțit în Moldova, Munteniască și Ardealul) ...“ (Chronik des ganzen Rumänischen Landes — das sich sodann in Moldau, Muntenien und Siebenbürgen unterteilte) der Überzeugung von der Einheit des rumänischen Volkes im Karpaten-Donau-Pontischen Raum



Horea, Cloșca und Crișan, die Führer der Volksrevolution von 1784





Das „ganze Volk“ versammelte sich im Jahr 1821 unter der Fahne des Pandurs Tudor Vladimirescu, für die Freiheit des Landes. Tudor liest die Proklamation von Padeș vor (**Gemälde von D. Stoica**)

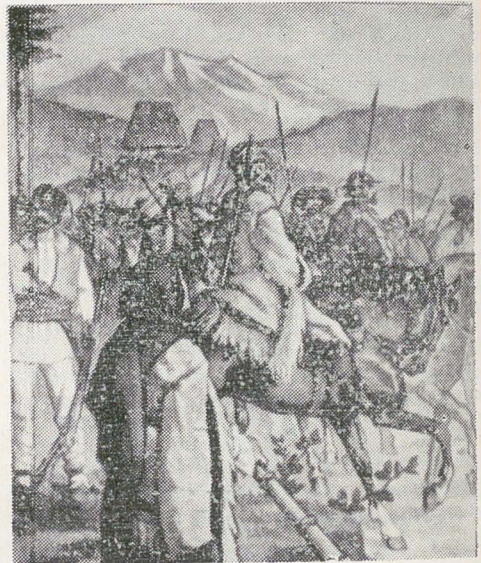
Ausdruck verlieh, entfaltet seine ganze wissenschaftliche Tätigkeit zum Thema der historischen Entwicklung des rumänischen Volkes in den Grenzen des traditionellen politisch-territoriellen Konzepts Dakiens. Er bezieht sich klar auf die „Rumänen aus Dakien, die heute Moldauer, Muntenier und Siebenbürger sind.“<sup>3</sup>

Die moderne Epoche hob den Kampf der Rumänen für nationale Einheit auf eine höhere Stufe. Dieser verlief unter Bedingungen, da sich die Fremdherrschaft in den rumänischen Ländern in besonderem Masse intensivierte. Die von den großen Nachbarreichen geführte territoriale Annexionspolitik trug dazu bei, daß ein Teil der rumänischen Territorien angegliedert wurden: 1775 wurde der nordwestliche Teil Moldaus vom Habsburgerreich erobert, 1812 wurde das rumänische Territorium zwischen dem Prut und dem Dnjester vom Zaristischen Reich annektiert und 1867 wurde ein Teil Siebenbürgens mit der Unterstützung des Wiener Hofes von Ungarn annektiert. Dabei übte der Wiener Hof weiterhin die Befugnisse der Regierung über die Hauptbereiche im Staat — den militärischen, auswärtigen und finanziellen — aus, sowohl für Siebenbürgen als auch für Ungarn. Wenn Horea von seinen Zeitgenossen als „Rex Daciae“ bezeichnet wurde, so wie Michael der Tapfere „Restitutor Daciae“ genannt wurde, so beweist diese Tatsache, daß Dakien eine lebendige Realität im Bewußtsein der Rumänen war. Man wohnt demnach dem Prozeß des Übergangs vom Bewußtsein als Volk, zum nationalen Bewußtsein bei, das die objektiven Erfordernisse der Entwicklung der rumänischen Gesellschaft widerspiegelte und die Verwirklichung der nationalen Einheit innerhalb von ethnischen Grenzen als eine Notwendigkeit auffasste. „Ihr Brüder, in deren Herzen die heilige Liebe zu unserem Va-

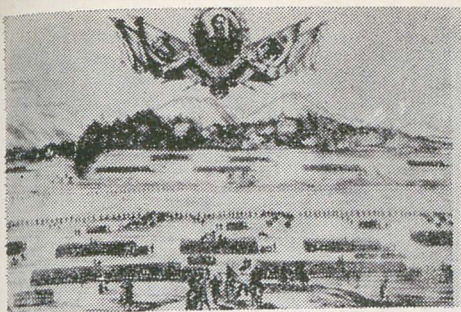
terland weiterbrennt, erinnert euch, daß ihr Teile desselben Volkes seid“ — rief Tudor Vladimirescu, der Führer der Revolution von 1821, zum Kampf auf. Und es antworteten ihm die Rumänen der Moldau, „als Menschen desselben Volkes und Gesetzes“<sup>4</sup>, und die Rumänen Siebenbürgens erwarteten den „Crai nou“ (Neumond), den „Todoruț“, in der Hoffnung, daß er, einmal südlich der Karpaten gesiegt, das Gebirge nach Siebenbürgen überschreiten werde, „um auch ihnen hier Gerechtigkeit widerfahren zu lassen“.

Das Streben aller Rumänen nach politischer Einheit sollte dann einen noch stärkeren Ausdruck erfahren, und zwar während der rumänischen Revolution von 1848—1849. Die in ihrem Verlauf und hinsichtlich ihrer politischen Programme einheitliche rumänische Revolution schrieb auf ihr Kampfbanner, neben den Zielsetzungen breiten sozialen Interesses, auch die hohen Ideale der Verwirklichung der national-staatlichen Einheit. Die Programme beschränkten sich nicht auf einen engen Kreis von Revolutionären, sondern umfassten die breiten Volksmassen, die auch aus diesem Anlaß, auf der großen Volksversammlung in Blaj, ihren Wunsch und ihren Willen bekundeten: „Wir wollen uns mit dem Land vereinigen.“ Die rumänische Revolution in den Jahren 1848—1849 wurde von den Koalitionskräften des osmanischen, des habsburgischen und des

1848—1849. Avram Iancu, ein Revolutionär, der standhaft für die Vereinigung kämpfte (**Fragment der grossen Freske vor dem Rumänischen Athenäum, von Costin Petrescu**)







1859. Die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer ermöglichte die Einigung der walachischen und modauischen Armeen in dem Lager von Florești und das „allgemeine Manöver“ vom 23. August  
(Lithographie der Zeit)

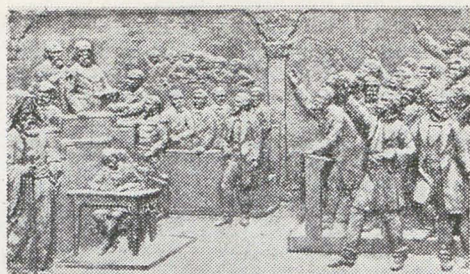
zaristischen Reichs in Blut erstickt, doch das bedeutete keineswegs auch eine Bezwingung des Kampfes für national-staatliche Einheit. Nicolae Bălcescu verlieh dem gemeinsamen Denken und Fühlen sowie dem unerschütterlichen Willen Ausdruck und spornte alle Rumänen stark an, indem er 1850 schrieb: „Wir wollen eine Nation sein, eine einzige, starke und freie, aufgrund unseres Rechts und unserer Pflichten, zu unserem Wohl und zu dem der anderen Nationen, denn wir wollen unser Glück und haben eine Mission zu erfüllen in der Welt (...) Diese Bedingungen der Stärke, die wir brauchen, können wir bloß in der Solidarität aller Rumänen finden, in ihrer Vereinigung zu einer einzigen Nation, eine Vereinigung, zu der wir durch Nationalität, durch dieselbe Sprache und Religion, durch Bräuche und Gefühle, durch die geographische Lage, durch die Vergangenheit und, letzten Endes, durch die Notwendigkeit zu bestehen und sich zu retten berechtigt sind. Wenn die Nationalität die Seele eines Volkes ist, (...) so ist die nationale Einheit seine Gewähr, sein Körper, der notwendig ist, damit die Seele nicht zugrunde geht und erstarrt, sondern, im Gegenteil, gedeihen und sich entwickeln kann.“<sup>5</sup>

Die erste Frucht der jahrhundertealten Bemühungen und des ebenso langen Willens, der großen Opfer der Vorgänger, war am 24. Januar 1859 die Vereinigung der Moldau mit Muntenien. Diese Vereinigung stellte einen wahrhaftigen Grundstein dar für die vollständige Verwirklichung der nationalen Ziele unseres Volkes. Die Karte Europas wies die Existenz eines neuen rumänischen Staates, Rumänien, auf, und dieses Ereignis verlieh dem Kampf für die Verwirklichung der vollständigen nationalen Einheit einen starken Aufschwung. Die Vertreter der europäischen Groß-

mächte haben sich damals gezwungen gesehen, die Realität anzuerkennen, und zwar, dass die Bewohner der rumänischen Länder von jeher „ein einziges Volk“ waren, daß sie „denselben Beginn, denselben Namen, dieselbe Sprache und dieselbe Religion, dieselbe Geschichte, dieselbe Zivilisation, dieselben Gesetze und Bräuche, dieselben Ängste und dieselben Hoffnungen, dieselben Bedürfnisse zu befriedigen und dieselben Grenzen zu verteidigen, dieselben Schmerzen in der Vergangenheit und dieselbe Zukunft zu sichern und, endlich, dieselbe Mission zu erfüllen“<sup>6</sup> hatten.

Es gab jedoch noch uralte rumänische Territorien, die noch immer unter Fremdherrschaft standen und für diese war der südlich und östlich der Karpaten gegründete Staat ein lebenswichtiger Kern. Gleichzeitig spielte der moderne rumänische Staat eine wichtige Rolle im Prozeß der Zersetzung der fremden Unterdrückung an der Unteren Donau und bildete eine Schranke im Wege der Expansionspolitik, die gegen die südosteuropäischen Völker geführt wurde. Ein bezeichnendes Moment der rumänischen nationalen Solidarität war die breite Protestaktion, die von der Unterzeichnung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs im Juni 1867 ausgelöst wurde, durch den „gegen den Willen der rumänischen Mehrheitsbevölkerung, das uralte Territorium Siebenbürgens an Ungarn annektiert wurde“. Dieser Akt typisch kolonialistischer Annexion markierte auch die Intensivierung der antirumänischen Politik, die offiziell von der Regierung in Budapest betrieben wurde mit dem Zweck, durch aufgezwungene Madjarisierung den durchwegs rumänischen ethnischen und politischen Charakter Siebenbürgens zunichte zu machen. Auf die düsteren Perspektiven, die sich den Siebenbürger und Banater Rumänen infolge dieses dualistischen Schachers von 1867 erschlossen, folgte eine entschiedene Antwort von seiten der Rumänen. Der Kampf gegen das dualistische Regime wurde moralisch, materiell und politisch vom rumänischen Staat unterstützt und wurde mit gutem Recht als ein Kampf der ganzen Nation für die Rettung seines nationalen Wesens und für die Vereinigung mit dem Land betrachtet. Der Widerstand der Rumänen gegen das dualistische politische Regime entwickelte sich parallel mit der nationalen Emanzipationsbewegung der Rumänen in den anderen unterjochten Provinzen und in enger Einheit mit ihren Brüdern aus dem freien Land. Das politische Credo der Siebenbürger Rumänen wurde voller Klarheit von George Barițiu zum Ausdruck gebracht, der am 15. Mai 1868 sagte: „Ohne ein vereintes und freies Rumänien, aufgebaut aufgrund von Justiz und Moralität, kann von der rumänischen Nation und Nationalität keine Rede sein.“<sup>7</sup> Und dieses Rumänien müsste obligatorisch auch die urväterliche Scholle Siebenbürgens einschließen.





1877. Rumänien erklärt sich unabhängig  
(Basrelief auf dem Monument,  
gewidmet C. A. Rosetti)

Die Ausrufung, am 9. Mai 1877, der vollen staatlichen Unabhängigkeit wie auch der nationale Volkskrieg in den Jahren 1877–1878, den die Rumänen von beiden Seiten der Karpaten führten, zeigten der Welt ein erneutes Mal, daß die rumänische Nation ein und dieselbe ist, ungeachtet den von den angrenzenden Großmächten aufgezwungenen zeitweiligen Schranken, daß das ganze rumänische Volk, sowohl in dem freien Land als auch in den sich unter Fremdherrschaft befindlichen Provinzen, von demselben historischen Streben erfüllt ist — die Vereinigung innerhalb der Grenzen eines einzigen Staates. Der in Berlin am 1./13. Juli 1878 unterzeichnete Friedensvertrag, der den neuen internationalen juristischen Status Rumäniens konsekrierte, sah auch die Rückführung an das Mutterland der Dobrudscha vor, ein uralter rumänischer Boden zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer, der sich seit vier Jahrhunderten unter der osmanischen Herrschaft befand.

Der höchste Wunsch der Vereinigung aller Rumänen in einem freien und unabhängigen Staat wird auch den Kampf der fortschrittensten Elemente unseres Volkes in der Zeitspanne 1877–1918 kennzeichnen. Indem er den Gemütszustand in Rumänien am Vorabend des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs wiedergab, schrieb General Grigore Crăiniceanu: „Das allererste Ideal der Rumänen und der rumänischen Armee ist die Verteidigung des Landes. Folglich ist unsere konstante Erklärung, daß Rumänien nie Eroberungstendenzen aufwies und auch keine aufweist, sondern nur solche der Verteidigung, eine dokumentierte, reale und wahrhaftige Tatsache, und nicht eine bloße Behauptung (...) Doch abgesehen vom Ideal der Verteidigung des Landes haben die Rumänen auch noch ein anderes Ideal, jenes der wiedervereinigten rumänischen Nation“.<sup>8</sup>

Als Teilnehmer am Ersten Weltkrieg beginnend mit dem Jahre 1916, kämpfte Rumänien auf der Seite der Entente für die Erfüllung der nationalen Bestrebungen — die Vereinigung der

unter österreichisch-ungarischen Herrschaft stehenden rumänischen Provinzen mit dem Mutterland. Das Eintreten des rumänischen Staates in den Ersten Weltkrieg hatte einen gerechten, gesetzlichen Charakter, es war auf die Wiedervereinigung des Volkes innerhalb desselben freien, unabhängigen und souveränen Vaterlandes ausgerichtet. Dafür ist Rumänien in den Krieg für nationale Befreiung und Wiedervereinigung eingetreten, dafür haben die rumänischen Soldaten in Braşov, Jiu, Dragoslavele, Turtucaia, Mărăşeşti, Oituz erbittert gegen die Besatzungsmächte gekämpft, nur dafür haben sich während dieses Weltbrands die 800 000 Rumänen — Tote, Verletzte und Vermißte, die 10 Prozent der Landesbevölkerung ausmachten — geopfert.

Die Intensivierung der revolutionären und nationalen Befreiungskämpfe der Völker, der Sturz des Zarenreichs und die von den Zentralmächten erlittenen Niederlagen bildeten einen starken Faktor, der in Richtung des Zerfalls des österreichisch-ungarischen Reichs wirkte, das, so wie Lenin hervorstrich, nichts anderes mehr darstellte als „eine schwächliche Union sozialer Parasiten.“<sup>9</sup> Nachdem die Große Sozialistische Oktoberrevolution im Jahre 1917 das Recht der Völker auf Selbstbestimmung proklamierte und der Präsident der USA, W. Wilson, ebenfalls dieses Prinzip als Grundlage für die Bedingungen der Friedensverhandlungen mit den Zentralmächten erklärte, verzeichnete die Befreiungsbewegung der Völker einen mächtigen Aufschwung. In diese Volksbewegung gliedert sich auch der Kampf der Rumänen für die Vervollkommnung der staatlichen Einheit ein.

Die Rumänen aus Bessarabien, dem Territorium zwischen dem Dnjester und dem Prut, das 1812 vom zaristischen Russland annektiert worden war, erklärten die Unabhängigkeit der Moldauischen Demokratischen Republik, die Ende des Jahres 1917 gegründet wurde, um dann, am 27. März/9. April 1918, den Beschluss der Vereinigung mit dem Mutterland, Rumänien, zu billigen. Die vom Landesrat gebilligte Vereinigungserklärung verankerte: „Die Moldauische Demokratische Republik (Bessarabien), innerhalb ihrer Grenzen zwischen dem Prut, dem Dnjester, der Donau und dem Schwarzen Meer und der alten Grenze zu Österreich, von Russland vor mehr als hundert Jahren aus dem Leib der uralten Moldau gerissen, beschließt, kraft ihres historischen Rechts und des Volksrechts, aufgrund des Prinzips, dass die Völker selbst über ihr Schicksal zu entscheiden haben, sich ab heute und für immer mit dem Mutterland Rumänien zu vereinigen.“<sup>10</sup> Die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien, eine Krönung des mehr als hundert Jahre währenden Kampfes der Rumänen zwischen dem Prut und dem Dnjester für die Wahrung ihres nationalen Wesens, für politische und soziale Rechte, hatte einen fort-



schriftlichen Charakter und entsprach den gesetzmäßigen Forderungen der Entwicklung der modernen rumänischen Nation. Sie gliederte sich ein in den umfassenden Prozeß der nationalen und politischen Selbstbestimmung, der in jener historischen Zeitspanne in Europa stattfand.<sup>11</sup>

Am 15./28. November 1918 beschloß der Allgemeine Kongreß der Bukowina, einmütig von den Tausenden Teilnehmern unterstützt, die ihrerseits Hunderttausende Bewohner dieser rumänischen Provinz vertraten, „die bedingungslose Vereinigung, für immer, der Bukowina, in ihren alten Grenzen bis Ceremuş, Cobaciu und dem Dnjester, mit dem Königreich Rumänien.“<sup>12</sup> Auf dieser Weise wurde eine historische Ungerechtigkeit wieder gutgemacht und gleichzeitig ging auch der fast hundertfünfzig Jahre alte Traum der Rumänen aus der Bukowina in Erfüllung.

Der jahrtausendealte Kampf des rumänischen Volkes für seine vollständige staatliche Einheit wurde am 18. November/1. Dezember 1918 endgültig von Erfolg gekrönt, als in Alba Iulia, im Rahmen einer großen Volksbefragung, mehr als 100 000 Menschen — Arbeiter, Bauern, Intellektuelle, Vertreter aller Klassen und sozialen Schichten — sich voller Begeisterung für die Vereinigung der Rumänen jenseits des Gebirges und „aller von ihnen bewohnten Territorien mit Rumänien“<sup>13</sup> aussprachen. Den historischen Beschlüssen von Alba Iulia schlossen sich auch die mitwohnenden Nationalitäten an — Sachsen, Schwaben, Juden, — wie auch fortgeschrittene Elemente aus den Reihen der ungarischen Bevölkerung.

Die große Vereinigung von 1918 erlangte ihre internationale Konsekrierung durch das System der Friedensverträge, die auch der Form nach dem Ersten Weltkrieg ein Ende setzten. Der Selbstbestimmungsakt des rumänischen Volkes in seiner Gesamtheit, das entschlossen war, vereint in einem einheitlichen Land zu leben, überzeugte die internationale Öffentlichkeit und die Vertreter der interessierten Staaten, die an der Friedenskonferenz von Paris teilnahmen. Diese anerkannten die Souveränität Rumäniens über das Territorium zwischen dem Prut, dem Dnjester und dem Schwarzen Meer.

Das Jahr 1918 stellte demnach einen Meilenstein für die Errichtung des einheitlichen rumänischen Nationalstaates am Ende eines langen und komplexen historischen Prozesses dar, es war eine Krönung aufeinanderfolgender, heldenhafter Schlachten, die viele Generationen ausgefochten haben und damit die beispielgebende Entwicklung der rumänischen Gesellschaft kennzeichneten. Die Repräsentantenversammlungen und ihre Organe — der Landesrat, der Nationale Rat, der Zentrale Rumänische Nationalrat —, brachten, durch ihre freiwillig gefassten Beschlüsse, die Bestrebungen der Volksmassen zum Ausdruck und ver-

wirklichten die Vereinigung mit Rumänien. Die Vereinigung der drei rumänischen Provinzen mit dem Mutterland vollzog sich in einem breiten demokratischen Rahmen, durch frei geäußerte Willensakte, auf dem rumänischen Territorium und nicht außerhalb dieses Territoriums. Die Rumänen zogen nicht die Erlaubnis der Großmächte ein und baten diese nicht um Unterstützung, um ihr Ideal verwirklichen zu können, sie warteten nicht darauf, daß auf diplomatischem Wege oder auf der Friedenskonferenz über ihr Schicksal entschieden wird, sondern wirkten selbst und taten alles was sie zu tun für notwendig befanden.<sup>15</sup>



„Es lebe die Vereinigung und Großrumänien“. Der Wunsch Hunderter von Delegationen in Alba Iulia für die Zukunft (Im Bild, Vertreter der Gemeinde Galtiu)

Die Verwirklichung der Einheit des rumänischen Staates hatte eine außerordentliche Bedeutung für die Entwicklung Rumäniens, für die plenare Behauptung des rumänischen Volkes im internen und internationalen Leben. Indem es auf dem Urväterboden auch die sich unter Fremdherrschaft befindlichen rumänischen Provinzen vereinte, umfaßte Rumänien innerhalb seiner historischen Grenzen eine Oberfläche von 295.049 km<sup>2</sup> und eine Bevölkerung von 18 057 028 Einwohnern. Dabei war es ein vom ethnischen Standpunkt homogener Staat. Gemäß der Volkszählung aus dem Jahre 1930, waren von der Gesamtbevölkerung des Landes 71,9 Prozent Rumänen, 7,9 Prozent Ungarn, 4, 1 Prozent Deutsche, 4 Prozent Juden, 3,2 Prozent Rutener und Ukrainer, 2,3 Prozent Russen, 2 Prozent Bulgaren usw.<sup>15</sup> Dieser grundlegende Wesenszug wurde in der Verfassung aus dem Jahre 1923 verankert: „Das Königreich Rumänien ist ein einheitlicher



und unteilbarer Nationalstaat" und „das Territorium Rumäniens ist unveräußerlich".<sup>16</sup> Tatsächlich wurde dabei die territoriale Einheit des rumänischen Staates wie auch seine ethnische Homogenität hervorgestrichen, wobei die Rumänen die überwältigende Mehrheit der Landesbevölkerung ausmachten.

Die Schaffung des einheitlichen rumänischen Nationalstaates in Jahre 1918 vollzog sich am Rande einer hochwertigen qualitativen Verlagerung im Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts; demnach ist sie Bestandteil einer strukturellen Umwandlung im internationalen Leben. Die staatliche Vervollständigung Rumäniens, parallel mit der Wiederherstellung des unabhängigen polnischen Staates, der Bildung der Tschechoslowakei, der Erringung der Unabhängigkeit durch Albanien, der Gründung Jugoslawiens, der Befreiung Ungarns waren ein Ausdruck der Behauptung der Kraft und Lebensfähigkeit einiger alter Völker auf dem Kontinent, die jahrhundertlang der ausländischen Unterdrückung und Herrschaft ausgesetzt waren. Die Bildung von freien Staaten in den ethnischen Grenzen im Osten, Südosten und im Zentrum Europas — darunter auch Rumänien — führte zur beträchtlichen Einschränkung des Aktionsbereichs der imperialistischen und interventionistischen Kreise und bewies der ganzen Welt, daß die Nation und der Nationalstaat die angemessensten Formen der Organisation der menschlichen Gemeinschaft darstellen.

Die einheitliche rumänische Nation, nun im Besitz ihrer legitimen Rechte über ihre uralten Territorien, integrierte sich organisch in den Prozeß des materiellen und geistigen Lebens in der Welt. Dabei erbrachte sie ihren Beitrag zur Entwicklung der menschlichen Zivilisation, deren Kulturschatz sie durch die spezifischen Akzente der Gesellschaft aus dem Karpaten-Donau-Pontischen Raum bereicherte.

Die historischen Tatsachen bewiesen unwiderlegbar, daß das Territorium unseres Landes — das rumänische Territorium, auf dem sich vor rund vier Jahrtausenden das geto-dakische Volk und vor zwei Jahrtausenden das rumänische Volk gebildet und entwickelt haben — einen einheitlichen, unteilbaren Charakter hat. In diesem Raum hat das rumänische Volk gearbeitet, gekämpft und Werte geschaffen, und genauso seine geto-dakischen Vorahren und deren Vorgänger, beständig aus uralten Zeiten auf dieser Urvätererde. Die Geschichte verzeichnet keine Situation, in der unser Volk, unsere Vorahren unter irgendwelchem Umstand diesen Boden verlassen hätten. Im Gegenteil, wir sind hier seit dem Anfang aller Anfänge. Die Autochthonie, die Tatsache, daß

wir früher hier waren im Vergleich zu anderen Völkern, die räumliche und zeitliche Kontinuität, der unbeirrte Kampf für die Wahrung der Einheit, der Unabhängigkeit — all das sind unumkehrbare Gegebenheiten und können von niemandem, in keiner Weise, in Abrede gestellt werden. Deshalb werden wir auch niemandem gestatten, die Einheit unseres Volkes und seine Interessen, seine unveräußerlichen Rechte auf sein Territorium, seine hervorragende Eigenschaft, die eigene Geschichte entsprechend seinem Willen zu gestalten, in irgendwelcher Weise zu beeinträchtigen. Rumänien war und ist unteilbar, frei und unabhängig und wird es auch weiterhin bleiben.

<sup>1</sup> Miron Costin *Opere*, E.P.L., Bucureşti, 1965, p.

<sup>2</sup> *Cronicari munteni* vol. I, Bucureşti, 1961., P. 68

<sup>3</sup> Dimitrie Cantemir, *Hronicul vechimei a romano-moldo-vlahilor*, Bucureşti, 1901, p. 57

<sup>4</sup> E. Virtosu, Tudor Vladimirescu, *Glose, fapte şi documente noi* (1821), Bucureşti, 1927, p. 102—103.

<sup>5</sup> Nicolae Bălcescu, *Opere*, tom I, partea a II-a, Bucureşti, 1940, p. 105.

<sup>6</sup> Acte şi documente relative la istoria Renaşterii României, VI, 1, p. 63—68; 2, p. 28—29; cf. Ştefan Pascu, *Făurirea statului naţional unitar român*, vol. I, Editura Academiei R. S. România, Bucureşti, 1983, p. 139

<sup>8</sup> George Bariţ, *Scrieri social-politice*, Bucureşti, 1962, p. 204

<sup>7</sup> General Gr. Crăiniceanu, *Despre istoria armatei române*, Bucureşti, 1912., p. 53—54

<sup>9</sup> V. I. Lenin, *Opere complete*, vol. 30, Editura Politică, Bucureşti, 1964, p. 8

<sup>10</sup> Ion I. Nistor, *Istoria Basarabiei*, Cernăuţi, 1923, p. 422—423

<sup>11</sup> România în anii primului război mondial, vol. 2, Editura Militară, Bucureşti, 1987, p. 568

<sup>12</sup> *Ibidem*, p. 622

<sup>13</sup> Unirea Transilvaniei cu România, 1918, Editura Politică, Bucureşti, 1978, p. 618—619

<sup>14</sup> 1918 la români. Desăvîrşirea unităţii naţional-statale a poporului român, vol. I, Editura Ştiinţifică şi Enciclopedică, Bucureşti, 1983, p. 56

<sup>15</sup> Anuarul statistic al României, 1939 şi 1940, 1940, p. 62

<sup>16</sup> „Monitorul oficial“, nr. 282 din 29 martie 1923, Bucureşti, 1923, p. 3



# DIE EINHEIT DER GANZEN NATION IM KAMPF FÜR DIE VERTEIDIGUNG DES EINHEITLICHEN RUMÄNISCHEN NATIONALEN STAATES VON 1919

Von Oberst Dr. GHEORGHE TUDOR

Es ist eine tiefe und unbestreitbare Wahrheit, daß die gesetzlichen, objektiven Forderungen, die die Vollendung des Prozesses der staatlichen Organisation des rumänischen Volkes im Maßstab seines gesamten Raumes, in dem es entstanden war und lebte<sup>1</sup>, aufgestellt hatte, daß kurze Zeit nach der Erfüllung seines jahrhundertalten und völlig legitimen Traumes, seinen zentralisierten Staat sowie eine einheitliche nationale Führung zu schaffen, die Existenz und Integrität dieses Staates einer schweren Prüfung unterzogen wurden. Es war klar und eindeutig: „Wenn wir für die Realisierung der Vereinigung, der Unabhängigkeit und Vervollständigung des ganzen Volkes auf günstige Umstände warten konnten, so müssen wir für die Erhaltung der Integrität und Souveränität des vereinigten Rumäniens immer imstande sein, erfolgreich zu kämpfen und vor allem dann, wenn die allgemeinen Umstände nicht günstig sind.“<sup>2</sup>

Gerechterweise verzeichnete die Geschichte mit Glaubwürdigkeit die Tatsache, daß ein breiter und unzerstörbarer nationaler Konsens, eine unzerstörbare Einheit des rumänischen Volkes, das entschlossen war, keine Mühe für seine vollständige Unabhängigkeit und Integrität zu scheuen, vorhanden waren.

In der Periode, auf die Bezug genommen wird, war die Haltung dem Status quo gegenüber, der durch das System der geschlossenen Verträge in Europa festgelegt worden war, der Prüfstein der Treue dem Friedensideal gegenüber. Eine andere Alternative als die Einhaltung dieser Verträge durfte es nicht geben; jede Revision, der nicht alle unterzeichneten Seiten beigestimmt hätten, konnte evident ein gefährlicher Spannungsfaktor und Kriegsfaktor sein<sup>3</sup>. Die diesbezüglich vom Volke unterstützten Regierungen Rumäniens nahmen durch ihre gesamte Politik und Tätigkeit eine Position der Verteidigung des Friedens ein, kämpften gegen Revisionismus und Krieg. „Rumänien“, erklärte I. C. Brătianu, Rumäniens Premierminister, „ist einer der an der Erhaltung des Frie-

dens und der Festigung der durch die bestehenden Friedensverträge festgelegten Lage am meisten interessierten Staaten.“

Im Verlauf und in der Dynamik der Ereignisse auf dem Hintergrund des komplizierten europäischen Kräftespiels muß hervorgestrichen werden, daß die aggressive und expansionistische Politik Ungarns, sein Verhalten den internationalen Verträgen gegenüber die größte Gefahr für die Unabhängigkeit und die Integrität des einheitlichen rumänischen Nationalstaates darstellte. Von der Nostalgie des asiatischen und danach europäischen Großungarns beherrscht, die auch die Politik und die Aktionen der ungarischen Regierung, einschließlich jener der sogenannten Räterepublik, präsierte und richtungsweisend war, nahmen die Führer in Budapest eine Haltung der Arroganz und Verachtung den internationalen Verträgen gegenüber an, als sich diese noch in der Phase der endgültigen Ausarbeitung befunden hatten, und weiterten sich systematisch, die Truppen von den rumänischen Gebieten abzuziehen, drohten mit einer bewaffneten Intervention für die Wiedereroberung Transsilvaniens. Béla Kun und die anderen Führer der Ungarischen Räterepublik erklärten offen, „die Herrschaft des Proletariats mit Waffengewalt auf das ganze Territorium auszudehnen“, wobei es sich in ihrer Sicht um das „historische“ Ungarn mit den besetzten Provinzen handelte. Bei der Widergabe dieser geschichtlichen Tatsache schrieb der ungarische Historiker Liptai Ervin, die ungarische Regierung „wollte in der Praxis nicht auf die territoriale Integrität des geschichtlichen Ungarns verzichten“. Mehr noch, setzte er fort, „sie äußerte wiederholt ihren Entschluß, diese Integrität mit Waffengewalt zu verteidigen“<sup>4</sup>.

In Ermangelung wirklicher Argumente beriefen sich die Vertreter Ungarns unaufhörlich auf die sogenannten geschichtlichen Rechte auf Transsilvanien. Bezeichnend ist es, daß ihnen bereits



## Proclamație.

Pentru sălutele Comandamentului trupelor române din Italia, care a aduce alimente în capitală, se găsesc răzărnițele pentru organizarea a autorităților regionale.

Comandamentul face, tot ce este cu putință spre a îmbunătăți pentru executarea misiunilor prioritare la alimentație.

Tot în scopul de a veni în ajutorul populației din oraș a cărei surse alimentare și a dat libertatea de circulație pe drumurile principale, pentru a se aduce alimente în oraș.

Comandamentul român lasă totuși libertatea, ca în pacele răzărnițe până la ora 12 seara, și fine încă odată a declara, că viața în oraș din Italia sunt complet libere și nu exercită nici a în creșterea libertății.

Totodată, Comandamentul român nu va servi de model pentru a se pune în serviciul persecuțiilor politice din orice a lăsat din acest punct de vedere, întregă respectabilitate a celorlalte, vinzând de situația actuală, fără de la persecuții politice.

Comandamentul român se va îngriji la menținerea ordinii și a morții.

Budapesta, 20 August 1919.

Comandatul trupelor române:  
**General MĂRDĂRESCU.**

Șef de stat major:  
**General PANĂTESCU**

Die Proklamation vom 20. August 1919 bestätigt das Humanitarismus der rumänischen Armee

während der Pariser Friedenskonferenz die gebührende Antwort darauf zuteil wurde. So heißt es im Brief, den Millerand an die Delegation Ungarns auf der Friedenskonferenz schrieb: „Der Wille der Völker wurde in den Oktober- und Novembertagen 1918 geäußert, als die Doppelmonarchie zusammenbrach und sich die seit langer Zeit unterdrückten Bevölkerungen mit ihren italienischen, rumänischen, jugoslawischen, tschechoslowakischen Brüdern vereinigten“, weil „selbst ein Jahrtausendalter Tatbestand keine Grundlage zum Bestand hat, wenn man festgestellt hat, daß er gegen die Gerechtigkeit ist“<sup>5</sup>.

Auf traditioneller Art begnügten sich die Führer Ungarns, die Vertragsbestimmungen übergehend und alle Demarchen der Ententemächte zurückweisend, einschließlich der Demarchen der zu diesem Zweck nach Budapest gekommenen Vertreter der Großmächte, nicht mit Erklärungen und Drohungen, sondern unternahmen allmählich aggressive militärische Aktionen gegen das rumänische Volk und den einheitlichen rumänischen Staat. Die Führer Ungarns hofften in einem breiten politisch-strategischen Kontext, ihre „Anstrengungen mit jenen der ukrainischen Roten Armee zeitlich und räumlich zu koordinieren. Zu diesem Zweck befahl das Kiewer Oberkommando der Roten Armee seinen Truppen, „rasch vorwärts zu dringen und Verbindung zur ungarischen roten Armee aufzunehmen“<sup>6</sup>. In einem Telegramm vom 25. April 1919 an den Kommandanten der ukrainischen Roten Armee wies Lenin an, über Galizien und die Bukowina vorzudringen, um „die direkte Verbindung mit der ungarischen Roten Armee“ herzustellen; andere Militärgruppierungen sollten „eine Offensive einleiten, um die Stellungen der königlichen Streitkräfte Rumäniens zu durchbrechen und sie neben dem Dnjestr zu umzingeln“<sup>7</sup>.

Das rumänische Volk beantwortete die expansionistische und aggressive Politik und die ebensolchen Aktionen Ungarns, die eigentlich am 16. April 1919 größere Ausmaße annahmen, in völliger Einheit durch einen legitimen Krieg zur Verteidigung seines ethnischen Wesens und seiner staatlichen Integrität. Der Krieg für die nationale Befreiung und die Verteidigung des rumänischen Staates — er dauerte vom 16. April bis zum 3. August des gleichen Jahres — verlief in zwei miteinander eng verbundenen Etappen.

In der ersten Etappe unternahm die rumänische Armee Aktionen, um die ungarischen Truppen zu verpflichten, die Waffenstillstandsbestimmungen zu beachten; zu diesem Zweck wurde am 29. Oktober/11. November 1918 der Befehl erteilt, daß die 7. Infanteriedivision und die 1. Gebirgsjägerdivision das Gebirge im Rumänischen Land Transsilvanien überschreiten. Später setzten auch die Truppen der 2. Gebirgsjägerdivision und der 6. Infanteriedivision über die Gebirgskette. Die rumänischen Kommandos erhielten den Befehl, jeden bewaffneten Konflikt mit den ungarischen Truppeneinheiten zu vermeiden, jedoch jeden Versuch dieser Truppen, sich zu widersetzen, zurückzuschlagen. Da das aggressive Vorgehen der ungarischen Truppen im rumänischen Raum bekannt war, teilte übrigens das alliierte Kommando am 16. April 1919 durch den französischen General Henri Berthelot mit, daß „die Rumänen das Recht haben, im Falle eines Angriffes offensiv vorzugehen und bis zur östlichen Grenze der neutralen Zone vorzudringen zwecks Besetzung der für sie bestimmten Zone“<sup>8</sup>.

Die Entwicklung der Ereignisse bestätigte die Richtigkeit der Schlußfolgerungen, zu der die rumänischen strategischen Instanzen gelangt waren; den beredtesten Beweis erbrachte in der Etappe, auf die wir uns beziehen, die Tatsache, daß die ungarische Armee (die östlich der Theiß über 70 000 Mann, 137 Geschütze und 5 Panzerzüge verfügte) in der Nacht vom 15. zum 16. April in den Tälern des Someș- und des Crișu-Repede-Flusses zum Angriff überging und in Richtung Cicirău-Dej, Zalău-Cluj und Giucea-Cluj vordrang<sup>9</sup>. In der dadurch geschaffenen Lage ergriff das rumänische Kommando Maßnahmen für die Vernichtung der Gruppierungen des Feindes und zugleich damit für die Vorbereitung der Gegenoffensive zwecks Vollendung der Befreiung des nationalen Territoriums.

Die rumänische Armee drang in mehrere Richtungen vor; ihre Aktionen waren hauptsächlich auf die großen Zentren konzentriert. Als Folge davon wurden am 19. April die Städte Satu Mare und Carei befreit, und am 20. April zogen die rumänischen Truppen kampfflos in Oradea ein, wo sie von einer großen Menge freudig begrüßt wurden, die „Es lebe die rumänische Armee!“ rief und die Heldenhymnen anstimmte. „Deșteaptă-te române“ („Wach auf, Rumäne“) und „Pe-al nostru steag e scris unire“ („Auf unserer Fahne steht Vereinigung geschrieben“). Die ungarische Armee zog sich bis an die Linie der Städte Nyíregyháza, Debreczin und Bekescsaba zurück; das ungarische Kommando hatte festgelegt, am 21.



April hier das Vordringen der rumänischen Armee aufzuhalten, die jedoch, die rasche Offensive fortsetzend, am 23. April in Debreczin und am 27. April in Nyireghaza einzog. Am 27. April 1919 befahl das Kommando der ungarischen Armee die Räumung des Territoriums im Osten der Theiß. Bis zum 1. Mai 1919 drang die rumänische Armee bis zur Theiß in den Abschnitt Csap, Munkacs, vor, und ihre Verbände stellten die Verbindung mit den tschechoslowakischen Truppen her.<sup>10</sup> In einem Telegramm vom 27. April 1919 schätzte General Franchet d'Espérey, der Kommandant der alliierten Truppen aus dem Orient, die Entwicklung der am 15./16. April eingeleiteten militärischen Ereignisse folgendermaßen ein: „Nachdem die rumänischen Truppen aus Transsilvanien von den Ungarn angegriffen worden waren, schlugen sie in glänzender Weise die feindlichen Kräfte zurück und versetzten sie in vollständige Verwirrung.“<sup>11</sup>

Unter den kombinierten Schlägen des rumänischen, des jugoslawischen und des tschechoslowakischen Volkes, die ihre eigenen Territorien von der unterdrückenden Herrschaft Ungarns befreiten, entschlossen sich Ungarns Führer am 30. April 1919 dazu, sich in einer Botschaft an die Regierungen dieser drei Länder sowie an Präsident Woodrow Wilson und an die europäischen Arbeiterparteien zu wenden; in diesem Telegramm sagte Béla Kun: „Im Namen der ungarischen revolutionären Regierung habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß wir alle nationalen Gebietsansprüche, die Sie erhoben haben, vorbehaltlos anerkennen. Sie begründeten diese Ansprüche mit der Tatsache, der jahrtausendealten Unterdrückung Ihres Volkes durch die herrschende Klasse der Magyaren ein Ende zu machen. Sie glaubten, so im Interesse und gemäß dem Willen dieser Bevölkerungen zu arbeiten. Die vorherige Regierung hat Ihre Vorschläge nicht angenommen, indem sie das sogenannte historische Recht anführte ... wir bringen Ihnen jetzt direkt zur Kenntnis, daß wir alle Ihre nationalen Gebietsansprüche ohne jeden Vorbehalt anerkennen ... Diese Klassen, die die Menschen Ihrer Nationalität unterdrückten, waren zugleich auch die Unterdrücker

der Arbeiterklasse unseres Volkes ... Wir glauben folglich, daß fortan Frieden zwischen uns herrschen kann, wenn Ihre bisherigen Versicherungen ernst waren.“<sup>12</sup>

Angesichts der neuen Lage übermittelte die ungarische Regierung am 30. April 1919 durch den Kommandeur ihrer in der Zone Szolnok liegenden Truppen den Vorschlag für ein Waffenstillstandsabkommen; der Vorschlag wurde dem Kommandeur der 2. Gebirgsjägerdivision in dessen Stellung überreicht; am 3. Mai wurde ein Militärabkommen geschlossen, das General Constantin Prezan und Oberst Semis Werth unterzeichneten; durch dieses Abkommen verpflichtete sich Ungarn, die Feindlichkeiten gegen Rumänien folgendermaßen einzustellen: „1. Die Feindlichkeiten zwischen Ungarn und Rumänien werden nach Unterzeichnung vorliegenden Abkommens durch die betreffenden Bevollmächtigten eingestellt; 2. Ungarn verpflichtet sich, alle Truppen, die gegen Rumänien gekämpft haben, sofort zu entwaffnen und abzurüsten. (...) Nach Abschluß dieses Abkommens werden die Truppen Rumäniens, die außerhalb der Grenze stehen, die durch den Friedensvertrag festgelegt werden wird, das Territorium Ungarns räumen. (...) Im Falle der Nichterfüllung der von diesem Übereinkommen vorgesehenen Bedingungen durch die ungarische Regierung innerhalb des festgesetzten Termins wird die rumänische Armee die Operationen wiederaufnehmen.“<sup>13</sup>

Die Regierung Ungarns hielt sich nicht an die eingegangenen Verpflichtungen; ihr militärisches Oberkommando bereitete die Großoffensive vom 5. Juli 1919 vor, deren Ziel es war, Transsilvanien zurückzuerobern<sup>14</sup>, und die ungarische Regierung erklärte: „Ob die Rumänen das Gebiet im Osten der Theiß räumen oder nicht, das Armeekommando beabsichtigt, mit dem Gros der Armee über die Theiß zu setzen und augenblicklich bis zur Demarkationslinie vorzustoßen, die uns augenötigt wurde.“<sup>15</sup> Die Konzeption der neuen Offensive gegen das rumänische Heer sah im wesentlichen vor, in zwei voneinander weitentfernt gelegenen Abschnitten zuzuschlagen: vorher sollte aber die Theiß bezwungen werden, um die rumänischen Truppen, die östlich des Flusses standen, einzukleinen und zu vernichten; der Feind setzte voraus, daß die rumänischen Haupttruppen nicht in unmittelbarer Nähe des Flusses standen. Die dafür eingesetzten Kräfte bestanden aus zwei Armeekorps (acht Divisionen), zwei unabhängigen Brigaden sowie einem Kavallerieregiment und 91 Geschützen, alles in allem aus 50 000 Mann.

Das rumänische Kommando (das über acht Infanteriedivisionen und zwei Kavalleriedivisionen verfügte, alles in allem 119 Infanteriebataillons, 60 Kavallerieschwadronen, 98 1/2 Batterien — 66 Feldbatterien, zweieinhalb Granatwerferbatterien, sieben Gebirgsartilleriebatterien, zwei Batterien mit schweren 155-mm-Kaliber-Geschützen und zwei Batterien mit selbstfahrenden Geschützen, mit insgesamt 392 Feuerrohren —; eine Kompanie für flugplatztechnische Sicherstellung und vier Brückenbaukompanien beschloß, die gleiche strategische Aufstellung im wesentlichen

Die rumänische Armee ernährt die Bevölkerung in Budapest





beizubehalten, d.h. die Haupttreitkräfte in der Tiefe angeordnet, wobei die gleichen Truppen zur Deckung an der Theiß belassen wurden<sup>16</sup>. Auf diese Weise hatte man eher zwecks Überwachung einen schmalen Gürtel stehen und bezweckte in der ersten Etappe, die feindliche Offensive aufzuhalten, um die Voraussetzungen für den Übergang zur Gegenoffensive — in der zweiten Etappe — zu schaffen. Die Entwicklung sollte diese Konzeption, die sehr originell war, als gut befinden.

Die am 20. Juli 1919 eingeleitete Offensive des Feindes war eigentlich eine tatsächliche „militärische Aggression Ungarns gegen Rumänien. Hauptziel dieser Aggression war es, die von Rumänen bewohnten Gebiete an Ungarn wiederanzuschließen, die sich am 1. Dezember 1918 durch den einhelligen Willen der breiten Volksmassen mit Rumänien vereinigt hatten“<sup>17</sup>. Der Aggressor errang in den ersten Tagen einige Erfolge; es gelang den Hauptkräften bis zum 23. Juli, die Theiß zu überqueren und östlich vorzudringen, wobei sie von den rumänischen Decktruppen gehetzt wurden. Am 28. Juli 1919 rapportierte General Gheorghe Mărdărescu, der Kommandant der rumänischen Truppen in Transilvanien, dem König Rumäniens folgendes: „Da der Feind gut ausgerüstet ist, gelang es ihm, unsere Deckung entlang der ganzen Front zurückzudrängen, einen Massendurchbruch in der Region Szolnok vorzunehmen und 50 km in Richtung Szolnok, Debreczin, Oradea Mare vorzustoßen.“<sup>18</sup>

Zugleich mit dem Bemühen um die Leitung der Operationen für die Vernichtung der ungarischen Aggression bereitete das rumänische Oberkommando bis ins einzelne gehend den „Übergang zur Gegenoffensive ohne operative Pause vor, um die Lage auszunutzen, die durch die Loslösung

der Hauptkräfte der ungarischen Armee von der Theiß entstanden war. Die rumänische Gegenoffensive wurde am 24. Juli eingeleitet und am nächsten Tag verallgemeinert; sie verlief besonders erfolgreich, so daß die ersten rumänischen Einheiten am 24. Juli bei der Verfolgung der ungarischen Aggressionsarmee über den Fluß setzten; die ungarische Armee begann sich bald zu zersetzen und konnte vor allem am Westufer des Flusses keinen besonderen Widerstand mehr entgegensetzen. Am Abend des 3. August 1919 drang eine 400 Mann starke Abteilung rumänischer roter Husaren („roşiori“) mit zwei Geschützen und zwei Maschinengewehrgruppen symbolisch in Budapest ein, wo Oberst Gheorghe Rusescu die ungarische Regierung aufforderte, Befehl für die Feuereinstellung zu geben. Am 4. August drangen die Truppen der 1. Gebirgsjägerdivision in die Hauptstadt Ungarns ein<sup>19</sup>. Am 5. August 1919 gab General Gheorghe Mărdărescu in einer Proklamation an die Einwohner von Budapest den Grund der Anwesenheit der rumänischen Armee in der Hauptstadt Ungarns und die Rolle des rumänischen Soldaten bekannt: „1. Die rumänische Armee führt nicht gegen die Einwohner, sondern gegen die Armeen, die sie angegriffen haben, Krieg; 2. Der rumänische Soldat garantiert Ruhe, Vermögen und Leben der Bürger“<sup>20</sup>; zugleich wurde die Bevölkerung aufgefordert, „die Gesetze des Landes (Ungarns — Anm. d. Verf.) einzuhalten“ Damit übereinstimmend wird in der Proklamation vom 10. August 1919 auch gesagt: „Das Kommando der Truppen von Transilvanien gab bekannt, daß die rumänischen Militärbehörden sich in die inneren Angelegenheiten Ungarns nicht einmischen und nicht einmischen werden (...) Rumäniens Wunsch ist es, wenn alle Angelegenheiten, die die Folge des gegenwärtigen Kriegs sind, mit der Zustimmung seiner Verbündeten verhandelt wurden, normale friedliche Beziehungen zum ungarischen Nachbarvolk aufzunehmen.“ Nachdem in der Proklamation angeführt wurde, daß das rumänische Militärkommando der Bevölkerung mehr als 70 000 Brotrationen zu je 400 g Brot zur Verfügung gestellt hatte, wird darin präzisiert: „Der rumänischen Armee, die die militärische Aktion infolge der Provokation der feindlichen Armee an der Theiß eingeleitet hat, ist jeder Rachegeist fremd.“<sup>21</sup> Am 30. August 1919 schrieb der Bürgermeister von Budapest, Dr. Body Theodor, an den Kommandeur des 5. rumänischen Roten-Husarenregiments, dessen Offiziere sich daran beteiligt hatten, die Kinder aus der Hauptstadt Ungarns mit Nahrungsmitteln zu versorgen, folgendes: „Ich spreche Ihnen meinen besonderen Dank aus, daß Sie den Kindern der Stadt so viel Güte erwiesen haben, weil die arme Bevölkerung der Hauptstadt in dieser schweren Zeit sehr viel leidet, und wir, die Anfänger, trotz allen Bemühen es nicht vermögen, ihr ein wenig zu helfen. Auch von diesem Standpunkt aus zeigen wir Ihnen und den Herren Offizieren unvergängliche Erkenntlichkeit.“<sup>22</sup> Am 4. November 1919 informierte der Hohe Kommissär der rumänischen Regierung in Budapest, Constantin Diamandi, die ungarische Regierung, daß aus Rumä-

## Proclamaţiune.

Armata românească se retrage. Budapesta va fi evacuată. Pătrunsim Capitala Ungariei. România ţine a afirma încă odată, că la urma atacului de pe Tisa, care a motivat acţiunea sa militară, că n'a fost călăuzită decât de legiti-ma apărare şi căruşele militare. Orice gând de asupri-mă sau de răbunare, la fost atrănit.

Armata românească a căutat, ca să facă cât mai uşor posibilă pentru populaţiune prezenţa trupelor în Ungaria şi nici o moartare n'a fost neglijată, care să apuceze viaţa populaţiunii suferindă.

Cu simţământul de a-şi fi exercitat dreptul ei şi de a fi îndeplinit o datorie de umanitate armata românească ţine încă odată să afirme că a considerat totdeauna sfacerile laurice ale Ungariei ca apartinând singure poporului ungar căruiu doreşte restabilirea liniştii evitând orice persecuţiuni politice sociale sau religioase.

Aceste condiţiuni sunt necesare unei cărmuirii durabile care să exprime voinţa poporului ungar, să facă posibilă vindicarea trecutului şi să aducă încheierea păcii, dorită de România şi aliaţii ei.

Armata românească mulţumeste pentru atitudinea corectă a populaţiunii capitalei, la tot timpul ocupaţiunii.

Budapesta, 12 Noembrie 1919

Comandantul Trupelor Române:

General MĂRDĂRESCU.

Înaltul comisar al guvernului:

Ministrul DIAMANDI.

Die Proklamation vom 12. November 1919 betreffs des Rückzugs der rumänischen Armee aus Budapest

(Fortsetzung auf Seite 94)



POSADA, 9.—12. November 1330.

# Ein glänzender militärischer Sieg mit entscheidenden Auswirkungen auf die Durchsetzung der rumänischen Staatlichkeit

Von Oberst Dr. VASILE ALEXANDRESCU

Der Kampf des rumänischen Volkes für die Bildung eines eigenen, unabhängigen und souveränen Staates geht auf eine zweitausendjährige Tradition zurück. Sie beginnt in der Vergangenheit mit den ersten staatlichen Entitäten der Geto-Daker, dem zentralisierten und unabhängigen dakischen Staat unter Führung von Burebista im ersten Jahrhundert v. u. Z. und wird sodann fortgesetzt vom starken Staat Dezebals vom Ende des ersten Jahrhunderts u. Z. und zu Beginn des zweiten Jahrhunderts; er war Zeitgenosse und Rivale des mächtigsten Imperiums des Altertums: des Römischen Reiches.

Im Laufe des ganzen I. Jahrtausends stellten die Gemeinschaften und Volksromanen, die Knesate und Woiodate im Karpaten—Donau—Pontischen Raum den Rahmen dar zur Organisation des Widerstandskampfes der Rumänen gegen die Wandervölker. Dabei wurde die ununterbrochene Existenz ihres ethnischen Wesens gesichert und konstant die schöpferische politische Kraft und die historische Vitalität unseres Volkes unter Beweis gestellt.

Die Durchsetzung der Knesate und Woiodate, der „Länder“ — wie sie in jener Zeit genannt wurden —, bezeichnete eine notwendige Etappe im Prozess zur Bildung des unabhängigen vereinten rumänischen Staates, ein Prozess, der stark beeinträchtigt wurde durch die wiederholten fremden Invasionen aus

verschiedenen Richtungen. Eine der ungünstigsten Auswirkungen dieser Invasionen war, dass die natürliche Entwicklung zur allmählichen Vereinigung der vorhandenen politischen Formationen zu einem einheitlichen staatlichen Gebilde mit festgelegten Grenzen am natürlichen Rand des rumänischen Lebensgebietes verhindert wurde.

Der ganze Prozess zur Vollendung der selbstständigen rumänischen Staatlichkeit wurde in den beiden ersten Jahrhunderten des II. Jahrtausends erheblich beeinträchtigt durch das Auftreten äusserer Faktoren, wie es die mongolische Macht war und vor allem die von den Königen Ungarns geförderte Eroberungspolitik.

Unter Basarab I., Herrscher des Rumänischen Landes Muntenien, wurden entscheidende Schritte auf dem Weg der natürlichen territorialen Vereinigung unternommen. Der Herrscher des rumänischen Landes Muntenien übte vollauf seine Prärogative als Souverän eines unabhängigen Staates aus und schloss dauerhafte Bündnisse, dazu bestimmt, einen Beitrag zur Abwehr der Expansion des ungarischen Königreiches und zur Beseitigung der tatarischen Gefahr zu leisten. Die Autorität des rumänischen Woioden und des Staates, an dessen Spitze er stand, wuchs so sehr an, dass ein Dokument aus dem Jahre 1325 die Meinung verzeichnete, wonach die

*politische und militärische Kraft von Karl Robert von Anjou, dem König Ungarns, „sich keineswegs gegen die Macht Basarabs stellen und sich mit ihr messen kann.“<sup>1</sup>*

Die Durchsetzung des Rumänischen Landes Muntenien im wirtschaftlichen und militärischen Bereich, doch vor allem die von Basarab I. geförderte Politik der Unabhängigkeit riefen die Unzufriedenheit der ungarischen führenden Kreise hervor. Sie versuchten zunächst durch diplomatischen Druck, dem rumänischen Woioden den Status als Vasall gegenüber dem ungarischen König aufzuzwingen. Es scheint, dass der rumänische Herrscher, um einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden, da er nicht entsprechend vorbereitet war, ursprünglich die Ansprüche Karl Roberts akzeptiert hat — ein königliches Diplom vom 26. Juni 1324 nämlich bezeichnet Basarab I. als „unseren transalpinen Woioden.“ Die Anerkennung des Königs Ungarns als Suzerän — ein Verfahren, zu dem in den Beziehungen zwischen den Landesherren der Feudalstaaten Europas häufig gegriffen wurde und das sich bloss auf den rumänischen Woioden, und nicht auf sein ganzes Land bezog —, war nur von kurzer Dauer. Angesichts der expansionistischen Pläne Ungarns verschlechterten sich rasch die Beziehungen zwischen den beiden Souveränen, so dass ein Jahr später sich ein offizielles



ungarischen Dokument auf „den transalpinen Barsarab, den Ungetreuen der heiligen Krone“ bezog.<sup>2</sup>

Das Jahr 1330 sollte zu einer eindeutigen und kategorischen Lösung der starken Gegensätze führen, die zwischen den beiden Staaten bestanden und die ihren Ursprung in der Politik des ungarischen Königtums hatten, territoriale Eroberungen auf Kosten anderer Völker vorzunehmen.

König Karl Robert von Anjou missachtete auf grösstestmögliche Weise die vorher zwischen den beiden Ländern abgeschlossenen Abkommen und drang in das Rumänische Land Muntenien an der Spitze eines grossen Heeres ein, wobei er von einem kumanischen Korps unterstützt wurde. Man schrieb den Monat September 1330. Die militärische Aggression gegen seinen friedlichen Nachbarn, die vom rumänischen Herrscher nicht provoziert worden war, setzte sich zum politischen Ziel, „aus diesem Land Basarab zu verjagen“ und es in den Besitz eines der Höflinge des ungarischen Königs zu überführen.

Im Bestreben, einen breit angelegten bewaffneten Konflikt zu vermeiden, der zu grossen Menschenverlusten und Zerstörungen von materiellen Gütern geführt hätte, griff Basarab I. zu einer politischen Lösung, indem er seinen Wunsch bekundete, Verhandlungen zu beginnen. Wie aus der berühmten *Wiener Bilderchronik* hervorgeht, soll der rumänische Herrscher eine Summe von 7000 Silbermark angeboten haben, wobei er sogar einige Gebietsabtretungen vorschlug. Durch den Sendboten, den er zum König Ungarns schickte, warnte er jedoch die Eindringlinge:

„Kehret heim in Frieden und setzt eure Personen nicht der Gefahr aus, denn wenn ihr weiterhin in das Landesinnere eindringt, werdet ihr keineswegs der Gefahr entgehen können.“<sup>3</sup> Doch der stolze König Karl Robert von Anjou wies die Vorschläge seines friedlichen Nachbarn zurück und forderte vom Sendboten,

indem er beleidigende Worte an den Herrscher des Rumänischen Landes Muntenien richtete: „Teilet dem Bazarad mit, dass er der Hirte meiner Schafe ist, und ich werde ihn aus seinen Verstecken am Bart hervorholen.“<sup>4</sup>

Das königliche Heer setzte seinen Vormarsch durch das Rumänische Land Muntenien fort, griff die Burg Severin an und eroberte sie. Sodann stiess es auf Curtea de Arges, die Hauptstadt des Landes, vor, das Hauptziel, das die eindringenden Kräfte von aller Anfang an verfolgten. Der Vormarsch in Richtung der Stuhlsburg von Basarab I. erwies sich als ausserordentlich schwierig und war mit Gefahren und Leiden verbunden.

In dieser Phase des Krieges griff das rumänische Heer den Feind an, indem es eine Vielfalt von Kampfformen und -verfahren zum Einsatz brachte, die spezifisch sind für den Volkskrieg: strategische und taktische Bewegungen, offensives Vorgehen und vorgeäusschtes Zurückweichen, Anfallen des Gegners, Überfälle aus dem Hinterhalt, überraschende Angriffe an nicht zu umgehenden Durchgangsstellen usw.<sup>5</sup>

Demoralisiert und körperlich erschöpft, wurden die ungarischen Kräfte vor den Mauern der Burg Arges zum Stehen gebracht, unter dem „Castro Argias“, wobei sie praktisch nicht über die Möglichkeit verfügten, sich für die Belagerung vorzubereiten, geschweige denn zu einem entscheidenden Angriff auf die Hauptstadt des Rumänischen Landes Muntenien vorzugehen. Somit wurde der erste Abschnitt des Feldzugs gegen die Rumänen abgeschlossen, ohne dass der Eindringling sein Ziel erreichte. Und dann begann die zweite Etappe, in der die Initiative endgültig an Basarab I. überging.

Im Hinblick auf die entscheidende Schlacht griff der muntenische Woiwode zu einer sinnreichen Taktik, die den hohen Stand widerspiegelt, den die rumänische Militärkunst jener Zeit erreicht hatte. Ba-

sarab I. legte fest, dass die ungarische Armee, die sich auf einem überstürzten Rückzug nach Transsilvanien befand, wobei der kürzeste Weg eingeschlagen wurde, in einen Engpass gelockt werden sollte, wo sie anzugreifen und zu vernichten war. Auf diese Weise wurden die Vorteile des Geländes wie auch die Tapferkeit der rumänischen Kämpfer genutzt. Der Kampfplatz — er ist in die Geschichte unter der Bezeichnung Posada eingegangen — befand sich im Lovistei-Land, nach einigen Meinungen zwischen Sălătrucu und Perișani.

Die Kampfstellung war nach vier Verbänden gegliedert, wobei jedem ein bestimmter Auftrag zukam: Der erste Verband musste den südlichen Eingang des Engpasses nach dem Eindringen der ungarischen Kolonne abriegeln, wobei zu diesem Zweck Baumstämme und -äste sowie Steinbrocken zu verwenden waren. Eine andere Gruppierung sollte den nördlichen Ausgang des Engpasses abriegeln — hierfür wurden Gräben ausgehoben und Erdwälle aufgeschüttet, die der Verteidigung dienten. Die anderen zwei Verbände, die Kampfstellung zu beiden Seiten des Engpasses bezogen hatten, nämlich auf Steilhängen, hatten den Auftrag, die eingedrungenen Truppen mit Pfeilen, Speeren, Steinen und Felsbrocken und mit allem, was zur Verfügung stand, anzugreifen.<sup>6</sup> Auf diese Weise konnten die Kräfte Karl Roberts, so bald sie in den Engpass eingedrungen war, weder vorrücken noch den Rückzug antreten.

Wie aus der *Wiener Bilderchronik* hervorgeht, begann die Schlacht bei Posada Freitag, den 9., und wurde Montag den 12. November 1330 abgeschlossen. Der von den Hängen überraschend angegriffene und beim Eingang und Ausgang des Engpasses blockierte Aggressor geriet in Panik. Die auf den Felsen befindlichen rumänischen Streiter schossen Pfeile und warfen Steinbrocken auf die Kolonne der feindlichen Reiter und Fusssoldaten, die nicht in Dek-



kung gehen und sich auch nicht zum Kampf formieren konnten. „Die grosse Menge der Rumänen“, verzeichnete der Chronist, „kam oben auf den Felsen von allen Seiten herbei und schoss mit Pfeilen auf das Heer des Königs, das sich unten, in einem tiefen Tal befand, das man aber eigentlich nicht als Tal bezeichnen kann, sondern eher als eine Art schmales Segelschiff, wo infolge des Gedränges die feurigsten Pferde und Soldaten überall im Kampfe fielen. Denn infolge des schluchtenreichen Steilhangs in jenem Tal konnte man nicht gegen die Rumänen vorgehen, die auf den Felsen zu beiden Seiten des Weges Stellung bezogen hatten, man konnte weder vorrücken noch flüchten, es wimmelte von Menschen wie in einem Bienenhaus, und alle Streiter des Königs waren gefangen wie Fische in Netzen.“ Und hier kam es, heisst es in der Chronik, zu einem schrecklichen Desaster, und die Streiter des Königs „stiessen aneinander, so wie Wiege an Wiege schlägt und die Säuglinge herausschleudert oder wie das Schilf im Wind sich hin und her beugt.“<sup>7</sup>

In den vier Tagen, so lang hielt der Kampf an, verloren zahlreiche Streiter des feindlichen Heeres ihr Leben oder wurden verwundet — durchbohrt von Pfeilen, mit dem Schwert in Stücke gehauen oder von den Felsbrocken oder Baumstämmen, die die Rumänen auf sie herabrollten, zerschmettert. Unter den Toten und Verwundeten befanden sich auch zahlreiche bedeutsame Würdenträger von der Spitze des ungarischen Staates und der katholischen Kirche, wie auch einige Karl Roberts nahestehende Ratgeber. „Und selbst der König konnte sich kaum mit einigen Menschen retten“, die „allen Schwertschlägen und Pfeilschüssen ausgesetzt waren und nur danach trachteten, das Leben des Königs vom tödlichen Schlag zu bewahren.“<sup>8</sup> Die Reste des ungarischen Heeres mit allen Waffen und der ganzen Baggage — darin befanden sich grosse Summen Geld in Gold und Silber sowie kostbare Gefäs-

se — wurden von den Soldaten von Basarab I. erbeutet.

Somit wurde der Krieg von 1330 mit einem glänzenden Sieg des rumänischen Heeres abgeschlossen. Nach Nicolae Iorga war es „ein grosser und vollkommener Sieg, erspriesslich in seinen Auswirkungen, denn der Kampf wurde in der natürlichen Richtung unseres Werdegangs und auf unserem Boden, der die Seinigen schützt, geführt.“<sup>9</sup>

Der bei Posada vom Heer des Woiwoden Basarab I. errungene Sieg war von ausserordentlicher politischer Bedeutung in der Geschichte des rumänischen Volkes. Er verankerte und festigte die völlige Unabhängigkeit des rumänischen Landes Muntenien und erbrachte auf europäischer Ebene einen Beweis für die Lebensfähigkeit der rumänischen Staatlichkeit. Auf diese Weise wurden im Territorium zwischen Karpaten und Donau die Bestrebungen auf eine freie staatliche Existenz eines Volkes verwirklicht, das lange Zeit für dieses Ideal gekämpft und Opfer gebracht hatte.

Die Tatsache, dass das Rumänische Land Muntenien zu einem selbständigen Staat wurde, war von grösster Bedeutung für die Beschleunigung der nachfolgenden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung der Rumänen und für ihre Verteidigung gegen fremde Invasionen. Dieser selbständige Staat stellte ein Hindernis dar für die Politik der Unterdrückung und Herrschaft, die von verschiedenen expansionistischen Staaten im europäischen Südostraum, in Richtung Donau und der Tiefe der Balkanhalbinsel gefördert wurde, vor allem aber ein Hindernis auf dem Weg der Expansion des ungarischen Königtums, das mit der katholischen Kirche verbündet war. Gleichzeitig wurde der unabhängige Staat, das Rumänische Land Muntenien, zu einem wichtigen Faktor im Prozess des Zusammenschlusses der Bemühungen der südosteuropäischen Völker, um die mongolische

Anwesenheit in diesen Territorien zu beseitigen, wobei ihr Niedergang und Rückzug zu den östlichen Räumen des Kontinents beschleunigt wurde.

Der hervorragende rumänische Sieg bei Posada im Jahre 1330 erbrachte vollauf den Beweis dafür, dass „im Kampf für die Verteidigung des Landes die Taktik des Krieges des ganzen Volkes gegen einen im militärischen Bereich überlegenen Aggressor zur Anwendung gelangte“ und dass „die Methode des Krieges des ganzen Volkes die einzige Lösung für die Verteidigung der Unabhängigkeit des Vaterlandes war.“<sup>10</sup>

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte setzten sich Generationen um Generationen von Rumänen unermüdlich ein für die Verteidigung und Stärkung eines unabhängigen staatlichen Lebens — Gewähr ihres sozial-ökonomischen und politischen Fortschritts, der Bewahrung ihres Volkswesens, der rumänischen Sprache und Zivilisation.

<sup>1</sup> Documenta Romaniae Historica, Serie D, Bd. I, S. 37—38.

<sup>2</sup> Ebenda

<sup>3</sup> Cronica pictată de la Viena (Die Wiener Bilderchronik), Bukarest, 1937, S. 234

<sup>4</sup> Ebenda

<sup>5</sup> Istoria militară a poporului român (Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes), Bd. I, Bukarest, 1984 S. 347

<sup>6</sup> Nicolae Stoicescu, Florian Tucă, 1330. Posada, Bukarest, 1980.

<sup>7</sup> Cronica pictată de la Viena, S. 235

<sup>8</sup> Ebenda, S. 236

<sup>9</sup> N. Iorga, Istoria armatei românești (Die Geschichte der rumänischen Armee), Bukarest, 1970, S. 43

<sup>10</sup> Generalmajor Dr. Ilie Ceaușescu, Războiul întregului popor pentru apărarea patriei la români (Der Krieg des ganzen Volkes für die Verteidigung des Vaterlandes bei den Rumänen), Bukarest, 1980, S. 77



Unter dem Jahre 1263 wird in der Thormod Torfoens zu verdankenden Geschichte der norwegischen Dinge verzeichnet, dass in dem fernen skandinavischen Königreich des Königs Haakon II. Einwohner aus der Umgebung von Perm eintrafen<sup>1</sup>, die vor den Mongolen geflüchtet waren. Vier Jahrzehnte früher, nämlich am 16. Juni 1223, erschloss die Niederlage der Kräfte der russischen Knesen bei Kalka den Weg der tatarischen Invasion in Europa. Gegen das Jahr 1300 veranschaulichte eine Landkarte Eurasiens das riesige mongolische Reich, das sich von östlich des Karpatenraumes bis zum Chinesischen Meer und vom Persischen Golf bis jenseits der Parallele 60° nördlicher Breite erstreckte. Das Reich war bereits in mehrere Staaten geteilt worden, wovon die Goldene Horde die von den Mongolen eroberten europäischen Territorien beherrschte, vor allem die nordpontischen Steppen der Kumanen (Dešiti Qipčaq) und die russischen Staaten. Doch gegen Mitte des 14. Jahrhunderts begann unter dem Einfluss eines Komplexes von Faktoren — wirtschaftliche, politische-militärische, epidemiologische und klimatische — die Herrschaft der Goldenen Horde ins Wanken zu geraten. Die ersten Schläge wurden an der westlichen Grenze verzeichnet, hier stießen die Mongolen auf die Offensive der katholischen Königreiche, des ungarischen und polnischen, sodann auf die rumänische Reconquista östlich der Ostkarpaten.<sup>2</sup> Bei Sive Vodi (Blaue Gewässer), ein Nebenfluss des Unteren Bugs, besiegte 1362 oder 1363 das Heer des Fürsten Litauens, Olgerd (1345—1381), die Kräfte von drei tatarischen Emiren, wobei der Litauische Staat seine Herrschaft zwischen den Flüssen Dnestr und Bug bis zum Schwarzen Meer ausweitete<sup>3</sup>. Die internationale militärische Gegenwirkung und die Durchsetzung von Timur Lenk erhöhten die innere politische Instabilität der Goldenen Horde; vierzehn Khane kämpften im siebenten und achten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts in Neu Sarai an der Wolga um die Macht. Zu entscheidendem Einfluss in der Horde gelangte der gefürchtete „Temnik“ (Befehlshaber über ein „Tümen“, eine Einheit mit 10 000 Kämpfern) Mamai, der schliesslich zum Khan proklamiert wurde.

Im Schatten der Grosskhanen von Sarai kam es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Welt der russischen Fürstentümer durch eine „natürliche Auslese“ zum Aufstieg Moskaus: der „Sammeler von Boden“, der Knese Iwan Danilovič von Moskau (1328—1341), der den Beinamen „der Geldsack“ (Kalita) trug, wusste jeden Umstand zu nutzen, wie auch die Kraft der Mongolen, denen er tributpflichtig war, um seinen Staat zu vergrössern und zu festigen. Iwan Danilovič verstand es, sich geschickt bei den mongolischen Würdenträgern einzuschmeicheln und erhielt die tatarische Investitur auch für das Grossknesat von Wladimir, eine hervorragende Stellung unter den russischen Herrschern, die auch auf religiöser Ebene von der An-

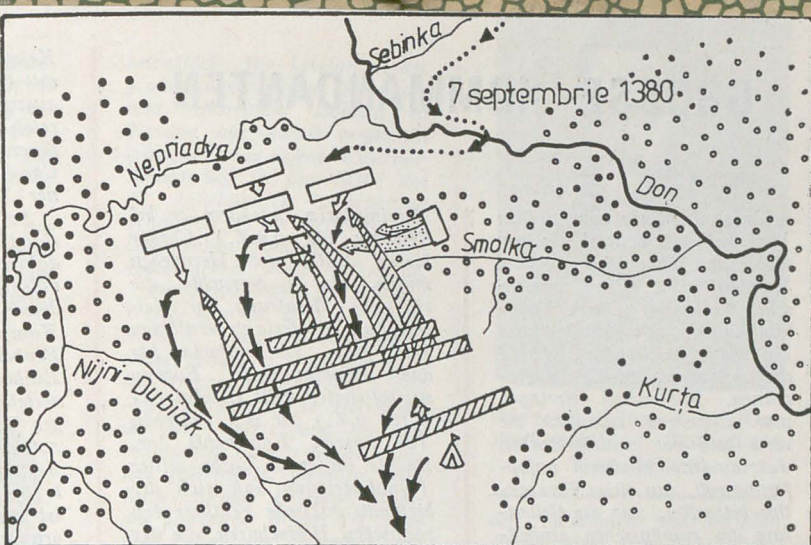
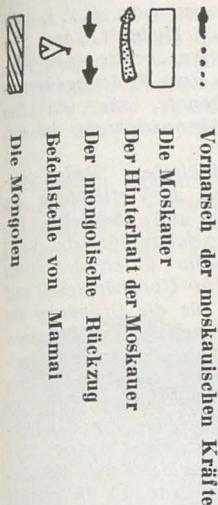
wesenheit des Metropoliten, genannt von Byzanz, bestätigt wurde.

Dank dem Mut und der Beharrlichkeit des Metropoliten Alexei am mongolischen Hof von Sarai blieb auch der Enkel von Iwan Danilovič, Dimitri Iwanovič (geboren 12. Oktober 1350, gestorben 19. Mai 1389)<sup>4</sup> Würdenträger, er gelangte minderjährig auf den Thron der Grossknesen von Moskau im Jahre 1359. Trotz des „schwarzen Todes“ (die Pest im 14. Jahrhundert) ging Moskau durch Waffeneinsatz siegreich im Kampf der russischen Herrscher um die Suprematie hervor, wobei die Kräfte der Knesate von Suzdal (1363—1365) und Tveru (1367—1374) besiegt wurden.

Nach der letzten Reise Dimitri Iwanovičs zum mongolischen Hof (1371), der ihm Aktionsfreiheit zusicherte, „um die anderen Knesate zu unterwerfen und seinen Willen allen russischen Knesen aufzuzwingen“<sup>5</sup>, geriet die Macht Moskaus offensichtlich in Gegensatz zu jener der Goldenen Horde. Nach der wirksamen Verteidigung der neuen Grenzen des Grossknesats gegen die tatarischen Einfälle (1373) griffen die moskauischen Kräfte das Khanat von Kasan an (1376), erzwangen die Zahlung von Tribut und, nachdem sie einen mongolischen Grossvorsloss am Woja-Fluss abgeschlagen hatten (11. August 1378), griffen sie Litauen an (1379—1380). Der Konflikt mit der Goldenen Horde, der seit einigen Jahren die wichtigste Einnahmequelle — der Tribut der Knesate, die Moskau an sich gerissen hatte — nicht mehr zur Verfügung stand, hatte begonnen.

Die Invasion wurde vom Grosskhan Mamai im Sommer des Jahres 1380 beschlossen, wobei die mongolischen Abgesandten das Zusammenwirken Litauens und Byzanz gegen Moskau als sicher anführten. Die von Mamai ausgehobenen Kräfte, die von russischen Chroniken auf 300 000 bis 400 000 Mann geschätzt wurden, doch aufgrund heutiger sowjetischer Forschungen soll es sich um 60 000 Kämpfer gehandelt haben<sup>6</sup>, stellten das Potential der Goldenen Horde dar; hinzu kamen einige tausend Bulgaren von der Wolga, Alanen und andere Völkerschaften des Kaukasus. Grossknes Dimitri Iwanovič ergriff vorbeugende Massnahmen und verfügte die Zusammenziehung des eigenen Heeres und der der Knesate, die ihm untertan waren — sie werden von den Chronisten auf 150 000 bis 200 000 Mann geschätzt, eigentlich waren es rund 70 000 —, am Zusammenfluss der Moskwa mit der Oka in der Nähe des Marktfleckens Kolomna. Am 7. September 1380 erreichten die russischen Kräfte nach einem raschen Marsch das linke Donufer gegenüber der Mündung der Nepriada. Ein vom Grossknes einberufener Kriegsrat erörterte lebhaft den Übergang auf das gegenüberliegende Ufer, zu dem die tatarische Horde vordrang. Angesichts der Zweifel vertrat der Grossknes die Ansicht der Kühnen: „ein ehrenhafter Tod ist besser als ein schlechtes Leben; es wäre besser gewesen, nicht





gegen diese Heiden zu ziehen, als zu kommen, nichts zu tun und heimzukehren; überschreiten wir an diesem Tag alle den Don und wir werden uns für unseren pravoslavnischen Glauben vollauf opfern".<sup>7</sup>

Auf dem westlichen Ufer, zu dem es durch Furten zur „Pfeifer“-Ebene (Kulikovo) gelangt war, stützte das moskauische Heer seine Kampfstellung auf den Nepriadyva-Lauf, die Flanken der Front von 5–6 Kilometer bildeten Wälder und die unbegangenen Täler Nijmi Dubiak, Smolka und Kurta. Zwischen dem rechten Flügel (die Heereskorps der Knesen von Rostow und Starodub) und dem linken befand sich das grosse, vom moskauischen Bojar Timofei Veliaminov geführte Heereskorps. Im vorgeschobenen Heereskorps der Knesen von Druzk beschloss, nach der Mentalität der damaligen Zeit, auch der Grossknes Dimitrie zu kämpfen. Eine teilweise Reserve (der litauische Knes Dimitrie Olgerdowicz) befand sich zwischen dem grossen Heereskorps und jenem, das rechts stand, und hinter ihnen lag im Wald Zelonaja Dubrava, gegen Osten, die allgemeine Reserve unter dem Knes Wladimir Andrejewitsch aus Serpuhow und dem litauischen Pan Dimitrie Bobrok im Hinterhalt.

Gegen Mittag hob sich der Nebel, der die Ebene bedeckt hatte; „und es war schrecklich, zwei Mächte zu erblicken, die sich einander näherten, um Blut zu vergiessen“ — wie der Chronist voller Angst verzeichnet<sup>8</sup>. Der Grosskhan Mamai hatte sein Zelt auf dem Roten Hügel aufgestellt, seine Fusssoldaten wurden an den Flügeln von Reiterei unterstützt. Nach einem Einzelduell zwischen dem tatarischen Adligen Temir und dem Mönch Andrei Pereswet, die beide im Kampf fielen, wurde der mongolische Angriff auf das vorgeschobene Korps und auf den linken Flügel der Moskauer vorgetragen. Gegen 15 Uhr kam es zu einem heftigen tatarischen Angriff, wobei das vorgeschobene Heereskorps und die teilweise Reserve vernichtet wurden, so dass sich das grosse Heereskorps (die Mitte der Stellung der Moskauer) zurückziehen musste. Das liess erkennen, dass die linke Flanke des Gegners aufgerollt werden sollte. Als die mongolischen Kräfte sich vollauf für das Aufrollen einsetzten, griffen aus dem Wald Zelonaja Dubrava die bisher nicht zum Kampf gekommenen Abteilungen der allgemeinen Reserve unter dem Pan Bobrok an. Die Mongolen in der

Flanke überraschend auch von den Truppen des grossen Heereskorps angegriffen, wichen zurück. Der Rückzug, der das ganze Heer von Mamai mitriss, verwandelte sich zur Flucht, die Tataren wurden noch 50 Kilometer verfolgt, bis zu den Ufern des Flusses Krasnaja Meca. Der Sieg der Moskauer war vollkommen am Abend des 8. September.

Acht Tage brauchten die moskauischen Heere, um die Toten zu begraben und der grossen Gefallenen zu gedenken — 40 Bojaren Moskaus, 12 Knesen aus Belozero, 30 Mitglieder des Rates der Republik Nowgorod, 20 Bojaren aus Kolomna, 40 aus Serpuhow, 30 litauische Edelleute. 20 Bojaren aus Pereslawl, 25 aus Kostroma, 35 aus Wladimir, 50 aus Suzdal, 40 aus Murom, 70 aus Riasan, 34 aus Rostow, 25 aus Dimitrowsk, 60 aus Mojausk, 30 aus Zwenigorod, 15 aus Uglezk<sup>9</sup> — und jener aus ihren Heerhaufen.

Die Niederlage bedeutete den Zusammenbruch der Macht von Mamai, bei Kalka wurde seine Horde von Togtamis, dem Günstling von Timur Lenk, besiegt. Der Besiegte von Kulikovo flüchtete nach dem genuesischen Caffa, wo er auf Befehl des neuen Grosskhan ermordet wurde.<sup>10</sup>

Der Sieg von Kulikovo markierte den Höhepunkt der Herrschaft des „Grossknes Russlands“ wie sich jetzt Dimitrie Iwanowitsch, der Sieger am Don nannte — Donskoi.

## SERGIU IOSIPESCU

<sup>7</sup> M. d'Ohsson, *Histoire des Mongols*, Bd. II, La Haye, Amsterdam, 1834. S. 186.

<sup>8</sup> Serban Papacosteia, *Triumful luptei pentru neatinare: întemeierea Moldovei și consolidarea statelor feudale românești* (Der Triumph des Kampfes für Unabhängigkeit: die Gründung der Moldau und die Festigung der rumänischen feudalen Staaten, in *Constituirea statelor feudale românești* (Die Bildung der rumänischen Feudalstaaten), Bukarest, 1980, S. 165–193.

<sup>9</sup> Victor Spinei, *Moldova în secolele XI–XIV* (Die Moldau im XI.–XIV. Jahrhundert), Bukarest, 1982, S. 274–279.

<sup>10</sup> V. A. Karasew, G. I. Oskin, *Dimitrie Donskoi*, Bukarest, 1953.

<sup>11</sup> *Histoire de l'U.R.S.S.* unter der Red. von A. Pankratova, Bd. I, Moskau, 1948, S. 115.

<sup>12</sup> L. G. Beskrovni, in *Kulikowskaja bitwa. Sbornik statei*, Moskau, 1980, S. 224.

<sup>13</sup> *Polnoe sobranie russkije letopisy*, Bd. IX, Sankt Petersburg, 1897, S. 56.

<sup>14</sup> *Ebenda*, S. 59.

<sup>15</sup> *Skazanie i povesti o kulikovskoi bitve*, Ausg. D. A. Dimitriev, O. I. Lihaceva, unter der Red. von D. C. Lihacev, Leningrad, 1982, S. 13.

<sup>16</sup> René Grousset, *L'Empire des steppes*, Paris, 1960, S. 484–485.



# GROSSE KOMMANDANTEN

Es sind Worte von großem Widerhall, die vollauf die von nichts und niemand zerstörbare Standhaftigkeit des rumänischen Volkes in seinem Vaterland äußern. Die Einheit und Unabhängigkeit waren und sind die wertvollsten Ideale der Rumänen. Für deren Erringen und Bewahren kämpften sie nach wie vor ununterbrochen Jahrhunderte hindurch aufopferungsvoll. Aus dieser Perspektive betrachtet, war die Gründung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates am 1. Dezember 1918 nicht ein Zufall, oder das Ergebnis eines günstigen Umstands, sondern das gesetzmässige Ergebnis eines langwierigen Prozesses der Umwandlungen der Staatsgrenzen in ethnische Grenzen. Am häufigsten waren die Rumänen gezwungen, mit der Waffe in der Hand für diese hohen Ideale gegen die Bedrohung von außen her zu kämpfen. In diesen Militärhandlungen, die nur aus dem Wunsch entsprangen, das was uns gebührt, zu erreichen oder zu verteidigen, setzten sich die großen Herrscher durch, die von der Geschichte bestimmt waren, das ganze Volk in den Zusammenstößen für die Wahrung seines nationalen Wesens zu führen. Denn Nicolae Iorga behauptete. „Wir sind das einzige Volk auf Erde, vielleicht, dem man nicht vorwerfen kann, etwas außerhalb seines Rechtes genommen zu haben.“

Unter der Führung des Dakerkönigs Burebista (82—44 v.u. Z.) wurde der unabhängige zentralisierte dakische Staat gegründet. Die Vitalität des Heerführers vereinte sich mit der Gewandtheit des Diplomaten in der Person des ersten und größten der Könige Thrakiens.“ So wurde er als einer der erstarrigsten Persönlichkeiten der Antike kennzeichnet. Er war ein gefürchteter Gegner selbst für das von Julius Caesar geführte Reich. Und das in den Jahren, da der Gallier

Vercingetorix, nachdem er bei Gergovia (52 v.u.Z.) Caesar besiegt hatte, sich kleingeben mußte, als er versuchte, die römische Besatzung im gleichen Jahr in Alesia zu vernichten. Das, was Vercingetorix für das abendländische Europa symbolisierte, stellt Decebal (87—106 u.Z.) für den östlichen Teil unseres Kontinents dar. Bereits im ersten Jahr seiner Thronbesteigung sah sich der berühmte dakische Feldherr den römischen Heerscharen, die der



Michael der Tapfere

Führung Domitians unterstanden, gegenübergestellt. Auch unter der Führung Trajans bewies er seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten als Feldherr und Organisator von Heeren in den schweren Kämpfen, die er mit der erfahrensten stärksten und von Siegen geschmückten Armee seiner Zeit führte, um die Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit des dakischen Staates um jeden Preis zu bewahren. Der Umstand, dass die gefürchteten römischen Legionen den Widerstand der Daker nach zwei erschöpfenden Feldzügen (101—102 und 105—106) brachen, schmälert das Verdienst des dakischen Königs, der erfahren und tapfer in

Kriegsfragen war (...), der mit Geschicklichkeit einen Sieg auszunutzen wußte und siegreich aus einer Niederlage hervorgehen konnte, wie ihn Dio Cassius kennzeichnete, in keiner Weise.

Auf dakischem Boden entstand aus der Verflechtung des dakischen und römischen Bevölkerung das rumänische Volk, dessen Geburt durch den steten Kampf für Unabhängigkeit und Einheit für die Gründung des Einheitsstaats aller Rumänen verteidigt wurde, ein langwieriger Vorgang, der stets von dem notwendigen Kampf gegen die Schicksalsschläge der Geschichte gekennzeichnet war. Das ist der geschichtliche Hintergrund, auf dem sich die grossen Feldherren erhoben, und dies ab Glad, Gelu und Menumorut, die den Widerstand der rumänischen Staatsgebilde in Transsilvanien gegen die ungarische Expansion darstellten und die den Gründern der rumänischen Länder, Basarab I. und Bogdan fortgesetzt wurden. An diese Namen knüpft die Gründung der unabhängigen Feudalstaaten der Walachei und der Moldau. Basarab I. der Begründer (1310—1352) verbriefte die Unabhängigkeit des neuen Staates durch den Sieg, den er 1330 über



Tudor Vladimirescu (Gedenkmedaille; Sammlung Ioan Butum)

die eindringenden Heere des ungarischen Königs Karl Robert erzielte. So machte er den Wunsch nach Freiheit des rumänischen Volkes in Europa bekannt. Zur gleichen Zeit-



spanne führten Balica, Dobro-  
tiță und Ioancu den Kampf zur  
Schaffung und Bewahrung des  
unabhängigen Staates auf rumä-  
nischen Boden zwischen der  
Donau und dem Schwarzen  
Meer.

Es folgten Jahrhunderte un-  
unterbrochener Kämpfe gegen  
das osmanische Reich. Zu dieser  
Zeit befanden sich die rumä-



Giuseppe Garibaldi (Ge-  
denkmedaille; Sammlung  
Ioan Butum)

nischen Herrscher zwecks Ver-  
teidigung ihres Vaterlandes und  
Volkes in der ersten Vertei-  
digungslinie des christlichen Eu-  
ropas. Die unzähligen Bemü-  
hungen und Opfer, die auf dem  
Kampffeld zur Festigung des  
Staates erbracht wurden, waren  
stets von dem brennenden Wunsch  
beseelt, die völlige politi-  
sche Einheit der Rumänen zu  
verwirklichen. Mircea der Große  
und Vlad Tepeș, im rumä-  
nischen Feudalstaat Munte-  
nien, Ștefan der Grosse und  
Petru Rareș im rumänischen  
Feudalstaat Moldau, Iancu de  
Hunedoara im Feudalstaat  
Transilvanien bewahrten un-  
angestastet die unveräusser-  
lichen Rechte des rumänischen  
Volkes auf ein eigenständiges  
Bestehen. Ihre grossen Siege  
bei Rovine, Podul Inalt oder  
Belgrad gegen die osmanischen  
Heerschaaren, die weise Innen-  
politik bewirkten es, dass  
aus den rumänischen Landen  
unerstürmbare Bollwerke gegen  
das Osmanische Reich wurden.  
Und das zu einer Zeit, da ganz  
Europa voller Angst das Vor-  
wärtsschreiten des Halbmonds

betrachtete. Die Leistungen der  
grossen rumänischen Herrscher  
und Heerführer können in  
Europa nur damit verglichen  
werden, was Gjerg Kastrioti-  
Skanderbeg in der Mitte des  
15. Jahrhunderts in schweren  
Kämpfen für die Befreiung des  
albanischen Volkes von dem  
asmanischen Joch vollbrachte.

Im Jahre 1600, zur Zeit der  
Wende vom 16. zum 17. Jahr-  
hundert wird das rumänische  
Gebiet zeitweilig unter dem Ze-  
pher Michael des Tapferen (1593  
— 1601), dem grossen Herrscher,  
der die Vereinigung der ru-  
mänischen Staaten des Mittelal-  
ters vollbrachte, vereinigt. Ein  
hervorragender Feldherr, in des-  
sen glorreiche Bilanz die Siege  
von Călugăreni, Șelimbăr und  
Gurăslău vermerkt wurden, einer  
der Militärgenie jener Zeit,  
prägte sich Michael der Tap-  
fere in das Nationalbewußt-  
sein des rumänischen Volkes  
als Sieger ein, der die Verein-  
igung aller Rumänen als Ideal  
aller unserer Kämpfe für Unab-  
hängigkeit, Einheit und Frei-  
heit durchsetzte. Doch wirkten  
diesem Ideal die kaiserlichen  
Heerschaaren entgegen, die  
erneut das Staatsgebilde zer-  
störten, das von der Geschichte  
selbst geschaffen wurde.

Der Wille Michael des Tap-  
feren und des ganzen Volkes  
sollte sich teilweise erst im 19.  
Jahrhundert, „dem Jahrhun-  
dert der Nationen“ durchsetzen.  
So ging es in die Geschichts-  
schreibung ein. Dadurch wurde  
der Begriff des rechtmässigen  
Verlaufs der beschleunigten Her-  
ausbildung von Nationalstaa-  
ten geäußert. In Lateiname-  
rika führten Simon Bolívar und  
José de San Martín, zwei be-  
rühmte Generäle zu jener Zeit,  
die zahlreiche Siege auf dem  
Schlachtfeld errungen hatten,  
die nationalen Freiheitskämpfe  
auf diesem Kontinent. Die Folge  
dabon war die Durchsetzung  
der Nationalstaaten Bolivien,  
Venezuela, Chile, Peru und  
Argentinien. In Europa er-  
freute sich der Name Giuseppe  
Garibaldis eines grossen Ruhmes.  
Dies sowohl für die Waffenta-  
ten der „roten Hemden“ als  
auch für den Beitrag, den sie  
zur Gründung des modernen  
Italiens beisteuerten. In den  
rumänischen Ländern folgte nach



Alexandru Ioan Cuza (Ge-  
denkmedaille; Sammlung  
Ioan Butum)

den nationalen und sozialen  
Revolutionen von 1784, 1821  
und 1848, am 24. Januar  
1859, durch den energischen  
Willen der Nation, die Verein-  
igung Munteniens mit der Mol-  
dau. Somit wurde die Grün-  
dung des modernen rumänischen  
Staates gewährleistet. Alexan-  
dru Ioan Cuza (1859—1866)  
spiele in diesem Werk des  
Volkes eine grosse Rolle. Er war  
der Herrscher der Vereinigung,  
dessen weise und überlegene  
Innen- und Außenpolitik ent-  
scheidend für die Festigung  
des jungen rumänischen Staates  
war. Deshalb steht Alexandru  
Ioan Cuza, ohne Schlachten  
auf dem Kriegsfeld geführt zu  
haben, auf einem Ehrenplatz in  
der Galerie der grossen Feldher-  
ren, als Begründer der modernen  
rumänischen Armee. Er trug  
wesentlich zur Erringung der  
Unabhängigkeit bei. Doch ver-  
blieben wichtige rumänische Pro-  
vinzen auch weiterhin unter  
fremder Herrschaft. Nach der  
Erringung der Unabhängig-  
keit Rumäniens als Natio-  
nalstaat am 9. Mai 1877 war  
alles für die Endschlacht der  
Schaffung des rumänischen ein-  
heitlichen Nationalstaates vor-  
bereitet. Es war eine Vorbe-  
reitung, die seit Jahrhunderten  
statt fand die uns Riesenopfer  
kostete, ein Werk des Ver-  
stands und Kämpfe. Allein so  
kann unsere Große Vereinigung  
von 1918 erklärt werden, als  
der wolkenlose Himmel sich  
über die Fluren der Vereini-  
gung Rumäniens senkte.

ADRIAN PANDEA



# DIE DENKMÄLER DER VEREINIGUNG

Von Dr. FLORIAN TUCA, MIRCEA COCIU

Die historische Realität, umfangreich und vielfältig in allerlei Dokumenten widerspiegelt, bestätigt die Tatsache, dass bei uns, den Rumänen, der Kampf für die Verwirklichung der nationalstaatlichen Vereinigung einen Charakter der Ständigkeit hatte. Das hohe Ideal der Vereinigung stellte in allen Zeiten eine Flamme dar, die Generation nach Generation den Weg zum Fortschritt, zu einem besseren, würdigen und freien Leben beleuchtet hat. Im Dezember 1918 verwirklicht, als natürliches und gesetzmäßiges Ergebnis der langwährenden historischen Entwicklung des rumänischen Volkes und als Krönung seines gerechten und ununterbrochenen Kampfes für die Erringung des Rechtes frei und Herr in eigenem Land zu sein, ist die Große Vereinigung eine glänzende Erfüllung der jahrhundertelangen Bestrebungen, für welche hervorragende Persönlichkeiten und die breiten Volksmassen gekämpft haben. Der Weg zur Verwirklichung der Grossen Vereinigung von 1918 war durch eine Reihe von Ergebnissen beträchtlicher Wichtigkeit für die Geschichte des rumänischen Volkes, indem einige davon als ausschlaggebende Momente betrachtet werden müssen, gekennzeichnet. Es handelt sich hauptsächlich um die Dreiheit: 1600, 1859 und 1918. Die epochemachenden Leistungen aus jenen Jahren haben eine treue Widerspiegelung und Veranschaulichung in den Dokumenten der Zeit, im Gedicht und im Lied gefunden. Desgleichen wurden sie durch steinerne und bronzene „Dokumente“, durch zahlreiche Denkmäler, Obelisken und Denkplatten geehrt. Auf dem Boden des ganzen Landes verstreut, stellen diese Denkzeichen, symbolisch sprechend, ein unschätzbares nationales „Archiv“ dar. Im Folgenden werden wir uns auf einige Denkmäler, gewidmet der Dreiheit der Vereinigung, beziehen.

ALBA IULIA. Reiterstandbild Michael des Tapferen. Es erhebt sich majestätisch im Zentrum der Stadt und ist das Werk des Bildhauers Oscar Han. Es wurde am 28. November 1968 anlässlich der Feierlichkeiten, gewidmet dem 50. Jahrestag der Vereinigung Transsilvaniens mit der Urheimat, enthüllt. Der Generalsekretär der Partei, Präsident der Sozialistischen Republik Rumänien, Genosse Nicolae Ceaușescu, der an den Enthüllungsfestlichkeiten teilgenommen hat, sagte: „Das Reiterstandbild Michael des Tapferen stellt ein Symbol des Willens unseres Volkes, seine nationale Unabhängigkeit und Souveränität zu bewahren

dar.“ Auf einem parallelipipedischen Sockel befestigt, mit einer Höhe von 6 m, zeigt die Bildsäule den Wojewoden aller Rumänen in einer imposanten Haltung, voller Würde, wie eindrucksvoll und würdig seine Taten und Leistungen waren: mit dem Streitkolben in linker Hand, stolz gegen Himmel gerichtet, als Zeichen des Sieges, auf dem Höhepunkt des Ruhmes, erlangt im Jahre 1600, als durch seine und des rumänischen Volkes mutige Tat die erste politische Vereinigung der rumänischen Länder durchgeführt wurde.

Das Denkmal von Alba Iulia, erhoben dem hervorragenden Wojewoden der Vereinigung von 1600 zu Ehren, hat im Hintergrund ein breites Basrelief, geschaffen vom Bildhauer Horia Flămîndu und enthüllt im Jahre 1975 anlässlich des 375. Jahrestages der politischen Vereinigung der drei rumänischen Schwesterländer unter dem



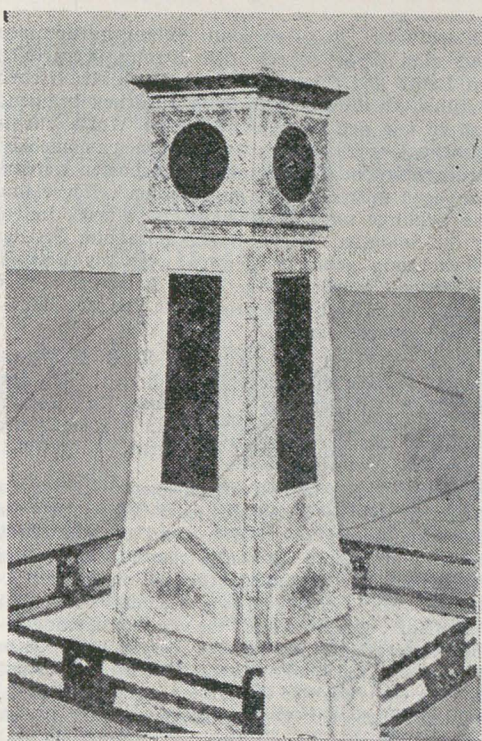


Zepter Michael des Tapferen. Aus Bronze gefertigt, mit einer Länge von etwa 6 m und einer Höhe von 4 m, stellt das Basrelief, in Grundlinien, das historische Bild des siegreichen Eintritts in Alba Iulia des vereinigenden Wojewoden dar. Auf der unteren Seite des Bildhauerswerkes steht folgende Inschrift: „Hier, in Alba Iulia, im Jahre 1600, als Symbol des historischen Rechtes des rumänischen Volkes frei und unabhängig zu leben, wurde durch den Kampf und den Willen des Volkes, durch die Tapferkeit des Genies des großen Wojewoden Michael des Tapferen, der großartige Akt der politischen Vereinigung der drei rumänischen Fürstentümer — Muntenien, die Moldau und Transsilvanien, durchgeführt“.

FOCŞANI. Das Denkmal „Der Grenzstein“. Es wurde auf Anregung der Kulturgesellschaft auf dem Platz, wo sich bis zur Verwirklichung des historischen Aktes der Vereinigung von 1859, der Grenzvorposten bei der Grenze, die die beiden rumänischen Schwesterländer, die Moldau und Muntenien, vorläufig trennte, befand. Am 13. September 1931 feierlich eingeweiht, hat das Denkzeichen die Gestalt eines Pyramidenstumpfes. Durch sein Aussehen und Dimensionen (etwa 1 m Höhe) ähnelt das Denkmal einem Grenzstein. Auf den vier Seiten des Denkmals wurden Schrägkanten aus Metall und Platten montiert, auf deren Texte mit tiefgreifenden Bedeutungen, verbunden mit den jahrhundertealten Bestrebungen und hartnäckigen Kämpfen unseres Volkes für die Durchführung der nationalstaatlichen Einheit, inkrustiert worden sind. Die Schrägkanten, die auf der Hauptvorderfront und auf der Rückseite des Denkmals befestigt sind, veranschaulichen unter der Inschrift „Die Vereinigung macht die Kraft“ zwei Frauen von besonderer Zartheit und Schönheit, die sich die Hand reichen, was eigentlich die Vereinigung der Moldau mit Muntenien symbolisiert. Die Schrägkanten auf den seitlichen Teilen veranschaulichen die Wappen der beiden rumänischen Fürstentümer. Die auf den Metalplatten des Denkmals inskribierten Texte, gehören hervorragenden rumänischen Persönlichkeiten, die zugunsten der Vereinigung tätig kämpften und wirkten.

PALANCA. Denkmal, gewidmet dem Helden-Unterleutnant Emil Rebreanu. Es befindet sich auf einer Höhe in der Ortsumgebung, in welcher Nähe die Eisenbahn Ghimeş-Palanca zieht. Das Denkmal wurde aus Beton gefertigt und am 2. Oktober 1921 enthüllt; es hat eine Höhe von 2,5 m und besteht aus der Basis eines quadratischen Plans, welche durch einen massiven Raum, der die Gestalt eines quadratischen Prismas hat, gekrönt ist.

Auf der Hauptvorderfront des Denkzeichens befindet sich eine eingespannte Platte aus weißem Marmor, auf welcher eine Inschrift mit großen, sichtbaren Buchstaben steht: „Unterleutnant Emil Rebreanu, aufgehängt von den Ungarn am 14. Mai 1917, weil er zur rumänischen Armee treten und für die Vergrößerung des Landes kämpfen wollte. Das dankbare Vaterland hat ihn nicht vergessen.“ Bei der Entfesselung des Ersten Weltkrieges gehörte der Offizier einem österreichisch-ungarischen Artillerieregiment. Indem er an die



rumänische Front, in der Zone Ghimeş-Palanca zum Kampf geschickt wurde, entschloss er sich auf die Seite der rumänischen Armee zu übertreten, zu seinen Blutsbrüdern, die gleiche Sprache sprachen und gleiche Ideale hegten. Im Augenblick als er seinen Plan durchführen wollte, wurde der





Unteroffizier E. Rebreanu gefangenommen und zum Tode, durch den Strang, verurteilt. Im Laufe des Prozesses, die hohen patriotischen Gefühle, die ihn besetzten, zum Ausdruck bringend hat er vor den Richtern folgende Worte ausgesprochen: „Ich wollte zu meinen rumänischen Brüdern treten. Lieber soll ich erschossen werden, als gegen meine Brüder zu kämpfen“. Bevor ihm die Schlinge um den Hals gesetzt wurde, indem er die Soldaten, welche zwangsweise zum Ort der Hinrichtung gebracht wurden „um als Beispiel zu dienen“, würdevoll anschaute, hatte der mutige Offizier die Kraft diese drei Worte „Es lebe Rumänien!“ auszurufen.

Das von dem Unterleutnant Emil Rebreanu erlebte Drama wurde später durch seinen Bruder, den Schriftsteller Liviu Rebreanu im Roman „Der Wald der Gehenkten“, ein authentisches Denkmal der rumänischen Literatur, dargestellt.

**BUKAREST. Der Triumphbogen.** Es ist ein Denkmal das die Botschaft jener Generation, die durch die Kraft des Geistes und die Handlung bewaffneter Hände das heißgeträumte Ideal aller Rumänen: die nationalstaatliche Einheit verwirklichte, über Zeiten in die steinerne Ewigkeit fortpflanzt, eine Botschaft, die von den nachfolgenden Generationen mit großer Verehrung gelesen wird. Es ist ein Denkmal, das nicht nur den Kampf und die Opferung der Generation des Jahres 1918, sondern auch der vorhergehenden Generationen verherrlicht.

Nicole Bălcescu, hervorragender Vertreter der Revolution von 1848, schrieb um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts: „**Die nationale Einheit war der schöne Traum unserer tapferen Wojewoden aller unserer vornehmsten Männer, die, die Individualität und das Denken des Volkes verkörperten, um sie der Welt zu bekunden.**“ Und als Wiederhall über Zeiten, in vollem Einklang mit dem was Bălcescu geschrieben hatte, heben die auf den Giebeln des Denkmals inkrustierten Huldigungswörter seine restlose Bedeutung hervor: „**Ehre denen, die mit dem Licht ihres Geistes und der Kraft der Seele, die nationale Einheit vorbereitet haben**“; „**Ehre denen, die durch ihre Tapferkeit und Blutopfer, die nationale Einheit errungen haben!**“

Die Tapferkeit und das Blutopfer der Kämpfer für die Verteidigung der Unabhängigkeit und der Einheit des Vaterlandes werden mittels Orts- und Flußnamen — an der Fläche der Arkade graviert —, die an die schweren und siegreichen Schlachten aus den Jahren 1916—1919 erinnern, veranschaulicht.

Der Triumphbogen ist vorläufig in der Şoseaua Kiseleff im Jahre 1922 erhoben und aus Holz mit Stukatur gebaut worden.

In den Jahren 1935—1936<sup>1</sup> wurde das Denkmal gemäß dem Entwurf des Architekten Petre Antonescu vollständig umgebaut. Aus Eisenbeton gebaut und mit Granit von Deva getäfelt, ist das Denkmal nach dem Muster klassischen Triumphbogens — mit einer einzigen Stützweite (11 m Höhe und 9,50 m Breite), indem es ein Parallelepiped mit der Grundlage von 25—11,50 m und einer Höhe von 27 m bildet — entworfen. Anfänglich war das

Denkmal mit acht Gipsbildsäulen ergänzt, je vier auf den beiden Vorderfronten, auf linker und rechter Seite, gestellt. Die Bildsäulen der Vorderfront von Calea Victoriei her, je einen dakischen und einen rumänischen Kämpfer, einen Bogenschützen Mircea des Grossen und einen Grenzwächter Stefan des Grossen darstellend — sind den Bildhauern Oscar Spaethe, Frederic Storck, Cornel Medrea und Dimitrie Paciurea zu verdanken. Die Bildsäulen der zweiten Vorderfront stellten: einen Kämpfer Michael des Tapferen und einen Pandur vom Heer Tudor Vladimirescu, einen Kämpfer aus der Zeit des Unabhängigkeitskriegs von 1877—1878 und einen weiteren aus der Zeit des Krieges für nationale Befreiung und staatliche Wiederherstellung von 1916—1918, von Bildhauern Alexandru Severin, Ion Jalea, Ion Iordănescu und Dimitrie Mătauanu geschaffen, dar.

In seiner gegenwärtigen Gestalt ist das Denkmal mit Basreliefs und Medaillonen verziert, die Ion Jalea, Cornel Medrea, Alexandru Călinescu, Mihai Onofrei, Constantin Baraschi, Mac Constantinescu zu verdanken sind. Auf der Hauptvorderfront des Denkmals, unter dem Gesims, befindet sich folgende Inschrift: „**Nach Jahrhunderten voller Schmerz, christlich vertragen, und nach schweren Kämpfen für die Aufrechterhaltung des nationalen Wesens, nach opferreicher Verteidigung der menschlichen Zivilisation ging das Recht auch für das rumänische Volk in Erfüllung**“ /.../.

Die obenangeführten Huldigungsinschriften, an der linken und rechten Seiten, erinnern der Gegenwart und der Zukunft an die Orte wo man eine sagenhafte Tapferkeit erwies, die durch das Opfer unserer Helden des Befreiungskriegs und der nationalen Wiederherstellung eingeweiht sind.





# DIE VERFÄLSCHUNG UND VERLEUMDUNG KÖNNEN DIE UNERBITTLICHE HISTORISCHE REALITÄT DER RUMÄNISCHEN VEREINIGUNG VON 1918 NICHT ÄNDERN

Von Dr. FLORIN CONSTANTINIU

Infolge der Tatsache, dass am 1. Dezember 1918 die Grosse Nationalversammlung von Alba Iulia für die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien stimmte, wurde der historisch objektive, gesetzmässige und legitime Prozess der Schaffung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates abgeschlossen. Die rumänische Nation — sie war auf dem Gebiet des alten Dakiens innerhalb von mehr als 2500 Jahren entstanden — legte die Grundlagen des Nationalstaates durch die Vereinigung der Moldau und Munteniens (24. Januar 1859) und kämpfte dafür, die Tat Michaels des Tapferen vom Jahre 1600 erneut zu vollziehen, also sich wieder innerhalb der Grenzen eines einzigen Staates — des rumänischen einheitlichen Nationalstaates — zusammenzuschliessen.

Die Teilnahme Rumäniens am Ersten Weltkrieg wurde vom Wunsch bedingt, die rumänischen Territorien zu befreien, die unter Fremdherrschaft geraten waren. Unter den Bedingungen des Zusammenbruchs des Zarismus und des Zerfalls Österreich-Ungarns konnten die Rumänen der Territorien, die Komponente der beiden Imperien waren, aufgrund des Rechtes auf Selbstbestimmung und im Rahmen von repräsentativen Körperschaften, die demokratisch gewählt wurden, ihren Willen bekunden, sich mit dem Rumänischen Staat zu

vereinigen. [Die Friedensverträge der Jahre 1919—1920 erkannten den Willensakt der rumänischen Nation international an<sup>1</sup>.

Diese historische Wahrheit, die jedem bescheidenen und informierten Forscher als Grundkenntnis bekannt sind, werden bestritten oder entstellt dargelegt im Versuch — dem ein Misserfolg beschieden ist —, die historische Legitimität des rumänischen einheitlichen Nationalstaates zu negieren und vor allem seine Rechte über den urväterlichen rumänischen Boden — Transsilvanien.

Diejenigen, die den notwendigen historischen Charakter des rumänischen einheitlichen Nationalstaates verneinen, unternehmen den Versuch, ihn als ein Hybridprodukt darzustellen, hervorgegangen aus den territorialen „Geschenken“, die Rumänien für seine Teilnahme am Krieg an der Seite der siegreichen Entente gemacht wurden. „Rumänien“, behauptet Kövari Atilla, „entstand dank der von Frankreich, England und Italien gegebenen politischen Garantien“, wobei der rumänische Staat in seinen Grenzen von 1918, nach der Meinung dieses aus Rumänien stammenden und nach Israel emigrierten Ungarn, „einen klassischen Staat der Nationalitäten“ darstellt.<sup>2</sup>

Die historische Realität steht allerdings im Gegensatz zu den Behauptungen von Kövari

Atilla und jenen, die seine Anschauungen teilen. Die Territorien, die sich mit Rumänien 1918 vereinten, gehörten dem urväterlichen dakischen Verbreitungsgebiet und sodann den rumänischen Feudalstaaten an. Der staatliche Pluralismus — das Vorhandensein mehrerer rumänischer Feudalstaaten (Muntenien, Moldau, Transsilvanien und die Dobrudscha) — war ein Phänomen, das aus den Realitäten der feudalen Gesellschaft hervorging und das sich (wie auch im Falle Italiens und Deutschlands) bis in die Neuzeit verlängerte, und zwar infolge der Aktion von politischen Faktoren. Im Falle der rumänischen Geschichte wurden diese Faktoren dargestellt von den grossen Anrainermächten, die der Einheit des rumänischen Volkes feindlich gesinnt waren, da dessen einheitlicher Staat ihre Expansionspolitik im Karpaten-Donau-pontischen Raum beeinträchtigt hätte. Die Ermordung von Michael dem Tapferen, der erste Vereiniger der Rumänen, war ein tragisches Beispiel der politischen Einstellung, die am Schnittpunkt des 16. und 17. Jahrhunderts das Habsburgerreich und das Osmanische Reich sowie das polnische Königreich — ungeachtet der Beziehungen zwischen ihnen — gegenüber der Möglichkeit der Bildung eines rumänischen zentralisierten Staates bezeugten.

Infolge der territorialen Abspaltungen vom dakischen Gebiet, die in der Zeit des Niedergangs der osmanischen Macht von Österreich und dem Zarenreich vorgenommen worden waren, wurden neue



Hindernisse auf dem Weg der Schaffung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates errichtet. Genosse Nicolae Ceauşescu betonte: „Die Geschichte, die Ereignisse lehren uns, dass die Fremdherrschaft, die Existenz in der Nachbarschaft unseres Landes einiger Imperien in der einen oder anderen Periode die ökonomisch-soziale Entwicklung des Volkes, die Bildung der rumänischen Nation, des einheitlichen Nationalstaates verzögert haben.“<sup>3</sup> Der objektive, gesetzmässige Charakter des Prozesses, den der Generalsekretär der Partei betonte, war jedoch stärker als alle Hindernisse und Versuche, ihn zu blockieren, so dass im Jahre 1918 nicht die „politischen Garantien“ Frankreichs, Grossbritanniens und Italiens — wie Kövari Atilla behauptet — den rumänischen einheitlichen Staat geschaffen haben, sondern die 2 500 Jahre der Geschichte, deren Produkt dieser Staat ist.

In den Arbeiten mit revisionistischer Ausrichtung wird festgehalten, dass im Vertrag von Trianon (4. Juni 1920) — durch den auf internationaler Ebene die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien anerkannt wurde — eine „schwerwiegende Ungerechtigkeit“ Ungarn gegenüber begangen wurde. Dabei behauptet man, dass nicht die Rechte des rumänischen Volkes über einen Teil seines Territoriums — Transsilvanien — jene waren, welche die Friedenskonferenz von Paris veranlasst hatte, die Legitimität der Wahl vom 1. Dezember 1918 von Alba Iulia anzuerkennen, sondern die „Grosszügigkeit“ der Entente, was geschickt von Ion I. C. Brătianu, Premierminister und Vertreter Rumäniens auf dem internationalen Forum in der Hauptstadt Frankreichs, genutzt worden wäre. Doch die Realität stand — auch diesmal — im Gegensatz zu diesen tendenziösen Behauptungen. Die rumänische Delegation musste bei der Pariser Friedenskonferenz den Tendenzen der „vier Grossen“ — Frankreich, Grossbritannien, die USA und Italien — entgegenreten, die

kleinen alliierten Mächte als minore Partner zu behandeln, deren Rechten und Interessen ein zweitrangiger Platz eingeräumt wurde gegenüber jenen der siegreichen Grossmächte. Der rumänische Delegierte setzte sich keineswegs dafür ein, um Territorien zu erzielen, die nicht unserem Volke gehörten, sondern dafür, um Rumänien — wie auch Polen, Serbien und Griechenland — die Anerkennung eines Status der Gleichheit mit den „vier Grossen“ zu sichern. Ion I. C. Brătianu betonte, als er das Prinzip formulierte, dass die Akzeptierung jedwelter Diskriminierung — zwischen den „Grossen“ und den „Kleinen“ — „gleichbedeutend sei damit, unsere Souveränität als unabhängiger Staat aufzugeben. Herr Venizelos (der Vertreter Griechenlands — Anm. d. V.) antwortete sehr erbozt, dass er sich nicht als Vertreter eines unabhängigen Staates betrachtet; die Grossmächte handelten willkürlich und in ihren Händen befinden sich die Bedingungen, die sie aufzuzwingen gedenken, und alle Angelegenheiten hinsichtlich der territorialen Reparationen.“<sup>4</sup>

Für die rumänische Delegation erwies es sich als notwendig, eine sehr entschiedene Haltung einzunehmen, um die legitimen Rechte des Volkes erneut bekanntzumachen — gegenüber jenen, die sich ausschliesslich von ihren Interessen als Grossmächte leiten liessen oder mitunter infolge unglaublicher Ignoranz<sup>5</sup> einfach die eigenen, im Jahre 1916 übernommenen Verpflichtungen „vergassen“ oder beziehungsweise die Rechte unserer Nation nicht in Betracht zu ziehen.

Nicht die „Grosszügigkeit“ der Entente, sondern der Kampf — diesmal auf diplomatischer Ebene — Rumäniens führte zur internationalen Bestätigung der Grossen Vereinigung von 1918.<sup>6</sup>

Die Schaffung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates war in Mittel-, Ost- und Südosteuropa kein isoliertes Phänomen, sie gliederte sich in einen umfassenden und

komplexen Prozess ein, der in dieser grossen Zone des Kontinents entfaltet wurde, ein Prozess, nach dessen Abschluss erneut Polen in Erscheinung trat, der tschechoslowakische Staat gegründet, die nationale Einheit Rumäniens vollendet und der jugoslawische Staat geschaffen wurde.

Aus einer Perspektive, die, obwohl sie sich als marxistisch erklärt, die gleiche politische Finalität anstrebt — Bestreitung der unerbittlichen und irreversiblen historischen Realität, wonach Transsilvanien integrierender Teil des rumänischen Staates ist —, wird die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien in der Arbeit Erdély Története (Die Geschichte Transsilvaniens) dargestellt, die von einem Kollektiv unter Leitung von Köpeczi Bela verfasst wurde (Budapest, 1986). Die Autoren stellen den Beschluss der Grossen Nationalversammlung von Alba Iulia am 1. Dezember 1918 als das Ergebnis der Bemühungen einer Gruppe der rumänischen Bourgeoisie Transsilvaniens dar, wobei sie dieser Lösung eine „sozialistische“ Lösung entgegensetzen, die — so behaupten sie — von der Ungarischen Räterepublik angeboten worden wäre und die, angeblich, in der Lage sei, die gerechte Lösung der nationalen Frage zu sichern. Diese beiden Grundthesen der Autoren von Budapest sind ebenso irreführend wie tendenziös. Die historische Evolution im rumänischen Raum nämlich erbringt den Beweis dafür, dass die Vollendung der nationalen Einheit des rumänischen Staates durch die Vereinigung Transsilvaniens mit dem Land nicht das Ergebnis der Aktionen einer Gruppe der rumänischen Bourgeoisie Transsilvaniens war, sondern das Werk unserer ganzen Nation, für die der einheitliche Staat eine legitime, vielhundertjährige Bestrebung war. Für die Schaffung dieses Staates hat das rumänische Volk stetig gekämpft, und in den Jahren 1916–1918 entrichtete es einen schweren Bluttribut. Und was die nationale Politik der Ungarischen Räterepublik betrifft



so hat die Realität bewiesen, dass ihre Führer eigentlich das Ziel verfolgten, die Integrität des alten Ungarns zu bewahren und somit das Recht auf Selbstbestimmung der Völker der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie nicht beachteten. Indiskutabel „haben die Weigerung, das Recht der Rumänen auf Unabhängigkeit anzuerkennen, des autochthonen und sich seit jeher in der Mehrzahl befindlichen Volkes Transsilvaniens, die Vorschläge der alliierten Mächte zu verwirklichen, die günstig für die ungarische Regierung waren, wie auch die militärischen Massnahmen, die von ihr gegen die Nachbarn eingeleitet wurden, den Beginn eines bewaffneten Konflikts zwischen Ungarn und Rumänien verursacht, ein Konflikt, der vermieden hätte werden können, wenn die revolutionäre ungarische Regierung Realismus bei der Annahme von wichtigen politischen Massnahmen bekundet hätte.“<sup>7</sup> Setzt man — so wie das die Autoren der sogenannten Geschichte Transsilvaniens tun — der Wahl vom 1. Dezember 1918 in Alba Iulia eine angebliche

sozialistische Alternative entgegen, die von der Ungarischen Räterepublik vorgelegt wurde, so bedeutet das im Grunde genommen die Verneinung der historischen Notwendigkeit des Nationalstaates als politisch-territoriale Struktur, die durch den Willen und die legitime Aktion einer ganzen Nation geschaffen wurde. Kann man von einer materialistisch-historischen Anschauung sprechen, wenn man die historische Legitimität der Bildung der Nationalstaaten, wie sie in Europa nach dem Auseinanderbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie geschaffen wurden, bestreitet?

Ungeachtet der „Grundsatz“-Erklärungen jener, die die Legitimität der Schaffung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates bestreiten und entstellt den Verlauf dieses Prozesses darlegen, ungeachtet ihrer politischen oder ideologischen Orientierung wollen diese angeblichen Historiker — denn wer die Wahrheit verletzt, kann nicht als Historiker bezeichnet werden — eine historische Realität verneinen: den rumänischen einheitlichen Nationalstaat. Die Geschichte be-

wies und beweist ihre Kraft, so daß ihren Fälschungen und Anschwärmungen ein Mißerfolg beschieden ist.

<sup>1</sup> Eine dokumentierte Darlegung dieses Prozesses in der Arbeit *România în anii primului război mondial* (Rumänien in den Jahren des Ersten Weltkrieges) zwei Bände, Hauptkordinator Generalleutnant Dr. Ilie Ceauşescu, Bukarest, 1987.

<sup>2</sup> Kovari Atilla, *The Antecedents of Today's National Myth in Rumania, 1921—1965*, The Hebrew University of Jerusalem, The Soviet and East European Research Centre, Jerusalem, 1983.

<sup>3</sup> Nicolae Ceauşescu, *România pe drumul construirii societăţii socialiste multilateral dezvoltate* (Rumänien auf dem Weg des Aufbaus der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft), Bd. 24, Bukarest, 1983, S. 15.

<sup>4</sup> Gh. I. Brătianu, *Acţiunea politică şi militară a României în 1919* (Die politische und militärische Aktion Rumäniens 1919), Bukarest, 1939 S. 72.

<sup>5</sup> *Ebenda*, S. 46.

<sup>6</sup> Ausführlich bei C. Botoran, J. Calafeteanu, E. Campus, V. Moisuc, *România şi Conferinţa de pace de la Paris (1918—1920)* (Rumänien und die Pariser Friedenskonferenz), Cluj Napoca 1983, Hannah Pakula, *The Last Romantic*, New York, 1985, S. 268—279.

<sup>7</sup> Rumänien in den Jahren des Ersten Weltkrieges, angeführte Ausgabe, II. Bd., S. 668.

## EINE REHABILITIERUNG HORTHYS?!

Von Dr. CONSTANTIN BOTORAN

In einer Forschungsstudie, die Ist die Geschichte eine Kunst oder eine Wissenschaft? benannt war, legte der bekannte rumänische Geschichtsschreiber A. D. Xenopol noch am Ende des vorigen Jahrhunderts darauf Wert zu behaupten:

„Für denjenigen, der es meint, daß das Hauptziel der Geschichte eine schöne Darlegung ist, darauf ungeachtet ob jene Darlegung die Entwicklung des Lebens oder nur ein Gerede wiedergibt, ist die Geschichte eine Kunst; für denjenigen, der überzeugt ist, daß, trotz

sämtlicher Schwierigkeiten die zu überwinden sind, die Geschichte die Wahrheit über den Gang der menschlichen Angelegenheiten wiedergeben soll, ungeachtet ob seine Darstellung schön oder nicht ist, bildet die Geschichte, zweifelsohne, eine Wissenschaft“. Folglich, aus der Sicht der rumänischen Geschichtsschreiber, so wie, übrigens, der rumänischen Geschichtsschreibung im allgemeinen, soll die Geschichte eine Wissenschaft der Wahrheit sein, weil nur wenn sie mit Wahrheiten handelt, sie sich als ein Teil des „Gedächtnisses der Menschheit“ betrachten



kann, die Rolle des „magistra vitae“ übernehmen kann, indem sie den Zeitgenossen jenes Summum der Lehrer anbieten wird, das deren Handlungen in der Richtung des Fortschrittes und der Zivilisation einstellen wird, einen Beitrag zur besseren Kenntnis und Annäherung zwischen den Völkern und den Nationen leisten kann.

Zweifelsohne ruft ein jedes Volk seine Vergangenheit nach, indem es sie vom Vater aus der Sohn verewigt, weil sie sein wertvollstes Erbgut bildet. Sehr wichtig ist jedoch die Vergangsweise auf welcher die Geschichtsschreiber dies zustandebringen, da es allgemein bekannt ist, daß die Diener des Schrifttums ihr Feder nicht immer in den Dienst der hohen Ideale der Menschheit setzen.

Wir haben im Auge zuerst die Werke (Forschungsstudien, Handbücher, historische Kartenwerke) mancher ungarischen Geschichtsschreiber, welche in westlichen Ländern, aber auch in Ungarn, veröffentlicht werden, Werke propagandistischen Charakters, in welchen Gesichtspunkte, die der historischen Wahrheit widerlaufen, zum Ausdruck kommen und das Glaubwürdigmachen von Thesen und Schätzungen versucht wird, welche die ungarischen Regime und Politiker von ihrer Verantwortung lossprechen, die ihnen in der Abschwächung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen dem rumänischen Volk und dem ungarischen Volk, in der Vorbereitung und Entfesselung von Zusammenstößen zwischen den beiden Nachbarvölkern zukam.

In der zeitgenössischen ungarischen Geschichtsschreibung tun sich diejenigen Forschungsstudien hervor, welche den „Reichsverweser“ Horthy Miklós und das von ihm errichtete und in der Zeitspanne 1920–1940 geförderte Regime im günstigen Licht zeigen, indem sie es auf diese Weise versuchen ihn teilweise von den gegen das ungarische Volk, so wie besonders gegen die Rumänen, gegen die Menschheit im allgemeinen, begangenen Verbrechen loszusprechen. Kann man das Horthy-Regime als ein faschistisches Regime betrachten? Die ungarischen Geschichtsschreiber beantworten verschiedentlich diese Frage. Mehrere Historiker meinen, daß das von Horthy nach der Niederlage der Räterepublik in 1919 errichtete Regime kein faschistisches Regime war, sondern lediglich eine „rechtsgerichtete Regierung“ mit faschistischen Tendenzen, welche mit Elementen die ein politisches konservatives Regime kennzeichnen interferieren. Ihrer Meinung nach, wurde der einzige Versuch in Ungarn eine faschistische Diktatur zu errichten vom Ministerpräsidenten Gömbös Gyula in den Jahren 1934–1936 angestellt, jedoch wurde er sogar in den politischen Milieus, welche einst gehofft hatten in seiner Person „den Menschen instände eine Lösung herbeizubringen“ zu finden, nicht mit vollem Enthusiasmus angenommen.<sup>1</sup> György Aczél, während mehrer Jahre für die Probleme der Ideologie, Kultur und Wissenschaft in der Leitung der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei verantwortlich, erwägt, daß die Wesenszüge

der Innenpolitik des Horthy-Regimes die folgenden waren: „, der grausame Antikommunismus, die Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten sogar im Vergleich zum konservativen liberalen System Ungarns der Zeitspanne des Dualismus, die Vertreibung und Verfolgung der demokratischen Kräfte. Diese konterrevolutionäre Politik verschob sich immer mehr in der Richtung der Rechtsaußens während der Fortschritte des Faschismus in Europa.“<sup>2</sup>

Solche Erwägungen, so wie viele andere, bekunden eine überraschende Tendenz sich von der ungarischen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit zu unterscheiden, welche vor Augen führte, daß seit den ersten Momenten des Machtantritts Horthys die reaktionären Kreise der Bourgeoisie und der Gutsherrschaft emsig nach der Errichtung im Lande eines politischen totalitär-faschistischen Regimes trachteten.

Korom Mihály z.B. schrieb in einem unter dem Schutze des Instituts für Geschichte der Partei beim Z.K. der U.S.A.P. erschienenen Forschungsvorhaben folgendes: „Das Horthy-Regime, das ein Vierteljahrhundert herrschte, war ein ganz und gar faschistisches Regime, die faschistische Diktatur der ungarischen imperialistischen Großbourgeoisie, welche aus der Verflechtung der Finanzoligarchie mit der Oligarchie der Großgrundbesitzer aufgrund der Verschmelzung des Industriekapitals und Finanzkapitals mit der ehemaligen feudal-gutherrlichen Aristokratie entstand...“

Dem madjarischen Faschismus ist es nicht gelungen eine feste „Massenbase zu schaffen und er wurde deswegen genötigt den Anschein des Parlamentarismus aufrechtzuerhalten und, außer der faschistischen äußerst rechten Opposition auch die Tätigkeit „einiger linken Oppositionsparteien zuzulassen.“<sup>3</sup>

Nemes Dezső, ein bekannter ungarischer Geschichtsschreiber erachtet ebenfalls, daß noch seit den Jahren 1921–1922 das von der Regierung Bethlen beträchtlich zu diesem Zeitpunkt befestigte ungarische faschistische Regime, die Regierung Mussolinis mit Bezug auf den offenen Kungen und zur Institution gewordenen Terror gegen revolutionären Kräfte überflügelte.“<sup>4</sup> Diese letzten Meinungen, nach welchen das politische Horthy-Regime – neben dem italienischen Faschismus und dem deutschen Nazismus – ein reaktionäres Regime faschistischen Typs war, mit einigen spezifischen Kennzeichnungen, welche aber das Wesen keineswegs ändern, sind der historischen Wahrheit viel näher. Die Tatsache ist selbst von den Leitern dieses Regimes bestätigt. Derart war der ungarische Ministerpräsident Teleki Pál, welcher die terroristische Horthy-Diktatur unterstützte, darauf stolz, daß die ungarische Reaktion eine Vorgängerin der faschistischen Ideen und Handlungen in Deutschland und Italien gewesen ist. Nach dem Weltkrieg – schrieb er an Mussolini – durch die Politik der Beförderung des Kampfes gegen den marxis-



tischen jüdischen Terror des Jahres 1919 um Horthy Miklós „herumzogen sich zusammen und inskribierten sich die Leiter Gömbös Gyula und Teleki Pál. In deren Reihen und aus ihrem Kampf — hob Teleki hervor — zeigten sich die Keime jener nationalen und sozialen Ideen, welche die Wiedergeburt des neuen Deutschlands und Italiens anregten.“<sup>5</sup> Seinerseits schrieb ein anderer Ministerpräsident, Kállay Miklós, mit offensichtlicher Genugtuung: „Wir, Ungarn, waren die Urheber, die ersten Kämpfer für die Idee (faschistische Idee, C.B.), welche Europa heutzutage beherrscht... Und sogar, wenn wir zu jener Zeit (sofort nach 1919, C.B.) diese Idee nicht völlig verwirklichen konnten, die Tatsache war darauf zurückzuführen, daß wir damals allein waren, als Tropfen im europäischen Meer der Demokratie, Frankmaueri und des Judentums. Die Stellung aber, welche wir erwarben, bildet für uns eine Vergangenheit, deren Anerkennung wir verlangen sollen.“<sup>6</sup>

Es bleibt aber unbestritten die Tatsache, daß vom ersten bis zum letzten Tag seiner Existenz verwandelte dieses Regime Ungarn in „das Land von drei Millionen Bettler“<sup>7</sup>, daß es durch schreckliche terroristische Taten errichtet wurde und am Ruder blieb. Die Horthy-Diktatur wurde mit Fug und Recht als das brutalste und reaktionärste soziale und politische Regime Europas jener Jahre betrachtet.

Wenn mit Bezug auf die innere Lage während des Horthy-Regimes, auf den Charakter dieses Regimes, in der ungarischen Geschichtsschreibung mehrere Meinungen bestehen, interessiert diese Problematik zweifelsohne erstens den Leser des Nachbarlandes. Man kann aber dasselbe nicht sagen, wenn es sich um die Schätzung der Außenpolitik des Horthy-Regimes handelt, Politik, deren Ziel, so wie es allgemein bekannt ist, die Revision des Vertrags von Trianon und die nochmalige Annexion an den ungarischen Staat der Territorien, die sich im Jahre 1918 von Ungarn losrissen und sich mit den Staaten denen sie von Rechts wegen gehorchten, vereinigten. Die ungarischen Historiker kritisieren gar nicht die aggressive Außenpolitik des Horthy-Regimes und, noch mehr, versuchen sie diese Politik zu rechtfertigen, indem sie der Meinung sind, daß der Vertrag von Trianon für die reaktionäre, faschistische Politik Ungarns verantwortlich ist und daß die sogenannten von diesem Vertrag begangenen Ungerechtigkeiten den Revisionismus und den Revanchismus der Budapester Regierungen in der ganzen Zwischenkriegszeit, rechtfertigen.

Wir zitieren einige Formeln und Sätze, die man öfters in den Werken sogenannter Historiker wie: Makkai Laszlo, Köpeczi Béla, Ranki György, Szekelyhidi Agoston, Ruffly Péter, Bibó István, Gosztony Péter, Glatz Ferenc, Ormos Maria, Pinte István und vieler anderen findet. „Das imperialistische Friedenssystem, der Friedensvertrag von Trianon trat Rumänien ein ungarisches Territorium von 102.000 km<sup>2</sup> an“<sup>8</sup>,

„Ungarn behielt in seinen neuen zu Trianon festgesetzten Grenzen lediglich 32% seines ehemaligen Territoriums und 41% seiner Bevölkerung (seit wann sind Siebenbürgen, Kroatien, die Slowakei, die Subkarpatische Ukraine usw. „ehemalige ungarische Territorien“?); der Vertrag von Trianon drängte Ungarn auf den Weg der Faschisierung“; „Einige zu Versailles gebildete neue Staaten taten nichts anderes als die Unterdrückungspolitik, welche die ungarischen Führungsklassen durchführten, weiter zu befördern, diesmal aber zu Schaden der ungarischen Minoritäten“; „Die den Ungarn, welche jenseits der Grenzen von Trianon blieben, verursachten Ungerechtigkeiten hielten die Illusion des unberührten historischen Ungarns aufrecht“; „Der Friedensvertrag von Trianon gliederte in die Tschechoslowakei, in Rumänien und Jugoslawien beträchtliche nur von Ungarn bewohnte Territorien (ungefähr drei Millionen) ein“; „Die ethnischen Grenzen von Ungarn bis zum Jahre 1918 wurden durch das Diktat von Trianon zertrümmert“; „Ein ungerechter, imperialistischer Frieden (der Vertrag von Trianon — C.B.), weil er beträchtliche Zugeständnisse der Gier der Bourgeoisie machte, welche im Rahmen der neuen nationalen Nachbarstaaten zur Macht gelangen war“; „Die Tatsache, daß der Zerfall des ungarischen historischen Staates gleichzeitig mit der Niederlage von Revolutionen und mit Friedensarrangements, die ernste nationale Schaden verursachten, stattfand, verhinderte die Verankerung einer Demokratie im Lande (Ungarn, C.B.)“.

Folglich, der Meinung dieser Pseudohistoriker nach, wurde das faschistische Horthy-Regime nicht von inneren Faktoren, aus den ungarischen Wirtschaftsstrukturen und gesellschaftspolitischen Strukturen nach dem ersten Weltkrieg, sondern aus dem Friedensvertrag von Trianon entstanden. Indem sie Horthy und seinem Regime ein solches Alibi gewähren, versuchen die ungarischen Geschichtsschreiber, statt einer verdienten Verurteilung, ihn gegenüber der inneren und internationalen öffentlichen Meinung zu rehabilitieren zwecks der Wiederaufnahme von schädlichen, antirumänischen Thesen, die im offenen Widerspruch nicht bloß mit der historischen Wahrheit, sondern auch mit den Prinzipien der normalen gutnachbarlichen Beziehungen sind. Nicht der Vertrag von Trianon verursachte die Errichtung des faschistischen Horthy-Regimes in Ungarn, sondern die Politik der ungarischen Gutsherrn und Kapitalisten, welche Horthy als Träger und Verteidiger ihres Bestrebens die ökonomischen und politischen Positionen, welche sie zur Zeit der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn innehatten, wiederherzustellen, die Unterdrückung und Annexion anderer Völker und Territorien fortzusetzen betrachteten.

Diejenigen, die die Politik Horthys und der Clique aus seiner Umgebung mit dem Ziel „Großungarn“ und „Ungarn des Heiligen Stephans“ wiederherzustellen sich aneignen, soll man jedesmal, als sie sich auf die Geschichte unseres



Volkes beziehen, erinnern, daß der einheitliche rumänische Nationalstaat, der 1918 gebildet wurde, kein künstliches Gebilde der Friedensverträge war, sondern das Ergebnis eines gesetzmäßigen, objektiven, einhellig von allen Rumänen erwünschten und verwirklichten Prozesses; daß, am Tage der Eröffnung der Pariser Friedenskonferenz (18. Januar 1919) war die Existenz des einheitlichen rumänischen Nationalstaates und der anderen Nationalstaaten, die auf den Ruinen der zeitwidrigen Doppelmonarchie gebildet oder wiederhergestellt wurden, schon eine nicht umkehrbare Realität; daß Rumänien zum einheitlichen Nationalstaat wurde infolge der Beschlüsse, welche von den plebiszitären Versammlungen zu Chisinău (27. März/9. April 1918), Cernăvi (15./28. November 1918) und Alba Iulia (18. November/1. Dezember 1918) gefasst wurden; (diese Versammlungen beschlossen die Vereinigung mit der Urheimat der Territorien, die bis damals unter der Herrschaft der benachbarten multinationalen Imperien waren), daß die im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz abgeschlossenen Verträge (der Vertrag mit Ungarn mit eingeschlossen), als internationale Instrumente mit juristischer und politischer Gültigkeit verliehen die Investitur de jure dem einheitlichen rumänischen Nationalstaat, der am Tage ihrer Unterzeichnung eine Realität de facto war. Durch den Vertrag von Trianon wurde dem rumänischen Volk die historische Gerechtigkeit anerkannt, welche es selbst nach Jahrhunderten von Kämpfen und Duldsamkeit zustandebrachte.

Der amerikanische Geschichtsschreiber Charles Seymour hob folgendes hervor: „Mit wenigen Ausnahmen waren die angenommenen Grenzen mit der ethnischen Verteilung der Bevölkerung im Einklang. Dort, wo das ethnische Kriterium zweifelhaft war, scheint es, daß die Waage ein wenig zugunsten der alten vorherrschenden Nationalitäten — die deutsche und die magyarische — sich neigte“<sup>18</sup>. Das sind unzweifelhafte Tatsachen und Zeugnisse, welche es beweisen, daß zu Trianon dem ungarischen Staat kein „Diktat, das heißt eine unerlaubte juristische, auf Zwangsmittel begründete Urkunde auferlegt wurde“, welche das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht in Betracht zog, und in vielen Lagen auch die ethnischen Gelegenheiten“<sup>19</sup>, so wie die Ideologen und Apologeten des faschistischen Miklós Horthy-Regimes versuchten und versuchen die öffentliche Meinung der Welt zu überzeugen, sondern handelt es sich von einem Friedensvertrag, der nach umfassenden Unterhandlungen mit der ungarischen Delegation und mit der strengen Einhaltung der Normen des Völkerrechtes und des Nationalitätenprinzips geschlossen wurde.

Indem sie als Ausgangspunkt diesen Vertrag nehmen, in der Bemühung die unglückselige Politik Horthys und seines Regimes zu rehabilitieren, stellen die ungarischen Historiker den in der ganzen Zwischenkriegszeit von der Budapest-Regierung durchgeführten Revisionismus

dar nicht als eine imperialistische Politik faschistischen Typs, sondern als patriotische Politik, die dazu angetan ist die „Ungerechtigkeit“ wieder gutzumachen, welcher Ungarn zum Opfer fiel. Die Durchführung einer Politik der Stärke und des Diktats der Revidierung der Friedensverträge, der Grenzen, der Beitritt Ungarns, zu diesem Zweck, an die Politik der Revanche des Hillerdeutschlands und des faschistischen Italiens so wie seine Umwandlung in eine vorgerichtete Puppe des Naziimperialismus und der internationalen Reaktion im Zentrum und im Südosten Europas; die stete Verweigerung den freundlichen Annäherungsversuchen der Nachbarstaaten Gehör zu schenken, um zu gutnachbarlichen Beziehungen und Beziehungen der Zusammenarbeit zu gelangen; die Beteiligung an der Seite des Nazideutschlands an der Zerstückelung der Tschechoslowakei und die Eroberung in diesem Land, durch das erste Wiener Diktat (2. November 1938) eines Territoriums von 12 000 km<sup>2</sup> mit einer Bevölkerung von 1 000 000 Einwohnern, dann an der Eroberung des Nordwestens Rumäniens (42 243 km<sup>2</sup> mit einer Bevölkerung von 2 607 007 Einwohnern), der größtenteils von Rumänen bewohnt war, durch das zweite Wiener-Diktat vom 30. August 1940, später, in 1941 an der Zerstückelung Jugoslawiens durch die Besetzung eines Teils des nationalen Territoriums dieses Landes; der von Ungarn, neben den Achsenmächten geführte Krieg gegen die Sowjetunion, alle diese aggressiven Handlungen des Horthy-Faschismus, welche zur Vernichtung des Friedens und der internationalen Sicherheit, zur Vorbereitung und Entfesselung des zweiten Weltkrieges, Beitrag leisteten, sind öfters durch die philohorthistischen Historiker lediglich den Organisationen der äußersten Linken und besonders der Führung der vom Revisionismus und Antikommunismus imprägnierten ungarischen Armee zugeschrieben. „In den Reihen der Partei der Pfeilkreuzler, am rechten Flügel der Regierungspartei und im Generalstab der Armee, schreiben die Verfasser des Werkes *Histoire de la Hongrie* (S. 552), die Idee das Land in einen Krieg an der Seite Deutschlands (im Frühling des Jahres 1940, C. B.) hineinziehen gewinnt rasch an Terrain“. Unter dem Schein die ganze Verantwortung für die vom Horthy-Regime begangenen Aggressionen, Verbrechen und Gesetzlosigkeiten auf lediglich einige Einrichtungen dieser Regierung zu wälzen, versucht man eigentlich die Rehabilitierung desjenigen, der an der Spitze des Staates und des Regimes stand — Horthy Miklós. Zweifelsohne befanden sich in der Führung des ungarischen Heeres die reaktionärsten Elemente aus den Reihen der ungarischen Bourgeoisie und der Gutsherrschaft, welche in bedeutendem Ausmass einen Beitrag dazu erbrachten, um der ungarischen Politik einen aggressiven und revanchistischen Charakter zu verleihen. Die Armee aber, als Haupteinrichtung des faschistischen totalitären Staates, kann nicht aus der Verkettung des Horthy-Regimes herausgezogen und als hauptsächlich,



wenn sogar nicht als einzige Verantwortliche für die reaktionäre und revisionistische Politik betrachtet werden, welche Ungarn in der ganzen Zeitspanne nach dem Abschluss des Vertrags von Trianon durchführte. Die herrschenden Klassen Ungarns, reaktionär und despotisch in der Innenpolitik, aggressiv und revanchelüster in der Außenpolitik, schufen eine Armee nach ihrem Modell, wann immer bereit ihre Interessen zu verteidigen. Es ist bekannt, dass Horthy Miklós mit den Führern Nazideutschlands enge Beziehungen unterhielt. Im August 1938 erstellte er einen Besuch in Deutschland um seine Pläne mit den Plänen Hitlers abzustimmen. Kurz vor dem Wiener Diktat von 1940 als, aus dem Grund der globalen Strategie, die Nazi-Führer die Budapest-Regierung benachrichtigten, daß sie mit einer bewaffneten Aggression gegen Rumänien nicht einverstanden waren, sandte Horthy an Hitler einen Brief, in dem er bedauerte, daß Deutschland für Ungarn nicht was übrig hatte, obwohl „nach dem Krieg, als die ganze Welt Deutschland den Rücken kehrte, sind wir seine einzigen treuen Freunde, aus Dankbarkeit, Sympathie und Kameradschaft, zweifelsohne, und nicht aus konjunkturellen Gründen geblieben“. Er forderte dem deutschen Führer Beistand in der Annexion Siebenbürgens. „Die Beherrschung der Karpaten, schrieb Horthy, ist für uns eine Lebensfrage. Siebenbürgen ist die einzige Naturfestung Europas und es wird zum Wohl Deutschlands, wenn es in sicheren Händen sein wird. Über kurz oder lang wird die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Russland stattfinden.“<sup>10</sup>

Ebenfalls unter den Versuchen Horthy zu rehabilitieren, muß man die Beharrlichkeit verzeichnen mit welcher einige Geschichtsschreiber die Greuelthaten des Horthy-Besatzungsregimes im Norden Rumäniens, der infolge des Wiener Diktats einverleibt wurde, eskamotieren. Wenn über den weißen Terror der Jahre 1919–1920, der in erster Linie gegen die jüdische Bevölkerung entfesselt und mit der Ermordung von 5 000 Menschen abgeschlossen wurde, über die von den ungarischen Faschisten in der Vojvodina nach ihrer Einverleibung im Jahre 1941 begangenen Massenmord, wo, ebenfalls, Horthys Scharfrichter in wenigen Tagen über 5 000 Menschen hinrichteten, einige Bezugnahmen stattfinden, ganz anders gehen die ungarischen Historiker vor, wenn es sich von den in Ip, in Trásnea, in Sármas, in Moisei und vielen anderen Dörfern während der blutigen Herbst- von 1940 und 1944 von den

Horthysten begangenen Massenmorden und Grausamkeiten handelt. Horthy Miklós patronisierte das Zustandekommen der Blutbäder, denen Kinder, Frauen und Greise zum Opfer fielen, befahl die Internierung in Zwangsarbeits- und Vernichtungslager von Rumänen und Juden. Es ist signifikant, daß in einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne, bis zum Ende des Jahres 1940, über 86 000 Rumänen gezwungen waren die Demarkationslinie nach Rumänien zu überqueren, während andere tausende und aber tausende, mißhandelt und nach Deutschland deportiert wurden.<sup>11</sup> Die Anwendung dieser Lösung hatte als Ergebnis die Deportierung vom Territorium des von Horthysten besetzten Siebenbürgens nicht eines beträchtlichen Teils (90 000–100 000, so wie die ungarischen Historiker es behaupten), sondern sämtlicher Juden ohne Ausnahme (160 000) in Nazilager, wobei 84,5% davon vernichtet wurden.<sup>12</sup> Das Protokoll der Sitzung des Ministerrates vom 29. März 1944, begann durch die „Übermittlung“ eines „Beschlusses“ von Horthy. Er gab den beiden Unterstaatssekretären Baky und Endre, seinen Vertrauensmännern Anweisungen, sich mit der Judenfrage zu befassen. „Du gehörst zu meinen ältesten Offizieren aus Szeged“, erklärte er Baky, als er ihn zum Unterstaatssekretär im Innenministerium nannte. „Ich weiß, dass du mir ergeben bist, ich vertraue mich völlig auf dich. Ich hasse die galizischen Juden und die Kommunisten. Hinaus mit ihnen aus dem Land! Hinaus!“

Der Universitätsprofessor Dr. Israel Gutman, wissenschaftlicher Direktor in Yad Vashem (Israel), hob mit Fug und Recht hervor, daß die Nazipläne die Juden aus Rumänien zu deportieren „stießen auf energischen Widerstand seitens des rumänischen Volkes und der rumänischen Behörden, der Regierung und des Diktators Antonescu miteingegriffen... Ihre Weigerung die Juden abzuliefern verstärkte sich mit der Zeit, und dieser Widerstand ist der Faktor, der die Mehrheit rumänischer Juden von der „Endlösung“, von der „Nazikonzeption“ rettete. Tatsächlich, während in nahezu allen Ländern, die vom Hitlerstiefel zertreten wurden, vernichtete man die überwältigende Mehrheit der jüdischen Bevölkerung — in einigen Ländern bis 80–90% in Rumänien rettete sich die erdrückende Mehrheit.

Die Schlußfolgerung aus den obenerwähnten Tatsachen drängt sich auf. Horthy und die Horthysten können keineswegs rehabilitiert werden.

<sup>1</sup> Siehe *Histoire de la Hongrie des origines à nos jours*, geschrieben von sieben Historikern unter Koordinierung Ervin Pámlényis, Verlag Howat, Budapest, 1974, S. 419–520.

<sup>2</sup> Francis Cohen, *Entretiens avec György Aczél sur socialisme*, Editions Sociales, Paris, 1982, S. 18–19.

<sup>3</sup> Korom Mihály, *A fasiszmus bukása Magyarországon* (Der Zusammensturz des Faschismus in Ungarn), Verlag Kossuth, Budapest, 1961, S. 7–8.

<sup>4</sup> Nemes Dező, *A fasiszmus Kérdéséhez Magvető Kiado Budapest*, 1976, S. 122.

<sup>5</sup> *Documenti Diplomatici Italiani*, Neue Serie, 1939–1943, Ed. V. Rom, S. 332–342.

<sup>6</sup> Kalay Miklós, *Nagy idők sadrának*, II, köt. Budapest, 1943, S. 19–20; apud Hollós Ervin, *Remdörög esendörög*, V.K.F. 2, Kossuth Könyvkiado, 1971, S. 17.

<sup>7</sup> Siehe Francis Kohen, a.a.O., S. 18.

<sup>8</sup> Charles Seymour, *Ce qui passa réellement a Paris en 1918–1919?*

<sup>9</sup> *Erdély története*, Bd. III, Akadémiai Kiado, Budapest, 1986, 1733–1734.

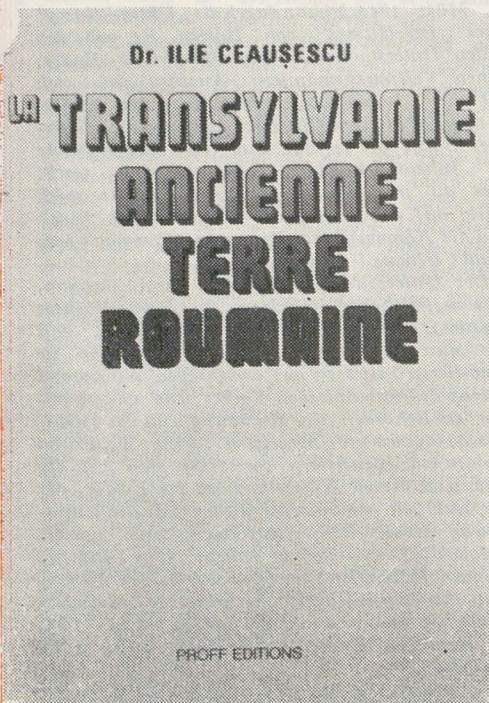
<sup>10</sup> C. Neagu, D. Marinescu, *Fapte din umbră*, Bd. IV, Editura Politică, Bucureşti, 1983, S. 171.

<sup>11</sup> Siehe im einzelnen, *Der horthystisch-faschistische Terror im Nord-Westen Rumaniens* (September 1940–Oktober 1944), Bukarest, 1986.

<sup>12</sup> Siehe im einzelnen Dr. Oliver Lustig, *Entstellungen und Verfälschungen, die das Andenken an die Opfer des horthystischen Terrors beleidigen und entheiligen*, in: „Magazin istoric“, nr. 5 1987, S. 68.



**Dr. ILIE CEAUȘESCU,  
LA TRANSYLVANIE,  
ANCIENNE TERRE ROUMAINE,  
BRUXELLES, 1988**



Die besonders gute Aufnahme, deren sich 1984 bei ihrem Erscheinen die Arbeit von Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu in rumänischer Sprache „Transilvania străvechi pămînt românesc“ (Transsilvanien urväterlicher rumänischer Boden) erfreute, wurde durch ihre kürzliche Herausgabe in französischer Sprache in Belgien erneut bestätigt. Der wissenschaftliche Wert und die politische Bedeutung der Veröffentlichung des Bandes in dieser neuen Ausgabe werden vom Verfasser des Vorwortes des Buches, Roger Gheysens, hervorgehoben, der selbst eine eminente Persönlichkeit der belgischen Militär-Historiographie ist (Autor

von zahlreichen Beiträgen über die Geschichte des Zweiten Weltkrieges und Chefredakteur der Zeitschrift für Militärgeschichte „Memo“); der belgische Historiker, ein sehr guter Kenner der rumänischen Vergangenheit, unterstreicht, dass Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu „si ne ira et studio diese so bewegte Geschichte Transsilvaniens, das für eine Zeit das Elsass-Lothringen der Rumänen war, darlegt. Es handelt sich um ein klares und gründlich dokumentiertes Buch, dass die logische Linie der rumänischen Historiographie befolgt“ (S. 13).

Der rumänische Leser konnte bereits beim Erscheinen des rumänischen Originaltextes die grossen Qualitäten dieses Buches hoch einschätzen. Es ist der Geschichte Transsilvaniens gewidmet, wobei der behandelte Stoff in den umfassenden Kontext der Geschichte des rumänischen Volkes eingegliedert wird. Auf diese Weise wird die organische Einheit zwischen der Vergangenheit Transsilvaniens und jener Rumäniens zum Vorschein gebracht. Aufgrund archäologischer Forschungen und der von schriftlichen Quellen gebotenen Informationen (einige der repräsentativsten werden im Anhang des Buches angeführt) hat der Verfasser die vieltausendjährige Geschichte dieses urväterlichen rumänischen Bodens verfolgt. Die Autochthonie und die Kontinuität der Rumänen in Dakien werden mit unbestreitbaren Beweisen veranschaulicht, die die tendenziösen Interpretierungen über das „Fehlen“ der rumänischen Bevölkerung im Karpaten-Donau-Pontischen Raum nach dem Rückzug der römischen Armee und Verwaltung aus Dakien zunichtemachen.

Der Autor verfolgte den Prozess der Bildung der rumänischen Feudalstaaten und nahm in diesem Rahmen die Rekonstitution der Genesis der rumänischen Knesate und Woïwodate in Transsilvanien vor, ihres Widerstands angesichts der Angriffe der ungarischen Stämme, die sich im Jahre 896 in der Pannonischen Tiefebene niedergelassen hatten. Der Ursprung und Werdegang des transsilvanischen Woïwodats werden korrekt analysiert. Seine Existenz, sie wird durch die Nachrichten bestätigt, die aus der Chronik des anonymen Notars des Königs Bela hervorgehen, ist eines der stärksten Argumente für die Anwesenheit der Rumänen innerhalb des Karpatenbogens in der Periode des Eindringens der Ungarn in Transsilvanien.

Die Individualität dieses Woïwodats, sein spezifischer Status im Rahmen des ungarischen Königreiches bis zu seinem Zusammenbruch nach der Schlacht von Mohacs (1526), die engen Beziehungen zwischen den rumänischen Ländern — Transsilvanien, Muntenien, Moldau — sind Gegenstand einer durch reichhaltige Informationen untermauerten Darstellung und von ebenso tiefeschürfenden wie eindeutigen Analysen.



Ausführlich eingegangen wird auf den Kampf für soziale und politische Emanzipation der transsilvanischen Rumänen. Sie wurden im Rahmen der politischen Formel, die vom Bündnis zwischen dem ungarischen Adel, dem sächsischen Patriarchat und den führenden Schichten der Szekler (Unio trium nationum) begründet worden war, einem diskriminatorischen Regime unterworfen, wobei der Druck und die Demütigung stetig verstärkt wurden. Die Volksrevolution von 1784 unter Führung von Horea, Cloșca und Crișan, die Supplex-Aktion, die Revolution von 1848, der Widerstand der Rumänen angesichts der Politik der Unterdrückung und der Entnationalisierung, die von der Budapester Regierung nach der Einsetzung des österreichisch-ungarischen Dualismus (1867) praktiziert wurde, die Memorandum-Aktion, die politischen Kämpfe für die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien, die ihren Höhepunkt in der Grossen Nationalversammlung von Alba Iulia fanden, deren Wahl vom 1. Dezember 1918 die nationale Einheit der Rumänen vollendete — all diese Ereignisse werden in ihrer Aufeinanderfolge und in ihrer historischen Bedingtheit dargestellt.

Das faschistische Wiener Diktat (1940) wird entsprechenderweise verurteilt wie auch die Bemühungen Horthy-Ungarns, dem rumänischen National — territorialen Gut diesen urväterlichen und bewährten transsilvanischen Boden zu entreissen.

Die Arbeit wird mit der lichtvollen Perspektive abgeschlossen, zu der es in unserer vieltausendjährigen Geschichte infolge der neuen Ära des Aufbaus des Sozialismus gekommen ist.

Das Buch von Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu erscheint in seiner belgischen Ausgabe zu einem Zeitpunkt der Verstärkung der Entstellungen und Verleumdungen, die ein nationalistisches, chauvinistisches Gepräge aufweisen, der Geschichte der Rumänen, vor allem der Geschichte Transsilvaniens, integrierender Teil unserer nationalen Geschichte. Auch der Vorwortverfasser Roger Gheysens bezieht sich auf diesen Kontext und betont, ohne eine Polemik zu beginnen, dass mit „La Transylvanie ancienne terre roumaine“ eine argumentierte Abfuhr diesen unheilvollen Bekundungen, die die historische Wahrheit bestreiten, erteilt wird. „Die Arbeit von Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu“ schreibt er, ist offensichtlich ein Geschichtsbuch, doch es löst gleichzeitig auch einen starken, aktuellen politischen Widerhall aus (S. 13).

Auch wir schliessen uns voll und ganz der Einschätzung des belgischen Historikers an, der die wissenschaftliche Objektivität des Verfassers würdigt und dabei hinweist auf die Verknüpfung der Vaterlandsliebe mit beruflicher Sachkenntnis, aus der dieses grossartige Buch hervorgegangen ist.

Dr. FLORIN CONSTANTINIU

Dr. ILIE CEAUȘESCU

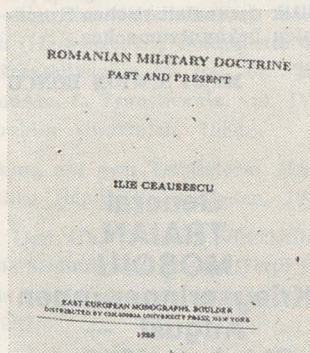
## **Military doctrine: past and present, New York, 1966**

Kürzlich wurde in den USA eine wertvolle Arbeit veröffentlicht. Sie trägt den Titel „Die Doktrin der Verteidigung des Vaterlandes bei den Rumänen: Vergangenheit und Gegenwart.“ Ihr Verfasser ist Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu. Zweifellos wurde das internationale Ansehen des bekannten Historikers durch die neue Verlagsproduktion weiterhin untermauert. Die Abhandlung dient dazu, die vorrangigen Wahrheiten der Geschichte Rumäniens im Ausland umfassend bekanntzumachen.

Die Arbeit ist ein emblematisches Werk für die nationale militärische Historiographie und behandelt eines der bestimmenden Phänomene für die freie und unabhängige

Durchsetzung des rumänischen Volkes — die Herausbildung und Entwicklung der Doktrin des Krieges des ganzen Volkes für die Verteidigung des Vaterlandes.

Der Band fesselt die Aufmerksamkeit der Leser durch



wissenschaftlichen Geist und gediegenes Fachkönnen.

Die Arbeit beginnt damit, dass auf die tausendjährigen historischen Wurzeln unserer Militärdoktrin eingegangen wird. Ihre Anfänge haben sich allmählich herausgebildet —

zugleich mit der wirtschaftlichen und sozial-politischen Entwicklung der getisch-dakischen Gesellschaft. Die grossartigen Waffentaten unserer Vorfahren — die Auseinandersetzung mit dem riesigen, von König Darius geführten persischen Heer im Jahre 514 v.u.Z., die ruhmreichen Kämpfe, die gegen die Heere Alexander des Grossen und seiner Nachkommen geführt wurden, der hartnäckige Widerstand des getisch-dakischen Volkes unter Dezebal angesichts der Expansion des Römischen Reiches — werden vom Autor berechtigt betrachtet als Hauptpunkte des historischen Prozesses zur Anhäufung der Elemente der Doktrin des Krieges des ganzen Volkes. Hervorgehoben wird verständlicherweise die Kraftidee, die zur Ratio wurde, die Militärdoktrin unserer Vorfahren zu sein, nämlich der defensive Charakter, der als eine Grunddimension des rumänischen militärischen Gedankenguts und der Praxis aller Zeiten beibehalten worden ist. Die Praxis des Volkskriegs



wurde später grosszügig und beharrlich unter dem Druck der tatarischen und ungarischen Einfälle von den Kne-sen und Woiwoden der autochthonen feudalen Formationen entwickelt. Dabei wurde zur Bildung — auf der Grundlage der Gemeinsamkeit der Abstammung, der Sprache, des wirtschaftlichen Lebens und des Territoriums — der rumänischen feudalen Staaten Transsilvanien, Muntenien und Moldau beigetragen.

In der Arbeit wird sodann der Werdegang der Militär-doktrin im Mittelalter verfolgt, eine ruhmreiche militärische Epoche der Rumänischen Länder. Die Epöpe des Kampfes für Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit, die vom Autor hervorragend dargestellt wird, schliesst die Waffentaten von aussergewöhnlichen patriotischen Herrschern ein — Basarab I., Bogdan I., Mircea der Grosse, Ștefan der Grosse, Ioan von Hunedoara, Vlad Tepeș, Michael der Tapfere —, die der Doktrin des Krieges des ganzen Volkes neuen Glanz verliehen und an den Grenzen des Vaterlandes einen machtvollen Wall vor den Feinden errichteten.

Das Buch von Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu erforscht den wertvollen Schatz der historischen Erfahrung der Rumänen und ist somit eine gediegene Darstellung der Militärstrukturen. Sie verkörpern die Doktrin des Krieges des ganzen Volkes, die Strategie und Taktik des Verteidigungskampfes, die Formen des Volkswiderstandes, die Jahrhunderte hindurch übermiltelt wurden und vom militärischen Genius der Vorgänger zeugen. Gleichzeitig werden mit einer authentischen synthetischen Berufung die wichtigsten Momente der Herausbildung der Theorie des Volkskriegs angeführt.

Das Konzept betreffend die Bewaffnung des Volkes wird grundlegende Änderungen erfahren in der vom IX. Parteitag der Rumänischen Kommunistischen Partei eingeleiteten ruhmreichen Epoche, die fruchtbarste Periode der Entwicklung des rumänischen mili-

tärischen Denkens. Eloquent dargestellt sind die Dimensionen der Originalität der Auffassung des Genossen Nicolae Ceaușescu betreffend die Verteidigung des Vaterlands, die Modalitäten zur Strukturierung des nationalen Verteidigungssystems, die Prinzipien der Leitung der Verteidigung durch die kommunistische Partei und die Organe des sozialistischen Staates, die doktrinen Koordinaten der Ausstattung der kämpfenden Kräfte, die Prinzipien der militärischen Beziehungen Rumäniens zu anderen Staaten.

Die Arbeit von Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu erbringt mit historisch unbestreitbaren Argumenten, die sich auf ein gründliches Kennen einheimischer und ausländischer Quellen stützen, den Beweis dafür, dass die Herausbildung und Entwicklung der Theorie und Praxis der Verteidigung des Vaterlands durch das ganze Volk zusammenfällt mit dem Prozess der Durchsetzung unseres Volkes im urväterlichen Raum. Diese Arbeit, die kürzlich in den internationalen Kreislauf gebracht wurde, ist ein umfassender und wertvoller Beitrag dafür, im Ausland die rumänische Militärgeschichte und —doktrin, den friedlichen, defensiven Charakter der Verteidigungspolitik des sozialistischen Rumäniens bekanntzumachen.

**Major SIMION BONCU**

## **General TRAIAN MOȘOIU Kriegserinnerungen August — Oktober 1916**

Im Jahr der Erfüllung von sieben Jahrzehnten seit der Schaffung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates ist im bekannten Verlag Dacia

von Cluj-Napoca die Arbeit *Memorial de război (august—octombrie 1916)*, Kriegserinnerungen (August — Oktober 1916) unter der Betreuung der Professoren Alexandru Dragomirescu und Marius Pop und mit einem Vorwort von Prof. Dr. Vasile Netea erschienen. Das ist, unserer Meinung nach, ein bemerkenswertes editorisches Ereignis. Die Transkription des Tagebuchs hält sich streng an das Original des Daktylogramms, das im Familienarchiv entdeckt wurde, mit Ausnahme von einigen Änderungen, die die heutigen phonetischen Normen erforderten. Wir verweisen auf den reichen kritischen Apparat der Edition, der äusserst nützlich dafür ist, das Material zu verstehen, vor allem die Bedeutung des Beitrags, den der Memoirenschreiber zur Vollendung der staatlichen Einheit Rumäniens geleistet hat.

Ohne ein meisterhafter Erzähler zu sein, berichtet der Autor in einer fließenden Sprache, was mitunter seinen Niederschlag findet in dramatischen Bildern, in Episoden, die kennzeichnend sind für das Frontgeschehen. Der Verfasser des Erinnerungsbuches verzeichnet den Zeitpunkt des Übergangs der Karpaten durch die rumänische Armee und beschreibt die begeisterte Stimmung, die in den Reihen unserer Soldaten herrschte: „Wir sahen einen den andern an, ohne ein Wort zu sagen, und General Dragalina trat auf mich zu und umarmte mich, wobei eine allgemeine Umarmung folgte. Auf allen Gesichtern konnte man die Freude sehen, die wir alle in jenen historischen Momenten empfanden, als die rumänische Armee für die Vollendung des Volkes ins Feuer ging“ (S. 67).

Nachdem der General die Feuerprobe in den Kämpfen bei Fundul Riului bestanden hatte, entdeckte er einen toten rumänischen Zugführer der österreichisch-ungarischen Armee; der gefallene Mann trug in der Brieftasche das Bild seiner Liebsten. Das veranlasste den General, voller Bitter-

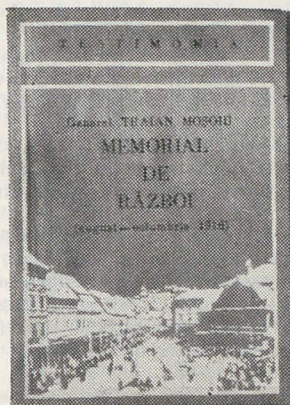


keit zu sagen: „Können die Widrigkeiten der Zeiten den Rumänen ein grausames Schicksal bringen als jenes, dass im Kampf um die Befreiung Siebenbürgens die Brüder unter habsburgischer Herrschaft die Befreier töten, und die Siebenbürger mit ihrer Brust die ungerechten, von den jahrhundertealten Feinden aufgezwungenen Grenzen verteidigen?“ (S. 71).

Im Denken des Berufssoldaten klingen mitunter meditative Töne.

Wir verweisen darauf, dass in den Kriegserinnerungen des Generals Moșoiu der Patriotismus und die Tapferkeit der rumänischen Armee hervorgehoben werden, die während der Kämpfe eine ausgesprochene humanitäre Haltung zeigte: „Alle Elemente, die sich an den Kämpfen beteiligten, legten eine sehr gute Haltung an den Tag und eine bewunderungswürdige Todesverachtung. Unsere Verluste waren unbedeutend und die wenigen Verwundeten, die wir hatten, wurden von Major

Preda, dem Arzt des Regiments Vilcea, in besonderer Weise behandelt. Desgleichen erfreuten sich auch die Verwundeten des Feindes der gleichen Fürsorge wie die Rumänen“ (S. 70).



Während der Schlacht für die Befreiung der Stadt Sibiu führten die Truppen der 3. Infanterie-Brigade unter dem Befehl von General Traian

Moșoiu erbitterte Kämpfe. In diesen Augenblicken überkam mich keine Furcht, kannte ich doch gut den Heroismus der Verteidiger, die unerschütterlich in der Stellung standen und die Angreifer unter gezieltes Feuer nahmen, deren Reihen immer schütterter wurden. Die Deutschen, die danach trachteten, alle toten Winkel des Geländes für die Deckung zu nutzen, wurden mit Granaten von den Unseren zurückgeschlagen, die dann zu einem heftigen Gegenangriff übergingen und den Feind bis zum Fuss des Berges Cioara zurückwarf“ (S. 98—99).

Durch die neue Arbeit bringen die Verleger eine Reihe neuer, besonders wichtiger Beiträge betreffend die Militärkampagne der rumänischen Truppen unter dem Befehl von General Traian Moșoiu im Jahre 1919 wie auch hinsichtlich seiner politischen Aktivität.

**Hauptmann GAVRIL PREDĂ**

● Akademie der Gesellschaftswissenschaften, Institut für Geschichte und Archäologie Cluj-Napoca, Ștefan Pascu (Herausgeber), **Dokumente über die Revolution von 1848 in den Rumänischen Ländern, C. Transsilvanien, IV. Bd., 14.—25. Mai 1848, (Documente privind revoluția de la 1848 în țările române, C. Transilvania, vol. IV, 14—25 mai 1848), Akademieverlag der Sozialistischen Republik Rumänien, 1988.**

● Eugen Comșa, **Das Neolithikum auf dem Territorium Rumäniens — Betrachtungen, Akademieverlag der Sozialistischen Republik Rumänien, 1987.**

● Mircea Petrescu-Dimbovița, Dan Gh. Teodor, **Frühzeitliche mittelalterliche Festungssysteme östlich der Karpaten. Die Siedlung von Fundul Herții (Kreis Botoșani), (Sisteme de fortificații medievale timpurii la est de Carpați. Așezarea de la Fundul Herții (jud. Botoșani), Verlag „Junimea“, Iași, 1987.**

● Apostol Dan, **Die rumänische Revolution von 1848. Solidarität und nationale Einheit (Revoluția română de la 1848. Solidaritate și unitate națională), Politischer Verlag, 1987.**

● Manfred Oppermann, **Die Traken zwischen dem Karpatenbogen und Ägeis Meer (Tracii între arcul carpatic și Marea Egee), Militärverlag, Bukarest, 1988.**

\* \* \* **2500 Jahren heroischen Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit (2500 de luptă eroică pentru libertate și independență), Militärverlag, Bukarest, 1988.**



- Adam, Wilhelm, **Ein schwieriger Entschluss**, I. Bd., (O hotărîre dificilă), vol. I, Militärverlag, Bukarest, 1988.
- Oberst (i.R.) Mihai Cucu, **Die Karpatenpässe in dem Kampf der Rumänen für nationale Einheit** (Trecătorile Carpaților în lupta românilor pentru unitate națională), Militärverlag, Bukarest, 1988.
- Major Marian Dobrică, **Elemente der Soziologie und Psychologie im rumänischen militärischen Denken, 1877—1944** (Elemente de sociologie și psihologie în gîndirea militară românească, 1877—1944), Militärverlag, Bukarest, 1988.
- Korvettenkapitän Ilie Manole, Korvettenkapitän Ioan Damaschin, Fregattenkapitän Anatolie Zemba, **Seeschlachten** (Confruntări navale), I. Bd., Militärverlag Bukarest, 1988.
- Korvettenkapitän Ilie Manole, Korvettenkapitän Ioan Damaschin, **Seeschlachten** (Confruntări navale), II. Bd., Militärverlag, Bukarest, 1988.
- Paul Ștefănescu, **Das unsichtbare Duell** (Duelul nevăzut), Militärverlag, 1988.
- ★ ★ ★ **Rationalisierung und Wirksamkeit in der militärischen Handlung. Elemente der Logik und Praxiologie** (Raționalizare și eficiență în acțiunea militară. Elemente de logică și praxiologie), Militärverlag, Bukarest, 1988.
- Herausgeber Generalmajor Dr. Corneliu Soare, **Die Gliederung der Kriege in der Gegenwartsepoche** (Tipologia războaielor în epoca contemporană), Militärverlag, Bukarest, 1988.
- Oberst (i.R.) Traian Grozea, **Konzepte der gegenwärtigen militärischen Strategien** (Concepte ale strategiilor militare contemporane), Militärverlag, Bukarest, 1988.
- ★ ★ **Historische Permanenzen in der rumänischen Militärdoktrin** (Permanențe istorice în doctrina militară românească), Militärverlag, Bukarest, 1988.

## DIE GROSSE VEREINIGUNG

(Fortsetzung von Seite 48)

Die internationale Anerkennung der Beschlüsse des ganzen rumänischen Volkes sind ein Beweis für deren Richtigkeit aufgrund des historischen Rechts und der ethnisch-demographischen Gegebenheiten, aufgrund des Rechts der Völker, selbst und frei über ihr Geschick zu bestimmen. „Die Vereinigung war“ —wie der Präsident des Landes, Genosse Nicolae Ceaușescu mit vollem Recht erklärt — „die siegreiche Krönung des jahrhundertelangen Kampfes der fortgeschrittensten Kräfte des rumänischen Volkes aus der Moldau, der Walachei und Transsilvanien, der Gelehrten und grossen Denker des Volkes, der Tätigkeit der revolu-

tionären Elemente, der sozialistischen Kämpfer, der Bestrebungen und des Willens des ganzen rumänischen Volkes.“

Die Vollendung der nationalen Einheit des rumänischen Volkes muss, weil das die Wahrheit ist, als ein richtiger und fortschrittlicher Akt von grosser Bedeutung für die Entwicklung des rumänischen Volkes und des zeitgenössischen Rumäniens eingeschätzt werden. Durch die grosse Vereinigung der Rumänen im Jahre 1918 wurde der geeignete nationale Rahmen geschaffen für die schnellere Entwicklung der Gesellschaft dank des Zusammenschlusses aller Energien und schöpferischen Kapazitäten

des rumänischen Volkes, aller fortgeschrittenen Kräfte in demselben Staat, dank der Beseitigung der Last der Fremdherrschaft. Infolge der Nutzung der Reichtümer des Landes auf nationaler Ebene wuchs das Wirtschaftspotential Rumäniens beträchtlich an. Wissenschaft, Kultur und Unterricht verzeichneten Leistungen von echtem Wert. Das gesamte materielle und geistige Leben des Landes erlebte einen niedagewesenen Aufschwung. Mit einem Wort, die Verwirklichung der nationalen Einheit übte auf die ganze ökonomische, soziale, politische, kulturelle und institutionelle Entwicklung Rumäniens einen positiven Einfluss aus.

\*\*\*\*\*



der Verwirklichung des hehren Ideals der nationalen Einheit. Die in Constanța erscheinende Presse brachte ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass die Verwirklichung dieses Ideals eine gerechte Sache ist und schrieb, „die Rumänen jenseits der Karpaten sind der Schild unseres Volkstums, denn indem sie für ihre Sprache und ihr Recht kämpfen, ringen sie folglich für unser Brudertum und auch für uns. Ihr Kampf ist gerecht und heilig“<sup>1</sup>, und den Lesern wurde versichert, „es wird nicht mehr lange dauern, bis heitere Tage für unser Volk anbrechen werden und die Sonne der Freiheit auch über den Gefilden Siebenbürgens aufgehen wird, so wie über denen des freien Rumäniens“<sup>2</sup>. Die in Tulcea erscheinende Presse versicherte ihrerseits, „wir gehören zu denen, die gleichfalls keine Ruhe finden, weil ihre Seele erfüllt ist vom Wunsch nach Verwirklichung des Ideals, das allen Rumänen teuer ist, und auch wir vergiessen Tränen vor Schmerz und erschauern aus tiefster Seele, sobald wir die leidvollen Klagelaute vernehmen, die aus den schönen Gebieten Siebenbürgens und denen der Bukowina bis zu uns dringen, weil das, was ihr Stolz war, den Verwüstungen zum Opfer gefallen ist.“<sup>3</sup>

Vor Ausbruch des ersten Weltkrieges und in den Jahren der Neutralität (1914–1916) war die transdanubische Presse bemüht, die patriotischen Gefühle der Bevölkerung zu fördern. Ausser Nachrichten und Kommentaren über die Lage der Rumänen in den unter Fremdherrschaft befindlichen Provinzen wurden Aufrufe und Subskriptionslisten für die materielle und moralische Unterstützung der Brüder in Siebenbürgen sowie Artikel zur Festigung des Vertrauens veröffentlicht. In Constanța erschien sogar die Zeitschrift „Großrumänien“ (1913–1916) — die erste Publikation im Lande mit diesem symbolischen und programmatischen Titel. In ihrem Programm-Artikel wurde gesagt: „Alle die sich Rumänen nennen, sollen fortan einen einzigen Wunsch, eine einzige Überlegung, einen einzigen Gedanken haben: Großrumänien, die Wiederbildung des einstigen Dakiens...“<sup>4</sup> In der gleichen Ausgabe wurde unter der Überschrift, „Die Ungarischen fühlen ihr Ende nahen“, darauf hingewiesen, daß „für uns (die Rumänen — d. V.) der Tod keinen Schrecken hat, da uns die Leiden unserer Brüder zermürbten, und daher werden wir mit Freude die Waffen ergreifen, um endlich mit diesen Leiden Schluß zu machen.“<sup>5</sup>

Es muß hervorgehoben werden, daß aus der Sicht der Zeitschrift der Ausbruch des ersten Weltkrieges ein unglückseliges Moment in der

Geschichte Europas ist, weil „im Jahrhundert des Lichts und der Zivilisation einige unzurechnungsfähige Ehrgeizige mit außergewöhnlicher Kaltblütigkeit das Leben Tausender und aber Tausender in Gefahr bringen, indem sie wie der geschickteste Theaterregisseur die schrecklichste Tragödie vorbereiten“<sup>6</sup> gleichzeitig ergab sich aber — angesichts der Entwicklung der Ereignisse und im Konsens damit — die Notwendigkeit, „die Massen zu ermutigen und ihnen ihre Pflicht bewußt zu machen. Damit wir dann, wenn die Stunde schlägt, unser Gut verteidigen und das unverätherliche Patrimonium rückgewinnen.“<sup>7</sup> Für die Patrizier in der Dobrudscha war der Eintritt Rumäniens in den Krieg ausschließlich von der Verwirklichung des nationalen Ideals determiniert, und genau so dachte und empfand man im ganzen Land; unter der Überschrift „Man muß das Heer sammeln“ wurde mit allem Nachdruck festgestellt: „Wir treten nicht in Aktion, um den Interessen irgend eines in Konflikt stehenden Staates zu dienen — wir werden weder für die Deutschen, noch für die Russen sein, sondern einzig und allein für die Interessen des rumänischen Geschlechts“. Der Öffentlichkeit wurde somit klargestellt, daß die Realisierung der nationalen Einheit ausschließlich vom rumänischen Volk selbst abhängt: „Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass wir uns mit eigener Kraft erheben können und erheben werden, ohne fremde Mitwirkung. Durch uns selbst. Das muß unsere Devise sein.“<sup>8</sup>

Auch andere in der Dobrudscha erscheinende Zeitungen wirkten für die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen der Rumänen. In einem Artikel, der im Sommer 1916 unter der Überschrift „Die deutsche Gefahr“ erschienen ist, wurde hervorgehoben, „daß man nach zwei Jahren sagen kann, daß die einzige Gefahr der Gegenwart und der Zukunft, sowohl für uns wie für alle Welt, der unersättliche preussische Imperialismus, der Pangermanismus ist“.

Die Folgerungen, die man angesichts der imperialistischen Expansion zu beherzigen hatte, waren äußerst klar: „Wir müssen wissen, dass wir an der Verteidigung Europas teilzunehmen haben und wir müssen Massnahmen einleiten, damit wir in Zukunft vor solchen Gefahren sicher sind.“<sup>9</sup>

Eine Zeitung aus Tulcea, die auf die Rolle der Armee bei der Vollaendung der nationalen Einheit hinwies, schrieb ihrerseits im Jahre 1915 unter dem Titel „Stunde der Wacht“:

Den gleichen patriotischen Geist fördert auch die in Constanța erscheinende Zeitung „Varda“ seit dem Erscheinen ihrer ersten Nummer am 22. November 1915, die dann am 7. Februar



1916 in „Victoria“ umbenannt wurde, weil „Victoria“ das Symbol des von uns geführten Kampfes sein wird“. auf unsere Armee sich unsere Zukunft gründet, bürgt ihre Kraft zusammen mit unserer für den hehren Sieg.“<sup>11</sup> Übrigens war es dem österreichisch-ungarischen Konsul in Constanța 1913 bekannt, daß sowohl die Einwohner als auch die Mitglieder des Offizierkorps offen über „die bevorstehende Aufteilung der österreichisch-ungarischen Monarchie sprachen, die sich ihrer Meinung nach in einem Stadium der totalen Auflösung befand, wenn nicht etwa die bevorstehende Revolution der Rumänen aus Siebenbürgen und der Bukowina sie zum unmittelbaren Niedergang bringen wird.“<sup>12</sup> „Das Heiligenbild des Landes: die Armee“,<sup>13</sup> so war ein ausführlicher Artikel beschriftet, während in einem anderen, unter dem Titel „Ehren wir die Armee!“ in einer Publikation in Tulcea veröffentlicht, betont wurde: „Ich weiß nicht, ob es in der Welt eine Armee gibt, der solche Ehre gebührt wie der rumänischen Armee. Sie hat sich dieses Recht auf Ehre durch Tugend erworben, deren sie nie ermangelte.“<sup>14</sup>

Im Sommer 1916, als sich klar abzeichnete, daß der Eintritt Rumäniens in den Krieg für die Verwirklichung der nationalen Einheit unmittelbar bevorstand. Unter dem Titel „Gerüchte über Mobilmachung“ wurde vermerkt: „Die rumänische Armee ist seit Beginn des Krieges mit Leib und Seele einsatzbereit. Folglich wird sich alles, sobald die Trompeten zum Abmarsch blasen — was man nicht schon Wochen und Monate vorher wissen kann — in einer einzigen Nacht vollziehen, wenn der Mond hell leuchtet und die Schicksalsuhr des rumänischen Geschlechts unsere Stunde schlägt.“<sup>15</sup>

Und „unsere Stunde“ schlug Mitte August 1916, als das Land zum „großen Kampf“ für die Vollendung seiner territorialen und völk-

schen Einheit aufbrach. In diesem historischen Moment veröffentlichte die in Constanța erscheinende Zeitung „Dacia“ auf einer Sonderseite den Beschluss der Regierung: „Rumänen, wir schreiten zu einem schweren und blutigen Kampf. Es wird ein großer Kampf sein, aber noch grösser wird unser Ruhm sein.

Vertrauen wir den Nachkommen der „Curcani“ von 77 und stimmen wir ein in den Ruf: Es lebe die rumänische Armee!

Es lebe „Großrumänien!“<sup>17</sup>

Tage darauf wurde nochmals die historische Bedeutung des Eintritts unseres Landes in den Krieg bekräftigt: „Unser nationales Ideal, unser jahrhundertealte Traum beginnt Gestalt anzunehmen. Unsere Truppen sind an der Seite unserer mächtigen Verbündeten an die Grenze des Landes gezogen, voller Vertrauen in ihre Kraft und siegesgewiss. Jeder Soldat ist sich seiner Pflicht bewußt und schreitet ohne zu zögern vorwärts, immer vorwärts.“<sup>18</sup>

<sup>1</sup> „Răvașul nostru“, I, Nr. 2—3 August-September 1906, S. 46.

<sup>2</sup> „Conservatorul Constanței“, II, Nr. 15, 2. Mai 1910, S. 1.

<sup>3</sup> „Lupta“, V, Nr. 9, 20. Juni 1915, S. 1.

<sup>4</sup> „România Mare“, I, Nr. 1, 1. November 1913, S. 1.

<sup>5</sup> Ibidem, S. 2.

<sup>6</sup> Ibidem, I, Nr. 7—8 Juli 1914, S. 1.

<sup>7</sup> Ibidem, I, Nr. 5—6 Juni 1914, S. 1.

<sup>8</sup> Ibidem, II, Nr. 36, 2. Mai 1915, S. 1.

<sup>9</sup> „Liberalul Constanței“, III, Nr. 40, 29. Juni

<sup>10</sup> „Constința“, I, Nr. 11, 15. Mai 1915, S. 1.

<sup>11</sup> „Victoria“, I, Nr. 158, 6. September 1916, S. 2.

<sup>12</sup> apud T. Pavel, Mișcarea românilor pentru unitate națională și diplomația Puterilor Centrale (1894—1914), Facla-Verlag, Timișoara, 1982, S. 247.

<sup>13</sup> „Victoria“, I, Nr. 17, 25. März 1916, S. 1.

<sup>14</sup> „Dunărea de jos“, I, Nr. 15, Dezember 1915, S. 1.

<sup>15</sup> „Victoria“, I, Nr. 124, 14 Juli 1916, S. 1.

<sup>16</sup> Ibidem, I, Nr. 136, 28. Juli 1916, S. 1.

<sup>17</sup> „Dacia“, II, Nr. 133, 15. August 1916, S. 1.

<sup>18</sup> Ibidem, II, Nr. 134, 16. August 1916, S. 1.

## ● „MEIN LEBEN GEHÖRT MEINEM VOLK“

Ich schicke euch diese Zeilen in dem Wunsch, auch etwas für das Andenken der Märtyrer und Helden des Landes zu tun.

Am 25. Dezember des Jahres, in dem unser Volk seinen Mut und seine Freiheitsliebe auf den Schlachtfeldern des Unabhängigkeitskrieges (1877—1878) bewies, erblickte im Dorf Belfia im Kreis Bihor Ioan Ciordaș (Ciurdariu) das Licht der Welt, der ein großer Kämpfer für die nationalen und sozialen

Rechte der Rumänen in den von Österreich-Ungarn besetzten Provinzen werden sollte.

Dr. I. Ciordaș machte sich durch seine Anwaltstätigkeit in Satu Mare einen Namen, wo er sich für die Gerechtigkeit einsetzte. Am heldenhaften Kampf für das Recht der rumänischen Bevölkerung auf Existenz nahm er mit sozialen und ökonomischen Aktionen zugunsten der unterdrückten Massen teil; solche Aktionen waren: die Gründung der Hilfsbank „Drăganul“, die Gründung der rumänischen Buchhandlung und einer rumänischen Druckerei in Beiuș, die



Förderung des Lyra-Verbands, der den rumänischen Chor unterstützte, die Förderung der rumänischen Kulturstätte „Casina“ und der Astra-Filiale von Beiuş. Er organisierte auch im April 1907 die Protestversammlungen in Beiuş gegen das Gesetz von Apponyi und bereitete den Sieg von Dr. Vasile Lucaciu in den Landtagswahlen für das Budapester Parlament vor. Dr. Ioan Ciordaş bemühte sich um die Wiedereinführung der rumänischen Unterrichtssprache im Lyzeum von Beiuş und um das Zustandekommen einer rumänischen Zeitschrift in derselben Stadt (die in seinem Todesjahr herauskam). Er wehrte sich mit Wort und Tat gegen die gezwungene Magyarisierung der Rumänen sowie die gezwungene Bekehrung zum katholischen Glauben, und das bringt ihm den tödlichen Haß der ungarischen Chauvinisten ein, zu denen auch der Graf traurigen Andenkenes St. Tisza gehörte.

Am 12. Oktober 1918 nahm er zusammen mit Vasile Goldiş, Ştefan C. Pop, A. Vaida-Voievod und A. Lazăr an der historischen Sitzung in Oradea teil, als der Rumänische Nationalrat entstand, und wurde Vorsitzender der Sektion für die Zone Beiuş. Auf Befehl des Rumänischen Nationalrates organisierte er die Rumänische Nationalgarde, welche in der Zeit der revolutionären Bewegung vor der Großen Vereinigung der Rumänen vom 1. Dezember 1918 Ruhe und Ordnung sicherte.

Dr. I. Ciordaş nahm als Abgeordneter von Beiuş an der Großen Versammlung von Alba Iulia teil und wurde in den Großen Nationalrat gewählt. Doch es war ihm nicht vergönnt, den Tag der vollen Befreiung von Beiuş zu erleben, da eine Bande von Szekler Terroristen ihn während der Nacht von 3. April 1919 entführte und



Beiuş. Das Denkmal der zwei Märtyrer der Großen Vereinigung

ebenso wie andere Vertreter der rumänischen Bewegung aus der Zone Beiuş in niederträchtiger Weise umbrachte. Das geschah bloß wenige Tage vor dem Eintreffen der rumänischen Befreiungsarmee. Die Worte auf dem Denkmal, das zu Ehren des Helden errichtet wurde — „Mein Leben gehört meinem Volk“ — bekräftigen für immer das Opfer dieses Mannes, der ein Zeuge der Großen und ewigen Vereinigung war.

## ● DER SIEG VON BEIUŞ — SIEG EINES GANZEN VOLKES

Am 27. August sind 81 Jahre seit dem Sieg eines Rumänen in den Landtagswahlen für das Budapester Parlament vergangen. Das war Dr. Vasile Lucaciu, Abgeordneter der Stadt Beiuş und ihrer Umgebung. In jener Stadt war bereits 1828 das erste Lyzeum mit rumänischer Unterrichtssprache in den rumänischen Provinzen nördlich der Karpaten entstanden. Wenige Monate vor dem Wahlsieg, am 14. April 1907, hatte dort eine Protestversammlung gegen das unmenschliche Gesetz von Apponyi stattgefunden, die die Autoritäten mit einem Blutvergiessen beantworteten, wie die „Tribuna“ berichtete. In jener Stadt wirkten mehrere Helden des Memorandums und der Großen Vereinigung von 1918. Schließlich ist Beiuş der Ort, wo Dr. Vasile Lucaciu — und, durch ihn, die gesamte rumänische Bevölkerung, die in der Mehrheit war — einen wahren Triumph erlebte. Die in Budapest erscheinende

Zeitung „Lupta“ („Der Kampf“) brachte in ihrer Ausgabe Nr. 169 vom 19. Juli den Artikel „An die Wähler von Beiuş“, der von Dr. Ioan Ciordaş (Ciurdariu) verfasst worden war. In diesem stand zu lesen:

„Die Blicke aller Rumänen sind auf euch gerichtet, Stimmberechtigte des Wahlbezirks Beiuş-Vaşcău!“

Du schönes und sanftes Volk, fleißig und standhaft, wie ist dein Leben mühselig und hoffnungslos!“

Zum ersten Mal in der Geschichte jener Gegend wurde am 4. November 1918 die rumänische Trikolore aufgefächelt. Sie wehte siegreich auf dem Hause von I. Ciordaş, welches heute Museum ist, wie in der linken Bildhälfte zu sehen. Im Vordergrund befindet sich das Denkmal, das die „Märtyrer der Vereinigung von 1918“, I. Ciordaş und N. Bolcaş, darstellt.



Das dualistische Regime versuchte auf verschiedene Weise den Gegenkandidaten Kardoş zu unterstützen: Man setzte einen falschen Vasiliu Lucaciu auf die Wahllisten, um die Wähler zu verwirren; man legte einen Brand, um die Wahlen zu stören; das Haus von Ioan Ciordaş, das als Wahlbüro für den Kandidaten Dr. Vasile Lucaciu eingerichtet worden war, bewarf man mit Steinen; andere Gewaltakte sollten das Eingreifen der Gendarmen provozieren und damit zur Einstellung der Wahlen führen. Ein Stein, in das Wahlbüro geschleudert, in dem sich Vasile

Lucaciu befand, traf Viora Ciordaş aus Bihor, die Tochter des Memoranden Vasile Ignat, Dichterin und Sozialaktivist. Viora sagte: „Wenn der Feind die Frauen angreift, ist seine Sache verloren!“ Und sie hatte recht. Ihre Worte bewahrheiteten sich. Dr. Vasile Lucaciu gewann die Wahlen mit einer Mehrheit von 804 Stimmen. Das war ein überwältigender Sieg. Der Erfolg von V. Lucaciu in Beiuş wurde als Sieg eines ganzen Volkes eingeschätzt, als ein großer Schritt zur Behauptung des nationalen Wesens des rumänischen Volkes, das in der Gegend von Bihor immer die Mehrheit gebildet hat.

## ● MÄRTYRER DER RUMÄNISCHEN GROSSEN VEREINIGUNG

Es war im Frühjahr 1919. Bihor befand sich noch unter ungarischer Besetzung. Bekanntlich war dieses uralte rumänische Gebiet etwa ein halbes Jahrhundert vorher entgegen den historischen Gegebenheiten Ungarn angeschlossen worden, durch die Entscheidung eines anachronischen Landtags, den man aufgrund eines feudalen Gesetzes aus dem Jahre 1734 gebildet hatte. Wie der berühmte französische Historiker Henri Gaidoz (1842–1932) in einer Studie feststellte, die am 15. Mai 1894 in „Revue de Paris“ erschienen ist, widersprach die ethnische Lage nördlich der Karpaten augenfällig dieser ungarischen Annexion, da „der gesamte östliche Teil Ungarns rumänisch ist, nicht nur Siebenbürgen, sondern auch die Komitate westlich Siebenbürgens“. Tatsächlich: Auf diesem Territorium „sieht man die rumänische Nation einen großen Ring bildend, überall festgefügt, mit Ausnahme des Zentrums“, wo man „eine Gruppe Szekler schaut... und einige kleine Inseln deutscher Bevölkerung, von Sachsen, wie sie genannt werden, die von Kolonisten abstammen, die die Könige Ungarns im XII. und XIII. Jahrhundert ins Land gerufen haben. Der ganze übrige Teil, vom Schwarzen Meer bis in die Ebenen Ungarns und von Dnestr bis zur Donau ist rumänisch; doch dieses weite Gebiet wurde aufgeteilt, von der Geschichte und durch die Ambitionen großer Staaten“. Folglich werden diese Rumänen „nur durch die politische Grenze von ihren Brüdern im rumänischen Reich getrennt“. (S. 3–4). Der Historiker hegte die Überzeugung, daß „die Wiedervereinigung der rumänischen Lande zu einem einheitlichen Staat... möglich wäre..., nach dem Auseinanderfallen der österreich-ungarischen Monarchie“ (S. 19). Was auch geschehen ist, 1918, nach dem legitimen Entscheid der machtvollen Volksversammlung in Alba Iulia. Aber bis April nächsten Jahres hatten die Rumänen in Bihor unvorstellbare Leiden zu erdulden. Beispiele dafür

finden sich im „Kult der Helden“, Fond Bihor, Dossier 3/II., S. 367–368.

Was auf diesen Seiten steht, ist erschütternd und klingt wie ein an alle Welt gerichteter Aufschrei. Wovon ist die Rede? Davon, daß vor 1918 Dr. Ioan Ciordaş und Dr. Nicolae Bolcaş beide aus Beiuş – „im Komitat Bihor von Ort zugehen, um die Bevölkerung heimlich auf den hehren Akt vorzubereiten, den sie zu vollbringen hatte“. Und die große historische Gerechtigkeit vollzog sich tatsächlich, 1918, durch rumänisches Denken und rumänisches Handeln. Nach Hause zurückgekehrt – so heißt es im Dokument – werden sie für den „hehren nationalen Akt“ zu leiden haben, da die ungarischen Besatzer unbeschreibliche Bestialitäten verübten. In Beiuş wurden beispielsweise 42 Rumänen von ungarischen Soldaten unter Leitung von Nandor Urmanci lebend verbrannt. Ein anderes Beispiel: „Hauptmann Verböczy und Leutnant Urmös, die die Truppen im Raum Vascău befehligten, nahmen in der Nacht vom 2. auf den 3. April Dr. Ioan Ciordaş und Dr. Nicolae Bolcaş fest und beförderten sie mit einem Sonderzug von Beiuş nach Lunca (in der Nähe von Vascău – d. V.), wo sie nach schrecklichen Foltern und abscheulichen Verstümmelungen außerhalb des Dorfes im Garten des Nicolae Hosan nahe des Värzari-Baches verscharrt wurden“. Man schrieb den 4. April 1919. Einige Tage später traf die rumänische Armee ein und setzte der Unterdrückung ein Ende.

## ● Die Beitragsreihe verfassten:

ANDREI BUSUIOCEANU, Major  
GHEORGHE VARTIC, AUGUSTIN  
CHIRILA, Dr. DUMITRU ZAHARIA,  
ŞTEFAN LASCU, Oberstleutnant  
I. C. PETRIŞAN, Korvettenkapitän  
ILIE MANOLE



(Fortsetzung von Seite 33)

In diesem Kontext müssen wir auch den Kampf der Rumänen in der Dobrudscha betrachten<sup>17</sup>. Tatsache ist, dass die Provinz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter osmanische Herrschaft geriet, wobei sie zahlreiche demographische Änderungen erfuhr, doch die Rumänen blieben auch hier ständig die zahlreichste Bevölkerung; zu den Einheimischen (die „dicieni“) kamen, vor allem im ersten Teil der Neuzeit, die „cojanii“ und „mocanii“ hinzu, die sich hier niederliessen (Ion Ionescu de la Brad vertrat die Ansicht, dass jedes Dorf als „ein Dakien in Miniatur“ betrachtet werden kann). Das festigte einerseits die Verbindungen zu den anderen rumänischen Territorien, andererseits wurde der Widerstand gegen die osmanische Herrschaft verstärkt. Selbstverständlich hatten die grossen Momente der nationalen Geschichte tiefe Auswirkungen auch auf das Territorium zwischen Donau und Meer. Während der Revolution von 1821 ergriffen die osmanischen Autoritäten Massnahmen, um den Kontakt der Einheimischen, vor allem der „mocanii“, mit den Panduren zu verhindern. Im Jahre 1848 kämpften Dobrudscha-Rumänen an der Seite von Avram Iancu, und später wurde die Dobrudscha von Ion Ionescu de la Brad oder von Nicolae Bălcescu als ein mögliches Zentrum des rumänischen nationalen Widerstands betrachtet. Auch die Vereinigung der Fürstentümer hatte einen starken Widerhall in der Dobrudscha, was das, unter anderem, die Reise von Alexandru Ioan Cuza nach Constantinopel im Jahre 1860 beweist oder später jene von Carol I. Bei dieser Gelegenheit beschreiben die Vertreter Rumäniens in Tulcea und Sulina die Dobrudscha-Rumänen als „Brüder und glühende

Patrioten unseres Vaterlandes welche die Hoffnung hegen, sich in Zukunft mit uns zu vereinen.“ Diese Hoffnung erhielt durch die kulturelle Tätigkeit einen machtvollen Impuls. Neue Schulen wurden nicht nur in Städten und Marktflecken gegründet, sondern auch auf den Dörfern, wobei die Lehrer im allgemeinen aus anderen rumänischen Territorien stammten und in einem nationalen Geist unterrichteten, da sie vorbereitet waren „für die Freiheit und Nationalität und alle Bewegungen im Rumänischen Land aufmerksam verfolgten,“ wie Ion Ionescu de la Brad vermerkte. Er verzeichnete auch die Bedeutung der Aussage eines Rumänen von Turutcoaia, der seinen Wunsch äusserte, „Schulen in allen rumänischen Dörfern jenseits der Donau zu erblicken und die Rumänen vereint zu sehen.“<sup>18</sup> Ein ähnliches Ziel hatte auch die „Rumänische Gesellschaft für Kultur und Sprache“, eine Art dobrudschaer Entsprechung der ASTRA, die 1870 auf Initiative der rumänischen Schule von Hirsova ins Leben gerufen worden war. All diese Elemente bereiteten den Akt von 1878 vor, als die Dobrudscha — dieses „transdanubische Rumänien“, wie sie eine zeitgenössische Zeitschrift nannte<sup>19</sup> — mit dem Mutterland vereint werden sollte (aufschlussreich ist die Tatsache, dass sogar im Text des Berliner Vertrages der Begriff *Vereinigung* unterstrichen wurde).

Somit stellte der Akt von 1878 eine neue Etappe auf dem Weg der Verwirklichung der rumänischen Einheit dar, deren völlige Vollziehung im Jahre 1918 die logische Erfüllung eines langanhaltenden und komplexen historischen Prozesses war. Und in seinem Rahmen gestaltete sich zu einem Grundelement der Widerstand der Rumänen ange-

sichts des ausländischen Drucks, der Einmischung und Unterdrückung, eine Aktion, die wir hier bloss zu umreissen versucht haben.

<sup>1</sup> C. Căzănișteanu in *Istoria militară a poporului român* (Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes. (Hauptkoordinator Generalleutnant Dr. Ilie Ceaușescu), Editura Militară Bukarest, 1987, S. 271 u.f.

<sup>2</sup> Ștefan Pascu, *Făurirea statului național unitar român* (Die Schaffung des rumänischen einheitlichen Nationalstaates) I, Editura științifică și enciclopedică, Bukarest, 1983, S. 157 u.f.

<sup>3</sup> Ilie Ceaușescu, *Transilvania. străvechi pământ românesc* (Transsilvanien, urväterlicher rumänischer Boden), Editura militară, Bukarest, S. 68.

<sup>4</sup> N. Iorga, *Correspondance diplomatique roumaine sous le roi Charles Ier (1866–1880)*, Bukarest, 1938, S. XII.

<sup>5</sup> Paul Deschanel, *Gambetta*, Paris, 1929, S. 199.

<sup>6</sup> R. W. Seton-Watson, *Histoires des Roumains de l'époque romaine à l'achèvement de l'unité*, Paris, 1937, S. 494.

<sup>7</sup> Mircea Mușat, Ion Ardeleanu, *De la statul geto-dac la statul român unitar* (Vom gestisch-dakischen Staat zum rumänischen Einheitsstaat), Editura științifică și enciclopedică Bukarest, 1983, S. 394 u.f.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 394.

<sup>9</sup> Mihai Iacobescu, *Revoluția de la 1848 — moment de răscruce în istoria românilor din Bucovina* (Die Revolution von 1848 — ein Wendepunkt in der Geschichte der Rumänen der Bukovina), „Suceava“, V, 1978, S. 13 u.f.

<sup>10</sup> Mircea Mușat, Ion Ardeleanu, *op. cit.*, S. 395.

<sup>11</sup> Mircea Mușat, Ion Ardeleanu, *op. cit.*, S. 396.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 399.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 401.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> St. Ciobanu, *La Bassarabie, sa population, son passé, sa culture*, Bukarest, 1941, S. 61.

<sup>16</sup> Mircea Mușat, Ion Ardeleanu, *op. cit.*, S. 102.

<sup>17</sup> Adrian Rădulescu, Ion Bitoileanu *Istoria românilor dintre Dunăre și Mare, Dobrogea*. (Die Geschichte der Rumänen zwischen Donau und Meer. Die Dobrudscha), Editura științifică și enciclopedică, Bukarest, 1979.

<sup>18</sup> Gh. Platon, *Istoria modernă a României* (Die moderne Geschichte Rumäniens), Editura didactică și pedagogică, Bukarest, 1985, S. 112.

<sup>19</sup> „Românul“, 19. August 1878



nien 1000 Waggon Weizen für die Verköstigung der ungarischen Bevölkerung auf dem Wege sind<sup>23</sup>. Am 12. November 1919 schrieb General Graziani an das rumänische Oberkommando im Zusammenhang mit der Verteilung von Lebensmitteln an die Budapester Bevölkerung: „Die Kommission kann dieser Geste der Humanität nur Beifall spenden.“<sup>24</sup>

Charakter und Ziel des von Rumänien geführten Kriegs, der rein militärische Sinn der Anwesenheit der rumänischen Armee jenseits der Theiß und in Budapest fand in der internationalen Öffentlichkeit und in der Zeitpresse großen Widerhall.<sup>25</sup>

Charakter und Ziele des Kriegs für die Vollendung der Befreiung des gesamten rumänischen Gebietes und die Verteidigung der Unabhängigkeit und der Integrität des einheitlichen rumänischen Nationalstaates, eines Kriegs, während dessen der Konsens der ganzen rumänischen Nation zum Ausdruck kam, gehen prägnant auch aus der letzten Proklamation hervor, die das rumänische Kommando am 12. November 1919 und die Einwohner von Budapest richtete und in der es hieß: „Die rumänische Armee zieht sich zurück; Budapest wird evakuiert werden. Beim Verlassen der Hauptstadt Ungarns besteht Rumänien darauf, ein weiteres Mal zu behaupten, daß es nach dem Angriff an der Theiß, der der Grund seiner militärischen Aktion gewesen war, sich einzig und allein von der legitimen Verteidigung und den militärischen Forderungen hatte leiten lassen. Jeder Gedanke an Unterdrückung oder Vergeltung war ihm fremd. Die rumänische Armee trachtete danach, die Anwesenheit ihrer Truppen in Ungarn möglichst leicht zu machen, und kein Bemühen wurde unterlassen, das das Leben der leidenden Bevölkerung lindern konnte. Mit dem Gefühl, ihr Recht ausgeübt zu haben und eine Aufgabe der Menschlichkeit erfüllt zu haben, besteht die rumänische Armee nochmals darauf, zu behaupten, daß sie die inneren Angelegenheiten Ungarns immer als allein dem ungarischen Volk angehörend erachtet hat, dem sie die Wiederherstellung der Ruhe wünscht jede politische, soziale oder religiöse Verfolgung vermeidend.“<sup>26</sup>

<sup>1</sup> „Revista infanteriei“ — Infanteriezeitung —, XXXV, Jahrgang, Nr. 350 von April 1931, S. XV

<sup>2</sup> Mircea Muşat, Ion Ardeleanu, România după Marea Unire — Rumänien, nach der Grossen Vereinigung — Bd. II, Teil I., 1918—1933, Bucureşti, 1986, S. 1003.

<sup>3</sup> Liptai Ervin, Vöröskatonák, Előre! A Magyar Vörös Hadsereg Harcai 1919 — Rote Soldaten, vorwärts! Die Kämpfe der ungarischen roten Armee 1919 — Budapest, 1979, S. 87

<sup>4</sup> Arh. Statului — Staatsarchiv —, Bucureşti, Bestand Nationale Propagandaministerium (Ministerul Propagandei Naţionale), Bd. 77 (keine Angabe der Seitenanzahl)

<sup>5</sup> Gyula Juhász, Ungaria Foreign Policy 1919—1945, Budapest, 1979, S. 22

<sup>6</sup> Agnes Gedő, Sándor Tóth, Pátia na ungarska-sáveszka voenna družba, im Band Armia mira i progressa, Sofia, 1978, S. 184; Din cronică relaţiilor poporului român cu popoarele vecine — Aus der Chronik der Beziehungen des rumänischen Volkes zu den Nachbarvölkern, —, Bd. I, Bucureşti, 1985, S. 269—270.

<sup>7</sup> Ervin Liptai, erw. W., S. 103

<sup>8</sup> Nicolae Ceauşescu, România pe drumul construirii societăţii socialiste multilateral dezvoltate — Rumänien auf dem Weg des Aufbaus der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft —, Bd. 26, Editura Politică, Bucureşti, 1984, S. 438 (rum. Ausgabe)

<sup>9</sup> Istoria militară a poporului român — Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes —, Bd. V, Bucureşti, 1988, S. 782

<sup>10</sup> Arh. M.A.E. — Archiv des Ausenministeriums — Bestand Paris, Dossier Nr. 54 (Telegramm Nr. 68 von Franchet d'Esperey an König Ferdinand, 27. April 1919).

<sup>11</sup> „Dimineaţa“ — Der Morgen —, XVI. Jahrgang, Nr. 4 673 vom 5. Mai 1919, S. 1; siehe auch Liptai Ervin, erw. W., S. 60

<sup>12</sup> Arh. M.A.E. (Archiv des Ausenministeriums), Bestand 2, Buchstabe U.W.L., IX, Art. 181, Jahre 1921—1922, Bd. I; siehe auch Desăvîrşirea unităţii naţionale-statale — Die Vollendung der nationalen und staatlichen Einheit —, Bd. IV, S. 78—79

<sup>13</sup> Generalleutnant Dr. Ilie Ceauşescu, Transilvania, străvechi pământ românesc — Transsilvanien, uraltes rumänisches Gebiet —, Bucureşti, 1984, S. 30.

<sup>14</sup> General G. D. Mărdărescu, Campania pentru dezrobirea Ardealului şi ocuparea Budapestei (1918—1920) — Der Feldzug für die Befreiung Siebenbürgens aus der Unterjochung und die Besetzung von Budapest (1918—1920), Bucureşti, 1987, S. 680.

<sup>15</sup> Generalleutnant Dr. Ilie Ceauşescu, erw. W., S. 80.

<sup>16</sup> România în anii primului război mondial — Rumänien in den Jahren des ersten Weltkriegs, —, Bd. II, Bucureşti, 1987, S. 680.

<sup>17</sup> idem

<sup>18</sup> Desăvîrşirea unităţii naţionale-statale — Die Vollendung der nationalen und staatlichen Einheit —, Bd. IV, S. 101

<sup>19</sup> Arh. M.A.E. — Archiv des Ausenministeriums, —, Bestand Problem E2, Teil II, Bd. 48, S. 256

<sup>20</sup> ibidem, S. 64

<sup>21</sup> ibidem, Teil II, Bd. 48, S. 581

<sup>22</sup> Arh. M.A.E. — Archiv des Ausenministeriums, —, Bestand Problem E2, Teil II, Bd. 48, S. 138

<sup>23</sup> Anordnungsammlung (...), S. 81.

## DIE DAKISCH-RÖMISCHE SYNTHESE...

(Fortsetzung von Seite 14)

manii gingen „die Länder“ (Terra) hervor, die anfangs ebenfalls dörflichen Charakter hatten. Auf diese Weise erhielt sich die staatliche Tradition bei den Dako-Römern und beim rumänischen Volk als

ein Erbe, das von Burebista, Dezebal und Thiamareus hinterlassen wurde und im Bewußtsein des Volkes tief verwurzelt war. Es ist kein Zufall, daß sich in Dacoromanien (Dacoromania) kein Staat der Bar-

paren gebildet hat, wie beispielsweise in Gallien jener der Franken; die einheimische Bevölkerung hielt an ihrer eigenen Organisation, die ursprünglich sogar nur die volkstümlichen Formen aufwies, fest-



# HELSINKI, 30. Mai — 5. Juni 1988. DAS XIII. INTERNATIONALE KOLLOQUIUM DER MILITÄRGESCHICHTE

Von Major Dr. MIHAIL E. IONESCU

Unter der Ägide der Finnischen Kommission für Militärgeschichte fanden in Helsinki (30. Mai — 5. Juni 1988) die Arbeiten des XIII. Internationalen Kolloquiums für Militärgeschichte statt. Vertreter aus 25 Ländern, der Internationalen Kommission für Militärgeschichte beigesellt, erörterten zwei wichtige Themen: a) Der Einfluss der politischen und militärischen Nachrichten des Oberkommandos auf die strategischen und operativen Entscheidungen in Europa während des Zweiten Weltkriegs; b) Die Übergangsperiode und die Entwicklungsaussichten der Taktik der Heere von der Mitte des XVIII. Jh. bis zum Beginn des XIX. Jh. (1750—1830).

Die gehaltenen Vorträge und die Erörterungen haben komplexe historische Fragen zu Tage gefördert, wie: die wesentliche Rolle der Nachrichten, deren richtigen Interpretationen und raschen Verkehrs zu den Entscheidungsstaffeln in der zeitgerechten Annahme von optimalen Beschlüssen auf strategischer und operativer Ebene.

Die Mitglieder der Rumänischen Kommission für Militärgeschichte hielten zwei Vorträge: Die Rolle der informativen Daten aus den Jahren 1943—1944 in der Entscheidung Rumäniens bezüglich seines Eintritts in den Krieg gegen Deutschland. Verfasser: Generalleutnant Dr. Ilie Ceausescu, und Die regulären Truppen oder die "bewaffnete Nation": der Fall der Einheiten der rumänischen Freiwilligen 1768—1821. Verfasser: Mihail E. Ionescu. Die

beiden Vorträge erfreuten sich eines bemerkenswerten Erfolgs, indem sie zahlreiche Fragen und Kommentarien im Laufe der Diskussionen erweckten. Es wurden somit der bedeutende Beitrag unseres Landes zur Erringung des Sieges über den Faschismus, vor allem der souveräne und selbständige Charakter des Aktes vom 23. August 1944 hervorgehoben; desgleichen wurden die Argumente der Behauptung, daß durch seine militärischen Anstrengungen Rumänien den Krieg um wenigsten 200 Tage verkürzt hatte, dargelegt.

Im Laufe der Arbeiten des Kolloquiums von Helsinki fanden außerdem Sitzungen des Büros der Internationalen Kommission für Militärgeschichte statt, wobei eine Reihe von Fragen in bezug auf die Veranstaltung des Internationalen Kongresses für Militärgeschichte von Madrid (August 1990), sowie Projekte betreffs der Herausgabe von Zeitschriften für Militärgeschichte mit internationaler Beteiligung erörtert worden sind.

Die finnischen Gastgeber — das Kolloquium fand unter Schirmherrschaft des Landespräsidenten und mit wesentlicher Unterstützung der Ministerien für Volksbildung bzw. für Verteidigung statt — versicherten einen ausgezeichneten Erfolg der Kolloquiumsarbeiten, indem es sich noch einmal die Nützlichkeit der Meinungsaustausche — als wichtige Bedingung des gegenseitigen Kennenlernens im Interesse des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit — erwies.

## DAS RUMÄNISCH-ITALIENISCHE KOLLOQUIUM DER VERGLEICHENDEN GESCHICHTE

Die Stadt Milano (Mailand) beherbergte eine wichtige wissenschaftliche Veranstaltung: das Internationale Kolloquium mit dem Thema

„Rumänien und Italien, 1943—1947. Für eine parallele Geschichte“. Durch die Gastgeber — „Studien- und Forschungszentrum für das Gegen-



wärtige Europa" (Ce.S.R.E.C.) — organisiert, fand das Kolloquium, wobei auch Vertreter der Rumänischen Kommission für Militärgeschichte teilgenommen haben, in Anwesenheit von Universitätsprofessoren, Wissenschaftler, Studenten und Journalisten statt.

Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Veranstaltung hat die rumänische Delegation die Vorträge: „Von Kairo nach Stockholm. Rumänien zwischen Grossmächten im Jahre 1944", (Dr. Florin Constantiniu), „Der Beitrag Rumäniens zur Niederlage des Nazideutschlands" (Major Dr. Mihail E. Ionescu) und „Rumänien bei der Pariser Friedenskonferenz" (Hauptmann Ilie Schipor) gehalten und von der italienischen Seite wurden die Mitteilungen: „Der italienische Widerstand: Mythos und Realität" (Botschafter Edgardo Sogno) und „Italien bei der Pariser Friedenskonferenz" (Dr. Sergio Chille von der Universität Milano (Mailand) gemacht.

## VEREINIGUNG

(Fortsetzung von Seite 36)

der rumänischen staatlichen Vereinigung naturgemäss in die Logik der Geschichte ein, welche zum Zusammenbruch der multinationalen Imperien, wie das Osmanische Reich oder das Habsburgerreich, führte. Dieser Zusammenbruch ermöglichte die Befreiung der Völker aus den Fesseln des Absolutismus und der Unterjochung und führte zur Schaffung von Nationalstaaten in ethnischen Grenzen: Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich, Polen, Jugoslawien, Rumänien. Dieser grosse Akt der sozialen, politischen und nationalen Gerechtigkeit verwirklichte sich unter revolutionären Bedingungen von grösster Tragweite und mit der Beteiligung überall des ganzen Volkes, Tatsache welche das Fundament und die Gewissheit der Festigkeit und Beständigkeit der Nationalstaaten herstellte.

„Das was die Herrscher zur betreffenden Zeit nicht verwirklichen konnten — hob Genosse Nicolae Ceauşescu hervor — wurde von anderen fortgesetzt in 1848, in 1859, in 1877, in 1918 und durch

den einhelligen Willen des Volkes, kam die Einheit unseres Nationalstaates zustande. ... Die Verwirklichung dieses historischen lebenswichtigen Desideratums war das Ergebnis des Kampfes der breiten werktätigen Massen, der Arbeiter, der Intelligenzler, der fortgeschrittenen Kreise der Bourgeoisie, das Werk des ganzen Volkes, der ganzen Nation. Die Geschichte beweist, dass die Schaffung des einheitlichen rumänischen Nationalstaates nicht das Ergebnis eines zufälligen konjunkturrellen Ereignisses, der Abmachungen die am Verhandlungstisch geschlossen waren, bildete; der Friedensvertrag tat nichts anderes als einen durch den Kampf der Volksmassen geschaffenen Tatbestand zu verankern. Die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien bildete die Realisierung der jahrhundertelangen Einheit, die Erfüllung des heissesten Wunsches für welche unzählige Generationen von Vorgängern kämpften und sich aufopfereten, die Erfüllung einer objektiven Notwendigkeit der historischen Entwicklung selbst."

Auf diese Weise wurden die brüderlichen Beziehungen, die jahrhundertlang erdroht waren, uneingeschränkt

Die Arbeiten des Kolloquiums wurden von Dr. Riccardo Ranzi und Dr. Lauro Grassi, dem Vorsitzenden und respektive dem Generalsekretär des Ce.S.R.E.C., des Forschungsinstituts, bekannt durch seine Tätigkeit auf dem Gebiet der pluridisziplinären Analyse der Entwicklung unseres Kontinents in der Gegenwartsepoche, geleitet. Sowohl die Vorträge als auch die Erörterung hoben unbekannte Aspekte der militärpolitischen Entwicklung Italiens und Rumäniens in der Endphase des Zweiten Weltkriegs bis zum Abschluss der Friedenskonferenz hervor. Die rumänische Delegation legte vor und begründete die Rolle der demokratischen nationalen Kräfte unter der Führung der kommunistischen Partei beim Austritt des Landes aus dem antisowjetischen Krieg und dessen Anschliessen an die Koalition der Vereinten Nationen, den besonderen Beitrag unseres Volkes zur Niederlage Deutschlands und seiner Alliierten.

Hauptman ILIE SCHIPOR

und ungezwungen, nach sämtlichen Gesetzen der Gerechtigkeit und Zivilisation. Die Wirtschaft und Kultur des Landes vereinigten sich in kurzer Zeit ungehindert.

Die Rumänische Einheit wurde im Jahre 1940 während des Zweiten Weltkrieges durch die brutale Kraft und die willkürliche Politik der faschistischen und revisionistischen Staaten stark gefährdet. Nach dem heldenhaften und revolutionären 23. August 1944 die durch das Wiener Diktat verstümmelte Siebenbürgische Grenze wurde durch schwere und heldenhafte Kämpfe, die bei Oarba de Mureş und Păulisi, bei Turda, Carei und Cluj-Napoca stattfanden, wiederhergestellt, Tatsache welche durch den Pariser Friedensvertrag von 1947, trotz so vieler Widrigkeiten und Hindernisse, anerkannt wurde. Die rumänische Vereinigung, Vereinigung, die sich aus jahrhundertelangen Bestrebungen und Kämpfe ergibt, fügte sich dauerhaft, unzerstörbar in die historischen Gegebenheiten der Zeit, in das Bewusstsein der Menschen und in den kühnen und heldenhaften Rhythmus des Werdeganges der heutigen und künftigen Welt ein.

UMSCHLAG I.: Die Grosse Vereinigung von Alba Iulia, 1. Dezember 1918  
UMSCHLAG IV.: Heldenmut und Opfergeist im Krieg für Befreiung und nationale Vereinigung.  
Bukarest. Der Triumpfbogen.



● The work of the RCP, General Secretary Nicolae Ceaușescu about the legitimacy of the Great Union of 1918. ● The truth, probity and dignity of history. ● The union before union. The Gêto-Dacian state, a remarkable historical reality in the European antiquity. The Daco-Roman synthesis: unity, continuity and perenniality. The Romanian people, unique and unitary on both sides of the Carpathians and the Danube, inheritor of the lofty traditions and virtues of its glorious forefathers. The state unity in the Romanian mediaeval political consciousness and action (the 9th—16th centuries). Michael the Brave, "Restitutor Daciae". National unity — major goal of the political platforms in the century of the revolutions. The Romanians' resistance in face of foreign pressure, immixture and oppression. ● 1918. The Great Union of the Romanians — The Great Historic Justice. Union for all centuries. 1918, the year of the objective assertion of the nations' inalienable right to a free, independent development. The Great Union of 1918, the work of the entire Romanian people. In the Romanian national guards in Transylvania, "fighters for peace and liberty, for language, traditions and motherland". ● Testimonies. ● The international acknowledgement of the 1918 Romanian Great Union. ● Fundamental truths of national history. The Romanians' union in 1918, the accomplishment of an objective historical law, momentous event of world history. ● Groundworks of national military doctrine. The entire nation's consensus in the fight for the defence of the Romanian unitary nation-state in 1919. ● Great battles. Posada, 9—12 November 1330. Kulikovo, 8 September 1380. ● Great commanders. ● Monuments of Union. ● Clarifications. Attitudes. Forgeries and denigrations cannot change the inexorable historical reality of the 1918 Romanian union. Horthy's rehabilitation? ● From the activity of the Romanian Commission of Military History. Helsinki, 30 May — 5 June 1988. The 13th International Colloquy of Military History. The Romanian-Italian colloquy of compared history. ●

● L'œuvre du secrétaire général du P.C.R., le camarade Nicolae Ceaușescu, sur la légitimité de la Grande Union de 1918. ● La vérité, la probité et la dignité de l'histoire. ● L'union d'avant l'union. L'Etat géto-dace, une réalité historique remarquable de l'antiquité européenne. La synthèse daco-romaine: unité, continuité, pérennité. Le peuple roumain unique et unitaire d'une part et de l'autre des Carpates et du Danube, héritier des grandes vertus et traditions de ses glorieux précurseurs. L'unité étatique dans la conscience et l'action politique médiévale roumaine (les siècles IX—XVI). Michel le Brave, "Restitutor Daciae". L'unité nationale — objectif principale dans les programmes politiques du siècle des révolutions. La résistance des Roumains face à la pression, de l'immixtion et l'oppression étrangère. ● 1918. La Grande Union des Roumains — La Grande Justice historique. Union pour tous les siècles. ● 1918, l'année de l'affirmation objective du droit inaliénable des nations au développement libre indépendant. La Grande Union de 1918, l'œuvre du peuple roumain. Les gardes-nationales roumaines de Transylvanie, les "combattants pour la paix et la liberté, pour la langue, la loi et le pays". ● Témoignage. ● La confirmation internationale de la Grande Union roumaine de 1918. ● Vérités fondamentales de l'histoire nationale. L'union des Roumains de 1918, l'accomplissement d'une légité historique objective, événement important de l'histoire universelle. ● Fondements de la doctrine militaire nationale. Le consensus de la nation toute entière dans la lutte pour la défense de l'Etat national unitaire roumain de 1919. ● Grandes batailles. Posada, 9—12 novembre 1330. Kulikovo, 8 septembre 1380. ● Grands commandants. ● Les monuments de l'Union. ● Attitudes. Le faux et le dénigrement ne peuvent pas modifier la réalité historique inexorable de l'union roumaine de 1918. La réhabilitation de Horthy? ● Le livre d'histoire. ● De l'activité de la Commission Roumaine d'Histoire Militaire. Helsinki, 30 mai — 5 juin. 1988. Le XIII Colloque International d'Histoire Militaire. Le Colloque italo-roumain d'histoire comparée. ●

● Проведения генерального секретаря Румынской коммунистической партии, товарища Николае Чаушеску в связи с закономерностью Великого Объединения. ● Истина, целостность и достоинство истории. ● Объединение перед Великим Объединением. Гето-дакийское государство — исключительная историческая реальность в европейской античности. Дакско-римский синтез: единство, непрерывность, постоянство. Единый и единственный румынский народ по обе стороны Карпат и Дуная, преемник великой доблести и славных традиций его предшественников. Государственное единство в сознании и политических действиях румын в период средневековья. Михай Храбрый — "Restitutor Daciae". Национальное единство — важнейшая цель политических программ века революций. Сопrotивление румын чужеземному нажиму, вмешательству и угнетению. ● 1918. Великое Объединение румын — Великая историческая справедливость. — Объединение навек. ● Свидетельства. 1918 год, год объективного утверждения права наций на свободное, самостоятельное развитие. Великое Объединение 1918 года — дело всего румынского народа. В национальных отрядах — "борцы за мир и свободу, язык, закон и отчизну." Международное подтверждение великого румынского объединения 1918 года. ● Коренные истины национальной истории. Объединение румын в 1918 году, осуществление объективной исторической закономерности, важное событие всемирной истории. ● Основы румынской военной доктрины. Единство всей нации в борьбе за защиту единого национального румынского государства в 1919 году. ● Великие битвы. Посада, 9—12 ноября 1330 г. Куликово, 8 сентября 1380 г. ● Великие полководцы. ● Памятники объединения румын. ● Пояснения. Отношения. Фальсификация и опорочивание не могут изменить неумолимую историческую реальность Великого Объединения от 1918 года. Реабилитация Хорти? ● Историческая книга. ● До сведения Румынской Комиссии по военной истории. ●

Erscheint unter der Ägide der Rumänischen Kommission für Militärgeschichte — Supplement der Zeitschrift VIAȚA MILITARĂ  
 Adresse: Rumänische Kommission für Militärgeschichte, Bukarest, Drumul Taberei — Str., Nr. 5—7, Sektor 6, tel. 31.30.44  
 Leser im Ausland können die Zeitschrift über ROMPRESFILATELIA — Ausfuhr — Einfuhr Presseamt, Bukarest, Calea Griviței  
 Nr. 64—66, Sektor 1, P.O. Box 12-201, Telex: 10376 abonnieren





#### Redakteuren:

- SIMION BONCU
- EUGEN CÂMPAN
- ALESANDRU DUȚU
- MIHAIL E. IONESCU
- ION JIANU
- ILIE MANOLE
- NECULAI MOGHIOR
- MIRCEA SOREANU
- GHEORGHE VARTIC

#### Entwurf und Technoredaktion:

- LUCIAN TEODORESCU

#### Umschlag:

- FLORIN CREANGĂ

#### Illustration:

- GHEORGHE CHIRU
- VIRGIL ULIERU

